Sammlung

komiſcher, lyriſcher und epigrammatiſcher

Gedichte.

Frankfurt und Leipzig,

1764.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Erinnerung.

Dieſes Buch würde ohne weitere Vorrede erſchienen ſeyn, wenn der Verfaſſer nicht wegen der Verſchiedenheit derer darinne enthaltenen Dichtarten eine kleine Erinnerung vor nöthig gehalten hätte Es beſtehet dieſes Werk aus zwey Luſtſpielen, einer Sammlung lyriſcher, epigrammatiſcher und abgebrochenen Gedichte; auf welche Nachahmungen aus dem Martial folgen.

Die zwey Luſtſpiele gehören gröſtentheils, nach ihrer inneren Einrichtung und Plane, dem ältern Riccoboni, einem ſattſam bekannten

Komödianten und Luſtſpieldichter: Die Ausführung aber rühret gar nicht von ihm her. Den Plan zu dem erſten, findet man in dem nouveau theatre italien T. I. den Plan zum zweyten eben daſelbſt; woraus ihn Herr Leßing in ſeine theatraliſche Bibliothek getragen zu haben ſcheint. Es iſt ſonſt unter dem Titel, la metemphycoſe d'Arlequin, bekannt. Man weiß übrigens noch nicht, daß jemand dieſe Entwürfe genützt hätte.

Von den eignen lyriſchen und epigrammatiſchen Gedichten bekennet der Autor gern, daß er unterſchiedliche davon nach Muſtern verfertiget hat: Allein, welcher von allen lyriſchen und epigrammatiſchen Dichtern von dieſer Sünde frey iſt, der werfe den erſten Stein auf ihn.

Die wenigen Fragmente wird der geneigte Leſer als ein Uebermaaß patriotiſcher Betrübniß, und als ein Andenken des Jammers annehmen, in welchem Sachſen war.

Erinnerung.

Den Schluß machen Nachahmungen aus den drey erſten Büchern der martialiſchen Sinngedichte. Ueberſetzungen traut ſich der Verfaſſer nicht ſie zu nennen; und die wenigſten ſind etwas mehr als Nachahmungen. Sie entſtanden blos im Leſen. Den Verfaſſer reizte der feurige Witz, die richtige Denkungsart, die neuen Beſchreibungen ſo ſehr, daß er verſuchte, einen Theil dieſer unvergleichlichen Sinngedichte im Deutſchen nachzuahmen. Er kam mit ſeiner Arbeit durch den ganzen Martial, weil er immer mehr Schätze fand, je weiter er las. Er gab dem jüngern Plinio in ſeiner guten Meynung von dieſem Dichter völlig recht, und hält den Muret und ſein wahnſinniges Urtheil und Vergleichung über den Catull und dieſen, vor die ſchändlichſte Probe, die jemals ein hartnäckiges Vorurtheil abgelegt hat. Der gute Martial iſt ſchon werth, daß man ihn allgemeiner bekannt mache, deswegen theilet der Verfaſſer einen Theil ſeiner martialiſchen Arbei-

ten mit, welche man den Geiſt der Sinngedichte des Martials nennen könnte. Man behauptet nicht, daß dieſe Nachahmungen ganz über die Critik wären; man erwartet das Urtheil derſelben vielmehr mit Verlangen. Miſſfallen ſie nicht gänzlich; hält man ſie ſo werth, daß man auch die Folge davon zu ſehen wünſcht; ſo wird der Verfaſſer vielleicht die letzte Hand an das ganze Werk legen, und vollſtändigere Nachahmungen über den ganzen Martial heraus geben.

Das

Das
Geſetz der Diane.
Ein Luſtſpiel.

Perſonen:

Diane.

Amor.

Aurilla, eine Nymphe.

Endimion,

Ein Satyr.

Myrtill, in Dianens Gefolge.

Daphne, ſeine Geliebte.

Nymphen.

Hirten.

Der Ort iſt ein angenehmes Gebüſche.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Amor, hernach Diane mit ihrem Gefolge.

Amor.

(indem er ſeinen Bogen und Pfeile zurechte macht.)

Geduld, nur Geduld, meine liebe unempfindliche Diane! Wie theuer ſollſt du die Verachtung Amors bezahlen. Wir wollen ſehen, ob ich morgen noch in deinen Augen der kleine verächtliche Knabe bin; ſo haſt du mich genannt, Stolze. Ich ſchwör es dir bey meiner Mutter Altären, ich komme nicht vergebens von den reizenden Cypern, und werde nicht umſonſt von deinen Wäldern zurück kehren . . . . Der Bogen iſt nun, wie er ſeyn muß. Pfeile genug, das ganze Gefolge Dianens zu demüthigen. Dieſen hier beſtimm ich der Göttin ſelbſt; er iſt ſcharf, und eilt gerade zum Herzen, mächtiger als alle Reichthümer des Plutus, und gefährlicher als die Lanze des Kriegsgottes . . . Still! . . . Die Stolze kömmt; ich höre ein Jagdgeſchrey. In jenen Myrtenſträuchen will ich mich verbergen und lauſchen. (er eilt fort.)

Diane, Aurilla, Daphne, Myrtill und Nymphen.

Diane.

Verſammelt euch hier, und ſeyd aufmerkſam; ich habe wichtige Befehle zu geben. Ich liebe euch alle, und bin gern huldreich; alle meine Geſetze ſind euch noch nicht ſchwer geworden. Ich werde heut zwar ein ſtrenger Geſetz geben; allein, es betrift auch euer ganzes Wohl, meine Freundinnen! (zum Myrtill, welcher abgehen will.) Wo willſt du hin, Myrtill?

Myrtill.

Ich höre, du willſt, o Göttin! deinen Freundinnen etwas befehlen. Was ſoll ich alſo?

Diane.

Bleib. Mein Befehl betrift mein ganzes Gefolge. Ihr wiſſet, denn nichts iſt leyder bekannter, welchen Jammer der kleine Sohn der Venus anrichtet.

Myrtill.

Ja; es ſoll ein kleiner Cerberus ſeyn.

Diane.

Amor, der Grauſame unterhält ſeine Tyranney, blos durch die Schwachheit der Herzen. Ein edles Herz aber empfindet allemal einen gerechten Unwillen wider ihn. Sagt ſelbſt; iſt es nicht unbillig, daß wir uns dieſem nichtswürdigen, grauſamen und unrechtmäßigen Herrſcher unterwerfen ſollten?

Myrtill.

Wahrhaftig! Ich ſollte meynen: das iſt auſſer allem Scherz!

Diane.

Schweig. Wir wollen in Ruhe leben, meine Werthen; ſie kömmt von der Freyheit, und iſt nicht, wo Amor ſeine Sclaven peinigt. Damit ſeine Verführun-

führungen euch nicht reizen, ſo will ich euch meinen Unwillen wider ihn in einem Geſetze erklären: Faſſet es wohl! Der ſey des Todes, wer ſich unter euch unterſtehet der Liebe ſeinen Buſen zu öffnen! Faßt es wohl! Ein Geſetz iſt der ſicherſte Weg, nicht in Unglück und Fehler zu fallen.

Myrtill.

Oder vielmehr darein zu fallen.

Diane.

Ich erſtaune beynahe. Was ſoll euer betrübtes Stillſchweigen?

Aurilla.

Geprieſen ſey Diane! Lege uns unſer Stillſchweigen nicht mit Ungnaden aus; wir waren voll Aufmerkſamkeit. Erlaube vielmehr, weiſe Geſetzgeberin! daß ich dir den genaueſten Gehorſam dieſer Verſammlung im Voraus verſpreche.

Myrtill.

Ich möchte doch wiſſen, wer ihr die Erlaubniß gegeben hat!

Diane (umarmt Aurillen.)

Edle Nymphe! Ich bin erfreut über deine Geſinnung, Aurilla. Dein Vorſatz iſt edel, ſo viel er auch bisweilen einem unerfahrenen Herzen koſten mag.

Aurilla.

Eigne mir deswegen kein Verdienſt zu; mein Herz ſcheint von Natur nicht für die Liebe geſchaffen zu ſeyn. Ich werde Amorn bekämpfen, bekriegen werd ich ihn, wo ich ihn auch finde. Ha, welch ein Glück, wenn ich ihn dir in deine Hände liefern könnte, den Flatterhaften von Cypern!

Diane:

Aurilla entzückt mich. Nur wer ihre Geſinnungen hat, ſoll meine ganze Freundſchaft verdienen.

Myrtill (vor ſich.)

Verdienen? (laut) O, ich verſichre es dir, ich werde den Knaben auch nicht ſchonen. Wo er unter meine Hände kömmt, wie will ich ihm mitſpielen! Nur Geduld mein kleiner Herumſchweifer von Cypern!

Diane (lächelnd.)

Das iſt wacker. Behalte die guten Gedanken, ſo wirſt du in keine Gefahr laufen. Aber kommt, meine Freundinnen, wir wollen eine beſſere Bemühung vornehmen, als die Arbeiten der weichen Liebe; wir wollen den Hirſch aufſuchen, der uns geſtern in der Nacht entwiſchte.

(Diane, Aurilla und das Gefolge gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Daphne hält den Myrtill, der abgehen will, zurück.

Daphne.

Warte doch, mein lieber Myrtill.

Myrtill (traurig.)

Lebe wohl, Daphne! ich darf nicht warten.

Daphne.

Du darfſt nicht? Warum?

Myrtill

(zeigt mit der Hand, als wenn man ihm den Kopf abhauen würde.)

Daphne (lacht.)

Myrtill (ſeufzt.)

Daphne.

Daphne.

Warum ſeufzeſt du?

Myrtill.

Mit beſſerm Rechte als du lachſt.

Daphne.

Und warum ſollt ich nicht lachen?

Myrtill.

Haſt du das Geſetz ſchon wieder vergeſſen?

Daphne.

O das Geſetz, das Geſetz! Denkſt du denn, daß es beſtehen wird?

Myrtill.

Leyder! ſo lange noch jemand einen Kopf hat. Und bey alle dem iſt ein Kopf keine Kleinigkeit.

Daphne.

O, über den Leichtgläubigen! Diane bleibt doch einmal vor allemal ein Mädgen, und die Geſetze der Mädgens wider die Liebe, ſind . . . wie alle Geſetze, die ihr Gebieter ſelbſt nicht zu halten denkt.

Myrtill (lacht.)

Du haſt wahrhaftig Recht! Das iſt luſtig; ich hätte beynahe geglaubt, Diane meyne es im Ernſte, und ich war ſchon in tauſend Aengſten.

Daphne.

Du würdeſt mich doch deswegen nicht verlaſſen haben?

Myrtill.

Deswegen? Des Kopfes wegen, meynſt du . . . ich habe dich immer ſehr lieb gehabt.

Daphne.

Und auch noch jetzt lieb ich dich von Herzen.

Myrtill.

Ich bedaure.

Daphne.

Du bedauerſt es?

Myrtill.

Frey geſprochen.

Daphne.

Wie? Grauſamer! du bedauerſt es im Ernſte?

Myrtill.

Ja, ja; denn das Geſetz iſt ſehr hart.

Daphne.

Ich ſage dir aber, daß Diane ſo hart nicht iſt, als ſie ſich ſtellt.

Myrtill.

Das gebe ich dir zu: aber deſto ſchlimmer. Sie könnte mich in aller Verſtellung kalt machen laſſen: Und der Ruhm eines Märtyrers der Liebe, iſt gar nicht nach meinem Geſchmacke. Kurz, nimm es nicht übel, ich muß von nun an aufhören, dich zu lieben. Würde dir was daran liegen, daß ich als Geſpenſt zu dir käme?

Daphne.

Treuloſer! Iſt das der Lohn für meine Liebe?

Myrtill.

Aber wäre der Tod eine Sache für deinen Myrtill?

Daphne.

Verräther! Da ich dir mein Leben würde gegeben haben.

Myrtill.

Wir wollen abrechnen. Hab ich dir nicht auch manchen Kuß gegeben?

Daphne.

Daphne.

Ach! Das iſt betrübt! Mein guter Myrtill liebt mich nicht mehr! (ſie weint.)

Myrtill.

Aber dein guter Myrtill wird beym Leben bleiben ... Wie? ... Das iſt ein verzweifelter Streich: Du weißt, ich kann dich nicht weinen ſehn, Daphne!

Daphne (ſchluchzend.)

Laß mich; ich will ſterben!

Myrtill.

Nicht doch; wir wollen nicht ſterben, und eben deswegen liebe ich dich nicht mehr.

Daphne.

Ach! Ach! Ach! Himmel!

Myrtill (ſieht ſie zärtlich an.)

Spitzbübin, du könnteſt mich um den Hals bringen. Weißt du was? Gieb dich zufrieden. Du haſt mirs ſelbſt geſagt, das Geſetz würde nicht lange dauren. Gedulde dich, bis es wiederrufen iſt. Lebe wohl, du machſt mich weichherzig. (geht ab.)

Daphne (ſieht ihm nach.)

Der Verräther! ... oder vielmehr der Alberne! Ach Amor, Amor höre meinen Wunſch, und räche dich an Dianen! (geht ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Endimion.

mit einem zerbrochenen Jagdspiesse.

Schade! Das war mein bester Jagdspieß. Er ist zerbrochen, und ich werde nicht leicht einen bessern bekommen. Sollte ich ihn denn nicht wieder zu rechte machen können? (er setzt sich auf den Rasen) Es scheint doch nicht unmöglich. . . Ich weiß nicht welche ungewöhnliche Müdigkeit mich überfällt. Die Jagd ist doch beschwerlich, und was hab ich von ihren heftigen Ergötzungen? Einen gesunden Körper: Das Herz bleibt krank. Ja ja, ich fühle, mein Herz ist krank; es ist zu wenig beschäftiget, und die Jagd ist nicht vermögend es zu erfüllen. Sollte wohl die Liebe ein edles Herz genug beschäftigen, und das Leere, das fürchterliche Unthätige und die grausame Langeweile verjagen können? . . . Sie muß doch nicht zu verachten seyn, die Liebe; so viele Weise, so viele Thoren, so viele Götter und Menschen schätzen sie ja. . . Aber mein Herz scheint nicht für diese Leidenschaft geschaffen zu seyn. Wie soll ich es anfangen daß ich liebe? . . . (Er entschlummert. Man hört eine sanfte Musik, wobey Amor aus dem Gesträuchen kömmt und folgendes singt.)

Schlummer,
Quäle meinen Schäfer nicht.
Stöhr ihm jeden Kummer;
Heitre sein Gesicht.
Sorge daß den Schäfer

Ein

Ein vergnügter Traum erquickt
Daß der ſchöne Schläfer
Jede Nymph entzückt.

(Amor hört ein Geräuſch und verſteckt ſich.)

Diane.

(kömmt eilig mit einem Jagdſpieſſe und redet die erſten Worte zurück.)

Um jenen Hügel eilte der Hirſch! Verfolgt ihn dort; ich werd ihn hier erwarten. (ſie wird den Endimion gewahr) Wer ruhet hier? Sein Gewehr zeigt einen Liebhaber der Jagd an. Es iſt Endimion; itzt kenn ich ihn; der ſchöne Endimion, wie ihn die Nymphen nennen. Ruhe ſanft gefährlicher Verführer meines Gefolges: O daß du ewig, du ewig ſo unthätig im Schlummer verbliebeſt. Schade, Schade, daß dich Amor nicht ſieht: Du würdeſt ihm eine herrliche Gelegenheit ſeyn. . . .

Amor.

(kömmt hervor, und verwundet ſie.)

Das wird er! (er eilt lachend ab.)

Diane.

Ach! Wehe! Wehe! Das war Amor: Ich ſterbe für Wuth und Schaam! . . Ach Freyheit! Wohin biſt du ſo plötzlich geflohn? Meine Freyheit, mein Herz, mein Stolz, mein Ruhm, meine Ruhe iſt verlohren. . . Kleiner Verräther, liſtiger und gelegner hätteſt du deinen Pfeil nicht brauchen können: Endimion iſt es werth, daß man ihn liebt. Ich erröthe! Diane, wie? Du willſt lieben? Ihn? . . Ja, er iſt liebenswürdig; aber . . ſollte wohl Endimion mein Herz verdienen wollen? Wie erfahr ich es ohne zu erröthen? . . Es ſey gewagt; ich will dieſe Probe wa-

gen. (Sie nimmt ſeinen zerbrochenen Jagdſpieß, und legt den ihrigen an deſſen Stelle.) Ich werde ſehen, wie er mein Gewehr ſchätzen wird. Aber ich bin auſſer mir von Zorn und Erſtaunen: Diane iſt in einem Augenblicke ſo tändelnd geworden als Venus. Wirklich, Amor, wirklich ich muß es geſtehen, du biſt mächtiger als ich dachte. . . (ſie ſieht den Endimion zärtlich an) Ruhe ſanft, reizender Hirt! Der Traumgott ſtelle dir mein Herz ſo vor, wie ich, dir es ſelbſt zu zeigen, mich noch ſchämen würde. (ſie geht ab)

Vierter Auftritt.

Endimion ſchlafend, Myrtill.

Myrtill.

Wenn ich mir alles recht überlege, ſo iſt die Liebe wohl eine ſehr ſchlimme Sache, und Amor mag mir ein häßlicher Vogel ſeyn: Aber, ein Befehl nicht zu lieben, das iſt noch ärger und Daphne iſt ganz gewiß allerliebſt. (er wird den Endimion gewahr) Wer mag der Schäfer hier ſeyn? Ganz gewiß iſt er nicht verliebt, und noch weniger in Dianens Gefolge, ſonſt würde er nicht ſo ſanft ſchlafen. Die Leutgens, die Herren Schäfer ſind doch recht glücklich. Wie ruhig er da liegt; wie reizend er iſt, faſt ſo hübſch als ich; welcher niedliche Hut, welches bunte Kleid, welche volle Taſche! . . welche volle Taſche! Sie macht mich ganz hungrig, ihren Inhalt zu ſehn. . . . Ob ich es wage? . . Man muß alles in der Welt verſuchen. (er kniet leiſe zu ihm, öfnet ſeine Taſche, und wenn er etwas heraus hat, ſo kömmt er damit vor.) Ha ha! Hier

Hier iſt ein Schäferhaußrath, eine Hirtenflöte. Das wird mir nicht viel helfen; ich ſuche nicht Inſtrumente. . . . . Noch ärger! Ein Lorberkranz; vermuthlich der Preiß eines Wettgeſanges. Schlechte Mahlzeit an Lorberkränzen; ſo viel ehrliche Dichter ſind ſchon dabey verhungert. Der Herr hier iſt vermuthlich ein Säugling der Muſen. . . . Nun iſts klar; er iſt ein Poet: Hier kömmt eine Flaſche mit Waſſer. Aber iſt es nicht himmelſchreyend? So ein artiger, junger Menſch gewöhnt ſich ſo zeitig an das Laſter des Waſſertrinkens. Ich bin, den Göttern ſey Dank, kein Dichter: Aber was den Wein anbelangt. . . . Endlich verlohnte ſichs doch der Mühe; hier iſt eine recht artige kleine Mahlzeit. Ich thue ein gutes Werk, wenn ich es dem Waſſertrinker wegnehme, und ein Glas Wein auf ſeine Geſundheit drauf ſetze. . . . ho, den Spieß hätte ich bald vergeſſen. Er iſt prächtig! Wenigſtens trägt er mir doch die Koſten des Weins zu meiner Mahlzeit. O Himmel! Wer kömmt? . . . Aurilla iſts, ich lebe wieder.

Fünfter Auftritt.

Endimion ſchlafend, Myrtill, Aurilla.

Myrtill.

Ich bin der unterthänigſte Knecht aller liebenswürdigen Nymphen, und folglich auch der deinige.

Aurilla (lächelnd.)

Du biſt ziemlich verwegen! Weiſt du nicht mehr, daß du nichts mit den liebenswürdigen Nymphen ſollſt zu thun haben? Geduld, ich werde bey Dianen einen

Anhang ihres Geſetzes, für die unterthänigen Diener veranſtalten.

Myrtill.

Wenn du die Sache alſo aufnimmſt, ſo will ich gern widerrufen und ſage dir hiemit, daß ich dein Diener gar nicht bin.

Aurilla.

Myrtill iſt heute ſehr aufgeräumt. Wo haſt du den artigen Spieß her? Welche unvergleichliche Arbeit.

Myrtill.

Gelt! Ich ſuche mir nichts ſchlechtes aus.

Aurilla.

Er iſt vollkommen nach meinem Geſchmacke. Diane ſelbſt dürfte ſich nicht ſchämen ihn zu tragen.

Myrtill.

Ich ſollte meynen. Trag ich ihn doch ſelbſt.

Aurilla.

Iſt er dir feil?

Myrtill.

O ja; recht ſehr. Es verſteht ſich für baar Geld.

Aurilla.

Weiſt du was? Ich will ihn haben.

Myrtill.

Er ſteht zu deinem Befehle: Aber ich brauche Geld.

Aurilla.

Geld? Haben wir Nymphen welches?

Myrtill.

Freylich nicht. Drum lebe wohl.

Aurilla.

Verziehe Myrtill. Diane hat mich lieb; ich werde ihr deinen Spieß rühmen; ſie wird dich anſehnlich dafür

dafür belohnen, und ich werde ihn geſchenkt bekommen.

Myrtill (vor ſich.)

Da wär ich verrathen! (laut) Aurilla, mache dir nicht erſt Mühe. Du weiſt, die Großmuth iſt . . eine herrliche Sache, und wenn man . . . weil man die Sache gefunden hat; verſtehe! . . . ſo ſteht der Spieß ohnentgeltlich zu deinen Dienſten.

Aurilla.

Scherzeſt du?

Myrtill.

Ey, es iſt hier kein Scherz; der Spieß geht mir nahe genug: Aber die Großmuth, die! Kurz du ſollſt ihn haben, aber unter der Bedingung, weder Dianen, noch ſonſt jemanden zu geſtehn, wie du ihn bekommen.

Aurilla.

Ich ſchwör es dir.

Myrtill.

Und ich gebe dir den Spieß.

Aurilla.

Aber ich ſehe den Grund deiner Bedingung nicht ein.

Myrtill.

Je! . . Siehſt du denn nicht ein; wenn du ſprächſt, der Spieß iſt vom Myrtill, ſo könnte man denken du hätteſt dich in mich verliebt, und es wäre ein Andenken.

Aurilla.

Du biſt ſehr ſorgfältig. Ich, in dich verliebt?

Myrtill.

Ich bin doch bey alle dem nicht häßlich, und wenn ich länger mit dem Spieſſe zurück gehalten hätte, wer weiß . . aber, ich habe noch zu thun; ich muß gehn; lebe wohl! (geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Aurilla, Endimion ſchlafend, Amor.

Aurilla.

(ohne Endimion und Amorn zu ſehn.)

Welches reizende Gewehr! Ich bin, den Göttern ſey Dank, nicht eitel; aber ich gefalle mir ſelbſt, dieſen männlichen Spieß in meiner Hand. Gedankt ſey dir, der du zuerſt den Mädgens die edle Beſchäftigung der Jagd gelehret haſt! Wie verächtlich iſt nicht dagegen die Beſchäftigung der meiſten Mädgens. Freylich muß es Amorn nur allzuleicht fallen, in ihrem unedlen Müßiggange ſie zu überwinden. Dieſes Gewehr iſt genug wieder Amorn. Er ſieht es in meiner Hand, und der Weichling entfliehet.

Amor (lacht.)

Und ſie weiß nicht daß ich die Mädgens am leichteſten überwinde, wenn ſie von der Jagd kommen.

Aurilla.

Wer iſt hier ſo munter?

Amor.

Aurilla?

Aurilla.

Wer ruft mich?

Amor.

Sieh doch her, Aurilla.

Aurilla.

Wer biſt du artiger Knabe?

Amor.

Und du kenneſt mich nicht?

Aurilla.

Nein; denn ich habe dich niemals geſehen. Du biſt vielleicht Zephir?

Amor.

Beynahe. Wie? Du kenneſt deine Feinde nicht beſſer? Ich bin es, dem du deinen unſterblichen Haß geſchworen haſt; ich bin Amor.

Aurilla (etwas beſtürzt.)

Amor? . . . Ich hätte es aus deiner boshaften Mine rathen ſollen.

Amor.

Und komme, dich zu zerreiſſen, dich zu zerſtücken! (er lacht)

Aurilla.

Denkſt du etwa Dianens Nymphen durch deine unvermuthete Gegenwart zu erſchrecken?

Amor (ſpöttiſch.)

O im geringſten nicht! Du haſt Muth, und ich komme mit dir zu kämpfen.

Aurilla.

Ich verachte dich; du biſt ein Knabe; aber deine Bosheit rechtfertigte vielleicht einen Kampf mit dir.

Amor.

Ich nehme den Kampf an; aber unter welchen Bedingungen, ſchöne Nymphe? Wie viel Küſſe willſt du dem Sieger geben.

Aurilla.

Spotte nicht Ungezogener, oder ich werde dich züchtigen.

Amor.

Weiſt du was, Nymphe? Die Züchtigung ſoll auf dem Siege beruhen. Wo du mich überwindeſt, ſo

magſt du mich Flatterhaften von Cypern Dianen in die Hände liefern (er lacht.)

Aurilla (vor ſich.)

Woher mag er meine Rede wiſſen?

Amor.

Aber wo ich ſiege, ſo werde ich mit dir in Paphos einen Triumph anſtellen, und alle Unterthanen meiner Mutter, ſollen ſich nicht genug an deiner Härte vergnügen können. Wer weiß, ob ich dich nicht gar zu meiner Prieſterin mache.

Aurilla.

Verwegner! Nimm dich in acht! (ſie hebt ihren Spieß auf.)

Amor (eilt zum Endimion und zeigt ihn ihr.) Siehſt du ihn?

Aurilla.

Was mehr? Was meynſt du damit?

Amor.

Dis! (er verwundet ſie und eilt mit einem ſpöttiſchen Gelächter davon.)

Aurilla.

Ach! . . Verräther, ich bin verwundet! Ach welchen gefährlichen Schäfer zeigeſt du mir.

Siebender Auftritt.

Aurilla, Endimion ſchlafend.

Aurilla.

Ach meine Qualen heben an! Meine Freyheit entflieht, ich bin Amors Sclavin; mein Stolz iſt weg, ich bin gedemüthiget; ich bin in Wuth, denn meine

meine Ruh iſt vertrieben. . . . Wie reizend iſt er! Wird er alle meine tobenden Flammen lindern; wird er mich lieben oder haſſen? . . Entſetzliche Ungewißheit, ich gebe dir den Preiß unter allen Grauſamkeiten im Gefolge der Liebe. . . Wie biſt du gefallen, Aurilla! Wirklich, Amor, wirklich du beſtrafeſt ein wenig Stolz allzu hart! Grauſamer! (ſie weint.)

Endimion (erwacht von ihren Klagen.)

Welche traurige Stimme? . . Wer klagt hier? . Biſt du es ſchöne Nymphe die mich durch ihre Klagen geweckt hat?

Aurilla.

Nein . . . ich komme von der Jagd . . warum ſollt ich klagen? Warum.

Endimion.

Jeder hat ſeinen zugetheilten Kummer.

Aurilla.

Aber wer biſt du?

Endimion.

Mein Name iſt Endimion; ich habe meine Hürden nicht weit von hier, wo ich mit dankbarem Herzen die reichen Gaben der Götter genüſſe und ruhig bin.

Aurilla (ſeufzend.)

Ruhig? Du haſt gröſſere Tittel als Könige.

Endimion.

Und wie nenneſt du dich?

Aurilla.

Aurilla.

Endimion.

Welcher artige Name! Aurilla.

Aurilla (niedergeſchlagen.)

Spotte nicht.

Endimion.

Aurilla, die keuſche Freundin der unbefleckten Diane?

Aurilla.

Ja, der unbefleckten Diane. (ſie ſeufzet.)

Endimion.

Du ſeufzeſt?

Aurilla.

Du haſts geſagt; jeder hat ſeinen zugetheilten Kummer.

Endimion.

Was entdecke ich . . . man hat mich im Schlafe beraubt.

Aurilla (ängſtlich.)

Man hat dich beraubt? Armer Endimion! Wie beklag ich dich!

Endimion.

Der Raub wird ſeinem Thäter nicht viel nützen, er iſt gering . . aber mein Spieß? . . Ja er iſt auch weg. Haſt du ihn hier nicht geſehen, Aurilla?

Aurilla (zerſtreut.)

Nein, mein Endimion; überlaſſe ihn der Rache des Himmels.

Endimion.

Wen? Meinen Spieß?

Aurilla.

Haſt du deinen Spieß verlohren? Ich dachte du ſprächſt von dem Räuber.

Endimion.

Nein: Der Spieß iſt weg.

Auri.

Aurilla.

Dein Spieß?

Endimion.

Ja.

Aurilla.

Das iſt ja ſeltſam.

Endimion (vor ſich.)

Sie iſt zerſtreut wie ich ſehe.

Aurilla.

Er iſt alſo weg? Was machteſt du damit?

Endimion.

Ich liebe die Jagd wie du, Nymphe. Ich ſchlummerte hier ein wenig; mein Spieß lag hier an meiner Seite; ich erwache, und er iſt weg.

Aurilla.

Ach!

Endimion.

Du ſeufzeſt ſchon wieder?

Aurilla.

O nein! Ich bedaure daß du um dein Gewehr gekommen biſt.

Endimion.

Es verdienet ſo viel nicht. (vor ſich) Ich weiß nicht was ich denken ſoll? (laut) Aber willſt du mir nicht geſtehen, warum du ſo traurig biſt? Entdecke dich mir, wo ich zu helfen vermag; ich kann ſchweigen.

Aurilla.

Vielleicht hat deine Schäferin den Spieß aus Schalkheit verſteckt, die Glückliche die du liebſt.

Endimion.

Du ſchmeichelſt mir; ich kann keine Schäferin glücklich machen. Mein Herz iſt noch ungerührt und gar nicht für die Liebe geſchaffen.

Aurilla.

Aurilla (vor ſich.)

O wehe mir, er iſt unempfindlich! (laut) Sieh mich doch an, Endimion.

Endimion.

Gut, ich ſehe dich.

Aurilla.

Räthſt du nicht was ich will?

Endimion.

Vielleicht daß ich gehen ſoll?

Aurilla.

Nein. Daß du meinen Spieß anſtatt des verlohrnen annimmſt.

Endimion.

Was? Ich ſollte dieſen Spieß annehmen, den deine ſchönen Hände ſo majeſtätiſch führen?

Aurilla.

Meine ſchönen Hände? Du findeſt mich alſo ganz artig?

Endimion.

Allerdings.

Aurilla.

Hier, nimm den Spieß. Wo du dieſe Kleinigkeit ausſchlägſt. . . .

Endimion.

Großmüthige Nymphe, verſchone. . .

Aurilla.

So muß ich glauben. . . Kurz, trag ihn mir zu Ehren. Lebe wohl; ich fürchte man möchte uns beyſammen erblicken. (gehet ab.)

Endimion.

Sie fürchtet? Sie lies, deucht mir nicht undeutlich eine Leidenſchaft merken. Sollte ich wiederum ſo unglück-

unglücklich geweſen ſeyn, ein Herz zu erobern, ohne darauf zu denken? Und werde ich ſelbſt niemals Liebe empfinden? Götter, warum gabt ihr mir die überläßigen Reize, wenn ihr mir nicht ein Herz gebt, meine Siege zu genieſſen?

Achter Auftritt.

Endimion, Myrtill.

Myrtill (vor ſich, ohne den Endimion zu ſehen.) Das iſt ein recht glücklicher Tag für mich, der heutige Tag! Eben ſoll ich alle Schäfer zuſammen treiben, denn Diane will ein Feſt geben. Kein Feſt muß ohne Schmauß ſeyn. . . (wird ihn gewahr) Ha ha, hier iſt mein Wohlthäter aufgewacht. Ich muß ihn gleich zum Feſte einladen; eine Höflichkeit erfodert die andere. . . . Pan beglücke dich, mein beſter Freund.

Endimion.

Ich danke dir; aber ich hätte nicht gedacht, daß mir meine beſten Freunde ſo unbekannt wären.

Myrtill.

Deſto ſchlimmer für dich; unterdeſſen bin ichs doch. Laß dich umarmen! Ich habe dich lange nicht geſehen. Wie nennſt du dich?

Endimion.

Ich bin der Hirt Endimion.

Myrtill.

So wollt ich, daß mich Pluto zu Tantals Durſte verdammte, wo ich jemals einen beſſern Namen gehört

hört habe. Ich will dir ein Vergnügen machen. Diane wird heut ein Feſt geben, und da ich Beſorgung davon habe, ſo lade ich dich hiemit darzu ein.

Endimion.

Du machſt mir ein wahres Vergnügen. Ich ehre Dianen, und werde dis Feſt nicht verabſäumen.

Myrtill (vor ſich.)

O Himmel! er hat ſeinen Spieß wieder . . . ich muß ihn doch ausforſchen.

Endimion.

Warum ſo ernſthaft, mein beſter Freund? Gereuet dich etwa dein Anerbieten?

Myrtill.

Gar nicht . . aber ſage mir doch woher . . wovon . . . du den Spieß haſt?

Endimion.

Wavon? Von Cedernholz; und Gold und Elfenbein und Stahl; wie du ſieheſt.

Myrtill.

Du verſteheſt mich nicht. Woher du ihn haſt, will ich wiſſen.

Endimion.

Du biſt ſehr neugierig. Ich will dich lüſtern machen; ich habe ihn von meiner Schäferin.

Myrtill (vor ſich.)

Das begreife ich nicht! (laut) Aber er iſt doch ſo ſchön; iſt er dir niemals geſtohlen worden?

Endimion.

Nein, dieſer nicht.

Myrtill.

Ich habe ihn aber einmal, wo ich nicht irre, bey einer Nymphe geſehen.

Endimion.

Endimion.

Du haſt ein gutes Geſichte. Komm wir wollen zum Feſte. (er gehet ab)

Myrtill.

Das iſt ein unverſchämter Kauz. Ich bin den Lügen gram, wie allen Furien! Er iſt ihm niemals geſtohlen worden, ſagt er, das Wetter! Ich muß es beſſer wiſſen! Gekauft hab ich ihn nicht . . . vermuthlich hat ihn Aurilla verſchenkt. Meinetwegen! Sie hat geſchworen nichts zu ſagen wer ſie damit beſchenkt.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Aurilla.

fliehend und ſchüchtern.

Hülfe! Ach rette mich Diane! . . . . O Himmel, ich bin auſſer mir! Der verdammte Satyr der mich mit ſeiner Liebe verfolgt! . . Den Göttern ſey Dank, ich bin ihm glücklich entkommen. O Liebe, bald hätteſt du mich elend gemacht! Du hieſſeſt mir mein Gewehr verſchenken, und nichts als die ungewiſſe Flucht konnte mich vor dem ziegenfüßigen Ehrenräuber retten. Wunderbare Liebe! Warum kann ich dem Satyr mein Herz nicht eben ſo gut als dem Endimion ſchenken? Nein, nein, meiner ganzen Seele ekelt für jenem. O wie hat er mich geängſtiget! (ſie läſt ſich nieder und ſtüzt ſich auf die Hand) Welcher

Unter-

Unterſchied zwiſchen ihm und meinem Endimion! O hätte dieſer die Liebe, die mich in jenem erſchreckt! . . Endimion, ſüſſer Name! . . . Endimion, nur dein Kaltſinn martert mich. . . Und ich denke nicht mehr an den Verluſt meiner Freyheit? Ich erröthe nicht, daß ich liebe? Selbſt die Furcht für Dianens Geſetz rührt mich nicht? (ſie wird tiefſinnig.)

Zweyter Auftritt.

Der Satyr, ſchleicht leiſe hervor; Aurilla.

Der Satyr

(ohne von Aurillen bemerkt zu werden.)

Da iſt ſie, die Verrätherin! Sie iſt ſicher; ſchön! Sie iſt müde; noch beſſer! Und ich werde ſie alſo . . (laut, indem er ſie ergreift.) Ha! Grauſame, jetzt hab ich dich.

Aurilla (ſpringt erſchrocken auf.)

Verwegner! Laß mich! Rette mich Diane.

Der Satyr.

O! Diane wird ſich wohl hüten. Sie iſt nicht gern bey den Scenen der Liebe!

Aurilla.

Läſterer! Es iſt dein Glück daß ich wehrlos bin. Aber es iſt niederträchtig mit einem unbewafneten Mädgen zu kämpfen. Laß mich!

Der Satyr.

Seyd ihr Mädgens wohl für Waffen und blutige Kämpfe gemacht? Es iſt dem männlichen Geſchlecht Ehre euch zu überwinden, wo ihr ſeyd und wie ihr ſeyd.

ſeyd. Komm Nymphe, ich will dir die Kämpfe der Liebe lehren.

Aurilla.

Entweich, oder du bringeſt mich zur Verzweiflung.

Der Satyr.

Schöne Nymphe!

Aurilla.

Ha, daß ich eine Megäre für dich wäre!

Der Satyr.

Deinem Gemüthe nach gleichſt du ihr nicht uneben.

Aurilla.

Verachte mich alſo; haſſe mich; läſtre mich; aber laß mich los.

Der Satyr.

Ich werde dich nicht ewig halten. Du biſt los, ſo bald du ein wenig mit mir dort in die dichten Myrtenſträucher gehen willſt.

Aurilla.

Lebendig nicht, Ungeheuer!

Der Satyr.

O, weil die beſten Worte . . . (er will ſie wegtragen.)

Aurilla.

Hülfe! Erbarm dich deiner Freundin, Diane! (ſie ringen mit einander; der Satyr fällt, und Aurilla fällt.)

Der Satyr (auf der Erde.)

Aurilla! Warte doch Verrätherin! Ach, ich kann nicht wieder auf; ich kann die Stolze nicht verfolgen. Ach!

Dritter Auftritt.

Der Satyr auf der Erde; Myrtill.

Myrtill.

Welch ein greulicher Lärm! Seyd ihr toll? Menſchen und Vieh möchten erſchrecken.

Der Satyr.

Ach Myrtyll, mein Freund, komm doch her. Hilf mir; ich bin gefallen und habe mich faſt zertrümmert.

Myrtill

Ha ha, mein Herr Ziegenfuß, du haſt gewiß wie gewöhnlich, mehr Wein aufgeladen als deine Läuſte tragen.

Der Satyr.

Wollte der Himmel!

Myrtill.

Wenn du nicht betrunken biſt, ſo mußt du wenigſtens nicht recht klug ſeyn. Ich hab es ja wohl gehört; du machteſt einen Lärm wie ihrer viere, und da ich herkomme, ſo liegſt du am Boden. Wo das klug und nüchtern iſt!

Der Satyr.

Ich bin aber keines von beyden; weder betrunken noch toll. Ach liebſter Freund! hilf mir doch auf.

Myrtill.

Liebſter Freund! von Herzen gern; aber wie biſt du denn gefallen?

Der Satyr.

Ich werde dir es erzählen; reiche mir nur erſt die Hand.

Myrtill.

Myrtill.

Gern: Aber es iſt doch bey alledem ſonderbar mit dem Falle, und ich möchte ſchon wiſſen, wie es zugieng.

Der Satyr.

O hilf mir doch auf!

Myrtill.

Und wenn du ewig hier liegen ſollteſt; ich muß wiſſen wie du gefallen biſt, oder ich gehe fort.

Der Satyr.

Welche Halsſtarrigkeit! Mich nicht eher aufzuheben, bis ich erzählt habe, wie ich gefallen bin!

Myrtill.

Und welche Narrheit, zu ſchweigen wenn man ſich durch ein paar Worte kann aufhelfen laſſen. Ruhe ſanft! Ich werde mir einen Mahler ſuchen; er ſoll mir einen ruhenden Satyr aufzeichnen, der nicht aufſtehen kann.

Der Satyr.

Warte doch! Ich will dir alles erzählen. Ich verfolgte eine Nymphe; ich erwiſchte ſie hier: Aber ſie wagte es mit mir zu ringen; ich fiel ſo, wie du mich ſieheſt, und die Nymphe entkam.

Myrtill.

Und du wollteſt mir eine ſo lehrreiche Geſchichte verſchweigen? Aber ſage mir doch, warum verfolgteſt du die Nymphe?

Der Satyr.

Ach hilf mir jetzt auf! O daß ich ſie wieder erhaſchte, ſie ſollt es empfinden! Ich koche voll Wuth und Liebe.

Myrtill.

O ho! Komm nun, ich will dir auf die Beine helfen. (er faßt ihn unter den Armen, hebt ihn ein wenig in die Höhe, und läßt ihn immer wieder unſanft fallen.)

Der Satyr.

Fein ſanft . . . O weh . . . Ach . . . Verdammter Helfer, der Fall hat mich zerbrochen, aber du willſt mich vollends zerſchmettern. Sage mir nur, thuſt du es mit Fleiß?

Myrtyll.

Je ja! und zwar zu deinem Beſten.

Der Satyr.

So? Unvergleichlich!

Myrtill.

Wenn ein Gefäß im Kochen iſt, ſo muß man es brav anſtoſſen; dann läuft es nicht über.

Der Satyr.

Die herrliche Vergleichung! Bin ich denn ein Gefäß?

Myrtill.

Aber du kochſt doch, wie du ſagſt, und um alles Unheil zu vermeiden . . .

Der Satyr.

Geh fort, Dummkopf!

Myrtill.

O mein Herr Satyr! Ich will dir aufhelfen.

Der Satyr.

Ich mag nicht, Schurke!

Myrtill.

Deine Satyre iſt ein wenig grob; du biſt gewiß der Schutzgeiſt der heutigen Moraliſten. Komm, komm! (er trägt ihn fort.) Vier-

Vierter Auftritt.

Diane, Endimion.

Diane.

Komm Endimion, begleite mich. Warum ſo ſchüchtern? Fürchteſt, du dich ohne Zeugen bey unſerm Geſchlechte?

Endimion.

Erhabne Diane, ich bin deinem Stande und deiner Tugend Ehrfurcht ſchuldig.

Diane.

Rede ohne Zwang mit mir, ich bin gefälliger als du glaubſt, und ich habe dir meine Gunſt geſchenkt. Du haſt, wie ich merke, Geſinnungen die ich ſchätze; denn du warſt der einzige unter den Schäfern, der meine Nymphen nicht mit verliebten Augen anſah.

Endimion.

Ich hoffe alſo deine Gunſt lange Zeit zu behalten; denn ich glaube nicht, daß ſich mein Herz jemals der Liebe eröfnen wird.

Diane (vor ſich.)

Wie grauſam, wenn er weiß, daß ich ihn liebe. Ich muß ihn doch ausforſchen

Endimion.

(Beſieht ſeinen Spieß, gleichgültig.)

Diane.

Dieſer Spieß iſt recht artig. Woher hat ihn Endimion?

Endimion.

Woher? . . . Ich habe ihn . . . O erſpare mir dieſes Geſtändniß.

Diane.

Vermuthlich haſt du ein Geheimniß. Soll ich rathen?

Endimion.

Kein Geheimniß; aber ich möchte vielmehr deinen Zorn erregen, wenn ich es ſagte.

Diane.

Dein Geheimniß macht dir alſo nicht Ehre?

Endimion (niedergeſchlagen.)

Ich glaube nicht, daß es mich beſchimpfen kann.

Diane.

Alſo will ich es wiſſen. (vor ſich) Ich bin glücklich. Er wird unruhig. (laut) Du ſchweigeſt?

Endimion.

Ich verehre deinen Befehl . . . Den Spieß hat mir eine artige Nymphe geſchenkt.

Diane (vor ſich.)

Er entzückt mich. (laut) Eine artige Nymphe! Die du vielleicht liebſt.

Endimion.

Ich ſchwöre dir, ſie iſt mir gleichgültig.

Diane.

Wie? Ich erſtaune über dich. Dis Geſchenk war vielleicht das Zeichen einer Liebe die deinen Undank nicht verdient.

Endimion.

Erlaube, daß ich dir meine wahre Gedanken ſage. Ich glaube keinen Undank in der Liebe; denn ſie ſteht nicht in unſrer Willkühr. Wie oft hab ich die Macht der Liebe zu fühlen gewünſcht, weil ſie alle Welt rühmt. Umſonſt; mein Herz wünſcht noch, und

Amor

Amor der ſonſt alle beſiegt, ſcheint vor mir allein zu fliehen.

Diane.

Du entſchuldigeſt dich vergebens. Dein Kaltſinn iſt nicht natürlich; du erfindeſt ihn, um eine Decke deines Undankes zu haben. Solteſt du der erſte deines Geſchlechts ſeyn, der für uns kein Betrüger wäre? Geh, du haſt unrecht, und ich bedaure die arme Nymphe.

Endimion.

Du bedaureſt ſie? Soll ich meine wahre Gedanken ſagen? Die Nymphe ſchien mir eine kleine Buhlerin; und dieſe Kunſt, Eitelkeit, Thorheit und unedle Abſichten für Liebe auszugeben; dieſe Kunſt iſt mir allzuſehr verhaßt, als daß ich mich in ihren Fallſtricken fangen lieſſe. Alle dieſe Künſte . . .

Diane.

Verwegener! Weißt du was du redeſt? Und daß ich Verläumdungen züchtige?

Endimion.

Göttin, du züchtigeſt nur Verläumdungen. Du würdeſt der Nymphe ſelbſt mißtrauen, wenn du zugehört hätteſt, als ſie mir ihr Herz nicht allzu undeutlich anbot, und nicht zu beſcheiden.

Diane (vor ſich.)

Aber er ſchlief ja.

Endimion.

Und der Spieß war nicht ohne Abſicht geſchenkt. Ich habe gehört, die offenbare Art zu lieben ſey nicht die reizendſte, und die Feinheit ſey hier eine köſtliche Sache.

Diane.

Endimion, ich habe dich für klüger gehalten. Weißt du wohl, daß ich von deinen Lästerungen unterrichtet bin?

Endimion.

Göttin, stelle die Nymphe selbst gegen mich, und du wirst sehen, wer unschuldig ist.

Diane (vor sich.)

Die Nymphe selbst? Er schweift aus. (laut) Ich brauche diese Weitläuftigkeiten nicht um dein Herz zu entdecken. Kurz, du bist ein Verläumder, ein Niederträchtiger! (sie nimmt ihm den Spieß.) Gieb her; du bist dergleichen Zeugniß nicht werth.

Endimion.

Ich kann mein Erstaunen nicht bergen. Die strenge Diane kann eine verliebte Nymphe entschuldigen?

Diane.

Nein! Sie hat unrecht, daß sie ihre Zärtlichkeit an einen Unwürdigen verschwendet. Aber du sollst nicht mit diesem Spiese stolzieren, noch ihn als ein Triumphzeichen der Elenden aufweisen, die du betrogst.

Endimion.

Meine Unschuld, wie ich hoffe . . .

Diane.

O! ich versichre es dir, die Nymphe ist keine Buhlerin. Ihr betrognes Herz ist so unschuldig, so unerfahren; und dis ist vielleicht ihr Fehler.

Endimion.

Du kennest sie also?

Diane.

Nein, aber ich kenne dich; du bist ein Undankbarer. Entferne dich Verräther! Endi-

Endimion.

Mächtige Göttin, ſey mir nicht ungnädig.

Diane.

Geh, ſag ich, Ungeheuer!

Endimion (geht beſtürzt.)

Diane (ſanftmüthig.)

Aber Endimion . . . Willſt du mir nicht . . . den Namen der Nymphe ſagen?

Endimion.

Du kenneſt ſie ja; Aurilla iſts.

Diane (zornig.)

Aurilla? . . . Genug! Geh! (Endimion geht ab.)

Diane.

Welch ein Donnerſchlag! Hab ich recht gehört? Verdammte Eiferſucht, mein Herz iſt von dir vergiftet! O daß du ſo ſchnell wieder ſterben möchteſt, als du entſtehſt! . . . Umſonſt! . . . Aurilla? Hab ich die Schlange mir ſelbſt an die Bruſt geſetzt? Aurilla, in meinem Gefolge, will mir Endimions Herz rauben? Die Treuloſe, um ſich bey ihm einzuſchmeicheln, giebt den Spieß vor den ihrigen aus, den meine Liebe ihm geſchenkt hatte? . . . Ha; dort kömmt die Verrätherin! O Liebe, Liebe, vergehe dich nicht zu ſehr!

Fünfter Auftritt.

Diane, Aurilla.

Aurilla.

Göttin, die Verſammlung der Hirten ſtattet dir durch mich den empfindlichſten Dank ab . . .

Diane.

Du biſt doch eine recht hitzige Freundin der Hirten. (zornig) Komm doch näher ſeine Nymphe.

Aurilla (vor ſich.)

Sollte die unglückliche Leidenſchaft verrathen ſeyn?

Diane.

Rede: Kenneſt du dieſen Jagdſpieß? ... Sieh, wie du dich entfärbſt. Geſteh es, kenneſt du ihn? Dis allein kann dich retten.

Aurilla.

Ich kenne ihn, ich habe ihn ſelbſt geführet.

Diane.

Du ſelbſt? Und warum haſt du ihn nicht mehr?

Aurilla.

Weil ich ihn an den Endimion verſchenkt habe.

Diane.

Eine Nymphe verſchenkt dieſen koſtbaren Spieß an einen Schäfer? Ach, Treuloſe, du haſt mein Geſetz übertreten.

Aurilla.

Wie kannſt du dieſes von mir glauben? Der Spieß ward in keiner unedlen Abſicht verſchenkt. Du weißt, die Jagd bindet unter ihren Liebhabern eine Art von Hülfleiſtung. Endimion hatte ſeinen beſten Jagdſpieß verlohren; er bedauerte ihn, und ich glaubte nicht, daß es ſtrafbar wäre, ihm den meinigen zu ſchenken.

Diane.

Den deinigen? Alſo war der Spieß dein?

Aurilla.

Wie hätt ich ihn ſonſt verſchenken dürfen?

Diane.

Diane.

Betrügerin! Du hintergehſt mich.

Aurilla.

Aber, Göttin! . . . (fußfällig.) Ach Diane! Deine Verwürfe gehen mir nahe. Verzeihe mir meine Verſtellung. Der Spieß war mir erſt geſchenkt worden; aber erlaß mir das Geſtändniß, von wem er iſt: Ich habe geſchworen, zu ſchweigen.

Diane.

Steh auf, Unwürdige! . . . Ich will es aber, du ſollſt bekennen, von wem du ihn haſt.

Aurilla.

Göttin, nachdem ich geſchworen habe?

Sechſter Auftritt.

Diane, Aurilla und Myrtill.

Aurilla.

Wenn du die Wahrheit wiſſen willſt; hier kömmt jemand, der dich belehren kann.

Myrtill (vor ſich.)

O weh, der verdammte Spieß iſt überall, wo ich hinkomme!

Diane.

Myrtill! kennſt du den Spieß?

Myrtill.

Nein.

Aurilla.

Du belügſt Dianen?

Myrtill.

Je ſchweig doch! Ich weiß doch wohl ſelbſt, was ich thue.

Diane.

Diane.

Hat dieſen Spieß nicht Aurilla gehabt?

Myrtill.

Ja, ſie hat ihn gehabt; ſie hat ihn gehabt!

Diane.

Und woher hat ihn Aurilla?

Myrtill.

Aurilla, woher du ihn haſt?

Diane.

Weißt du wohl, daß mich dein Scherzen heut nicht ergötzt? Bekenne, oder du biſt des Todes, Böſewicht!

Myrtill (fußfällig.)

Barmherzigkeit! Ich bin kein Böſewicht.

Diane.

So biſt du wenigſtens ein Lügner, und das iſt eben ſo ſchlimm.

Myrtill.

Noch eher. Aber ich will gern alles bekennen. Ich gieng hier vorbey; da ſah ich einen allerliebſten Hirten ſchlafen. Er gefiel mir ſo wohl, daß ich ihm den Augenblick meine Freundſchaft ſchenkte; denn ich bin von Natur gutherzig. Ich hätte gern ein Andenken von ihm gehabt; aber er ſchlief ſo ſanft, daß ich mir ein Gewiſſen machte, ihn zu wecken. Ich ſahe den Spieß an ſeiner Seite, und nahm ihn zum Andenken mit. Gute Freunde, dacht ich, können einander nichts übel nehmen. Unterdeſſen begegnet mir die Nymphe hier: Und wie die Mädgens nun ſind, ſie verlangen alles, was ſie ſehen; daher nennt man ſie auch ſchöne Kinder. Kurz, ſie wollte den Spieß haben; ſie wollte mir ihn auch wohl auf gewiſſe Art bezahlen. Einmal für allemal war ſie ein Frauenzimmer.

mer. Ich verſtehe Lebensart: Es iſt nicht allemal mit dem Bezahlen Ernſt; ich ſchenkte ihr ihn alſo. Indeſſen wandert mein Spieß weiter herum, bis ich ihn endlich in deinen Händen wieder finde.

Aurilla (zu Dianen.)

Du wirſt nun alles einſehen.

Diane (zu Myrtill.)

Iſt dis alles wahr?

Myrtill.

Beym Styx! Ich werde eines kahlen Spieſſes halber nicht lügen.

Diane.

Es iſt mir lieb, daß du wenigſtens einen Schein der Entſchuldigung vor dir haſt, Aurilla!

Myrtill.

Ich merke wohl, Göttin! du haſt den Spieß lieb. Weißt du was? Ich ſchenke ihn dir; aber ſage es dem Schäfer nicht wieder.

Diane (lächelnd.)

Gut; aber ſey ein andermal mit dem Andenken der Freundſchaft nicht ſo eilig. Vor dismal ſey dir dein Verbrechen geſchenkt.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Siebender Auftritt.

Aurilla, Myrtill.

Myrtill.

Recht muß doch recht bleiben! Aber da ſiehſt du, Aurilla, was mir deine Schwatzhaftigkeit hätte zurichten können. Ich gebe mir die Mühe, und ſtehle den Spieß, um dir ein Vergnügen zu machen, und du verräthſt mich? Wo bleibt Treu und Glauben?

Es

Es iſt doch gar keine Redlichkeit in der Welt, und es iſt was entſetzliches, daß alle Frauenzimmer plaudern müſſen. (er geht haſtig ab.)

Aurilla.

O Himmel! Es muß kein Zuſtand grauſamer ſeyn, als der meinige. Ich zittre noch; ſo hat mich Diane geſchreckt. Ich liebe, ich Elende, und ſoll es nicht geſtehn? ... Nein, Aurilla! die Scham und Dianens Geſetz befehlen dir, zu ſchweigen. ... Und wird mich Endimion wohl lieben? Ach! wer iſt zu beklagen, wenn ich es nicht bin? ... Je länger ich Dianens Verfahren betrachte, deſto unbegreiflicher wird mir ihre Verbitterung. Warum war ſie ſo zornig? Warum ſo mißtrauiſch, da ſie mich ſtets geliebt hat? Iſt das Mißtrauen ein Zeichen der Eiferſucht, ſo ... denn, o Himmel! ich bin mißtrauiſch gegen ſie ... Sollte Diane wohl lieben? Sollte das Herz Endimions das Herz unſrer beyden ſeyn? Ach welche grauſame Gedanken foltern mich! An ihrer Wuth erkenn ich die Eiferſucht. ... Hier war es; hier verwundete mich Amor; hier ſchlummerte Endimion ſo ſanft ... Ja, ich will auf der Stelle ruhen, wo er geruht hat. (ſie läßt ſich nieder.) O wenn ich entſchlummern könnte, daß meine Qualen ſich einen Augenblick vergäſſen! Umſonſt, mein Kummer hält mich wach.

Achter Auftritt.

Amor, Aurilla.

Amor

(ſchleicht aus den Sträuchern hervor, und ahmt die Stimme des Guckgucks nach.)

Aurilla.

Aurilla.

Trauriger Vogel! Seine Stimme klingt ſo fürchterlich.

Amor

(ahmt die Stimme des Rabens nach.)

Aurilla.

Noch fürchterlicher! Welcher gräßlicher Geſang! Ich glaube, mein Jammer hat alle Vögel des Unglücks verſammlet, damit nichts hier vergnügt ſey.

Amor

(ahmt den Geſang der Nachtigall nach.)

Aurilla.

Du, kleine Nachtigall, biſt mir jetzt kein frölicher Vogel. Dein Lied klagt, wie ich, von Liebe. Das iſt betrübt!

Amor (lacht.)

Aurilla!

Aurilla.

Wer ruft mich?

Amor.

Dich ruft Amor. (er tritt zu ihr.)

Aurilla.

Ha, Grauſamer! Biſt du da? Iſts nicht genug, daß du mich verwundet; du kömmſt, deinen ſchändlichen Triumph über mich zu halten?

Amor.

Dachteſt du denn, daß der grauſame Amor ſich rächen könne, ohne ſeine Rache mit Augen zu ſehn? Nein, nein Aurilla! Ich muß es ſehen, wie ich mich gerächet habe; ich muß es hören.

Aurilla.

Rachſüchtiger, ſo höre es dann! Ich bin ſo gedemüthiget, daß ich dir es bekennen muß.

Amor.

Das iſt ſtark! So hab ich es gewollt. Du warſt ruhig, du verſpotteteſt mich, ich ärgerte mich, und lachteſt: Itzt biſt du unruhig, du empfindeſt, wie mächtig ich bin; und ich lache. Kann es ordentlicher zugehen?

Aurilla.

Verräther! Das iſt zu grauſam. Ich hätte nicht gedacht, daß Amor ſo unbarmherzig wäre; ſo grauſam ich mir ihn auch vorgeſtellt.

Amor.

Ohne Ruhm zu melden.

Aurilla.

Wie kann der Gott der Liebe ſo wild ſeyn, als die Rachgötter? ... Amor! willſt du mich zu deinen Füſſen ſehn? Lindre doch meine Qualen zur Hälfte; du biſt noch allemal grauſam genug! ... Du lachſt? Du willſt nicht? (ſie ergreift ihn bey einem Flügel.) Ich laſſe dich nicht, kleiner Stöhrer meiner Ruhe, bis du mir hilfſt.

Amor.

Aurilla, was machſt du? Laß mich; verderbe mir meinen Fittich nicht.

Aurilla.

Vergebens! Heile mich, oder ich zerknicke dir jede Feder.

Amor.

Nimm dich in Acht! Höre mich, Aurilla: Ich bin ſo tyranniſch nicht, als du denkſt. Es iſt wahr, meine

meine Rache vergnügt mich; aber ich ſehe gar wohl, daß dein Herz eines beſſern Schickſals würdig iſt.

Aurilla.

Das iſt es, Amor, o wenn du es kennen ſollteſt!

Amor.

Ich kenne es. Der Stolz war ſein Fehler; und meine Rache wird ihn demüthigen, und dich beſſern. Ich mache von nun an Friede mit dir. Gedulde dich noch ein wenig; ich will dein Herz wieder heilen. Das verſpreche ich dir bey dem heiligen Gürtel meiner Mutter.

Aurilla.

Ach Amor! Du willſt mich noch ſchmachten laſſen?

Amor.

Beruhige dich und glaube, daß Amor auch wohl ihun kann.

Aurilla.

So geh itzt; aber halte dein Verſprechen.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Myrtill, Daphne.

Myrtill

(der mit Anrichtung eines Vogelheerdes beſchäftiget iſt.)

So iſt mein Vogelheerd fertig! Ihr müßt mir ſehr ſchlau ſeyn, ihr Vögel, wo ihr mir entwiſcht.

Daphne (kömmt.)

Myrtill.

Da kömmt ſchon einer; aber nicht von der Gattung, die ich verlange.

Daphne.

Ha, biſt du hier, Ungetreuer?

Myrtill.

Du irreſt dich gewaltig; und wenn man zu lieben aufhört, iſt man deswegen gleich ungetreu?

Daphne.

Sieh, wie du erſchrocken biſt, da ich komme. Dein Gewiſſen, Verräther, ſagt dir mehr als zu deutlich, wie unrecht du haſt. Da beſchäftigeſt du dich mit ganz andern Dingen, und willſt mich vollends bey der Jagd vergeſſen.

Myrtill.

Ich werde dich nicht vergeſſen, wenn ich auch jage. Keine Nachtigall, kein Reh, kein Hauer ſoll mir vorkommen, daß ich nicht an dich gedächte. Wer weiß, ob ich mich nicht bey jedem Nickſange deiner zärtlichen Umarmung erinnere. Was willſt du mehr? Ich habe erſt vorhin deine Geſundheit getrunken.

Daphne.

Was hilft mirs, daß du auf meine Geſundheit trinkſt, wenn ich unterdeſſen für Kummer ſterbe?

Myrtill.

Arme Daphne!

Daphne.

Und undankbarer Myrtill!

Myrtill.

Du gehſt mir nahe, Kind; aber was würde Diane ſagen, wenn ich umkehrte?

Daphne.

Laß ſie ſagen, was ſie will. Wirſt du denn nimmermehr glauben, daß es gar nicht Dianens rechter Ernſt geweſen ſeyn kann?

Myrtill.

Myrtill.

Nein! Wir haben ſchon einmal davon geſprochen, und du haſt mich nicht überzeugen können, und kannſt es auch noch nicht.

Daphne.

Ich werde es aber verſuchen. Vorhin war ich ſelbſt noch nicht ſo augenſcheinlich davon überführt, als itzt.

Myrtill

Du haſt alſo neue Entdeckungen gemacht?

Daphne.

Freylich. Glaubſt du wohl, daß Diane verliebt iſt?

Myrtill.

Diane? O ho! Ich wollte es ihr nicht rathen! Das Geſetz iſt ohne Ausnahme der Perſon.

Daphne.

Unterdeſſen iſt doch nichts gewiſſer; ſie liebt, ſag ich dir.

Myrtill.

Vermuthlich hat ſie dirs vertraut?

Daphne.

Das eben nicht.

Myrtill.

Woher willſt du es alſo wiſſen?

Daphne.

Von ſehr ſicherer Hand.

Myrtill.

Das iſt ſo viel als nichts. Die ſichre Hand hat mich gar oft betrogen; und ich habe geſchworen, alles für Lügen zu halten, was von ſichrer Hand kömmt.

Daphne.

Was würdeſt du aber ſagen, wenn ich dir gewiſſe

Zeichen entdeckte, die ich an Dianen bemerkte, und die ohne Zweifel Liebe bedeuten?

Myrtill.

Iſt es möglich?

Daphne.

Diane, die ſonſt ſo muntere Diane, iſt itzt ganz traurig.

Myrtill.

Das beweiſt noch nichts.

Daphne.

Die Augen ſtehen ihr oft voll Waſſer. Sie geht unruhig herum, als ob ſie ihre Freyheit wieder ſuchte; und es kommt mir ſogar vor, als ob ſie abnähme.

Myrtill.

Und das ſind die Zeichen alle?

Daphne.

Sind ſie etwa nicht zureichend?

Myrtill.

O ganz und gar nicht! Dieſe Zeichen bedeuten etwas ganz anders; wenigſtens ſind ſie zweydeutig und ungewiß. Ich, der muntere Myrtill, gieng auch einſtmals ganz traurig einher; der Mund ſtand mir oft voll Waſſer; ich war unruhig, gleichſam, als ob ich mein tägliches Brod ſuchte, und es kam mir ſogar vor, als ob ich abnähme. Und doch war ich nur hungrig.

Daphne.

Ganz recht. Weißt du nicht, daß die Liebe ein gewiſſer Hunger der Seelen iſt? Was kannſt du hierauf antworten?

Myrtill.

Nichts.

Daphne.

Daphne.

Diane hat ſich verliebt; es bleibt dabey.

Myrtill.

Deſto beſſer.

Daphne.

Und du kannſt mir deine Liebe nun ohne Gewiſſenszweifel wieder ſchenken.

Myrtill.

Um Vergebung; nun iſt vollends gar nicht mehr an die Liebe zu gedenken! Diane wird ihren Ruhm verlieren; ſchön! Und das Wetter, ich will auch nicht ſterben, ohne mir einen Namen in der Welt gemacht zu haben. Ich will an Dianens Stelle treten, und wenn alle Welt liebt, ſo will ich frey bleiben.

Daphne.

Und ein Thor ſeyn, weil du etwas ſo beſonderes willſt.

Myrtill.

Thor immerhin! Das wird meinem Ruhme wenig ſchaden. Sind die gröſten Helden viel klüger geweſen?

Daphne.

Aber du machſt dich noch oben drein unglücklich.

Myrtill.

Wie ſo?

Daphne.

Ruhm hilft nicht wider Verdruß. Und rechneſt du den Verdruß vor nichts, vom ganzen Menſchengeſchlechte geflohen und ausgelacht zu werden? Wirſt du nicht mit dir ſelbſt unzufrieden ſeyn? Wirſt du nicht ſeufzen, wenn du ein zärtliches Paar Verliebte erblickſt? Wirſt du ſie nicht beneiden? Wirſt du end-

lich nicht, für langer Weile, ohne eine geliebte Gehülfin, ſterben? Wirſt du nicht . . .

Myrtill.

Ach! wirſt du nicht, wirſt du nicht bald ſchweigen? Eben wegen der langen Weile fange ich mir Vögel ein. Ich will ihnen das Reden lehren, ſo lange, bis ſie ſo arg auf die Liebe ſchimpfen können, als ich.

Daphne.

Und eben ſo ſinnlos.

Myrtill.

Wie will ich mich freuen, wenn dieſe Feinde der Liebe, Junge hecken werden! So viel Junge, ſo viel Quellen meines Ruhms.

Daphne (lacht.)

Dieſe Feinde der Liebe gehen ſchon mit. Aber ſage mir doch, werden ſie im Zorn Junge hecken?

Myrtill.

Ach, Schwätzerin! Du verſcheuchſt mir alle Vögel. Komm fort.

Daphne (zärtlich.)

Aber Myrtill . . .

Myrtill.

Komm fort. Wir können dort ſo lange ſchwatzen, bis ſich was fängt. (ſie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Amor, hernach Myrtill.

Amor.

Meine Rache geht unvergleichlich. Diane iſt wütender

tender durch die Eiferſucht, als immermehr ein Tieger den ſie gejagt hat. Die arme Aurilla leidet nicht wenig! Der ſtärkſte Stolz iſt doch am leichteſten von mir zu überwinden, und die Herzen koſten mir die wenigſte Mühe, die mir einen ewigen Haß geſchworen haben. Das iſt lächerlich! Sie ſchwören, damit denken ſie ſicher zu ſeyn. . . . Wenn es ſo fort geht, ſo wird noch die ganze Gegend hierum Neu-Paphos . . Aber was ſteht hier? Ein Vogelheerd. Eine artige Erfindung. Ich muß mir das Kunſtſtück ablernen. Vielleicht kann ich die Koſten meiner Pfeile erſparen, und wie artig, wenn ich euch Nymphen mit Netzen finge. Amor verſchmäht nicht leicht eine Erfindung. (Er beſieht den Vogelheerd genau, und fängt ſich) O weh! (er lacht.) Sonderbarer Zufall! Sollte ich mir denn nicht wieder heraus helfen können? (er verſucht.)

Myrtill (kömmt eilig.)

Halt! Halt! . . Wahrhaftig da hat ſich was gefangen. Aber das iſt ja ein Vogel ſo groß wie ein Knabe. Ich kenne ſein Geſchlecht nicht; es muß ein fremder Vogel ſeyn.

Amor (lacht.)

Myrtill.

Das Ding lacht. Es iſt doch wohl nicht eine Turteltaube. . . Ihr Hirten, dort! Kommt doch her. . Geſchwind! . . .

Die Hirten (kommen.)

Myrtill.

Kommt meine Freunde, theilt meine Freude mit mir. Ich habe einen ſeltnen Vogel gefangen. Sagt mir doch, kennt ihr ihn nicht?

Ein Hirt.

Nein; er iſt faſt wie ein Knabe.

Myrtill.

Einfältiger! Ein Knabe! Es iſt ein Vogel, ſage ich. Siehſt du nicht die Flügel?

Ein andrer Hirt.

Wir ſehen ſie wohl. Vielleicht iſt es ein Greif. Kann er ſingen?

Myrtill.

Ich ſollte meynen. Er iſt ja groß genug.

Amor (lacht.)

Die einfältigen Leute, o die einfältigen Leute!

Myrtill.

Was hör ich? Es iſt ein Papegoy, denn er kann ſprechen.

Ein Hirt.

Aber nicht gar zu höflich.

Myrtill.

Recht gut. Der ſoll mir es bald lernen auf Amorn zu ſchimpfen, wie ich es nur haben will. . . . O mein liebſter Vogel . . ſinge doch; ihr Hirten ſpielt darzu.

Amor.

Von Herzen gern. (er ſingt; die Hirten begleiten das Lied mit ihren Flöten.)

Entreißt euch nicht dem Gott der Liebe:
Ihr ſtöhret euer Glück.
Ehrt euer Wohl und ſeine Triebe;
Rebellen kehrt zurück.

Dein Mund, verwegner Jüngling ſpotte:
Dein Herz wirft dir es vor.
Es bleibt ein Sclave von dem Gotte,
Und wie Myrtill ein Thor.

Die

Die Hirten lachen.

Myrtill.

Das iſt ein unverſchämtes Thier! Es muß von Jugend auf nichts gutes gelernt haben. Warte, warte Vogel. Geſchwind, meine Freunde, helft mir! Faßt an. Wir wollen ihn wegtragen und in Bauer ſetzen.

Amor.

Verwegne! Laßt mich los.

Myrtill.

Nur angefaßt ihr Freunde . . . Papgen, Papgen! (ſie tragen ihn fort.)

Dritter Auftritt.

Diane, Aurilla.

Diane.

Nein, Aurilla nein, du biſt nichts als eine Undankbare.

Aurilla.

Aber göttliche Diane . . .

Diane.

Ich ſehe du verachteſt meine Freundſchaft ſelbſt. Zittre alſo! Ich werde keine Strenge ſparen. Umſonſt ſchmeichelſt du dir, dich gerechtfertiget zu haben. Du biſt noch nicht auſſer allem Verdachte einer Uebertreterin meines Geſetzes.

Aurilla.

Du haſt mich doch vorhin ſchon von dieſem Verdachte losgeſprochen.

Diane.

Vorhin? . . . Es ſind mir ſeitdem wichtigere Zweifel beygefallen.

Aurilla.

Wie kannſt du Zweifel in mich ſetzen? Haſt du mich ſonſt nicht ſtets deines Zutrauens gewürdiget? Entſinne dich aller deiner Wohlthaten; ſie ſind eben ſo viele Zeugen deiner Freundſchaft.

Diane.

Eben darum Treuloſe, zürne ich. Wie ſchlecht erinnerſt du dich aller dieſer Wohlthaten.

Aurilla.

So falle Jupiters Donner auf mich, wo ich nicht das dankbarſte Herz gegen dich habe.

Diane.

Und das treuloſeſte gegen mein Geſetz. Erkläre dich, benimm mir meine Zweifel, ſo werde ich ſchweigen und mich beruhigen. Sage, warum biſt du ſtets unruhig, ſtets betrübt, ſtets weinend?

Aurilla.

Ach, ich weiß es nicht!

Diane.

Du weiſt es nicht? Ich will dir es ſagen, du haſt dich verliebt, Aurilla.

Aurilla.

O! verſchone mich, oder du ſiehſt meine Thränen vom neuen hervor brechen.

Diane (vor ſich.)

Die Verrätherin! (laut) Du biſt es alſo?

Aurilla.

Nein, aber dein Verdacht gehet mir nahe.

Diane.

Diane.

Betrüge mich nicht, oder du bringſt mich zum äuſerſten. Verbanne alle Furcht; ſieh mich nicht mehr als deine Gebieterin an; verſtelle dich nicht länger, und ſey wieder meine aufrichtige Freundin. Glaube mir ich mußte ſtrenge werden; da du die Freundſchaft vergaſſeſt, konnte ich mehr als deine Gebieterin ſeyn?

Aurilla (für ſich.)

Ach Amor, du haſt nicht Wort gehalten!

Diane.

Du ſchweigſt noch? Beunruhiget dich etwa mein Geſetz? Fürchte nichts. So bald du mich wieder für deine Freundin erkenneſt, ſo muß ſich die Geſetzgeberin vergeſſen.

Aurilla.

Ach Diane du biſt zu gnädig!

Diane.

Sey getroſt! Warum willſt du mir das Herz meiner Freundin verbergen? Geſteh es mir, ob du liebſt? Man kann nicht allemal für ſein Herz, (für ſich) nun muß es ſich zeigen.

Aurilla.

Ach! Freylich kann man nicht allemal dafür.

Diane.

Fahre fort, meine Liebſte; du haſt ſchon angefangen. Du ſtehſt für dein Herz nicht, wie du ſagſt: Vollende alſo und fürchte dich nicht.

Aurilla.

Ach Göttin, ich bin ſo vieler Gnade nicht werth; ich . . . du wirſt zürnen.

Diane.

Kann ich es, da du meine liebſte Freundin biſt?

Aurilla.

Aurilla.

Entſchuldige mich nicht mit dieſen zärtlichen Namen. Ich bin nicht ganz ohne Schuld.

Diane.

Die Treuloſe! (laut) Nun?

Aurilla.

Ich bin ſtrafbar.

Diane.

Richtig! O Raſerey! (laut) Schalk! Du haſt dich nicht in Acht genommen?

Aurilla.

Amor lacht über allen unſern Stolz.

Diane.

Freylich. (ſie ſeufzt) Aber wie iſt dir denn dis Unglück begegnet?

Aurilla.

Hier an dieſem betrübten Orte. Ich kam von der Jagd, als Endimion der ſchönſte Hirt hier entſchlafen war.

Diane.

Der ſchönſte Hirt? Ich dächte nicht, daß er ſo reizend wäre . . . ach!

Aurilla.

Er iſt es, leyder! Amor den mein Stolz erbittert hatte, zeigte mir ihn und verwundete mich in den Augenblicke. Seit dem . . .

Diane (vor ſich.)

Das iſt meine Geſchichte.

Aurilla.

Ach ich ſehe ſeitdem den Endimion nicht gleichgültig an; ſein Bild hat meine ganze Seele eingenommen.

men. Mit welchem Vergnügen ſchenkte ich ihm den Spieß!

Diane (wütend.)

Genug! Das hab ich gewollt!

Aurilla.

Wie? Diane könnte ſo grauſam mit mir ſpielen?

Diane.

Erfahre es, daß ich dich hintergangen habe; ich freue mich meiner Liſt. Arme Nymphe! Sey wenigſtens ſcharfſichtiger, wenn du verliebt ſeyn willſt.

Aurilla.

Wenn du mich beſtrafſt, ſo verdient es meine Leichtgläubigkeit. Du thuſt nicht Unrecht, wenn du mich für deine Argliſt büſſen läſſeſt. Aber . . . ich bin vielleicht ſeit kurzen ſcharfſichtiger als du denkſt. Und meine Entdeckungen tröſten mich, Göttin, ſie tröſten mich ſehr!

Diane.

Und worinne beſtehen dieſe tröſtlichen Entdeckungen? Theile ſie mir doch mit; ſie werden mich erbauen.

Aurilla.

Verſchiebe deine Rache nicht. Mein Geſtändniß würde ſie nur einige Augenblicke aufhalten.

Diane.

Gräme dich nicht; du ſollſt deine Strafe haben; aber zuvor will ich wiſſen was du entdeckt haſt. (vor ſich) Sollte es meine Liebe ſeyn? (laut) Halte dich nicht auf.

Aurilla.

Ich will es mit in den Tod nehmen.

Diane.

Ich aber will, du ſollſt bekennen.

Aurilla.

Wen zwingt man, der zum Tode entſchloſſen iſt?

Diane.

Da du den Tod nicht fürchteſt, ſo darfſt du es ohne Furcht bekennen. Oder glaubſt du etwa ich würde dich der Strafe entrinnen laſſen, ſo lange ich noch etwas von dir zu erfahren dächte? Niederträchtige!

Aurilla.

Deine Vorwürfe bringen mir ein Geſtändniß ab. Sage mir, warum erzürneſt du dich alſo? Warum wendeſt du ſo viel Liſt an, mich Elende zu verderben? Warum vergißt du auf einmal alle Neigung zu mir?

Diane (vor ſich.)

So viel Worte ſo viel Dolche!

Aurilla.

Ich verlange keine Antwort. Ich weiß ſie voraus.

Diane.

Du weiſt ſie? Und welche?

Aurilla.

Ach Diane, du biſt zu hart! Verſchone mich, und entehre dich nicht an deinen ehmaligen Freunden. Laß mich ſterben; das iſt alles was ich verlange; aber laß mich auch ſchweigen.

Diane.

Du ſollſt ewig ſchweigen; aber nicht eher bis du mir ſagſt, was du von meinem Zorne denkeſt. Geſteh es, bis allein kann deine Strafe lindern.

Aurilla.

Erſpare dir eine neue Liſt! Ich fürchte deine Strafe nicht, und mein Herz ein aufrichtiger Verfahren!

Ha,

Ha, ſo viele Liſt bringt mich auf. Erfahr es alſo, und kehre nur die Spitze deines Gewehrs gegen mich; du biſt eiferſüchtig!

Diane (ergrimmt.)

Ha! Das hab ich gewollt! Schon längſt errieth ich deine ſchändlichen Gedanken; ich war allzugerecht, und erwarte dein Geſtändniß Treuloſe! Verläumderin! Von meiner Hand mußt du ſterben. (ſie hebt ihren Spieß auf.)

Aurilla.

Mein Wunſch wird erfüllt. Das iſt deine Hülfe, Amor. . . . Was verzieheſt du?

Diane.

Ich bereite dir eine andere Strafe. Gedankt ſey meiner Wuth, daß ich mich nicht mit deinem Blute entehrte. Mein Gefolge! . . . Ich werde deinen Endimion holen laſſen, deinen Hirten, deinen Schönen der deine ganze Seele füllt; an deiner Seite ſoll der Verführer ſterben!

Aurilla.

Ach Göttin! Was thuſt du? (fußfällig) Wie könnteſt du dieſen Unſchuldigen ſtrafen?

Diane.

Unſchuldig! Und du liebſt ihn?

Aurilla (weinend.)

Erbarme dich, Diane! Hier iſt die Strafbare, und Endimion, der arme Endimion iſt unſchuldig.

Diane.

Der arme Endimion? Mein Gefolge! Geſchwind!

Aurilla (ſpringt auf und flieht.)

Vergebens! Grauſame ich werde ihn noch retten können!

Diane.

Diane.

Steh, oder du bist des Todes! = = = Sie eilt wie auf Amors Flügeln, die Verrätherin.

(Das Gefolge der Nymphen kömmt.)

Diane.

Dort flieht Aurilla, meine Freundinnen. Eilet ihr nach: Endimion und sie haben mein Gesetz übertreten. Bringt mir sie beyde todt oder lebendig. Eilt!

(Die Nymphen eilen weg.)

Diane.

Diane, ach Diane was thust du? = = = Willst du dein Liebstes, deinen Endimion erwürgen? Da du noch nicht weist, ob er sie liebt? = = = Aurilla selbst ist nicht viel strafbarer als ich; aber eine von uns beyden muß doch unrecht haben.

Vierter Auftritt.

Diane, Myrtill.

Myrtill.

Das war zu toll! Göttin, ich habe abscheuliche Neuigkeiten.

Diane.

Vielleicht weiß ich sie schon. (sie seufzt)

Myrtill.

Eben so seufzte ich auch als ich es sah.

Diane.

Du bist allzumitleidig.

Myrtill.

O nein! Ich gerieth in Wuth wie eine kleine Furie: Denn ich bin für deine Gesetze so etwas hitzig.

Diane.

Diane.

Gut. Aber weiſt du nicht ob meine Nymphen ſie ſchon eingeholt haben?

Myrtill.

Deine Nymphen? Nein. Die Verräther flogen davon.

Diane.

Von wem ſprichſt du, Zerſtreuter. Sie flogen davon?

Myrtill.

Ja; ein gewiſſes Paar Tauben, die nicht weit von hier in aller Ruhe auf einem Baume ſaſſen und ſich ſchnäbelten als ob ſie von deinem Geſetze nichts wüßten. Wahrhaftig dergleichen muß künftig des Aergerniſſes wegen unterbleiben. Ich rede von dir nicht; aber wie, wenn es eine von deinen Nymphen geſehn hätte? Ich würde ſelbſt ganz weich dabey, und hätte kaum das Herz ſie weg zu jagen. Wenn das denen Tauben erlaubt ſeyn ſoll, was werden nicht erſt die Spatze thun.

Diane (ohne ihr angehört zu haben.)

Die Verräther! Ich fühle daß ihr Verzögern alle meine Wuth wieder rege macht.

Myrtill.

Richtig. Mir geht es nicht viel beſſer. Kurz dem Schnäbeln muß abgeholfen werden. Die Seuche könnte bey den Thieren anfangen, und bey deinen Nymphen aufhören; und du und ich wären für Verdruß des Todes.

Diane.

Ich kann ſie nicht erwarten; ich muß ihnen entgegen gehen. (ſie geht)

Myrtill.

Verziehe doch ich will dir meinen Vogel zeigen.

Fünfter Auftritt.

Myrtill, Amor, Hirten.

Myrtill.

Meinetwegen! Wenn ſie ſelbſt nicht beſſer Ordnung halten will. . . . Da bringt man meinen Papegoy.

(Die Hirten bringen Amorn in einem Kefigte.)

Ein Hirt.

Hier Myrtill, iſt ein Vogel; wir mögen nichts mit ihm zu thun haben. Der Cerberus ſelbſt muß nicht gefährlicher ſeyn. Er beißt um ſich wie ein Greif, du thuſt am beſten, du läſſeſt ihn fliegen.

Myrtill.

Nimmermehr! Soll ich meine Mühe umſonſt angewendet haben? Soll mein ſchöner Vorſatz ſo mit ihm in die Luft flattern?

Der Hirt.

Und welchen Vorſatz haſt du denn?

Myrtill.

Er ſoll Amorn befehden; er ſoll ihn widerlegen, das iſt, er ſoll auf ihn ſchimpfen lernen.

Amor (lacht)

Du wählſt dir deine Leute unvergleichlich!

Myrtill.

Schweig unvernünftiges Geſchöpf. . . . Ich bin nur im Zweifel, ob ich ihn zuerſt wieder Amorn ſingen

gen oder reden lehre. Gebt mir doch euern guten Rath.

Ein Hirt.

O lehre ihn nicht reden. Ein Schimpf in Melodie dringt allemal mehr durch, und Amor kann es doch nicht ſo übel nehmen, wenn man ihn beſingt.

Myrtill.

Du haſt recht, und auf alle Fälle iſt Beſingen und Beſchimpfen nicht ſo weit aus einander. Gut; mein Papegoy ſoll ſingen lernen; wir wollen doch ein wenig Probe machen. Singe doch einmal Vogel.

Amor.

Ich will nicht.

Myrtill.

O ho! du willſt nicht?

Amor.

Nein; du wirſt ja gleich böſe wenn ich ſinge.

Myrtill.

Du kannſt ſingen, du kannſt ſchimpfen, nur nicht auf mich; und ich werde nicht böſe ſeyn.

Amor.

Ich kann aber kein ander Lied als ich dir ſchon geſungen habe.

Myrtill.

Ich will mir alſo ein wenig Mühe mit dir geben. Ich will dir eines lehren. Gieb acht und ſinge mir nur nach.

(Myrtill und Amor ſingen folgendes Duett; die Hirten begleiten es mit ihren Flöten.)

Myrtill.

Amor iſt nur zu verachten.

Amor.

Amor läßt ſich nicht verachten.

Myrtill.

Und ſein Pfeil iſt lächerlich.

Amor.

Und ſein Pfeil iſt fürchterlich.

Myrtill.

Ewig will ich ihn verachten.

Amor.

Wag es nicht ihn zu verachten.

Beyde { Amor, Amor hüte dich.
O Myrtill, o hüte dich.

Myrtill.

Dummes Thier! Du kannſt wenig begreifen. Noch einmal:
Amor, Amor hüte dich.

Amor.

O hüte du dich ſelbſt.

Myrtill.

Halsſtarriger, ſinge gleich auf der Stelle, oder du bekömmſt heut und morgen nicht ein Hanfkorn.

Amor (lacht.)

Myrtill.

Du lachſt, Unverſchämter? Warte, ich will dir lehren . . .

Amor.

Ja nicht näher!

Ein Hirt.

Laß ihn gehen Myrtill; ich habe dir es geſagt, es iſt ein böſes Thier.

Myrtill.

Myrtill.

O ſchweig doch. Willſt du mir den Vogel verwöhnen? Ich will ihn nur ſo ein wenig züchtigen.

Amor.

Verweginer! Ich werde dich verwunden (er ſticht ihn mit einem Pfeile.)

Myrtill (ſpringt zurück.)

Au! Wie er hackt!

Amor (lachend.)

Ich hab es dir geſagt.

Myrtill.

Verdammter Vogel, wie du Wort hälſt! Ach, weh, wie ſchmerzt mich alles! Der Kopf . . zwar nicht; die Arme aber . . auch nicht; aber hier, hier um die Bruſt herum brennt es wie Feuer.

Der Hirt.

Warum haſt du ihn nicht fliegen laſſen?

Myrtill.

Ach! Geſchwind, ſchaft mir einen Trunk, oder ich verbrenne. Bringt mir den beſten Wein, den ihr habt. Einen Kranken kann man niemals genug laben.

Amor.

Einfältiger! Wie ſelten würde der Wein werden, wenn er den Gift vertreiben könnte, der ſchon in deinen Adern ſchleicht.

Myrtill.

Ach! Ich bin des Todes. Ich bin vergiftet; ich bin ermordet! Ich fühle es recht wie er ſchleicht. Hülfe!

Sechſter Auftritt.

Diane, Amor, Myrtill, Hirten.

Diane.

Wer ruft hier ſo ängſtlich? Wer verlangt Hülfe?

Myrtill.

Ach göttliche Diane, dein armer Myrtill begehrt ſie.

Diane.

Und was iſt dir begegnet?

Myrtill.

Ein toller Streich. Ich bin vergiftet.

Diane.

Vergiftet?

Myrtill.

Freylich; recht ſtark. O heile mich doch!

Diane.

Aber wie biſt du zu dem Unglück gekommen.

Myrtill.

Ein verdammter giftiger Vogel hat mich gebiſſen. Dort ſitzt das Geſchmeiß im Bauer.

Diane.

Was ſeh ich? Du haſt recht; der Vogel iſt mehr als zu giftig. Das iſt Amor.

Myrtill.

O weh, das iſt noch ärger! Welchen verdammten Fang hab ich gethan.

Amor (zu Dianen.)

Warum ſo entfernt? Tritt doch näher; ich ſchieſſe nicht mehr, Diane, ich ſchieſſe nicht mehr.

Diane.

Diane.

Grauſamer! Woran erinnerſt du mich?

Amor.

Aber iſt dein Feind, dein Grauſamer nicht ein ſehr angenehmer Anblick im Geſichte.

Diane.

Was hilft mir deine ſpäte Gefangenſchaft?

Amor.

Du willſt damit ſagen . . .

Diane.

Schweig, kleiner Unverſchämter. Verſchone mich itzt wenigſtens, und begnüge dich, daß du hier die Unruhe ſchon allgemein verbreitet haſt.

Amor.

Wir wollen uns erklären.

Diane.

Gleich. Ihr Hirten verlaßt uns. Du, Myrtill ſuche meine Nymphen auf, ſage ihnen, ſie ſollen eilen.

Myrtill.

Wo mich der Gift noch ſo weit koñen läßt. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Diane, Amor.

Diane (öfnet das Bauer.)

Ich bin gütiger, als du verdienſt.

Amor (kömmt heraus.)

Du verbindeſt mich dir Diane. Ich dachte faſt, du würdeſt dich deiner Gewalt mißbrauchen.

Diane.

Vielleicht, wenn ich Amor wäre. Dein Pfeil hat

Dianen zwar beunruhiget; aber noch nicht erniedriget.

Amor.

Nur beunruhiget hat er dich?

Diane (ſeufzend.)

Ja.

Amor.

Ich will es glauben: Allein ſage mir doch, warum ſchickeſt du deine Leute fort?

Diane.

Haſt du es nicht gehört?

Amor.

Wir wollen uns nicht verſtellen. Du ſchämſt dich.

Diane.

Kleiner Boshafter ... Du haſts beynahe gerathen.

Amor.

Wie ſeltſam ſind doch die Herzen! Du ſchämſt dich von deiner Leidenſchaft zu reden, und deine Unruhe redet nur allzu laut davon. Aber warum läſſeſt du deine Nymphen rufen, wenn wir allein mit einander ſprechen wollen?

Diane.

Du wirſt es nur allzubald erfahren; es iſt dein Werk! Du zwingſt mich, meine traurige Leidenſchaft mit Blute zu verſiegeln.

Amor.

Ich? der ich nichts mehr haſſe als Grauſamkeit.

Diane.

Du, Unglücklicher! du haſt mir meine Leidenſchaft gegen den Endimion gegeben; du haſt Aurillen mit eben dieſer Leidenſchaft entzündet; du ſahſt voraus, daß uns beyde die Eiferſucht ergreifen wurde. Grauſamer konnteſt du dich nicht rächen! Endimion liebt viel-

vielleicht keine von uns beyden. Soll ich mich von dieſem verachten, von jener haſſen laſſen? Mein edler Stolz iſt noch nicht ganz verlohren, und beyder Leben ſoll mich für Haß und Verachtung ausſöhnen.

Amor.

Und mir giebſt du die Schuld von allem dieſen Jammer?

Diane.

Wem kann ich ſie ſonſt geben?

Amor.

Ich habe Dianen mehr Billigkeit zugetraut, als den Sterblichen. Sie lieben, ihr Herz reißt ſie zu Ausſchweifungen; und Amor, der arme Amor muß die Urſache tragen, weil ſie die Eigenliebe nicht tragen will.

Diane.

Du biſt alſo unſchuldig? Frage die Welt!

Amor.

Die Welt wird mich verdammen. Die ganze Welt redet von der Liebe, ohne ſie zu kennen. Ich habe dir blos zeigen wollen, daß ich nicht verächtlich bin. Ich habe meine Abſicht erreicht; ich bin zufrieden.

Diane.

Ach! du biſt mehr als zu fürchterlich.

Amor.

Genug; dieſes freye Geſtändniß, ſöhnet mich mit dir wieder aus. Hier haſt du meine Hand darauf, wir ſind Freunde.

Diane.

Deine Freundſchaft koſtet mich viel!

Amor.

Laß dich den Stolz nicht dauern; das iſt dein Verluſt.

Diane.

Aber, wer wird mir meine Ruhe wieder geben?

Amor.

Ich; wenn du meinem Rathe folgen willſt. Liebe! Setze deiner Leidenſchaft zu Endimion kein Hinderniß mehr entgegen.

Diane.

Ach! ich würde für Schaam vergehen, wenn ich nicht zu einer unglücklichen Dauer verdammt wäre.

Amor.

O, nein.

Diane.

Wie? Ich ſollte meinen ganzen Ruhm einem Undankbaren aufopfern?

Amor.

Aber . . .

Diane.

Einen Unempfindlichen, der mich durch die Reue, ſein kaltes Herz vergebens geliebt zu haben, doppelt unglücklich machen würde.

Amor.

Ich verſtehe dich. Ueberlaß es mir: Endimion ſoll dich zärtlich lieben. Was ſagſt du nunmehr? . . . Dein Stillſchweigen ſagt mir, mein Vorſchlag ſey nicht ſchlechterdings zu verwerfen.

Diane.

Ich würde nicht unzufrieden ſeyn, wenn ich mich nicht an Aurillen rächen müßte.

Amor.

Meine Freundin, ſtöhre dir dein Vergnügen und deine Ruhe nicht ſelbſt. Die Eiferſucht iſt der ſicherſte Weg unglücklicher zu ſeyn, als man ſchon iſt.

Diane.

Diane.

Deine Lehre iſt gut. O wenn du einen Rath wüßteſt der eben ſo gut wäre.

Amor.

Verzeihe Aurillen; das iſt der Rath ganz. Sie war ein Werkzeug meiner Rache; und wenn du ihr vergiebſt, ſo darfſt du dich an Aurillen nicht rächen. Ich ſchwöre es dir, ſie erbarmet mich, und ſie iſt für ihren Stolz beynahe allzuhart geſtraft. Ihr Herz brennt und quält ſich über ſeine Demüthigung mehr, als über die Flamme die es verzehret. Ich will dir einen Gefallen erweiſen, den ſie verdient; ich will ſie heilen.

Diane.

Kleiner Schalk . . . Du überredeſt mich faſt.

Amor.

Schäme dich, Diane; du fragſt einen Grauſamen, einen Unglücklichen, einen Boshaften um Rath, und folgſt ihm?

Diane.

Beſchäme mich nicht weiter.

Amor.

Welch ein Lobſpruch für mich in Dianens Munde. Aber . . . ich höre ein Geräuſch.

Diane.

Sie kommen; es iſt mein Gefolge.

Achter Auftritt.

Diane, Amor, Nymphen, die den End
und Aurillen bringen. Daphne, Myr
der Satyr, Hirten.

Eine Nymphe.

Hier, Göttin, bringen wir die Verbrecher.
fiehl; wir werden uns eine Luſt machen,
beſtrafen; ſie verdient es; ſie war zu ſchwa
zu ſtolz.

Myrtil.

Es leben die gutherzigen Nymphen Dianen

Aurilla.

Dein Opfer iſt hier, Göttin. Du erwarte
leicht, daß ich zittern ſoll; aber ich ſchwöre es
Amor.

Weg mit der traurigen Sprache. Beſi
dich auf mein Verſprechen nicht mehr? Ich
Wort halten.

Diane.

Aurilla, laß uns alles vergeſſen. Wir ſind
de, ſobald du willſt.

Aurilla.

Wie? Und welchem Zufalle hätte ich dieſe
zu danken?

Endimion.

Du richteſt mich wieder auf, o Diane! Ich
te wegen Aurillens; ihre Bemühungen mi
ten, haben mich äuſerſt gerührt.

Diane.

Endimion.

Und mit einer wahren Freundſchaft erfüllt.

Amor (verwundet den Endimion.)

Endimion du ſollſt lieben. Hier, Diane, empfange ihn aus meiner Hand. Ich ſtifte die glücklichſte Verbindung.

Endimion.

O Amor, wie lange habe ich deinen Sieg gewünſcht! Du führeſt an mir keinen Unwilligen in deinen Ketten. Welche Veränderung in meiner Seele! Himmliſche Diane, ich bin ungerecht gegen deine Reize geweſen; aber ich bin vielleicht jetzt zu verwegen.

Diane.

Endimion! Willſt du mich erröthen ſehn? . . . Ich liebe dich.

Myrtill.

Das wird ſchlecht ablaufen.

Endimion.

Wem ſoll ich zuerſt meinen Dank erklären? Amor, ich weiß, du vergiebſt es, daß ich meiner Diane zu Fuſſe falle. (kniend) Beglückter muß kein Sterblicher geweſen ſeyn, reizende Diane.

Amor.

Genug, genug; wir verſtehen das übrige ſchon. Was mag wohl Aurilla denken?

Aurilla.

Ach, ich fühle eine Ruhe die mir ganz neu iſt. Ich erkenne deine Macht Amor, und daß du dein Verſprechen hältſt. Endimion kann nicht glücklicher ſeyn; geſegnet ſey ſeine Liebe. Ich nehme mein Herz zurück, Endimion; aber laß uns der Welt zeigen, daß aus Liebe Freundſchaft werden kann.

Amor.

Amor.

Nicht wahr, Endimion, du thatest Awillen sehr unrecht, daß du sie für eine Buhlerin hieltest?

Endimion.

Erinnere mich nicht meines Unrechtes.

Amor.

Geschenke, Seufzer, Zerstreuungen, entschlüpfte Liebkosungen, sind hier in diesen unschuldigen Gegenden, noch bloße Natur, ob sie gleich sonst fast überall Buhlerey sind. Du hast dich geirrt. Die Buhlerey ist ein unglücklicher Affe der Natur, und du hast das Original für die Nachahmung gehalten. Dein Geschmack ist noch nicht geübt. Du aber Diane, was soll dein Gesetz, nach dem ich gerecht bin?

Diane.

Von nun an wiederrufe ich dieses Gesetz. Vergeßt es, und denkt an Amors Rache! . . . Mir nach, meine Nymphen, ihr wart nicht so munter, wie ich mein Gesetz gab, als ihr es itzt seyd. Ihr seyd eurer Pflicht entbunden; folget mir. (sie küßt den Endimion)

Myrtill.

Und Diane küßte zum erstenmal. Du aber, mein werther Amor, wirst meiner Dummheit verzeihen. Ich habe dich wirklich für einen Vogel gehalten; darum habe ich dich eingesperrt. Wir wollen abrechnen; du hast mich für einen Thoren gehalten; darum hast du mich fein ausgelacht.

Amor.

Ich verzeihe dir aufrichtig, und zum Beweise, komm her, ich will dich von deiner Liebe zur Daphne heilen.

Myrtill.

Myrtill.

Sachte! Ich habe noch Luſt krank zu ſeyn. (giebt Daphnen die Hand) Schalk du haſt Recht gehabt.

Der Satyr (tritt hervor.)

Aurilla.

Ach, rette mich, Amor!

Myrtill.

Das iſt der kochende Mann.

Der Satyr (höniſch.)

Ich bin ſehr unglücklich! Aurilla flieht zu Amorn in Schutz. Sie hätte keinen ſtrengern Retter wider mich finden können, und wenn ich ihr ihn ſelbſt ausgeleſen hätte. Amor, ich komme, Aurillen die Loſe, bey dir zu verklagen.

Amor.

Und warum klagſt du?

Der Satyr.

Ich liebe dieſe Undankbare.

Aurilla.

Glaube ihm nicht, Amor, er verfolgt mich.

Der Satyr.

Ich habe ſie ſo zärtlich angefleheet!

Myrtill.

Das iſt wahr; ich habe ihn ſelbſt ſich auf der Erde, wie einen Wurm winden ſehn.

Der Satyr.

Ich habe ſo zärtlich, ſo zärtlich um Gegenliebe gebeten!

Aurilla.

Gewiß damals, als du mich ins tiefſte Gebüſche ſchleppen wollteſt.

Der Satyr.

Das iſt nicht wahr.

Myrtill.

So wahr dir deine Rippen und Ziegenfüsse noch wehe thun, Satyr, du lügst.

Amor (zum Satyr.)

Wie, wenn ich dich von deiner Leydenschaft heilte?

Der Satyr.

Beym Pan, das gebe ich nicht zu. Du hast ja Myrtillen erlaubt, seine Glut zu behalten.

Myrtill.

Du bist ein lustiger Kauz, daß du dich mit mir vergleichst. Wahrhaftig!

Amor.

Satyr, wisse, ich bin der Gott der Liebe; aber nur der zärtlichen, getreuen und edlen. Soll ich dir rathen? Verlaß diese ehrwürdige Versammlung den Augenblick, oder ich jage dir einen Pfeil durchs Herz, der dich zu einem sonderbaren Beyspiele des gerächeten Amors machen soll. (Amor greift nach seinem Köcher.)

Der Satyr (eilt fort.)

Myrtill.

Und ihr Hirten, steht so müßig da? Ich dächte, alles, was ihr itzt gesehen, verdiente schon ein Lied von einer Art. Ihr feyert ja sonst gerne: Feyert also Dianen, Amorn, Endimion und mich!

Divertissement.

Chor der Hirten.

Wir preisen Amors Macht:
Er richtet auf, so stark er auch betrübte.
Auf, preiset Amors Macht,
Der aus den Spröden zärtliche Verliebte
Und aus den Stolzen sanfte Mädgens macht.

Tanz

Tanz der Nymphen mit den Schäfern.

Ein Hirt.

Auf dieſer muntern Flur,
Iſts ſchändlich, nicht zu lieben;
Wir folgen der Natur
In Amors ſüſſen Trieben.
Das Lied der Nachtigall,
Den Spiegel glatter Teiche,
Den Schatten ſtiller Sträuche,
Den lauten Wiederhall,
Hat, wie der Liebe Macht,
Natur hervor gebracht:
Drum folgen wir den Trieben,
Womit Cythet' entzückt.
Wir alle, alle lieben;
Wir alle ſind beglückt.

Ein Lied.

Amor.

Ihr Schönen, laßt den Hochmuth ſchweigen;
Macht kein Geſetz aus Sprödigkeit.
Das Herz der Sterblichen gab Zevs der Venus eigen;
Es lebe die Gerechtigkeit.
Mich ſchrecket kein Geſetz. Wenn ich den Pfeil nur wetze,
So gebt acht, wie der Hochmuth fällt.
Dann ſing ich euch zum Spott: Erbauliche Geſetze,
Die ihr Gebieter ſelbſt nicht hält.

Myrtill.

Lehrreich befehlen, ärgernd leben;
So wird Geſetz und Geber leicht.
Laß deine Nachbarin, ſonſt koſtet es das Leben!
Ruft Themis, die zum Janus ſchleicht.
Laß, ruft der Weiſeſte, verachte eitle Schätze.

Er ſtirbt; ſein Erbe findet Geld,
Und ſingt beym Sarge her: Erbauliche Geſetze,
Die ihr Gebieter ſelbſt nicht hält.

Amor.

Bathyll, ſagt Cloris, du ſollſt wiſſen:
Drey Tage, und ein Kuß; nicht mehr:
Der Ueberfluß macht ſatt; wer kann denn immer küſſen?
Bathyll geht; Cloris Herz wird ſchwer.
Sie hält ihn auf, und ſeufzt: Gedenk an mein Geſetze;
Doch wenn es dir, Bathyll, gefällt:
So küß ein Jahr voraus. Erbauliche Geſetze,
Die ihr Gebieter ſelbſt nicht hält.

Myrtill.

Der Jüngling rühmte ſeine Götter,
Pries Amorn, Libern, und verſchwört
Niemals zu geizen, wie ſein Vetter,
Der Alte, der den Plutus ehrt.
Der Thor! itzt altert er, haßt Libers edle Schätze,
Weicht Amorn aus, und ſammelt Geld,
Und preiſt den Vetter fromm. Erbauliche Geſetze,
Die ihr Gebieter ſelbſt nicht hält.

Ans Publikum.

Ihr Herren, frey von euch zu ſprechen,
Wir hören euch im Streite ſtehn.
Wir hören euch laut wieder ſprechen:
Wie gut! wie ſchlecht! O pfuy! wie ſchön!
Ein jeder kömmt, daß er uns richte, ſich ergötze
Und über uns ſein Urtel fällt.
Genug; wir ſagen nichts, als: Luſtige Geſetze,
Die ihr Gebieter ſelbſt nicht hält.

Adonis.

Ein

Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Perſonen:

Argant.

Luzia, ſeine Tochter.

Damis, ihr Verſprochener.

Malchen, Luziens Bediente.

Criſpin, Bedienter des Damis.

Niklas, Argants Gärtner.

Ein Gnom.

Ein Sylph.

Ein Salamander.

Ein kleiner Bacchus.

Ein Diener.

Der Ort iſt ein Luſtwald in Argants Garten.

Erſter Auftritt.

Criſpin, mit einer Weinflaſche; Malchen.

Malchen.

Ich ſuchte dich, Criſpin; und wie gewöhnlich finde ich dich bey der Flaſche. Sage mir nur, mußt du beſtändig trinken?

Criſpin.

Im Grünen pfleg ich es immer ſo zu halten. Es ſchmeckt hier alles fürtreflich. Die Nachtigallen ſchlagen; die Bäume rauſchen zum Entzücken; die kleinen Zephirs ſind ganz toll, mir eine Höflichkeit nach der andern zu erweiſen. Das iſt kein Spaß! Ich wäre nicht klug, wenn ich hier nicht tränke; hier, wo der Wein noch einmal ſo gut ſchmeckt. Du ſiehſt alſo wohl, Malchen, daß ich blos der ſchönen Natur wegen trinke.

Malchen.

O, ſchweig! Ich habe dich wohl eher in unſern Zimmern mit der Weinbouteille in der Taſche herum taumeln ſehn.

Criſpin.

Armes Kind! Du ſprichſt, wie du es verſtehſt. Wenn werdet ihr Mädgens doch einmal aufhören, blos an Kleinigkeiten einen Geſchmack zu finden? Wohl zehnmal des Tages, gehſt du durch alle Zimmer im

Schloſſe, ohne auf die edle Kunſt zu ſehn, die im ganzen Gebäude herrſcht. Was mich anbelangt, ich taumle recht für Vergnügen, wenn ich die Gemählde eines Myrons, und die Marmorgruppen eines Rubens betrachten kann, die Apelles ſelber nicht beſſer meiſſeln würde. Der Wein iſt hierbey blos mein Nebenwerk; ich thue damit der Aſche der Künſtler die Ehre an, ihre Geſundheit zu trinken: Denn ich habe etwas Geſchmack. (er trinkt.)

Malchen.

Ja, man ſiehts.

Criſpin.

Es leben die Leute von Geſchmack! Sie wiſſen jeder Handlung, jeder That, jedem Trunke ſo ein gewiſſes Etwas zu geben, das . . o! zum Henker, ich muß recht lachen, wenn ich die dumme Beſtie, den Niklas, euern Gärtner, gegen mich halte. Ich habe mir vorhin alle Mühe gegeben, ihn ein wenig klüger zu machen, und zwar bey einem Glaſe Wein; aber dort liegt er hinter jenen Sträuchern, für drey Mann betrunken. Kurz, Niklas lernt nichts, denk an mich: Pereat! (er trinkt.)

Malchen.

Recht gut! Aber ſetze deine Arbeit nur ein wenig bey Seite. Ich habe dir etwas ſehr wichtiges zu ſagen, das deinen Herren betrift, und wenn du ihn lieb haſt . . .

Criſpin.

Ob ich ihn lieb habe? Beynahe ſo ſehr wie die Gruppen. Er ſoll leben. (er trinkt.)

Malchen.

O mache ein Ende; die Sache, die ich dir ſagen will, erfordert deinen ganzen Verſtand.

Criſpin.

Der Henker, ich muß alſo trinken; denn ohne Ruhm zu melden, mein Genie iſt, ſo zu ſagen, lyriſch.

Malchen.

Wie ſo?

Criſpin.

Du wirſt ſchon ſehn. Je mehr ich trinke, deſto feiner werde ich; und nach den Flaſchen zu urtheilen, die ich heute prädeſtinirt habe, ſo möchte ich ohngefehr halb vier Uhr Nachmittags ſo weiſe ſeyn, wie die ſieben Griechen.

Malchen.

O ho, du biſt gelehrt, wie ich merke; aber deſto ſchlimmer für dich und uns.

Criſpin.

Warum, wenn ich fragen darf?

Malchen.

Weil du klug ſeyn ſollſt.

Criſpin.

Dich wegen deines Mißtrauens, in meinem Verſtand zu beſtrafen, dürfte ich beynahe heute recht klug ſeyn.

Malchen.

Du wirſt nicht unrecht thun; denn ſonſt iſt dein Herr verlohren.

Criſpin.

So? (er trinkt die Flaſche aus.)

Malchen.

Ganz ſicher, wo wir beyde nicht tagtäglich arbeiten.

Crispin.

Und die Nacht darzu, wenn du willst. Aber sey doch so gut, und sage mir erst, warum Herr Damis unglücklich ist. Er soll ja mit deiner Fräulein Hochzeit machen, und er will auch.

Malchen.

Ach, der arme Herr Damis!

Crispin.

Ich verstehe; es däucht ihm zu lange, ehs wird, und da hätt er nicht unrecht. Was zum Henker! Vor dem Jahre schon versprach der alte Argant seine Tochter meinem Herrn; wir kommen her, wir sind schon acht ganzer Tage wieder hier, und es ist noch nicht die geringste Anstalt zur Hochzeit.

Malchen.

Was geht mich die Hochzeit an! Wir Mädgens haltens mit der Liebe. Und hierzu ist noch wenig Anstalt.

Crispin.

Was geht mich die Liebe an? Wir Männer haltens mit der Hochzeit; und ich hatte mich schon ganz ausgehungert, um an meines Herrn Hochzeit- und Ehrentage an Essen und Trinken das meinige so gut, als ein Musikus, ein Gratulante, oder wohl gar als der trauende Herr Pastor, zu thun. Aber im Ernst: Liebt Luzie meinen Herrn nicht? liebt sie etwa schon einen andern? Gelt?

Malchen.

Du hasts gerathen.

Crispin.

Da werden wir ein schönes Spiel sehn! Mein Herr ist bey dergleichen Rangstreite verflucht hitzig, und er könnte

könnte den luſtigen Cavalier gar leicht zum Fenſter hinaus werfen.

Malchen.

O! der luſtige Cavalier wird deinen Herrn nicht bemühen; er hat den Hals ſchon gebrochen.

Criſpin.

Ich glaube, du ſchwärmſt? Eines todten Liebhabers wegen wird ſie meinen artigen, jungen, reichen, lebendigen Herrn ausſchlagen! Aber noch einmal, im Ernſt, Malchen: Warum will ſie meinen Herrn nicht haben?

Malchen.

Weil er kein Jäger iſt. Verſtehſt du das?

Criſpin.

Ich? Wer weiß, ob dus ſelbſt verſtehſt.

Malchen.

Weißt du nicht etwa, ob dein Herr einmal von einem wilden Schweine iſt geſchlagen worden? Das wäre ganz fürtreflich; ſie würde ihn vielleicht noch hoffen laſſen.

Criſpin.

Sie muß ſehr zärtlich ſeyn. Aber du weißt ja, daß mein Herr die Jagd nicht leiden kann.

Malchen.

Und du ſollſt wiſſen, daß die Fräulein keinen andern als einen Jäger heyrathen will. Ich ſehe wohl, ich muß die Sache deutlicher erklären. Ein alter Grieche, der ſich vermuthlich nach deiner Art weiſe machte, hat geſagt, daß die Seelen nach unſern Tode in andre Körper führen. Die Seele des Geizigen zum Exempel in den Hamſter, die Seele eines artigen Frauenzimmers in die Nachtigall . . .

Crispin.

Oder in die Elster.

Malchen.

Diese Meynung hat die Fräulein erstlich belacht; sie hat ihr gefallen, sie hat nachgesonnen, und endlich die Posse als erwiesen, angenommen.

Crispin.

Aber, wo hat sie denn die saubre Meynung her?

Malchen.

Aus einem grossen gedruckten Buche.

Crispin.

Sie liest also? Das ist ja eine Aenderung in der Natur, daß sich ein Frauenzimmer zum Narren studirt; nun werden gewiß die Gelehrten vor den Nachttisch treten, und die Schriftsteller mit den Buchführern buhlen.

Malchen.

Sie liest auch noch in einem andern Buche; das ist ihr Leibbuch. Eben darinne wird von einem jungen Herrn gehandelt, der Adonis hieß. Da ihnen, mein gelehrter Herr Crispin, das Buch ohne Zweifel bekannt ist, so will ich dich mit der Erzählung nicht erst aufhalten. Du wirst nunmehr gar leicht den Zusammenhang des Adonis mit unserer Fräulein einsehn.

Crispin.

Aber doch; erzähle mir immer die Geschichte, sie wird mir in deinem Munde ganz neu klingen.

Malchen.

Ha, ha; eine gute Art, seine Unwissenheit zu verbergen. Aber sie ist nicht mehr ganz neu.

Crispin.

Crispin.

Ganz gewiß hab ich das Buch geleſen. Der Adonis war der größte Stutzer ſeiner Zeit. Nicht?

Malchen.

Du wirſt dich irren. Er hatte mit unſern Stutzern gar nichts gemein, als daß er liebte. Er liebte die Venus; übrigens war es ein kleiner Wildfang, der gern auf die Sauhetze gieng, und endlich auch ſein Leben darüber einbüſſete. War das ein Stutzer?

Crispin.

Ich habe doch nicht gelogen. Wer macht den Stutzer? Die Mode, und ſonſt nichts: Wenn die Mode, vernünftig zu ſeyn, aufkäme; wir würden keine beſſere Leute, als die Stutzer, haben. Die Jagd war die Mode ſeiner Zeit. Hätte er itzt gelebt, ſo würde er nicht eine Flinte vor Angſt losbrennen, und ſtatt Pulverhorn und Hift, Tabatieren und Uhren haben.

Malchen.

Das könnte wohl ſeyn. Unterdeſſen aber hat die Geſchichte des Adonis meine Fräulein ſo gerührt, daß ſie ihn von Herzen gern haben möchte. Adonis wurde von einer wilden Sau zwar umgebracht; aber die Fräulein glaubt durchaus, ſeine Seele ſey in einen Jäger gefahren. Daher will ſie niemanden anders, als einen Jäger heyrathen; und dein Herr hat es gewaltig verſehen, daß er ſeinen Abſcheu gegen die Jagd merken ließ. Was ſagſt du nun zu den Poſſen? Sie kennt den Adonis nicht einmal, und will ihn doch heyrathen.

Crispin.

Das geht noch. Iſt es ſo unerhört, daß man ſich heyra-

heyrathet ohne ſich zu kennen? Aber das hat den Henker, daß wir folglich umſonſt hergekommen wären.

Malchen.

Und noch mehr; ihr würdet auch wieder umſonſt abreiſen müſſen, wenn wir beyde nicht alle mögliche Liſt anwenden, ihr die Grillen zu benehmen. Ihr Vater iſt zu hitzig als daß er ſie beſſern könnte, und dein Herr iſt zu verliebt. Alſo kömmt alles auf uns an.

Crispin.

Es wird ſchwer halten; die Grillen ſind eine verzweifelte Krankheit, und vorzüglich die Grillen der Mädgens, die ſind beynahe unheilbar. . . . Wo ich es zu Stande bringe . . . ich habe den Kopf ſchon von der Cur voll. Ich will doch meines Herren mediciniſches Gutachten bey der Sache conſuliren. (geht ab)

Malchen.

Gut, das thue . . . Ich kenne nicht leicht einen verſchlagenern Schelm als ihn. Ich hoffe er ſoll glücklich arbeiten; denn dafür iſt er ja ein Schelm. Aufrichtigkeit und Vernunft richten oft das wenigſte aus; die Liſt . . doch da kömmt ja wohl die ſchöne Schwärmerin. Das arme Kind! Ich denke immer, im Grunde wird Damis geliebt; aber ihre verzweifelte Grille, die, die!

Zweyter Auftritt.

Argant, Luzia und Malchen.

Argant.

O Himmel, welche abſurde Meynungen! Welche Tollheit! Was für Halsſtarrigkeit. Lu-

Luzia.

Sie nennen das Halsſtarrigkeit, was nur Selbſtüberzeugung iſt.

Argant.

Ha, biſt du hier, Malchen. Sage ſelbſt ob man mehr braucht, als ſeine Vernunft zuſammen zu nehmen, um die ganze Seelenwandrung, den Adonis, die Venus, und den ganzen Teufel von Gewäſche, vor eine Lüge zu halten? Iſts nicht wahr?

Malchen.

Ich gnädger Herr finde meine Rechnung wenigſtens nicht dabey, ſo herum zu wandern.

Luzia.

Sie müſſen mir doch zugeben, daß es eine Wahrſcheinlichkeit iſt.

Argant.

Nein nein, auch dis nicht.

Luzia.

Aber warum wollen ſie ihr das abſprechen?

Malchen.

Das ſeh ich auch nicht, warum. Die tollſten Dinge auf der Welt ſind oft wahr, und man ſollte drauf geſchworen haben, ſie wären nicht einmal wahrſcheinlich. Zum Exempel, es iſt nicht wahrſcheinlich, daß unſre Fräulein den Adonis nicht endlich finden ſollte, unterdeſſen iſt es doch gewiß, daß ſie ihn nimmermehr finden wird.

Luzia.

Schwätzerin, es iſt gewiß? Wo liegt die Unmöglichkeit?

Argant.

Darinn, daß es die dümmſte Meynung von der Welt iſt.

Luzia.

Luzia.

Es däucht uns aber nichts auf der Welt so abge
schmackt, was nicht zugleich auch viele Wahrschein
lichkeit hätte.

Argant.

Ach, hätte, hätte! Gut; deine Meynung mag
wahrscheinlich seyn so viel du willst. Ist sie darum
wahr?

Malchen.

Wenigstens ist es doch lustig genug, wenn wir nach
unsern Tode so auf Reisen gehn. Was für ein stär
kender Gedanke, für häßliche Mädgens und abgelebte
Buhlschwestern in letzten Zügen!

Luzia.

Ach scherze nicht. Wenn sie mir die Wahrschein
lichkeit zugeben, so habe ich halb gewonnen.

Malchen.

Nu?

Luzia.

In dergleichen subtilen Dingen ist man oft nicht
gewiß ob Wahrscheinlichkeit nicht Wahrheit sey. Sie
ist es im Gegentheil gar oft.

Argant.

Gut; aber was folgt daraus kluge Jungfer? Dis,
daß du so lange warten, und den Herrn Damis un
terdessen lieben sollst, bis es sich ausweißt ob Adonis
wirklich in einen Jäger gefahren ist.

Luzia.

Um Vergebung Papa, das folgt nicht; sondern dis,
daß man jedem seine Meynung lassen soll bis die Sa
che entschieden ist. Das ist so der vernünftigere
Brauch unter den Weltweisen.

Malchen.

Malchen.

Was können ſie nun ſagen Herr Argant? Wollen ſie uns ferner zwingen? Wahrhaftig ſie würden die Weltweisheit vor den Kopf ſtoſſen.

Argant.

Ich möchte toll werden! O hätte ich dich doch unwiſſend aufwachſen laſſen! Itzt ſeh ichs erſt ein, daß die Leute nicht geſcheidt ſind, die gern gelehrte Frauenzimmer haben wollen. Ich möchte mich todt ärgern, daß ich eben den raſenden Einfall gehabt habe. Ich übergebe alle deine Bücher dem Henker, und deinen Lehrmeiſtern weiß ich es mit dem Guckgucke Dank!

Malchen.

Hübſches Lehrgeld.

Luzia.

Aber liebſter Papa, wie können ſie ſo reden?

Argant.

Höre nur Luzie, du biſt, mit Ehren zu melden, nicht klug.

Malchen.

Der Beweiß iſt bündig.

Argant.

Und ich ſeh es ſchon, ich ſeh es, weder Bitten noch Zureden, noch Vermahnen kann durch deine philoſophiſche Poſſen durchdringen.

Malchen.

Das macht weil wir Frauenzimmer verzweifelt getreu ſind, in der Liebe ſowohl als in der Philoſophie.

Argant.

Nur Geduld, du ſollſt mir nicht ungeſtraft ſo thöricht ſeyn; ich verſichre dich! Ich weiß noch Mittel genug, worüber ich gleich beſchlüſſen werde, ſo bald du

mir

mir zum letztenmale sagst, ob du den Herrn Damis haben willst oder nicht?

Luzia.

Zum letztenmale?

Malchen.

Das klingt ja fast als wenn Damis geliebt würde.

Luzia.

Geliebt? Schwätzerin, du weißt nicht was du plauderst. Woher willst du das schlüssen?

Malchen.

Ho ho! Noch ärger; sie werden böse da ich rathe. Viel Glück Herr Damis.

Argant.

Wir wollen uns nicht aufhalten. Geschwind willst du ihn oder nicht?

Luzia.

Lieber Papa . . In Wahrheit . . ich weiß nicht.

Argant.

Du wirst doch wissen was du willst.

Malchen.

Da kennen sie die Frauenzimmer schlecht.

Luzia.

Bedenkzeit, liebster Herr Vater.

Argant.

Nichts, nichts! Denkst du daß ich dein Narr bin? Wie oft habe ich dir nicht schon Bedenkzeit gelassen? Erkläre dich geschwind, oder . . das Wetter!

Malchen (heimlich zu Argant.)

Gestehen sie es ihr zu, oder sie wird wieder halsstarrig.

Argant (zu Malchen.)

Und wenn sie mit samt ihren Adonis toll würde, ich bestärke

beſtärke ihre Narrheit nicht länger ... Nun, Luzie?

Luzia.

Ich kann .. ich kann den Herren Damis nicht heyrathen.

Malchen (zu Argant.)

Sagt ich es nicht?

Luzia.

Sie wiſſen meine Gründe; ich habe mein Herz nicht mehr in meiner Gewalt. Ich erröthe über meine Schwachheit; aber ich kann mir nicht helfen.

Argant.

Was? Du hörſt noch nicht auf ...

Luzia.

Ich kann nicht wanken! Mein ganzes Herz walle! Ich bin von der Wahrheit begeiſtert!

Argant.

Unverſchämtes Mädgen, wo ich ...

Malchen (zu Argant.)

Sie verhärten ſie noch mehr. Seyn ſie lieber ein was gelinde.

Argant (zu Malchen.)

Du haſt recht. (laut) Kurz, ich erkenne dich nicht mehr für mein Kind.

Malchen.

Iſt das gelinde?

Luzia.

Adonis! Vortreflicher Jüngling! (ſie weint) Wenn du ſäheſt, wie man mir deinetwegen begegnete! Aber getroſt.

Argant.

Deine Thränen ſollen mich wohl erweichen?

Luzia (schluchzend.)

Ach nein. Sie sollen mich blos erleichtern. Sie wollen mir den Namen ihrer Tochter rauben. Ich werde also bey ihrer Härte zu entschüldigen seyn.

Argant.

Gut; so enterbe ich dich noch oben drein.

Luzia.

Was duldet man nicht aus Liebe! Man muß sich in sein Unglück finden; ich bin alles zufrieden.

Argant.

Das ist unerhört! Weißt du wohl daß ich mein Vermögen vor deinen Augen an Malchen und an andre verschenken kann?

Malchen.

Man muß sich schon in sein Unglück finden. Ich bin alles zufrieden.

Argant.

Weißt du wohl Jungfer Thörin . . .

Malchen.

Stille, hier kömmt Herr Damis.

Luzia.

O Himmel wo soll ich meine Verwirrung verbergen!

Dritter Auftritt.

Argant, Luzia, Damis und Malchen.

Argant.

Kommen sie Herr Damis, kommen sie; helfen sie mir meine Tochter zur Vernunft bringen.

Luzia.

Luzia.

Kommen ſie Damis! Helfen ſie meine Unſchuld retten, und beſänftigen ſie einen Vater, der ſich ihretwegen ohne meine Schuld wieder mich erzürnt.

Argant.

Was? Unverſchämte, ohne deine Schuld. Urtheilen ſie einmal ſelbſt Damis. Die ungerathene . .

Damis.

Sie rufen mich beyde zum Schiedsrichter? Ich muß ihnen alſo ſagen, daß ich gern ordentlich verfahren möchte. Erſtlich alſo, was ſagen ſie Herr Argant?

Argant.

Ich ſage dieſes Mädgen da, die ſie Herr Damis ohne daß ſie es verdient ſo lieb haben, dieſes Mädgen ſpricht . . . aber ich ſchäme mich es nachzuſagen. Sie werden böſe werden, und das mit Recht.

Damis.

Wir wollen ſehen.

Argant.

Ey nun; ſie ſagt, ſie liebe ſie nicht, noch mehr, ſie würde ſie auch wohl nicht lieben; und, der Teufel, das ärgſte iſt daß ich ſie dazu nicht zwingen kann, ob ich ſie gleich zwingen könnte ſie zu heyrathen; und darüber möcht ich toll werden!

Damis.

Das iſt eine Parthey. Und ſie meine Schöne?

Malchen.

Fräulein Luzia, beklagte andern Theils?

Luzia.

Ach, Damis! . . ich erröthe . . . aber ſie ſind großmüthig.

Damis.

Aber schöne Luzia, warum wollen sie mir ihr Herz verbergen? Ich liebe sie, wie sie wissen; es steht bey ihnen, den glücklichsten Mann von der Welt aus mir zu machen: Aber ihnen allein will ich dis Glück zu danken haben, und ich behalte mir nichts vor, als zärtliche Wünsche.

Luzia.

Wünsche, Damis?

Damis.

Nichts mehr als Wünsche, die ich nicht unterdrücken kann, so wenig als sie ihren Reiz, und ich fordre nichts als Freundschaft; und hierauf habe ich doch einiges Recht, Fräulein?

Luzia.

Ich müßte mich schämen ihnen so was weniges zu versagen.

Malchen.

Frisch Herr Damis: Das ist ein wichtiges Aussenwerk, an der Festung der Liebe, die Freundschaft.

Luzia.

Ich schätze sie.

Damis.

Sie entzücken mich. Ihr Geständniß bringt mir so viel Vergnügen als Ehre.

Argant.

So recht, meine Tochter, das ist der rechte gute Weg.

Luzia.

Aber . . . verschonen sie mich noch mit der Liebe.

Malchen (zu Argant, der Luzien droht.)

Ist das auch der rechte, gute Weg, oder ists ein Schleifweg.

Damis.

Damis.

Mein Fräulein es ſey fern, daß ich ſie zwingen wollte, noch mehr, es wäre vergebens. Sie lieben, (hier beneide ich die Todten zum erſtenmale) ſie lieben den Adonis. Ich halte von nun an mein Urtheil darüber zurück, weil wir ſonſt ſchon oft über dieſen Punkt geſprochen haben. Genug, ich erkenne auch daraus ihr ſchätzbares Herz. Herr Argant, ſie müſſen mir verſprechen nicht mehr ſo gewaltſam meinetwegen in das Fräulein zu dringen. Ich kann noch hoffen: Warum wollen wir uns übereilen?

Argant.

Gut dann, ich verſpreche es ihnen; hier haben ſie meine Hand.

Luzia (zu Damis.)

Mein vortreflicher Freund! Ich kann ihnen meinen Dank nicht gnugſam erklären. Ich . . ich erröthe zwar über meine Undankbarkeit; aber . .

Damis.

Genug, ſchöne Luzia; ich verlange nicht alles was ich wünſche.

(Ein Bedienter kömmt.)

Argant.

Was giebt es?

Der Bediente.

Ihre Gegenwart gnädger Herr iſt unten nöthig. Der Gärtner Niklas iſt ſtark betrunken, und ohne ihren Befehl würde er das unterſte zu oberſt kehren.

Argant.

O ho! Gut; geht nur. Damis, laſſen ſie doch ihren Bedienten ein wenig auf den Trunkenbold Acht haben; er iſt fein ſtark.

Damis.

Ich bedaure daß es nicht seyn kann. Mein Bedienter hat heut Conferenz mit den Sternen. Ich lasse ihm hierinnen seine Grillen, denn sonst ist er so gut als er seltsam ist. An ihm Fräulein finden sie einen eifrigen Verehrer der Seelenwanderung.

Luzia.

Im Ernst? Ihr Crispin?

Argant.

Er ist ein Narr wie du.

Malchen.

Wer? Ihr Crispin Herr Damis?

Damis.

Allerdings (leise) schweig, es hat seine Ursachen (zu Luzien) Sollten sie wohl glauben, daß er eine richtige Einsicht der pytagoräischen Lehrsätze, und überhaupt in der Magie viele Stärke besitzt? Er kennt die Zukunft wie das Vergangene. Er kennt die alte Philosophen so gut als die neuen. Vielmals hat er mir gestanden Pytagoras hätte eine göttliche Mine; hingegen sähe Diogenes wie ein Narr aus.

Argant.

Das wäre ein Mann für Luzien. Aber der verwünschte Niklas; ich muß schon selber gehen. (er geht ab.)

Luzia.

Aber im Ernst, verstehr ihr Crispin dieses alles?

Damis.

Ich hoffe ich habe noch zu wenig gesagt. Ich habe Proben von seiner Geschicklichkeit die bis zum Unglaublichen gehen.

Luzia

Luzia.

Und er hat auch das Syſtem der Seelenwande-rung angenommen?

Damis.

Und das recht eifrig.

Malchen.

Wer ſollte es dem Schelmen anſehen? Er grübelt über die Seelen nach, und ſieht doch ſo körperlich, als wenn er keinen Geiſt vielmals aus der Bouteille hätte.

Damis.

Malchen hat ein wenig zu ſchnell aus der Mine ge-ſchloſſen; die Mine trägt, bey dergleichen Wiſſen-ſchaften.

Luzia.

Ich glaube ſie haben recht, mein lieber Damis.

Malchen.

Mein lieber Damis! Hm!

Luzia.

Wollten ſie wohl = = ihren Criſpin = = = unbe-ſchwert fragen = =

Damis.

Und was?

Luzia.

Aber, nein; ſagen ſie ihm nur nichts, ſagen ſie ihm ja nichts.

Damis.

Wie ſo? Mir däucht ſie ſtehen auf dem Punkte mir etwas zu verhölen. Entſinnen ſie ſich ihres Geſchen-kes nicht mehr? Und iſt Freundſchaft ohne Offenher-zigkeit? Vielleicht wollen ſie mit meinem Criſpin im Geheim ſprechen? Gut, ich werde es ihm befehlen.

Luzia.

Ach Damis, sie sind zu gefällig und zu grosmüthig!

Damis.

Aber soll ich an ihren Gedanken keinen weitern Theil haben?

Luzia.

Sie dringen mich so verbindlich -- ich gestehe es, ich verlangte zu wissen — Ach gewiß Damis, sie machen mich roth.

Damis.

Ich glaube, ich verstehe sie Fräulein. Sie wollen vom Adonis etwas wissen? Gut, sie sollen Nachricht haben. Ach! —

Luzia.

O Himmel, seufzen sie ja nicht mehr!

Damis.

Aber noch eins, schöne Luzia. Gesetzt, Adonis wäre nicht mehr zu finden —

Luzia.

Ach, was sagen sie?

Damis.

Ich sage, gesetzt. Würden sie dann wohl ein Herz annehmen, das so zärtlich ist, als es Adonis kaum hatte? Kurz -- wollten sie dann wohl mein Herz annehmen?

Luzia.

Sie machen mich unruhig, Damis. Leben sie wohl. Vergessen sie meine Bitte nicht. (geht ab.)

Malchen.

Wir ziehen ab bey Nacht und Nebel aus Furcht vor Capitulation. Das merken sie sich. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Damis, Malchen, hernach Argant und Criſpin.

Damis.

St! . . . Malchen.

Malchen (kömmt zurück.)

Mein ſiegreicher Herr?

Damis.

Wollte der Himmel! Aber es ſieht noch alles ſehr weitläuftig aus. Ich wollte dir nur ſagen, daß Criſpin auf eine Liſt gefallen iſt, die Luzien endlich ihre Luſt zum Adonis ſchon vertreiben ſoll. Die Liſt iſt ſehr unſchuldig; nur verrathe du uns nicht.

Malchen.

Verlaſſen ſie ſich auf mich, und greifen ſie unterdeſſen nur friſch ihr Herz an. Ihr Verſtand will zwar commandiren; aber ihr Herz wird unwillig darüber werden, es wird ſich beſtechen laſſen, und ſie werden in der Veſtung ſeyn, ehe ſies denken. (ſie geht ab.)

Damis.

Welche Comödie muß ich nicht mit dem Herzen ſpielen, das ich ſo gerne beſitzen möchte! Thue ich recht, daß ich die Unſchuldige ſo betrüge? Aber, iſts nicht ein ähnliches Spiel, was alle Frauenzimmer und alle Mannsperſonen begehn, um einander zu gewinnen?

(Argant und Criſpin kommen.)

Criſpin.

Nu, Herr Argant, was deucht ihnen von unſrer Liſt?

Argant.

Es deucht mir, daß du nicht so dumm bist, als du aussiehest, Herr Hexenmeister.

Crispin.

O ganz gehorsamer Diener, daß sie dem falschen Leumunde meines Gesichts nicht trauen. Wir Hexenmeister pflegen zu sagen, intus meliora.

Argant.

Ey, sind sie da, Herr Damis. Warum so traurig?

Damis.

Habe ich nicht Ursache? Man muß nicht vor dem Siege Triumph schreyen.

Crispin.

Je der Henker, wenn sie kein beßres Zutrauen haben, so ists schlecht. Gut Zutrauen ist die Hälfte der Arzney.

Argant.

Aber wen wirst du denn als Adonis ankleiden?

Crispin.

Nur Geduld, ich will schon jemand bekommen, den ihre Fräulein eher für die Sau ansehen soll die den Adonis umbrachte. Kurz, ich werde mit ihrer Erlaubniß den Niklas, ihren Gärtner darzu nehmen.

Argant.

Gut, gut, mache alles wie du denkst. Im Nothfall wollte ich selbst Adonis seyn, wenn wir sie nur bessern könnten. Thue dein möglichstes, du sollst mir nichts umsonst thun.

Damis.

Und von mir hoffe alle meine Dankbarkeit.

Crispin.

O Pfuy, meine Herren, was reden sie?

Argant.

Argant.

Nu?

Crispin.

Denken ſie, daß ich Geld für meine Kunſt nehme? Bedarf ein Hexenmeiſter dergleichen Plunder?

Argant (lächelnd.)

Ey nun, wir werden dich nicht zwingen.

Crispin.

Aber Apropos! wegen der Belohnung. Ich verlange nichts für meine Mühe, aber die Koſten kann ich nicht allein tragen.

Argant.

Ha ha! Ich verſtehe dich, Schelm. Du ſollſt ſie nicht allein tragen. Adieu, ich ſehe dort meinen Schurken, den Niklas. Kommen ſie Damis.

Fünfter Auftritt.

Crispin und Niklas.

Crispin.

(Macht mit einem Stabe allerhand Zeichen und Creiſe auf die Erde, bald in die Luft.)

Niklas

(kömmt, dähnt ſich, ſieht den Crispin, ſpringt zurück, geht etwas näher, ſpringt wieder zurück, und bleibt endlich erſtaunt und furchtſam ſtehen.)

Crispin biſt du noch betrunken? Oder willſt du Maulwürfe bannen? Was machſt du denn hier?

Crispin (ſchnell und zornig.)

Odi profanum vulgus!

Niklas.

Niklas (ſpringt zurück.)

Au weh! . . . der Teufel, das klang ſchrecklich.

Criſpin.

Eitler Niklas, unthätiger Menſch, was ſtöhrſt du mich?

Niklas.

Unthätiger Menſch? Weißt du nicht mehr was ich heute gethan habe? O der Henker ſo viel, daß ich meinen Kopf noch kaum fühle.

Criſpin.

Keine Kunſt, gar keine Kunſt. Ich wollte dir ganz andre Dinge ſagen: Aber — du ſcheinſt mir ein wenig zu dumm darzu. Niklas iſt ſein Glück nicht werth.

Niklas.

Ein Glück? Soll ich heute ein Glück haben? O Bruder Criſpin, das mußt du mir ſagen, oder —

Criſpin.

Es iſt dir nicht dienlich.

Niklas.

Oder ich trinke nicht ein Glas mehr mit.

Criſpin.

Ja, wenn du die Sachen ſo ernſthaft nimmſt, ſo muß ich mich ſchon geben. Zum erſten alſo, weiſt du wohl, daß ich hexen kann?

Niklas (furchtſam.)

Du? GOtt ſey bey uns!

Criſpin.

Ja, ja, ich!

Niklas.

Ach, du willſt wohl nur ſcherzen.

Criſpin.

Es iſt nichts gewiſſer. Mir iſt nichts verborgen; durch dieſen Stab bewerkſtellige ich alles. Ich mache wenn ich will den Männern Hirſchgewenhe. Mir iſt das Geheimniß bekannt, die wildeſten Creaturen weiblichen Geſchlechtes zu zähmen. Ich darf jemanden nicht viel über ein Jahr kennen, ſo giebt mir meine Wiſſenſchaft zu verſtehen, ob er ein Narr oder ein Weiſer iſt, und ich verwandle die Mädgens in meinem Zorne in etwas, das weder Jungfer noch Wittwe, noch Frau iſt.

Niklas.

Weder Jungfer, noch Wittwe, noch Frau! Das iſt erſchrecklich!

Criſpin.

Das iſt das allerwenigſte; aber ich rühme mich nicht gern. Willſt du Proben? Gleich, gleich.

Niklas.

Das eben nicht; wenn du ſonſt nicht willſt.

Criſpin.

Ich wollte dir ſonſt ſeltſame Dinge ſehen laſſen: Ich wollte dich mit leichter Mühe in einen Eſel verwandeln.

Niklas.

Ich danke. Ich begnüge mich, daß mich mein Herr alle Tage einen nenne

Criſpin.

In etwas muß ich dich doch verwandeln . . .

Niklas.

Nein nein, in nichts!

Criſpin.

So will ich dich in einen holländiſchen Käſe verwandeln.

Niklas.

Niklas.

A . . . H!

Crispin (berührt ihn mit einem Stabe.)

Tick! Da haben wir den Käse.

Niklas.

Au weh! Ich bin ein Käse?

Crispin.

Nicht wahr? (er nimmt ein Messer) Der Kä
scheint gut; er ist recht goldgelb; ich muß doch ver
suchen.

Niklas.

Ach! Hülf! Barmherzigkeit lieber Crispin; la
mich wieder zum Niklas werden.

Crispin.

Tack! Da haben wir den Niklas.

Niklas.

Ach ums Himmels willen, nichts mehr, oder ic
sterbe.

Crispin.

Sorge nichts, ich werde dich nicht sterben lasse
Was würden die Gestirne darzu sagen?

Niklas.

Habe ich so gute Freunde da oben?

Crispin.

Alleweile recognoscirte ich den Himmel ein wenig
und sahe . . . O wenn du es wüßtest, Niklas, wen
du es wüßtest!

Niklas.

Ey! Sage doch:

Crispin.

Aber was bekomme ich vor die Nachricht?

Niklas.

Nachdem ſie iſt: Die Neuigkeiten da oben können vielleicht nicht viel mehr werth ſeyn, als die hie nieden. Iſt ſie gut, ſo ſollſt du mein lieber Crispin ſeyn; iſt ſie ſchlecht — ſo hol dich der Henker.

Crispin.

Die Sache kurz zu machen, ſo habe ich in dem Geſtirne geſehn, daß du — glücklicher Niklas! Daß du —

Niklas (freudig.)

Nu? Was denn?

Crispin.

Daß du (er nimmt ſeinen Hut ehrerbietig ab) Adonis geworden biſt.

Niklas.

Adonis?

Crispin.

Ja, ja; Adonis mit Leib und Seele.

Niklas.

Biß du toll? Was iſt denn das? Iſts etwann auch eine Art von Käſe?

Crispin.

Scherze nicht. Du wirſt doch wiſſen, was du geworden biſt?

Niklas.

Nein; hol mich der Henker! Was iſt denn ein Adonis?

Crispin.

Ey nu; eine kleine luſtige Perſon.

Niklas.

So weit iſts richtig; aber nichts mehr?

Crispin.

Crispin.

Die beſtändig gut zu eſſen und zu trinken bekömmt.

Niklas.

Da iſt leider eine Unrichtigkeit.

Crispin.

Nichts thun darf, und ſchlafen mag ſo lange ſie will.

Niklas.

Ach wollte der Himmel!

Crispin.

Findeſt du das nicht der Mühe werth?

Niklas.

Freylich, der Teufel, freylich; aber ich möchte toll werden, daß ichs nicht bin. Ich bekomme ja nur nothdürftig vier Mahlzeiten, ſchlafen darf ich kaum zehn Stündchen, und ich kriege Schläge wenn ich nicht arbeiten will.

Crispin.

Es wird ſich nun wohl geben. Iſt denn etwas in der Welt von ſeinem Anfange her vollkommen?

Niklas.

Ach nun ſeh ich das Ding ein! Ich bekomme erſt von nun an zu eſſen und zu trinken ſo viel ich will.

Crispin.

Richtig.

Niklas.

Und von nun an mag ich ſchlafen wenn ich will.

Crispin.

Zweifelſt du?

Niklas.

Holla! Jakob! Jakob!

Crispin.

Wen ruffſt du?

Niklas.

Niklas.

Ich rufe unſern Koch. Jakob!

Criſpin.

Aber wie du ſchreyſt! Was giebts denn?

Niklas.

Ich will vor der Hand ſo etwas zu eſſen und zu trinken haben. Jakob! Ich muß die Zeit mitnehmen; ſie iſt edel, und die Geſtirne mögen ſehr eigenſinnig ſeyn.

Criſpin.

Freylich iſt die Zeit edel, drum höre mich vollends an. Wie geſagt, du biſt der glücklichſte Menſch von der Welt. Du magſt eſſen, trinken, ſchlafen, wie und wenn du willſt, noch mehr, du ſollſt das ſchönſte Frauenzimmer zum Weibe bekommen.

Niklas.

Ach allerliebſter Criſpin! Das ſchönſte Frauenzimmer? O! ſage doch wen?

Criſpin.

Es iſt wahr, die Geſtirne ſind eigenſinnig.

Niklas.

Ach, das vergeb ich ihnen gern. Jeder Menſch hat ſeine Fehler. Aber . . .

Criſpin.

Du könnteſt leicht das Privilegium, zu eſſen und zu trinken verlieren.

Niklas.

Zu eſſen und zu trinken was mir beliebt?

Criſpin.

Ja. Das Mädgen aber wird dir dein Glück verſichern, und dieſes Mädgen iſt — Luzia.

Niklas.

Was? Meines Herrn Tochter? Du spassest. I
bin ja ein armer Teufel.

Crispin.

Bey den Gestirnen gilt kein Ansehen der Perso

Niklas.

Ja, so! Hm. Ich muß gleich gehn, und mich
zien sehen lassen. Das arme Ding wird recht ersch
cken. Meine liebe, Kleine, so will ich sagen, m
Herzchen, mein Engel, mein . . . lebe wohl, m
lieber Crispin, ich . . .

Crispin.

Warte noch ein wenig, ich habe dir noch etwas
sagen. Vernimm, daß dir die Gestirne alles die
unter einer gewissen Bedingung geben. Erfüllst
diese; gut: Wo nicht, so wirst du nicht mehr Ado
seyn, als ich oder ein anderer.

Niklas.

Die Gestirne sind also wohl grosse Herren, weil
nichts ohne Bedingung wegschenken: Aber was ist
denn vor eine?

Crispin.

Ja hier, sitzt der Knoten! Ich darf sie dir ni
sagen.

Niklas.

Aber warum denn nicht?

Crispin.

O, warum, warum! Frage die Gestirne selber.

Niklas (vor sich.)

Wart, ich will euch kriegen! (laut) Weißt
wohl was? Essen und Trinken, und Schlafen, u
zu

Luzien die Allerliebſte liebhaben, mag ich ſo viel ich will? Iſt da nichts von der Bedingung?

Criſpin.

Nichts.

Niklas (lacht.)

Da ſeyd ihr gefangen! Denn weißt du wohl, daß Eſſen, Trinken und Schlafen, und Lieben, mein ganzer chriſtlicher Lebenswandel ſeyn ſoll? Und daß ich mich folglich um eure Bedingung nicht bekümmre?

Criſpin.

Ich habe nichts darwider. Viel Glück! Ich gönne dir alles; und damit du ſiehſt, daß ichs gut meyne, ſo rathe ich dir einen Jägerhabit anzulegen. Dieſe Tracht iſt galant, ſchickt ſich für einen Adonis, und wird Luzien ohne Zweifel bezaubern. Eile nur.

Niklas.

Alſo lebe wohl, bis aufs Wiederſehen. (geht ab.)

Criſpin.

Ich werde dich erwarten, um dich der Fräulein vorzuſtellen. . . . Der war gefangen. Da ſeh ich die Venus der Comödie; ich hoffe ſie eben ſo leicht zu ertappen. Jener war ein Narr und die iſt nicht klug; es müßte nicht richtig zugehen, wenn ich fehlte.

Sechſter Auftritt.

Luzia, Malchen, Criſpin.

Criſpin

(macht allerhand Cirkel und Poſturen, ohne ſie anzuſehen.)

Malchen (zu Luzien.)

Sehen ſie, ſehen ſie!

Luzia.

Da iſt er, Malchen. Ich zittre ihn anzureden.

Malchen.

Und ich lache mich noch halbtodt.

Luzia.

Still, ſtöhre ihn nicht ... Criſpin?

Criſpin (kehrt ſich zu ihnen.)

Ach, der Henker, gnädige Fräulein, ſie kommen mir gar nicht gelegen. Verzeihen ſie; wir tiefen Denker ſind nicht allemal ſo höflich, als wir gerne wollten.

Malchen.

Freylich, freylich, Herr Hexenmeiſter, aber dafür nehmen wir andern uns die Freyheit die tiefen Denker auszulachen.

Criſpin.

Ich hatte eben wichtige Ausrechnungen, die ich auch ihnen zum Beſten mit anfieng. Es gehen ſonderbare Veränderungen im pythagoräiſchen Syſteme vor; und Mars wird ſeine Stärke beweiſen. Sie verſtehen mich doch?

Luzia.

Hat Herr Damis kürzlich mit euch geſprochen?

Criſpin.

Ja.

Luzia.

Er hat mir geſagt, mein Freund, daß ihr ...

Criſpin.

Daß ich in der Magie, Geographie, Chyromantie, Geomantie, Orthographie, Onomantie, Phyſiognomie,

gnomie, Sympathie, Antipathie, und was ſich nur auf IE endet, meines gleichen nicht habe?

Luzia.

Und ſeyd ihr in allen dieſen Künſten gleich ſtark?

Crispin.

Sie ſagens!

Malchen.

Aber könnten mir eure magiſche Ehrwürden nicht melden, wo man alle dieſe Sächelchens lernt?

Crispin.

Wo man ſie lernt? Bey mir. Ich ſtehe zu Befehl.

Malchen.

Ich geſtehe es, ſo was Hexerey manchmal in die Wirthſchaft, kann nicht ſchaden. Meinen Mann zum Exempel einmal toll zu machen, wenn mirs einkäme.

Crispin.

O hier ſtreicht meine Kunſt die Seegel! Dieſe Kunſt Männer toll zu machen, iſt euch angebohren.

Malchen.

Das iſt ein rechter ſataniſcher Grundſatz. Aber kannſt du mich nicht lernen ungetreue Liebhaber getreu zu machen?

Crispin.

Kannſt du mich nicht lehren das Meer zurück zu halten?

Malchen.

O, ja! Man muß brav kämmen.

Crispin.

Du weißt alſo mit einigen beſcheidenen Veränderungen, das ganze Geheimniß. Wenn du aber willſt, ſo will ich dir noch eines und das andere lehren; eines und das andere von gröſſerer Wichtigkeit! Wir

wollen bey der Geomantie anfangen. Hier giebt es erſtlich, gieb wohl acht, zwölf Himmelszeichen.

Malchen.

Das iſt das groſſe Geheimniß aller Kalender.

Criepin.

Ferner ſo und ſo viel Planeten.

Malchen.

Das iſt erſchrecklich!

Criepin.

Zwölf Zeichen, zwölf himmliſche Häuſer; ſieben Planeten, ſieben Einflüſſe. Verſtehſt du das?

Malchen.

Nein.

Criepin.

So kann ich dir nicht helfen. Wir wollen alſo zur Magie fortſchreiten. Dieſe gründet ſich auf die verſchiedenen Geiſter. Es giebt Erd- Feuer- Luft- und Weingeiſter nach den vier Elementen.

Malchen.

Da haſt du ja ein ganz neues Element.

Criepin.

Spotte nicht zur Unzeit. Der Wein iſt ein Hauptelement, und ich ſetze ihn ſtatt des Waſſers.

Malchen.

Das weiß ich.

Criepin.

Es iſt ein Fundamentalelement. Aus Wein kann Waſſer erſt werden; frage alle Elementsverſtändige; die Weinhändler zum Exempel.

Luzia.

Ihr habt wunderliche Grundſätze; und ich geſtehe es, ich würde mißtrauiſch ſeyn, wenn ich der Verſicherung euers Herrn nicht glaubte.

Crispin.

Sie mißtrauen mir? Ich will ſie nicht lange in dieſem Irrthume laſſen. Sie zu überzeugen, will ich gleich eine Erſcheinung veranſtalten, worüber ſie ſich wundern werden. Sie ſollen ſehen, daß man eben ſowohl im Spaße zaubern, als im Lachen die Wahrheit ſagen kann.

Luzia.

Ich bin es zufrieden; aber wird ſie ſchrecklich ſeyn?

Crispin.

Laſſen ſie mich nur machen. (er macht einen Kreiß um Luzien und Malchen, mit ſeltſamen Figuren, und ſingt:)

Erſcheint, erſcheint vor eurem Meiſter,
Der euch zu einem Feſte ruft;
Erſcheint, erſcheint ihr Herren Geiſter
Von Erd und Feur und Wein und Luft!

(es erſcheint tanzend, ein Gnom, ein Sylph, ein Salamander, und ein kleiner Bacchus, alle mit Weinflaſchen und Gläſern.)

Alle:

Hier ſind, hier ſind der Elemente Geiſter
Von Erd und Feur und Wein und Luft.

Luzia.

O Himmel! was ſeh ich? Ach Crispin!

Crispin.

Fürchten ſie nichts! Holla, meine Herren! Ich

will der Fräulein hie ein kleines Vergnügen machen. Richtet euch darnach.

Der Gnom.

Ich bin der Geist des Elements der Erde,
Auf meinen Wink wächst Futter für die Heerde,
Für Arme schaff ich Brod, für Reiche schaff ich Stein,
Und für den Weisen, Wein. (sie tanzen.)

Malchen.

Was? Sie reden in Versen, in der Götterſprache?

Crispin.

Ja; sie ist schon längst die Sprache der Gespenster geworden.

Der Sylph.

Ich lebe säuselnd in den Lüften;
Man wünscht mich, wenn die Sonne sticht.
Auch such ich auf verschwiegnen Triften
Oft die Verliebten auf, und kühle ihr Gesicht.

Malchen.

Der ist galant; er macht Wind; es ist gewiß der Schutzgeist der Stutzer.

Der Salamander.

Ich wohn im Element der Feuer.
Der Hahnrey schläft durch mich sanft an Caminen ein:
Indessen kömmt ein wacher Freyer.
Ihr Schönen, welcher Geist könnt euch gewogner seyn?

Crispin (zu Malchen.)

Soll ich dich dem empfehlen?

Der kleine Bacchus.

Ihr Geister in der Luft, im Feuer, auf der Erde,
Klein

Klein ſeyd ihr gegen mich! Ich will; man hört mein Werde!
Und ſeht und ſtaunt und preiſt; es wird
Durch dieſen Zauberſtab zum Könige der Hirt;
Der Weiſe wird ein Thor; der Thor wird oft zum Weiſen;
Der kühne Krieger zagt; der Feige greift zum Eiſen;
Die Schöne lacht durch mich der grimmigen Mama.
Ich ehre keines Macht, als dieſen Zaubrer da.
Er wills; ſtoßt an, und ruft:

Alle

(ſtoſſen die Gläſer zuſammen.)

Es lebe Luzia!

Criſpin

(winkt mit dem Stabe; die Geiſter verſchwinden.)

Genug! . . . Was ſagen ſie nun, Fräulein?

Luzia.

Ich ſage, daß ich euch hoch ſchätze, und daß ihr mir wohl einen Gefallen erweiſen könntet.

Criſpin.

Und der beſteht darinne, daß ich ihnen die Seelenreiſe des Adonis beſchreiben ſoll.

Luzia.

Das hat euch Damis geſagt; ich höre es.

Criſpin.

Nein! Bey Hexenmeiſter Parole.

Luzia.

So habt ihrs errathen?

Criſpin.

Laſſen ſie uns zur Sache kommen. Ich muß ihnen

nen schon gestehn, daß ihnen Adonis näher ist, als sie vielleicht denken.

Luzia.

Nahe? O was für eine Freude macht ihr mir! Wo ist er?

Criopin.

In ihrem Hause.

Luzia.

Himmel! In welcher reizenden Gestalt?

Criopin.

Als Jäger.

Luzia.

Das habe ich gedacht.

Criopin.

Aber nicht so reizend, als sie sich vielleicht die Vorstellung machen; das muß ich ihnen voraus sagen. Das macht aber die Seelenwanderung.

Luzia.

Wie? Nicht reizend? Der schönste Jüngling?

Criopin.

Das macht die Seelenwanderung.

Luzia.

Nicht reizend? Er, über dessen Tod der grausame Mörder selbst verzweifeln wollte?

Criopin.

Ja, das macht die Seelenwanderung.

Luzia.

Ueber dessen Tod Venus selbst untröstlich geweint hat? Ihr wollt mich hintergehen.

Criopin.

Gnädiges Fräulein, nicht geschimpft. Sie verstehen wohl, wie ich sehe, die Gesetze der Seelenwanderung

derung noch nicht aus dem Grunde. Sie werden erfahren, ob ich lüge. Kurz; wollen ſie ihn ſehen, oder nicht?

Luzia.

. . . Ja! wenigſtens kann ich es meiner Neubegier nicht verſagen. Vielleicht iſt ſeine Seele reizender.

Criepin.

Sie wollen ihn alſo ſehen?

Luzia.

Das will ich.

Criepin.

Nehmen ſie alſo einen kleinen Abtritt.

Luzia.

Wie ihr wollt. Komm, Malchen. (gehen ab.)

Criepin.

. . . Sie will ihn alſo ſehen: Aber ſie ſoll mir alsdann die Gedanken ſchon ändern. Da kömmt ja ſchon Adonis! (er lacht.) Wie reizend!

Siebender Auftritt.

Criepin, Niklas in lächerlicher Jägerkleidung.

Criepin.

Willkommen, Herr Adonis! Sieh, du biſt nicht übel.

Niklas.

Das ſollt ich meynen! Ich bin recht artig, recht munter: Nur die verwünſchte Bedingung, die, die! Ich bin in tauſend Sorgen. Alles thue ich mit Zittern und Beben. Ich mag ja machen, was ich will,

ſo

so muß ich denken: Ihr wirst dus verlieren! Ihr wirst du nicht mehr essen dürfen, wenn dirs beliebt.

Crispin.

Ja, ja!

Niklas.

Wer Geld kann man doch alles haben. Wenn ich nun dir und deinen Gestirnen was gäbe, daß ihr mir nicht so genau auf die Finger sähet?

Crispin.

Vergebens, mein lieber Adonis! Sey klug bey deinem Glücke; das ist alles, was ich dir sagen darf. Warte ein wenig hier, ich werde dir Luzien holen . . aber dort kömmt sie schon.

Niklas.

Ich wette, sie ist schon halb verliebt.

Achter Auftritt.

Luzia, Maichen, Crispin, Niklas.

Crispin.

Sehen sie; hier ist er, und erwartet sie. Hab ich sie betrogen?

Luzia.

O Himmel!

Maichen.

O Fräulein, wie häßlich! Das ist ja unser Gärtner.

Niklas.

Haltet euer Maul, meine Tochter. Bin ich Gärtner gewesen, so bin ichs nicht mehr; ich bin Adonis.

Luzia (zu Niklas.)

Gesteh es; tritt näher. Wer bist du?

Nie-

Arlequin.

Adonis; ihnen zu dienen.

Luzia.

Wenn du es biſt . . . ach Himmel, das hätt ich nicht gedacht!

Niklas.

Ja, meine Schöne! wenn die Geſtirne wollen . . ſo . . . Herr Criſpin; auf ein Wort! (leiſe.) Sage mir doch, was ich reden ſoll: Ich bin, der Henker hole! erſchrocken, wie ein Narr. Was ſoll ich reden? Wie ſoll ich thun?

Criſpin.

Rede, was dir nur einfällt; und thue, was dir beliebt. So verhält ſich jeder rechtſchaffene Adonis.

Niklas.

Gut, gut alſo.

Luzia.

Ach, Malchen . . . ich kann dir mein Erſtaunen nicht bergen.

Malchen.

Weil er ſo häßlich iſt?

Luzia.

Freylich; aber es iſt der Wille des Schickſals.

Malchen.

Das kann ſeyn. Aber, wenn ich an ihrer Stelle wäre, ſo würde ich nicht weiter an das kleine Ungeheuer denken. Die Sterne haben ihnen einen Streich geſpielt; ſpielen ſie ihnen wieder einen.

Luzia.

Er iſt doch ſo ſehr ungeheuer eben nicht.

Niklas.

Top! Sie haben recht. Und weil es nun einmal

für

für allemal ausgemacht ist, daß ich ihr Mann werden soll; so will ich durchaus nicht, daß sie das Geschwätze wider mich anhören.

Luzia.

Ach!

Niklas (zu Crispin.)

Wie sie schon so verliebt seufzen kann, der kleine Schalk!

Crispin.

Warum seufzen sie aber, Fräulein? Hab ich es ihnen nicht vorher gesagt, daß er nicht so reizend ist, als sie dachten?

Niklas.

O Herr Crispin, schweig er doch! Um Vergebung, was geht ihm mein Reiz an? Genug, sie hat mich herzlich lieb; ich sie auch. Du bist nicht recht klug, und die hier noch weniger; also ist ja alles recht, wie es seyn soll.

Luzia.

Weder sein Geist noch seine Gestalt reizen! Unmöglich, das kann er nicht seyn!

Niklas.

O ho! er kann es nicht seyn? Ich bin es aber. Die Gestirne sagens, Crispin sagt es, und ich sag es auch selbst.

Luzia.

Grausame Gestirne!

Crispin.

Hören sie, Fräulein! Da sie ihn nicht nach ihrem Geschmacke finden, so lassen sie ihn: Die Gestirne treiben sie zu keinem Zwange.

Niklas.

O! so schweig doch!

Luzia.

Ach! euer guter Rath iſt vergebens; ich habe geſchworen, keinem als dem Adonis meine Hand zu geben.

Niklas.

Ha, wenn die Sache alſo ſteht, ſo müſſen ſie mich nehmen, und das Gewiſſens wegen.

Luzia.

Dich?

Niklas.

Ja, ja!

Luzia.

Indeſſen, wenn du dich beſſern wollteſt . . .

Niklas.

Herzlich gern. Zudem bin ich noch jung, und vieles lernt ſich noch.

Luzia.

Wenn du hältſt, was du verſprichſt, ſo geb ich dir meine Hand.

Niklas (küßt ihr die Hand.)

Seht doch ein wenig her, Jungfer Neidhammel!

Malchen.

Je, Fräulein! ich weiß nicht, was ſie machen.

Luzia.

Ach! Ich weiß es ſelbſt nicht.

Niklas.

Mich lieben. Nicht wahr?

Luzia (ſtolz.)

Wahrhaftig, du biſt etwas unverſchämt.

Niklas.

Ach, kleiner Tyger . . . ſie wollen gehn? Aber ich will ſie begleiten.

Luzia.

Ich weiß nicht . . . aber doch; folge mir. Ich will sehen, ob du gar keinen Gedanken hast, der die geringste meiner Erwartungen erfüllte.

(sie gehn beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Malchen, Crispin, hernach Damis.

Crispin.

Es ist zum Erstaunen; beynahe könnte ich an meiner Kunst zweifeln.

Malchen.

Was wird dein Herr sagen? Die Sache ist noch schlimmer, als vorher.

Crispin.

Nur Geduld! Der Streich ist allzu wohl überlegt, und ich kann ihm gleich eine andere Seite geben.

Damis (kömmt.)

Betrügen mich meine Augen, oder ist es die Fräulein, die dort mit dem Gärtner geht?

Malchen.

Leyder, betrügen sie sich nicht; sie hat alle unsre List hintergangen.

Damis.

Wie so?

Crispin.

Können sie wohl glauben, daß sie unsern Adonis mehr schätzt, als wir dachten? Und dem Adonis selbst, scheint es eben nicht unangenehm zu seyn.

Damis.

Damis.

Das ſoll dem Schurken das Leben koſten!

Malchen.

Mäßigen ſie ſich, lieber Herr Damis; verfolgen ſie ihn nicht. Der Verfolgte hat allemal Mitleiden vor ſich; und das Mitleiden iſt allzu genau mit der Freundſchaft, und die Freundſchaft allzu genau mit der Liebe verwandt.

Criſpin.

Hier iſt aber gar nicht zu zaudern: Denn die gröſten Narrheiten bekommen in der Länge ein beſſeres Anſehen, und man wird endlich auch das größte Ungeheuer gewohnt. Nehmen ſie ihre Gedult zuſammen; ich will noch etwas verſuchen, oder ich lege meine ganze Praxin nieder.

Damis.

Vor allen Dingen, Malchen, laß ſie nicht allein.

Criſpin.

Und bringe ſie nur beyde unvermerkt hieher.

Malchen.

Ein glücklicher Ausgang iſt wenigſtens nicht unmöglich: Denn im Grunde liebt ſie den Herrn Damis ganz gewiß. (geht ab.)

Criſpin.

Und ſie, Herr Damis, ſuchen ſie ſich hurtig den alten Argant; machen ſie ſich auf Drohen und Bitten gefaßt: Denn Vorſtellungen ſind bey Frauenzimmern ſelten gangbare Waare; und verſtecken ſie ſich hier in der Nähe, bis ich ſie bedarf.

Damis.

Ich ſehe aber doch nicht . . .

Crispin.

Geschwind, geschwind gehen sie; ich sehe unsern Adonis.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zehnter Auftritt.

Crispin, Niklas.

Crispin.

Nun muß ich ihn vor allen Dingen entadonisiren.

Niklas

(kömmt traurig, und streicht sich die Wange.)

Crispin.

Kömmst du schon zurück? Und so traurig?

Niklas.

Ha, bist du hier? Ich wollte, daß dich der Henker holte!

Crispin.

Mich? Du bist ja nicht ein Bisgen dankbar.

Niklas.

Ja, ja, dich und deine Possen darzu, und Luzien mit allen Gestirnen oben drein. Ihr seyd keines viel werth.

Crispin.

Wie so? Was ist vorgefallen? Haßt sie dich?

Niklas.

Ey, wofür wär ich Adonis?

Crispin.

Oder, will sie dich nicht haben?

Niklas.

Ey, wofür wären Gestirne da, die einen zwingen könnten?

Crispin.

Criſpin.

Was klagſt du denn alſo!

Niklas.

Denke nur: Da gehe ich dort in aller Ehrbarkeit mit ihr unter den verdeckten Gang. Sie ſchwatzte wenig und ich deſto mehr. Sie ſatzte ſich; ich mich auch. Da fing der Schalk an zu ſeufzen, und ſahe mich ganz kaltſinnig an. Das will ſagen: Adonis, du biſt doch ſehr wenig galant, wir ſind ſchon ſo lange hier in aller Bequemlichkeit beyſammen, und . . ha, ich bin nicht dumm! Kurz ich wollte ſie von ganzen Herzen küſſen.

Criſpin.

Und

Niklas.

Und bekam eine häßliche Ohrfeige.

Criſpin.

Ha ha ha ha ha!

Niklas.

Willſt dus etwa nicht glauben? Sieh her, wie mich die Wange noch feuert. Seit dem man Ohrfeigen gegeben hat, muß niemand eine ſtärkere gekriegt haben.

Criſpin (lacht.)

Niklas.

Du lachſt; aber ich fühle den Schaden.

Criſpin.

Ach Unglückſeliger, was haſt du gethan?

Niklas.

Ich? Nichts hab ich gethan. Ich habe bekommen ich armer Teufel, und weißt du wohl, daß mir dergleichen gar nicht anſtehet?

Crispin.

Das glaub ich gern. Aber weißt du wohl noch mehr? Weißt du wohl, daß dieses just die Bedingung ist, die sich die Gestirne vorbehielten?

Niklas.

So sollte ich Adonis seyn, unter der Bedingung keine Ohrfeigen zu bekommen?

Crispin.

Richtig.

Niklas.

Aber konnte ich denn dafür, daß mir eine gegeben wurde?

Crispin.

Possen! Hier ist die Rede gar nicht vom Geben, sondern vom Bekommen. Folglich bekömmst du Luzien nicht, denn du bekamst schon eine Ohrfeige von ihr. Da lasse dir genügen!

Niklas.

Ey ich kümmre mich viel um Luzien! Das thut sie als Braut, und als Frau bräche sie mir wenigstens den Hals. Aber das andere, das andere! Ich möchte mich in die Erde weinen, daß ich mir verscherzt habe zu essen, zu trinken und zu schlafen so viel ich will. Ginge es denn gar nicht an, wenn ich ein gut Wort gäbe, daß ich diese drey Stücke behielte?

Crispin.

Nein, d... geht nicht an.

Niklas.

Ach du armer Adonis, du hast dich in deinem Amte nicht recht satt gegessen! Aber lieber Crispin . . .

Crispin.

Aber lieber Niklas, mache mir den Kopf nicht warm, oder

oder ich verwandele dich in den gröſten Eſel der jemals geweſen iſt.

Niklas.

Au weh!

Crispin.

Beruhige dich; ich werde alles thun was möglich iſt.

Niklas.

Ach ja, lieber Crispin! So ein kleines Gnadenjahr!

Crispin.

Gut. Ich will mit den Geſtirne aus der Sache ſprechen, geh itzt, und lege dein Amt und deine Kleider ab.

Niklas.

Ach du armer Niklas! Die Geſtirne ſind ſo eigenſinnig, wie die groſſen Herren alle. (geht ab.)

Crispin.

. . . das ging glücklich.

Eilfter Auftritt.

Luzia, Malchen, Crispin.

Malchen.

Herr Crispin? Behalt er ein andermal ſeinen unverſchämten Adonis für ſich.

Crispin.

Wie ſo?

Luzia.

Der Vermögene! Ich muß es euch geſtehen, ich bin ſchlecht mit dem Ungezogenen zufrieden. Hat er itzt mit euch geſprochen?

Crispin.

Nein; ich setzte in der Einsamkeit meine pythagoräischen Entdeckungen fort, und ich habe daher ihnen etwas zu melden, was ihnen vielleicht nicht angenehm seyn dürfte.

Luzia.

Ach Himmel, was konnte mir unangenehmer seyn, als mich in meiner liebsten Hofnung so betrogen zu sehn.

Crispin.

Wenn ihnen dieser Betrug Gram verursachet, so wird ihnen meine Neuigkeit nicht so gar unangenehm seyn. Sie kennen doch unmasgeblich die Venus.

Luzia.

Ach, sie war glücklicher als ich.

Crispin.

Ich sollte doch nicht meynen. Jener Adonis der so reizend war, so vernünftig . . .

Malchen.

O ho! Und er war verliebt?

Crispin.

Dieser wurde in der Blüte seines Alters getödtet; und ihr Adonis, der so häßlich ist . . .

Luzia.

So dumm!

Malchen.

Der wird so lange leben, willst du sagen?

Crispin.

Unterdessen trösten sie sich Fräulein. Venus, wie sie sagen wollte, ist plötzlich auf sie eifersüchtig geworden, und hat im Zorne beym Styx geschworen, daß seine Seele wieder vom Gärtner auswandern solle.

Luzia.

O Himmel, was sagt ihr? Crispin.

Criſpin.

Was ich muß.

Luzia.

Nein ich kann es nicht glauben; ich ſehe keinen Grund der Veränderung, und wo mit, mit welchen Merkmalen könnet ihr mich überzeugen.

Criſpin.

Gut. Was vor Merkmale hatten ſie dann zu glauben, daß Adonis ein Gärtner ſey?

Luzia.

Hatte er nicht die Geſtalt eines Jägers? Und habt ihr mirs nicht ſelbſt verſichert?

Criſpin.

Gut, laſſen ſie ihn alſo das Jägerkleid ablegen; ich aber, verſichre ihnen nunmehr das Gegentheil. Zudem; bemerkten ſie denn gar keine Veränderung an ihm? Bemerkten ſie nicht, wie es mir meine Kunſt offenbart, daß er viel unverſchämter wurde, daß er viel häßlicher ausſah. Das war der Punkt wo Adonis wandelte.

Luzia.

Es iſt wahr, er wurde unverſchämter; aber häßlicher?

Criſpin.

Ich gebe ihnen mein pythagoräiſches Wort, daß er ſeit dem Abſchiede des adonianiſchen Geiſtes, recht abſcheulich ausſehen muß.

Luzia.

Ich glaube doch, ihr habt recht. Es däuchte mir ſelbſt ſo, als wenn ſich etwas in ſeinem ganzen Weſen änderte.

Malchen (heimlich.)

Wie leicht glaubt man doch was man heimlich wünscht!

Crispin.

Ueberlegen sie also wohl, daß Venus beym Styx geschworen hat; ja, sie droht, wo sie sich nicht ändern werden, daß sie alle Liebe, Freundschaft, und Hochachtung des Herren Damis verlieren sollen.

Luzia.

Ach, das ist wirklich hart! . . . Aber ich versichre es euch, es wird nicht so leicht seyn, mir seine Freundschaft zu nehmen. Er ist allzu großmüthig darzu.

Malchen.

Man kann nicht wissen; die Großmuth eines Liebhabers, dauert selten länger als die Hofnung.

Luzia.

Getrost, Damis! Vielleicht kann ich dich hoffen lassen; vielleicht bald!

Crispin.

Da sie sich so weit erklären, so habe ich Erlaubniß ihnen zu sagen, daß Mars, der sich mit der Venus entzweyte, auch geschworen hat, daß sie dem Herren Damis durchaus die Hand geben sollen.

Malchen.

Wahrhaftig, Mars ist ein artiger Mann . . Was sind sie so tiefsinnig, Fräulein?

Luzia.

Damis hat Verdienste genug, daß mein Herz für ihn auch ohne andre Empfehlung spricht; aber sagt mir nur noch eins. Habe ich gar keine Hofnung weiter?

Malchen.

Nein, nein, ganz und gar nicht!

Crispin.

Criſpin.

Aufrichtig geſprochen, Fräulein, ſo haben ſie weniger als gar keine. Eine Neuigkeit weiß ich zwar wohl noch für ſie; aber die verſpare ich auf Herrn Damis Gegenwart.

Malchen.

Wahrhaftig ich glaube dort kömmt er; wie in einer Comödie zur Entwickelung.

Zwölfter Auftritt.

Argant, Damis, Malchen, Luzia, Criſpin.

Argant.

Nun meine Tochter, wie ſtehts?

Malchen.

Das Fräulein denkt es ſtehet ſchlecht, wir aber Herr Argant, wir andern denken es ſtehet ſo gut als möglich; denn es iſt nunmehr klar, daß die Fräulein den Adonis nimmermehr bekömmt.

Argant.

Das iſt ja fürtreflich.

Damis.

Iſt das wahr ſchöne Luzia? Sagen ſie; darf ich nun hoffen?

Luzia.

Ach, ich weiß es nicht; aber Criſpin bleibt dabey.

Criſpin.

Das iſt ſo gewiß und noch gewiſſer als ich es in den Geſtirnen geſehen habe.

Damis.

Sie werden mir doch nicht verdenken Fräulein, daß ich mich deswegen freue?

Argant.

Verdenken? Ey, sie würde sehr unrecht thun, wenn sie ihnen nunmehr nicht die Hand gäbe. Du hast es ihm auch schon versprochen, meine Tochter.

Luzia.

Ich?

Damis.

Fräulein, sie haben mir doch Hofnung gelassen.

Malchen.

Nicht doch! Sie hat es ihnen ganz gewiß versprochen.

Luzia.

Malchen!

Malchen.

Wie? Als Herr Damis sie fragte, ob sie sein Herz annehmen würden, im Fall Adonis nicht zu haben wäre, so . . .

Luzia.

So habe ich geschwiegen; ich weiß es noch wohl.

Malchen.

Sie wissen es noch? Desto besser! So hatten sie es überlegt. Ich weiß ein wenig, was das Schweigen sagen will. Wenn wir Frauenzimmer nein sagen wollen, so sagen wir es auch gar fein laut, aber bisweilen, wenn wir ja sagen wollen so schweigen wir, und das ist eben so viel und noch besser als wenn wirs sagten. Unser Schweigen bedeutet eben so viel, als, ists auch fragens werth?

Argant.

Argant.

Du haſt recht; ich will es haben.

Damis.

Ach Fräulein, können ſie meine Bitten, die Vorſtellungen aller Welt, und ihres Vaters gütige Befehle länger anhören, ohne gerührt zu ſeyn? Bedenken ſie itzt wenigſtens die Unmöglichkeit ihres Verlangens, und gewähren ſie einem zärtlichen Liebhaber das ſeinige.

Luzia.

Ach! . . . Crispin?

Crispin.

Was befehlen ſie?

Luzia.

Iſt gar keine Hofnung mehr?

Crispin.

Ganz und gar keine. Mars, Venus, Herr Argant und ich ſind auf meines Herren Seite. Können ſie ſo vielen Göttern widerſtehn?

Luzia.

Genug. . . . Damis . . nehmen ſie mein Herz und meine Hand an?

Damis.

Unvergleichliche Luzia, beydes wird mein gröſſtes Glück ſeyn. (er küßt ihr die Hand)

Malchen.

Endlich einmal, Triumph! Viel Glück Herr Herenmeiſter.

Argant.

So erkenne ich meine Tochter wieder. Ich vergebe dir alles, und wünſche euch Glück.

Crispin.

Erlauben ſie, daß ich meine Glückswünſche hinzu

füge,

füge, und ihnen zugleich im Namen der Gestirne zum Hochzeit-Geschenke die Versicherung gebe, daß der Geist des Adonis auf ihrem ersten Sohne zwiefältig ruhen solle. Mit dieser Neuigkeit, Fräulein, begnügen sie sich.

Argant.

Bist du toll mit deinem Geschwätze?

Crispin.

Gar nicht. Halten sie nur dem jungen Herren keine Lehrmeister in guten Wissenschaften, lassen sie ihn von der ersten der besten Französin erziehen, lassen sie ihn gewissenhaft tanzen lernen, thun sie ihn zu einem Professor in allen Spielen; dann schicken sie ihn nach Paris, und wenn er mürbe genug zurück kömmt, so kaufen sie ihm eine Hofbedienung. So haben sie den besten modernen Adonis von der Welt.

Argant.

Du hast leider ganz recht; nur Schade daß unsre Frauenzimmer auf dergleichen noch toller sind, als meine Töchter auf den ihrigen. Aber kommt meine Kinder, heute müssen wir an nichts als Freude denken.

Lyriſche und epigrammatiſche
Gedichte.

Zueignungs-Gedicht

an Doris.

Ich ſey durch dich der Welt, du, mir allein bekannt,
Du, wie mein Lied dich auch genannt,
O Laura, Doris und Corinne;
So nannt' ich viele zwar; doch hatt ich dich im Sinne.
Vergeltend lindre mir den Ernſt des Kritikus,
O Doris, den ich ſang, dein Kuß.
Vom kleinſten Tadel bis zum größten
Soll mir, dein ſchöner Mund, ſoll mir ſie alle tröſten.
Doch wenn die Wahrheit auch des Liedes Dauer macht,
So droht Vergeſſenheit und Nacht,
Worinn oft deutſche Lieder ſterben,
Umſonſt mir: Venus ſelbſt verbeut mich dem Verderben.
Denn, läugne nicht, o du, von mir geliebtes Kind,
Daß Küſſe hier nicht Träume ſind.
Hier iſt der Spiegel meiner Jugend,
Hier iſt die Schwachheit mein, und mein iſt hier die Tugend.
Mein Herz empfand die Luſt die von den Saiten drang,
Und wenn ich Trauertöne ſang,
So ſchlug ein Gram mich wirklich nieder:
O Wahrheit, denn du biſt der halbe Geiſt der Lieder.

An

An die Taube.

Thier ohne Falsch, wie viel
Empfingst du vom Geschicke!
Du lebst, ein Liebesspiel,
Und deine Freyheit fehlt zu vieler Menschen Glücke,
Und fehlt die Seele dir, so hast du doch Gefühl.
Wie weißt du schlau, wie fein
Dem Liebling zu entfliegen;
So flieht mit schalkschen Träun
Die lose Laura mich, und reizet mich zu Siegen:
Doch willigt sie, wie du, bald süssern Küssen ein.
Drum spannte dich Cupid
Vor seiner Mutter Wagen,
Bis durch ein cyprisch Lied
Ihr Freund Anakreon Beyfall davon getragen:
Da gab sie dich zum Lohn, ihm für sein reizend Lied.
Doch als Anakreon
Zum Priester ihrer Tempel,
Geweyhet ward (ein Lohn
Der ihn unsterblich macht uns aber zum Exempel)
Dann erbte Taube dich, sein Gleim, sein lieber Sohn.
Da schmückte dich mit Band
Mit jedem Schatz des Mayen,
Der Doris gütge Hand
Und gab dir susse Kost, und mehr noch, Schmeicheleyen;
Sanft wiegt' ihr Busen dich, sanft deckt' dich ihr Gewand.
Doch Gleim verschmäht das Lob
Das dein Besitz ihm bringet;
Nicht mehr des Doris Lob

Ists

Iſts was er denkt, kein Glas iſts das er tanzend ſchwinget.
Sonſt ehrt er Tejens Greiſ; itzt folgt er dem Aeſop;
Eilt nach Trommetenklang,
Ins Feld, wo Helden ringen
Und merkt ſich ihren Zank;
Und Bacchus hört erſtaunt den Mann wie Barden ſingen
Der, wie die Barden ſonſt, in ſeiner Laube trank.
Dein Freund Gleim läßt dich les:
O niedlichſte der Tauben,
Verlaß der Wälder Meer;
Komm, trink von meinem Moſt, und iß von meinen Trauben,
Und flattr' auf meinem Spiel, und ruh in Laurens Schoß.
Ich wünſchte längſt mit Neid,
O wären meine Lieder
So rein als wie dein Kleid;
O daß ſie ſäuſelten, ſo hold wie dein Gefieder,
Und daß ſie girreten, wie du, von Zärtlichkeit!

Die unberedſame Beredſamkeit der Liebe.

Schweig Unzufriedene mit ungerechten Zanken,
Wenn meine Liebe dich mehr küſſet, minder ſpricht.
Die Seufzer ſind ihr Witz, Umarmungen Gedanken.
Und Küſſe ſind die Sprache die ſie ſpricht.
Seufzt ich nach einem Kuß, ſo ließ, ſtatt mich zu ſtrafen,
Dein gütger Mund mir nicht den zweyten Seufzer zu.

Kaum zeigt mein Blick die Luſt, an deiner Bruſt zu ſchlafen,
So bringt mich ſchon dein gütger Arm zur Ruh.
Mein Blick verſtecket ſich beſchämt an deinen Wangen,
Du lacheſt; Doris, du verſteheſt meine Pein? . . .
Was ſoll Geliebteſte, zu ſtillen dein Verlangen,
Dein Liebender ein kalter Schwätzer ſeyn?
Wenn mich in deinem Arm dein mächtger Kuß entſeelet,
O Doris, fodre dann kein lang Geſchwätz von mir:
Denn, fühlt mein Herz nicht mehr, als dir mein Mund erzählet,
So tödte mich der nächſte Kuß von dir.

An Doris.

bey Ueberſendung eines Blumenkranzes.

Der Frühling iſt, vergangne Nacht
In meinem Garten auferwacht;
Er weyht die Laube ſchon, zu künftigem Entzücken
Und ſchuf in Eil den Kranz, dein braunes Haar zu ſchmücken.
Verſchmäh das kleine Veilchen nicht,
Dem kein Geruch noch Schmuck gebricht,
Des göldnen Krokus Glanz, die jungen Myrtenblätter:
Denn ſo, erwacht der Lenz, beſchenk ich meine Götter.

Das entſetzliche Unglück.

Ihr, wo uns alter Schatten ſchrecket,
Ihr Wälder, werdet laut den Jammern die mich nagen!

Ihr

Ihr Vögel, durch mein Lied aus eurer Ruh geweckt,
O helft mir, helft mir klagen!
Ich Aermſter habe mir . . . den Krug voll Wein
zerſchlagen.

Auf den Máv.

Die Mädgens ſind faſt einerley,
Falſch, eitel, flatternd, ungetreu?
Warum ſang Naſo doch, von ſo verhaßten Dingen?
Ihr, Mädgens immer einerley
Falſch, eitel, flatternd, ungetreu,
Euch ſollte Máv beſingen.

Ein Vorſchlag.

Ihr, Freunde Libers, jauchzt ihr Faunen,
Ihr Nymphen ſtimmt mit ein!
Ihr und die Nachwelt ſollt erſtaunen
Wenn meine groſſe That von mir vollbracht wird ſeyn.
Vor allem aber ſchaft, geſchwinde guten Wein!
Der euch mit ſeinen ſchärfſten Schmerzen,
Vergället euern Wein,
Cupid iſt itzt in meinem Herzen;
Ihr Brüder ſollt durch mich an ihm gerochen ſeyn.
Vor allem aber ſchaft geſchwinde guten Wein!
Der Schalk (ſagt, hat die That ihr gleiches?)
Soll bald erſäufet ſeyn:
Der Schalk verſteht ſich nicht des Streiches,
Drum, Brüder laßt euch nicht die guten Fäſſer reun,
Geſchwindigkeit hat Glück; ſo bringt geſchwinde Wein.

Auf ein Bildniß.

Sie iſts; das ganze Bild gleicht meiner Galaten
So lächelnd droht ihr Mund mir Kußbegierigen

So reizend ſchreckt ihr Bild mein Hoffen.
Du Mahler haſt mit unvermerkter Müh,
Den Sinn der Schöne ſelbſt getroffen:
Denn dis ihr Bild bleibt ungerührt wie ſie.

An einen Weinmiſcher.

Freund alles war aufs beſte,
Der Schmauß, der Wirth, der Scherz,
Die Laube, wie die Gäſte:
Nur eines quält mein Herz.
Wie? Saft der rheiniſchen Trauben
Schlägſt du mit Meiſſens Wein?
Wer kann dir dis erlauben?
Denn Bacchus ſchuf ihn rein.
Er ſchickt ihn uns zum Bürgen
Zum Zeugen ſeiner Huld.
Den willſt du, Freund, erwürgen?
Freund, fürchte dich der Schuld.
Und wenn auch deine Gäſte,
Des Todes würdig ſeyn,
So ſchone nur das beſte
Das edle Faß vom Rhein.

Der tödtlich verliebte Dorantes.

Dorantes, Grauſame, der dir oft zugeſchworen:
Ich ſterbe, wo du mich nicht liebſt!
Der hielt beynahe Wort, und war beynah verlohren,
Weil du ihn ohne Maß betrübſt.
Die unbelohnte Glut, ſchlug ihm zum treuen Herzen,
Wo ſchon der Tod nicht ferne ſaß.
Er kranket, und im Ernſt; er raſet, ohne Scherzen:
Drauf nahm er Pillen und genas.

Lob

Lob eines Hageſtolzen.

Der groſſe Doktor Pill, o haltet ihn in Ehren!
Verſchwört zur Ehe den Entſchluß.
Der groſſe Doktor Pill thut recht; die Welt vermehren,
Das iſt kein Werk für einen Medikus.

An eine ſchöne Märkerin.

Du Nymphe von der Spree, was willſt du, mir zur Qual,
Selbſt unbeſiegt, mit meinem Herzen kriegen.
Verlaß die Landesart, und laß, verſuch einmal,
Von einen Sachſen dich beſiegen.
Was willſt du, Kriegriſche, der Männer alten Zwiſt
Auch zwiſchen beyderley Geſchlechte tragen?
Komm, endige den Streit; der Friede ſey erküßt;
Indeß ſich unſre Völker ſchlagen.
Der Liebe, die den Knecht wie Sieger frölich macht,
Den Sieger oft in Sclavenketten müde,
Der Liebe ſtehn wir zu, und Diener dieſer Macht
Sind eines Volks, und haben Friede.

Beyſpiel und Lehre.

Es ſtand bis in die Mitternacht,
Im kalten Regen, Star, und wache
Und wartet auf Nanenten.
Wer klagt nicht Staren Ungemach?
Das ſpröde Mädgen (denkt nur; ach!)
Trinkt mit Leandern Wein; ſucht Staren nicht zu retten.
Drum ward ſein Leben bald erſtickt

So wie die Glut die ihn entflammet,
Vom Regen den vereinst noch mancher Star verdammet.

Wer du auch seyst, der du die Zeilen hast erblickt;
Treib deine Liebe fein im Trocknen wie Manette
Und geh, vom Star belehrt, bey Zeiten in dein Bette.

Grabschrift eines Müßiggängers.

Vom Grill, den hier die Erde hat,
War dis der Lebenslauf:
Er aß und trank sich lebenssatt,
Und schlief sich todt darauf.

An die Weinflasche.

Komm, ruhe du in meinen Armen:
Denn Laura ward mir ungetreu.
Komm, tränke mich mit rheinischen Erbarmen
Und gieb mir Lethens Raserey.
So! Noch einmal! Sieh, das Betrüben
Entflieht mir schon zu Plutons Reich:
Zwey Freunde die gleich dir und mir sich lieben,
Verjagens durch Gespräche gleich.

Die nicht Lügenhafte.

Kennst du ein Weib in unsrer Stadt
Die Männern nie gelogen hat?
Ja. Welche? Die Glycerium?
Durch welch ein Wunder? Sie ist stumm.

An Phillis.

Mit Seufzern und mit Thränengüssen
Bat ich, dich, Phillis, jüngst zu küssen,

Und

Und du, du wiederſtandſt den Thränen nicht zu ſehr.
O Kind, iſt dis der Preiß, ſo küſſen wir uns mehr.

An Doris.

Jüngſt ſchliefſt du, müde Schäferin
Und Schatten hüpften auf dir hin:
Da ſchlich ein Hirt dir lüſtern nahe
Der preißt mir oft ſein Glück daß er dich ſchlummern ſahe.

Beglückter iſt der, welcher hört.
Was dein Geſang dem Echo lehet,
Der, reizend, wie wenn Venus lachet
Den Wiederhall zwar laut, doch Herzen fühlend machet.

Und wen du an dem frohen Feſt
An deinen Händen tanzen läßt,
Der iſt in Paphos und Cythere
Bekannt, und jeder Hirt beneidet ihn mit Ehre.

Doch' glücklicher bin ich allein;
Du küſſeſt mich und nennſt mich dein
Und willſt nie meine Kränze ſcheuen;
Du nimmſt ſie an, und weißt ſie göttlich zu vergelten.

An Daphnen,

beym Ende des Herbſtes.

Die Flur verliert die reizende Geſtalt:
Es ſtirbt der Stock, beraubt der ſüſſen Trauben:

Der Winter grüßt; nun ſchöne Daphne, bald
Wird Schnee den Baum belauben.
Wie flieht die Zeit! Wie jagt ſich Jahr um Jahr!
Einſt kömmt ein Lenz; ſieht deinen Reiz vergangen.
Er ſieht, wie eine Lilje blüht, dein Haar,
Und wie ſie welkt, die Wangen.
Gedenke nicht in deinem Frühling, Kind:
„Was ſagſt du erſt? Gnug, daß wir welken müſſen!„
Du hörſt wie flüchtig Reiz und Freuden ſind,
Und lernſt mich ſchneller küſſen.

An Daphnen,

beym Anfange des Winters.

Der Frühling, (weißt du noch?) o Daphne, ward verküßt;
Den Sommer tranken wir im kühlen Buſch vorüber.
Wie hat der Herbſt uns nicht den Scherz verſüßt?
Der Winter kömmt. Die Luft wird ſtumm; der Himmel trüber;
Der Hayn ſteht kahl und keine Knospe kömmt zurück.
Die Hirten trauren tief und Trinker werden bange:
Doch, Daphne, dein entwölkter blauer Blick
Zeigt mir noch Frühlingsluft und Roſen deine Wange.
Der Winter hülle nur ins ſchleyrichte Gewand
Die Flur; es tobe nur der Sturmwind mit den Haynen!
Ich fürchte nicht der Zeiten Unbeſtand
Und nicht des Winters Froſt: Ich fürchte nur den deinen.

Die

Die falschverstandene Hochachtung.

Wenn dich das Volk verehrt, so denkst du Bav ganz sicher,
Daß ich das Volk auch liebt.
O Bav, lies jene Reisebücher,
Woven Amerika dir Dapper Nachricht giebt
Dort ehrt, dis wissen alle Kinder,
Dort ehrt, der arme schwache Inder
Den Teufel auch und denkt, man sprichts,
Ach lieber Teufel, thu mir nichts!

Der Sonderling.

Was man an Aermeren belacht,
Ists, was den reichen Veit zum Sonderlinge macht.
„Da kömmt der Sonderling.„ Sagt man sich oft ins Ohr,
Doch ich, ein Sonderling, ich denk, es kömmt der Thor.

Die Epitaphia.

Sie waren und sie starben.

Dis soll einst deren Grabschrift seyn,
Die mit verwegnem Blick den heitren Scherzen träum,
Der Menschen Hälfte fliehn und bey Lyäen darben,
Und in der besten Welt nur wie zur Miethe seyn.
Ein Leichenstein voll Schimpf, die sie durch Durst erwarben.
„Ein Erbfreund ächter Freuden,
(Heiß' es auf meinem Stein) verstarb.
„Er weinte nie, als wenn des Winzers Trost verdarb,

„Und wenn er Mädgens und die Tugend sahe leiden.
„Er lebt', ein Menschenfreund, trank, küßte, lebte, starb.„
Dis les' ein Dichter einst und müsse mich beneiden.

Die kleine Hirtin.

Ihr Schäfgens wisset ihr es nicht
Wer Amor wohl mag seyn?
So wie die ganze Horde spricht:
Zeucht er in meine Brust nun bald als Herrscher ein.
Der Schäfer der so reizend lacht,
Der mir die beste Weide zeiget,
Und wenn der Abendstern erwacht,
Her über unsre Zäune steiget,
Und mir den Abend kürzer macht,
Wenn meine Mutter nicht mehr wacht,
Und meine Lippen wünscht zu küssen;
Gewiß, ich frage den: Vielleicht wird der es wissen.

An zanksüchtige Trinker.

Warum verhöhnt ihr den und die,
Und macht den Wein zum Freund des Zankes?
Verläumdung lehrte Bacchus nie,
Und ihr entehrt ihn statt des Dankes.
Was soll der Lärm, o Brüder, seyn?
Was zückt ihr eure blanken Waffen?
Ist nicht des edlen Rheines Wein
Der edlen Freude nur geschaffen?
Die Freude, die Geselligkeit
War da, wo eure Väter tranken;
Ihr Heer, durch Libers Einigkeit
Gestärkt, macht Roms Trophäen wanken.

Drum

Drum laßt in Bacchus Heiligthum
Die Gläſer uns nicht Degen ſchwenken.
Trinkt aller Wohl, kürzt keines Ruhm;
Als ſaurem Wein und die ihn ſchenken.

Beſtrafung.

Ihr läſtert, wenn ihr ſaget,
Daß Thyrſ kein Dichter wär.
Beklaget ihn und uns beklaget;
Er iſt es leider allzuſehr!

Trinklied.

Auf, Dichter, jubelt bey den Kannen!
Stimmt nicht den Thoren bey;
Die von vergnügten Schmäuſen bannen
Die ſüſſe Schwärmerey.
Entfeſſelt euern ganzen Geiſt;
Zwar, Bacchus haßt die Wuth: Doch iſt er frölich dreuſt.
Entzündet von Lyäen Feuer;
Macht mich der Reim nicht toll
Ihr Freunde, gebt mir ſtatt der Leyer,
Gebt mir ein Glas und voll.
Zum Hämus kam kein Feind vom Wein:
Doch Libers Lehrling wird ein Freund Apollens ſeyn.
Drum laßt uns laut die Sayten rühren
Dem ſüſſen Gift zur Ehr.
Es macht uns die Vernunft verlieren?
Drum lieb' ich es noch mehr:
Denn öfters hilft ſie uns zu nichts,
Und uns doch ſtets mit Strahlen ihres Lichts.

Hirtengeſpräch.

Damon.

Was denkſt du, hier allein, geliebte Schäferin?
Haſt du noch keinen Troſt zur Lindrung meines Schmerzens?
Du kenneſt meine Glut und wie ich Sehnſucht bin:
Ach ſchöne Grauſame, erbarm dich meines Herzens!

Phillis.

Blödſichtiger, warum ſtraffſt du die Schäferin?
Was that ich nicht, mein Herz dir ſehn zu laſſen
Von mir verläßigt irrt oft meine Heerde hin,
Indeß ich nach dir ſchlich. That ichs um dich zu haſſen?

Damon an die durch ein Lied beleidigte Doris.

Verſöhne dich mit deinem Damon wieder;
Vergiß, ſo wie ich mich, auch meine kühnen Lieder.
Auf dir nicht, blos auf mir, auf mir ſey das Vergehn:
Denn ich . . . ich liebe dich; und du . . . und du biſt ſchön.

An Climenen.

Noch eins! rief neulich Venus Sohn:
Freund noch ein Lied für mich von deinen Saitenchören;
Nur noch ein Lied. Dafür nimm dir zwey Küſſe von Cytheren.
Ach, Amor kennt mein Wünſchen ſchon:
Seufzt ich: Du weißt wornach ſich meine Lippen ſehnen;

Zwey

Zwey ſing' ich dir ſtatt eins, und um ein Mäulchen von
Climenen.
Da gab er meinen Wünſchen nach.
O, wie um dieſen Preiß ſchnell meine Saiten wallten!
Wirſt du, Climene nun was Amor da verſprach,
Mir halten?

Das gefährliche Hülfsmittel.

Umſonſt kaſteyt' ich mich die Nacht beym Saft der Trauben,
Und ſchwur umſonſt; dich Iris lieb ich nie!
Ach Freunde, werdet ihr mein traurig Wunder glauben?
Ach Amer überraſchte mich heut früh.
Ein Flaſchenheer um mich, trotzt ich all ſeinen Pfeilen,
Und neben mir war ſchon der Thau im Gras:
Da jauchzt' ich ſchier, Triumph, und trank und wollte eilen.
Ach, aber ach! er kam beym letzten Glas.
Mitleidig gab mir zwar, dem ich ſtets treu geweſen,
Freund, Bacchus heilenden Burgunder Wein:
Gefährlich Ding! mir deucht, ſtatt daß ich ſoll geneſen,
Je mehr ich trink', je mehr verliebt zu ſeyn.

Grabſchrift eines böſen Arztes.

Steh Wandrer, lies und ſey vergnügt,
Ob gleich ein Arzt ſo nahe bey dir liegt:

Der

Der Mann mag weiter nichts mehr thun;
Er ruht, durch den die andern ruhn.

Warnung an Doris.

Ich kann es leiden, daß man sieht
Wie meiner Doris Reiz entblüht;
Ich kann es leiden, daß sie lacht,
Und lächelnd tausend Sclaven macht,
Bis jeder, wenn sie hold auf mich allein geschielt,
Des Neides Eiferpfeile fühlt.
Nur Küsse, Küsse, du mein Licht,
Nur Küsse dürfen sie nicht wagen:
Die Nebenbuhler, die mein Auge kann vertragen,
Erdulden meine Lippen nicht.

Der unzulängliche Kuß.

O Doris, da dein Blick mir neulich Kühnheit gab,
So sprach ich, (küsse mich,) und meine Sprache zittert.
Da fühlt ich wie dein Mund schnell das Gebetne gab:
Doch wie ein Mann entflieht der eine Schlang' erbittert,
So zog dein Mund sich schnell von meinen Lippen ab.
Das nennst du einen Kuß? Mein Leben,
Das nenn ich nur die Gier nach mehrern Küssen geben.

Der exemplarische Priester.

Der fromme der erbauliche Mann,
Herr Priester Lukas, haßt die Sünden,
Der Fleischeslust; man kann
Ihn und sein schönes Weib oft davon redend finden.

Der

Der fromme der erbauliche Mann
Herr Prieſter Lukas nicht ergeben
Der Geldbegierde, kann
Des Jahres recht vergnügt mit tauſend Thalern leben.
Auch beuget der erbauliche Mann
Vorm Evius nicht ſeine Beine:
Zwar zecht der Ehrenmann;
Warum? Er haßt den Gott, er haßt ja nicht die Weine.
Der fromme der erbauliche Mann,
Ich merk es faſt, rief jüngſt ein Spötter,
Iſt ſo wie wir ein Mann,
Nur daß er Prieſter iſt, und folglich etwas fetter.

Lied eines Schäferknabens.

Jüngſt hab ich Mädgens gnug erwiſcht,
Als ſie im Walde ſich erfriſcht:
Die ſprachen, lächelnd meiner Müh,
Wenn ich ſie beugte, daß ich ſie,
Ach daß ich küſſend ſie umfing,
Du biſt zu klein du kleines Ding.
Auch ſchlich ich jüngſt der Doris nach;
Menalk war da, und Doris ſprach:
Erzürnt, daß er ein Mäulchen ſtahl,
„Verwegener, nicht noch einmal!
„Gewiß, es ſtehet ungemein,
„So groß und ungezogen ſeyn.„
Sie ſprachs und eilte zornig fort.
Ach, liebſte Mädgens nur ein Wort!
Hört, flieht doch nicht ſo zornig hin,
Wenn ich einſt wie Menalkas bin;

Und seyd ihr mir einst ja so scharf,
So sagt nur, ob ich folgen darf?

Unterschied zwischen einem guten und braven Manne.

Lykander ist, wenn er uns dient, bescheiden,
Und schadet er, so birgt er seine Freuden;
Ist freundlich wie sein Weib, und lieblich wie sein Wein.
Auf Brüder, trinkt sein Wohl und rufet miteinander,
Der liebe gute Mann Lykander
Verdiente schon ein braver Mann zu seyn!

Der Arzt schlimmer als die Krankheit.

Am Fieber lag ich matt darnieder
Doch kaum kömmt Pill mein Arzt, so bin ich nicht mehr matt.
Er forscht den Puls genau, verschreibt, noch mehr, kein müder
Wacht er an meiner Lagerstatt.
Doch trat der Tod schnell an mein Bette,
Als eine Flasche Wein, den Arzt zum Staatsmann macht.
Ich starb, als er sich patriotisch heiser redte,
An meinem Arzt beynah die Nacht.

Grabschrift.

Steh. Wanderer, hier liegt, ein Mann dem Tod und Leben,
Die Freude wie der Gram gar viel Verdruß gegeben.
„Dir sey die Erde leicht!„ Dis bete ja recht sehr:
Denn alles, alles ward ihm schwer.

Frühlingslied.

Lokt uns der Maymond nicht? Auf Brüder laßt uns ziehen
Zum Hayn wo Philomele ruft.
Seht wie die Rosen schon durch junge Knospen glühen;
Und Veilchen hauchen süssen Duft
Und Progne die sorgfältig baut
Schwärmt schon durch helle Luft, schwirrt über Wassern laut.
Der Gram schmolz wie das Eiß, das Wasser überdecket
Und Bergen sich zur Hülle gab.
Mein Geist, vom guten Lenz mit der Natur geweckt
Wirst kühn des Unmuths Banden ab,
Und Freuden fühl ich nun entstehn
Wie Blumen ohne Zahl, aus lockren Boden gehn.
Die Muse, Dank dir Lenz, entfliehet dem Getümmel
Der Stadt, wo Sitt und Lust verstummt;
Sie fliehet und vergleicht mit dem bewölkten Himmel
Den Saal wo Thorheit sich vermummt;
Den Wein, der Schwelger dort ergötzt
Mit Mildigkeit des Thaus der auch den Schierling netzt.
O daß sie freundlich mich im Hayn besuchen möchte,
Die Muse die die Freuden liebt!
Denn ohne sie sind wir der falschen Wollust Knechte;
Der Scherz ist ohne sie betrübt:
Doch wo die holde Göttin wohnt,
Da wird ein Königreich wo wahre Freude thront.
Laß, Himmel, dein Geschenk die Freude klug mich nützen,

Und eilig, denn sie zaudert nicht.
Soll aber mich ein Gram heilsam mit Dornen ritzen,
Im Kranz den mir die Freude flicht;
So sey er, wie vom Rosenstrauch
Ein Zweig, der Dornen hat, doch holde Rosen auch.

Vertrag mit Pluto.

Jüngst sah ich Damasippens Weib,
So zart von Haut, so schlank von Leib,
Von Ros- und Liljen so umgeben,
So schön, so blühend, so voll Leben . . . .
Giebt ihrer Jupiter mir drey;
Gut, so versprech ich unverstohlen
Dir, Pluto, gleich die ersten zwey:
Mit der Bedingung nur, die dritte nachzuholen.

Der sterbende Reichthumssucher.

Als Anton, welcher Tag und Nacht
Nur Gelder aufgehäuft, auf Güter nur gedacht;
Als Anton nun, am Ende seiner Tage
Im Serben lag, erschreckt von künftger langer Nacht,
Da wurd er plötzlich klug, und brach in diese Klage:
(Hört, seine Brüder, was er sprach,
Und folgt, von ihm gelehrt, der Weisheit früher nach.)
„Warum, ach, Anton, sprich, hast du in Sturm und Wetter
„In Sonnenglut und Nacht,
„Um Gut so müde dich und krank und schwach gemacht?
„Was kaufst, du dir damit? Ein Leilach und vier Bretter.

Die

Die Lehre des Trunkenen.

Timant, den nur der Fürſten Wohnungen vergnügen
Wo Neid und Habſucht lauſcht,
Und Stolz und Wein zur Raſerey berauſcht,
Fand, wie gewöhnlich, einſt voll Weins den Diener liegen.
So iſt, weckt ihn Timant, der Wein denn ſtets dein Herr?
„Mein Herr? betrinkt ihr euch nicht auch mein Herr?„
Nur ſelten; zürnt Timant; und dann der Ehre halber.
„Wenn das iſt, warum ſchmählt ihr mich?
„Seyd ſtille, lieber Herr, denn ich
„Betrinke mich zur Luſt. Wer iſt von uns mehr alber?

Das Gaſtgebot.

Des Adels Diogen, ſprach ſo zu ſeinem Knechte:
Mach du auf Morgen uns den feinſten Schmauß zurechte;
Doch merk, o Knecht Johann, und gieb,
So wahr dir meine Dienſte lieb,
Das weitſte Glas für mich, die engern für die Gäſte;
Vor mich voll eingeſchenkt; zur Hälfte voll vor ſie;
Vor ſie die ſchlechtre Koſt, jedoch vor mich das Beſte:
Die Koſten geb ich, und nicht ſie!

Ermunterung zur Rache.

Hier ſah ich Chloris Tücke.
Ihr Götter, iſts ein Traum?
Nein nein, ich ſah das Glücke
Mirtills hier unterm Baum.
Ein Zeuge dieſer Sache

Lauſcht ich dort hinterm Strauch.
Hier, Chloris, ſchwör ich Rache;
Mirtill dir auch.

So klagt Damöt ſein Leiden,
Und klagt nicht unbelauſcht
Weil aus den dichten Weiden
Mittleydig Phillis rauſcht.
„Recht, ſprach ſie, dieſe Sache
„Verdient Vergebung kaum.
„Hier wars? Hier ſchwurſt du Rache
„Hier unterm Baum!

Neuerfundne Logik.

Jüngſt ging ich mit Doris allein:
Da wollten uns Götter beſchenken;
Die Dryas lud uns in Hayn,
Und Bacchus kam mit Getränken.

Da, Doris, welche Gefahr!
Da ging ein Lehrer ſpazieren
Und um ihn her ſeine Schar.
Sie laufen, ſtreiten, dociren;

So ſummen Wespen vorbey.
Doch hörten wir noch aus der Fernen:
„Die Logik, es bleibet dabey,
„Hälft, andre Künſte zu lernen.

Gleich ſchenkte Doris mir ein;
Wir tranken, wir küſten uns beyde:
Da fand ich deutlich, der Wein,
Der Wein ſey die Logik der Freude.

Der Irthum.

Thrax zeigte mir sein lyrisches Geschwätze,
Von Chier Wein und Venus Reich.
Freund prüfe doch durch kritische Gesetze
Bin ich Uz, oder Gleimen gleich?
Da sprach ich, nein, du gleichst nicht Uzen und nicht Gleimen;
Du kömmst mir eigen vor.
Und seht, er denkt, das ist sein lob. Der Thor!
Ists ärger wohl zu träumen.

Liebe und Vernunft.

Wie wunderlich o du Vernunft nicht bist!
Ich mag dich ferner nicht, laß dich die Thoren hören.
Du, sagst, daß Iris liebenswürdig ist
Und willst doch meine Triebe stöhren?
Küß' Iris, und du folgest der Natur;
Die Rosen welcken leicht, drum eile sie zu brechen!
So sagt die Liebe mir. Vernunft bekenne nur,
Die Liebe kann vernünftiger sprechen.

Amors Verwegenheit.

Auf Alexanders Ruhm und Hanibals Trophäen
Und was ein Held gewinnt,
Sieht man gebieterisch den kühnen Amor stehen;
Der ist gleichwohl ein Kind.
Betrüglich ist der Weg der Lieb'; auf beyden Seiten
Ein ewig Labyrinth,
Da wars, da sah ich ihn geblende Herzen leiten,
Und doch ist Amor blind.

Geſpräch eines Dichters mit dem Publiko.

D.

Ach, Phillis, Phillis iſt mir ungetreu!
Mein Kiel ergrimmt; entflieh mit deiner hellen Scheiben
O Sonn', und Mond entflieh vor meiner Raſerey!

P.

Das laß er bleiben.

D.

Stoß ich, vor mir, die Ungetreu' ins Grab?
O du, mein Freund Apoll, komm vom Parnaß herab,
Sprich, ſoll ich durch ein Lied ſie zur Verzweiflung treiben?

P.

Das laß er bleiben.

D.

Wie, oder ſoll die zornge Feder ruhn?

P.

Das kann er thun.

D.

Ich will doch meinen Gram dem Herrn Verleger ſchreiben.

Die belohnte Höflichkeit.

„Seyd ihr die Herrn der Erden?„
Frug Laura, da ich bey ihr ſaß
Jüngſthin mit zweifelnden Geberden,
Mit Augen, wo ich nichts von einer Antwort laß;
„Sind Männer Herren dieſer Erden?

„Die

„Die Frage ſoll durch dich, Damöt, entſchieden werden.„
Verdammte Frage! Zwar, ich ſagte höflich nein:
Doch dacht' ich, Hymen ſoll dereinſt ſchon Richter ſeyn.

Den Gram mir zu verſüſſen
Den ihre Frage mir gemacht
Wollt ich eins mir zum Lohne küſſen:
Doch (nein, wie reuſt du mich!) die Loſe wehrts und lacht
Und läßt mich meinen Ausſpruch wiſſen,
„Du biſt kein Herr mein Freund, wie haſt du Macht zu küſſen?
„Du biſt kein Herr, mein Freund, was unterſtehſt du dich?
„Doch, weil du höflich warſt, ſo komm nur küſſe mich.„

An die Sänger des Weins und der Liebe.

Warum beſingen wir, o jugendliche Brüder,
Den Wein, den Kuß, den Gegenkuß?
Sang nicht Anakreon, als Greiß, erſt zarte Lieder?
Man küſſe weil man darf, und ſinge wenn man muß.

Noch will Apoll euch nicht, und giebt euch ſtrenge Richter,
Doch Bacchus giebt euch mildern Wein.

Schweigt. Minder iſt der Ruhm, ein guter Liederdichter,
Und gröſſer iſt die Luſt, ein froher Trinker ſeyn.

Ach, Amor, vom Parnaß nach Paphos (wo den Blöden
Die Mädgenſchaar nicht grauſam iſt)
Führ uns. So lebe wohl, Apoll mit deinen Sprö-den.
Du aber, Cypria, du Bacchus, ſeyd gegrüſt!

Fragmente.

An die Muſe im Jahr 1760.

Die du am Blumenufer, wo die Elbe
Die ſilberweiſſen Waſſertücher ſchleppt,
Das Echo ſonſt mit deinem Spiel ermuntert,
Den Tanz der Grazien beflügelt haſt;
Die du ſonſt oft auf Meiſſens Traubenhügeln
Dem Liber freundliche Päane ſangſt
Wenn Phöbe durſtig durch die Laube ſah
Und ihm den neuen Wein vergoldete:
Du flohſt von uns, von deinen Sachſen, fort,
O Muſe, ſeit der Krieg die Blumenfluren
Betrat, und unſern Roſenkranz zerriß.
Die Elbe hob den ſchweren Schilfhuth auf,
Da hing ihr Blick an deiner Flucht und weinte;
Lyäus ſeufzt auf wüſten Traubenhügeln
Um ſein Gewachs, noch mehr um ſeine Freundin;
Dein Hirt lechzt irrend nach der Ruh, und findet
Sie, ohne dich in freudeleeren Felſen:
Wenn ein Gewitter ſeine Nacht durchblitzt,
Irrt ſo die Nachtigall umher und ſchweigt.
Du aber eilſt von deinen Freunden fort
Und folgſt der Schwerdter Glanz, dem Wehn der Fahnen,
Für dich ein neues Spiel: dein junges Herz
Begehrt, wenn du ſich Helden rüſten ſiehſt,
Sie mit der göldnen Leyer zu begleiten.
Zwar reicht dir mancher Barde ſeine Hand;
Du eilſt mit ihm die Todesärndten durch;
Da bebt dein Spiel in ſeine wilden Lieder;
Es lacht ſein Mund und deine Seele jammert

Und

Und deine Thräne fließt verſpottet hin.
O kehr zurück, du zu verwegne Muſe,
Die Mars verächtlich ſich zur Seiten ſah!
O kehr zurück, und tröſte beßre Freunde;
Erquicke, wie Lyäen ſonſt, den Gram,
Und gieb einmal Beſiegten deine Lieder.

Sie kömmt, ſie kömmt aus öder Ferne ſchon!
Es blüht das Blutfeld hinter ihren Schritten;
Zerſtörte Wälder treiben Sproſſen aus,
Und Phöbus trennt die Wetter ungeſtüm.
An ihrer Seite kömmt die holde Ruh;
Es lächelt edlern Ernſt ihr Blick umher,
Als Socrates, den Gifttrunk in der Hand.
So bricht der Mond, wenn dicke Wolken ihn
Umdämmeten, hervor mit Majeſtät.

Drum komm herab nach langer Raſt, o Leyer,
Vom dürren Strauch, dran dich der Krieg gebunden,
Und töne meiner Hand in meine Klagen;
Nicht Klagen, die der wilde Schmerz verſtröhmt,
Den mit Unwillen ſeine Freunde ſehn,
Der kein Erbarmen aus dem Feinde lockt:
Vertraute leiſe Seufzer nur, wie ſie
Der krank[illegible] lispelt, daß der Arzt
Das Weſen ſeines Uebels kennen lernt.

Ein Traum.

1761.

Dir, dem an Reiz und Flucht die Freude gleicht,
O Traum, du, unſers Lebens wahres Bild;

Der

Der du oft Königen den Schlaf vergällſt,
Der du mich oft mit deiner Luſt entzückt;
Dir ſey der Leyer ſeltnes Spiel geweyht,
Und dein Geſchenk die ſüſſe Phantaſie,
Die mein Geſang itzt dir zur Dankbarkeit
Nachbilden will, entzücke, ſo wie mich,
Die Brüder, die mir Glück und Unglück gab.

Ich ſah des Friedens ſelige Gefilde.
Ein blühend Land, wo Ueberfluß und Segen
Den redlichen Bewohnern dienſtbar war.
Die reine Luft von Blumendüften voll
Ward nie vom ſchwarzen Pulverdampf vergiftet,
Der laute Seufzer der Gewürgten trägt.
Der Acker ebnet ſich mit junger Saat,
Kein Kriegsroß mäht des Landmanns Hofnung ab;
Die Erndte wallt in unzerknickten Aehren,
Und wallt dem blanken Schnitte ſicher zu.
Es flicht umher der Fruchtbaum bunte Zäune,
Und ſeufzet nicht vom Hiebe loſer Schwerdter
Und zeuget nicht, entſtellt und ohne Zweige,
Wie weit der Krieger ſeine Thorheit treibet.
Den unentweyhten Schatten ſtreut der Wald;
Der Wanderer, der friſche Luft hier athmet,
Erhebt des Schöpfers Huld, die ſich Denkmähler
Bis in der kühlen Wälder Schatten ſetzt,
Er wandelt, voll von heilger Dankbegier
Die grünen Säulengänge durch, und ſiehet,
In Fernen reicher Fruchtbarkeit, die Stadt
Wo er, wie ſeine Väter, glücklich wohnt.
Sie ſtreckt im alten Glanz die ſtolzen Thürme,

Geſchont vom Krieg, und unzerſtückt von Bomben
Den Meiſterſtücken der Unmenſchlichkeit.
Kein wartend Unglück greift ſein Herz voraus;
Sein Schritt eilt freudig fette Fluhren durch
Bis ihn des Weibes treuer Kuß empfängt,
Mit ihr, die Tugend und die Grazien.
Hier ruht er ſanft, am Rande ſeines Gartens,
Den eines Baches ſchwätzge Wellen nagen.
Ein Freund (des Himmels würdigſtes Geſchenk)
Ruht auf der Blumenfluhr an ſeiner Seiten.
Ha, welch ein Neid weckt meine Sehnſucht hier!
Der Glückliche, o meine Freunde, ſprecht
Von Tugenden, dem Glücke ſeines Volks;
Von Freundſchaft, die die heitren Freuden nur
Und nie das thränenvolle Mitleid kennt.
Wie freuet ſie der unentweyhte Wein!
Wie rauſcht der Bach für ſie Entzückungen,
Der nicht umſonſt des Himmels Spiegel iſt:
Auf Blumendüften fährt der Weſt um ſie,
Und träget ſtolz des gütgen Schöpfers Lob.
Hier ſtreift kein Feind die ſtillen Städte durch
Und bringet Waffen und die Laſter mit,
Die ſeinem Heer, an wilder Menge, gleichen,
An Folgen, ſeiner Freundin, der Verwüſtung.
Drum hat der Geiz hier nicht die ſchöne Larve,
Im Vorwand, daß der Krieg ſein Erbtheil fraß,
Sein träges Gut habſeliger zu ſammeln,
Der Friede herrſcht; nicht ungeſtraft, o Wolluſt,
Führſt du, im Vorwand, böſe Freuden ein,
Für überſtandne Sorge dich zu freuen,
So, wie du ſie, vom Krieg beſchirmet fuhrſt.
Die Laſter fliehn entblößt, das iſt, verſchmäht:

Die

Die Hülle nur macht Laster liebenswürdig.
Wer will die Stimmen der Gesetze wehren?
Sie reden laut, und jeder eilt vergnügt,
Den Wächtern seiner Wohlfahrt zu gehorchen. . . .
An diesen Zügen kenn ich dich, o Land!
Dein König, den du dankbar Vater nennst,
Gleicht **Friedrichen**, den seine Dänen lieben,
Den Mißgunst jedem fernem Volke zeigt.

So reizend war mein Traum; o Phantasien
Verzieht, erquickt auch wachend meinen Geist!
Umsonst; sie fliehn, und von Ruinen ruft mich
Des Grames Rabenstimme wach.

Dis gute Land des Friedens und des Glückes
Gleicht dir nicht mehr, o Sachsen, Vaterland!
Die Elbe, die dein Glück dem Meer erzählt,
Goß milde Fluthen durch die Königsstadt;
Itzt hüllt sie sich betrübt in dürre Schilfe,
Itzt geußt sie trauriger die Urnen aus:
Ihr Strohm ist Blut, und satte Geyer schreyn
Vom öden Ufer Philomelen weg.
Er rauscht nicht mehr, o Vaterland, o Sachsen,
Der Wind, durch deinen Schmuck, die alten Wälder:
Es stürzt vom Beil des Krieges des Zerstöhrers,
Die Tanne, die seit Noens Rettung wuchs,
Und tausendjährige Dryaden sterben.
Sieh deine besten Töchter, bestes Land!
Da, wo sie standen, rauchet ein Ruin.
Dort, wo die kleine Neisse fette Fluthen
Aus ihrem Krug in Lustgefilde schüttet,
Dort liegt der Lausitz Stolz, und Paradiese

Sind

Sind gegen ihren Graus die wilden Berge,
Von dannen reine Luft auf sie herab
Aus blauer Ferne kam. In ihrem Tempel
Lehrt itzt der Uhu seiner Brut den Flug:
Denn sie vergieng, daß fremde Wandrer fragten:
„Wo heb die Stelze sonst ihr Haupt empor?
Auch spiegeln sich in der entweyhten Elbe
Palläste nicht, die sonst das Ufer schmückten,
Auf dem August (beglückte Zeiten!) wohnte.
Durchbrannte Mauern giebt der Strohm zurück,
Und ihre Marmorsäle sind zertrümmert,
Des Krieges Fackel fraß ihr Innres aus;
Das Mitleid starrt in die berusten Fenster,
Aus welchen schreckende Verwüstung blickt.
Du, die ein frommer Ruhm verewigt hat
O Wittenberg, auch du flammst in die Lüfte?
Was ist dem Kriege heilig? Ja, du flammst.
Umsonst, daß Luther, unsrer Wahrheit Held
In deiner Gräber kühlem Schose schläft;
Es glüht sein Grab von wilder Kriegesglut,
Er schläft im Schutt, sein Denkmahl sind Ruine,
Umsonst, dein Ruhm, ja, deine Unschuld selbst,
Umsonst, daß heilge Musen in dir wohnten!
So fielen deine Töchter, bestes Land.
Da, wo sie standen, bricht durch Trümmer noch
Die Flamme spitzend, und verzehrt Ruine.
Es zieht der Krieg dir deinen Schmuck herab,
Wie man den Spielern göldne Kleider nimmt
In denen sie der Bühne Fürsten waren.

Das Ungeheur! laß einen Blick, o Muse,
Doch schüchtern sich auf diesen Riesen wenden,
Der durch der Hölle Diamantnes Thor

Die

Die Erde ſtürmt. Natur, die Schrecken alle,
Die du mit Reizen um den Erdball führeſt,
Des Sturmes Arm, des Blitzes giftger Athem,
Des Donners Stimmen und der Erde Wuth,
Wenn ſie in ihren Eingeweiden tobet,
Sind minder ſchreckend, als der Krieg, der Krieg!
Am ſchwarzen Tage, wenn er Menſchen ſchlachtet,
Und wenns am Mittag noch nicht Morgen wird
Den Streitern in des Pulverdampfes Nächten;
An der Belagerung angſtvoller Zeit
(O Welt, von deinem letzten Tag ein Bild,
Da ſah ich ihn, den Menſchenfeind. Es ſchrecket
Blutroth ſein Kleid, ſein Antlitz todtenfarbigt,
Und ſeine Min' ein Lächeln Adramelechs
Als er Gedanken ſchuf, darob die Hölle
Sich in Entzückungen verlohr * * * *
Sein Schwerdt iſt Tod, Verwüſtung ſeine Fackel,
Wohin ſie trift, flammt eine Stadt zum Himmel,
Die Werke ſeines Fleiſſes zu beleuchten.
Auf Wegen, wo, die Grauſamkeit voran,
Die Wuth ihm folgt und Raſerey zur Seiten
Verſpottet er das Armuth und den Gram
Und alle Qualen, die er ſelbſt gezeugt.

Halt ein, o Muſe, daß dein Klageton
Nicht von dem Wütriche vernommen werde.
Halt ein; er wohnt, er würgt noch unter uns!
Drum nur hinauf, hinauf zum dürren Strauch,
Dran dich der Krieg, o Saitenſpiel gebunden;
Da raſle, bis der Friede wieder kömmt:
Dann mögen Dichter dich mit Blumenkränzen
Wenn du dem kommenden Triumphe ſpielſt,
Der Tugend Chor wird ſchmeichelhaft dir horchen.

O daß ich selbst dich schön bekränzen könnte!
O daß ich selbst den Frieden kommen sähe!
O Menschheit, bald, o kehre bald zurücke:
Damit die Feinde sich mit Feinden küssen!
Verwegner Wunsch! Ihn hört der Krieg und lacht
Und stößt die Hofnung grausam noch zurück.
Neugierig öffnet er des Schicksals Buch,
Des heilgens Buchs unwürdiger Erklärer.
Mein Blut rinnt bald vielleicht sein Schwerd herab;
Vielleicht, daß seine Fackel mich vernichtet!

Frühlingsklagen. 1762.

Dich möcht ich, lieblicher Lenz, in deinen Rosentagen
Sehn; aber ach!
Noch stürmt durch deine Fluhr des Krieges ehrner
Wagen
Und seine Rosse durch den Bach.
Ich hör im blühenden Wald, geweckt vom Klageliede
Die Echo schreyn:
Wohin magst du, o Ruh und Unschuld, Tugend, Friede,
So ganz von uns entwichen seyn?
Zurück, o Muse; verschleuß, bis Friede sich erhoben,
Den traurgen Mund
Dem Ungeduldgen reibt die Last bey seinem Toben
Mehr die gedrückte Schulter wund.
Der Friede wird nun vielleicht, bald, weh dir Krieg,
erscheinen:
Die Hofnung lacht.
Den wilden Winter jagt der Frühling aus den Haynen
Und Phöbus übersiegt die Nacht!

Nachahmungen

aus dem

Martial.

Erstes Buch.

An Cotta.

Du willst ein artger Mann und auch ein grosser seyn?
Jedoch ein artger Mann, o Cotta, ist gar klein.

An Decianen.

Ich lobe, daß du der Catonen
Erhabnen Lehre folgst um selbst einst so zu seyn;
Auch lob ich, daß du nicht kühn ohne kluges Schonen
Dem Tod entgegen rennst. Mein Wünschen, Freund, trift ein;
Mein Lied wünscht, keinen Mann, der Ruhm mit Blut erwirbt;
Nur den es loben kann, auch ohne daß er stirbt.

Auf einen unehelichen Sohn.

Er kommt von einer Magd. Bekennt er dieses nicht,
Indem er, Herr Papa, zu seinem Vater spricht?

An Julius.

O du, mein erster Freund, o laß einmal dir rathen,
Wenn dir das alte Recht geprüfter Treu gefällt.
Du sahest, zähle nach, schon sechzig reife Saaten;
Wer weiß ob einen Lenz dein Leben noch enthält?
Doch, suchst du den Genuß des Guten zu verziehen?
Was du genossen hast, das Gute, nur ist dein.
Die Sorgen warten stets, und Mühen über Mühen,
Die Freuden warten nicht, die stete Flucht uns dräun.
O suche täglich sie umarmend zu umgeben:
Sie reissen doch wohl aus und eilen mit der Zeit.

Kein Weiſer, glaube mir, ſagt, morgen will ich leben:
Das künftge Leben iſt zu ſpäte; lebe heut!

Vertheidigung für Acerren.

Ihr ſaget, aus Acerren roch
Der viele Wein von geſtern Abends noch.
Verläumdet noch Acerren nicht:
Ich weiß, er trinket ſtets bis an das Tageslicht.

Auf Diaulum.

Sonſt heilt er Schäden aus; jetzt gräbt er Todten ein.
Er fängt es an, um bald ein Arzt zu ſeyn.

An einen.

Ich liebe dich nicht.
Zwar kann ich nicht ſagen,
Warum es geſchicht,
Ich kann nur ſagen:
Ich liebe dich nicht.

Die Treuer der Doris.

Den Tod des Vaters weint im Stillen Doris nicht:
Doch, kömmt ein Menſch zu ihr, ſo ſtröhmet ihr Geſicht.
O Doris, dieſer nicht, daß Gram nach Lobe lauert;
Der nur, iſt recht betrübt, der ohne Zeugen trauert.

An Lesbien.

Du buhleſt, Lesbia, bey immer ofnen Thüren;
Verborgne Liebe ſcheint den Reiz dir zu verlieren.
Dich freut es, daß mans ſieht, nicht, daß man dich geküſſt,
Noch lockt dich eine Luſt wenn ſie verborgen iſt.
O lern von Chionen der Frechheit dich zu ſchämen,
Noch zeugen zu der Luſt verbotner Gluth zu nehmen!

Du

Du murreſt, daß zu hart mein Tadel mit dir ſpricht?
Nein. Buhle wie du willſt, nur zeig es jedem nicht.

Die Seufzer der Amarillis.

Die Amarill tief aus den Herzen ruft, o ihr
Ihr Seufzer ſagt, was denkt dis Herz von mir?
Erreche, ſeufzt es noch für mich aus Regung treuer Triebe?
Geſtehet, ob ihr nicht nach einem andern floht?
Ach, eh ſie ſeufzt nach eines andern Liebe;
Eh ſeufze ſie um meinen Tod!

An die Roſen.

Wie lieb ich euch, ihr Blumen holder Liebe,
Wenn euch der junge Tag die Knoſpen brechen ſieht!
Wie euch der Thau, ſo laben mich die Triebe
Nach Doris, deren Mund Trotz eurem Purpur glüht.
O wie beneid ich euch: in eurem Glanze,
Schmückt ihr nun bald, o bald, der ſüſſen Doris Haar.
Cupide, ihr Gefolg, liebkoſen ihrem Kranze,
Und hauchen Blumen auf, was noch in Knoſpen war.
Doch ach, ihr könnt kein dauernd Glück genüſſen,
Der Abend kömmt; ihr ſinkt, entblättert, welk und bleich:
Mich aber wird ſie ohne Wechſel küſſen.
O wie beglückt bin ich, und wie beklag ich euch!

An Laura.

Die Götter gaben dir, dir ihrem Meiſterſtück
Der Juno Majeſtät, und Cypris mächtgen Blick,
Der Hebe Mund und Suadens Kunſt zu ſcherzen,
Sie gaben (und für mich) Geliebte, deinem Herzen
Die Güte, zärtlich hold, die Stärke, treu zu ſeyn,
Und weyhten dich mit Laurens Namen ein.

Sie ſchenkten dir, noch mehr, das ſeltne deiner Ze
Ein Herz das dich verehrt mit Treu und Zärtlichke
Mich harten Feind der wandelbaren Triebe,
Mich, einen Freund der Treu und unverlöſchten Lieb
Die Götter ſchufen mich um deiner werth zu ſeyn:
Doch ach, es trift dein Name ganz nicht ein.

Die Laura, die Petrach *) im ewigen Gedicht
Der Nachwelt anbefahl, wie glücklich iſt ſie nicht!
Ich ſänge gern der Nachwelt unſre Triebe:
Jedoch die Muſe will ein Theil von meiner Liebe,
Und meine Liebe bleibt für dich allein entbrandt;
Drum hat die Muſe ſich von mir gewandt.

Itzt wähle. Wollteſt du ſo ſchön beſungen ſeyn?
Wie, oder nimmt dich mehr der Liebe Grosmuth ein
Der größten Kunſt iſt ſchwächre Gluth gegeben:
Der Tod riß Lauren hin, noch blieb Petrach im Leben
Um Doris trocknet ſich Lalan **) die Thränen ab,
Und Haller ſingt um Marianens Grab.

Doch käme ſie, die dir dein treues Herze bricht
(Sie komme, Atropos! vor meinem Ende nicht!)
Dereinſt, o Laura, deine letzte Stunde:
So ſtürbe dann mein Mund auf deinem todten
Munde.
Mein Blick mit deinem Blick, mein Herz an deinem
Herz.
Petrach, Lalan und Haller, welch ein Schmerz!

Damon an ſich ſelber.

Nun Damon, Damon ſey beherzt,
So ſehr auch Doris Untreu ſchmerzt.

Sie,

*) Petrarche, der toſcaniſche Dichter.
**) Pierre de Lalane, ein Pariſer von Geburt.

Sie, die von dir ſo ſehr geliebte,
So ſehr man immer nur geliebt,
Vergiß, und mache ſie betrübt,
Die, weil ſie dich vergaß und frevelnd dich betrübte.
Nun, Damon, faſſe Muth, ſo ſehr die Falſchheit ſchmerzt.
Nun, Falſche, lebe wohl; dein Damon iſt beherzt.
Die Götter werden dir, geliebt zu ſeyn entziehen!
Man wird dich Reizende, dich Ungetreue fliehen!
Wer theilet nun mit dir der Liebe ganze Luſt?
Wen drückſt du an die volle Bruſt?
Wen wirſt du nun mit halben Augen küſſen?
Wer reicht dir zu entzückten Biſſen
Die Lippen, daß um ſie die leſe Zunge ſcherzt?
Nun Damon, Damon ſey beherzt!

Die erſten Küſſe von Dorilis.

Als ich der Dorilis den erſten Kuß entriſſen,
Gerieth ſie wider mich in Zorn,
Und nahm aus Furcht für mehrern Küſſen
In ihre Lippen einen Dorn.
Umſonſt! Ihr Widerſtand befahl mir mich zu rächen;
Ich ſchonte Wehr und Lippen nicht,
Und wieß, daß ohne ſich zu ſtechen,
Die Liebe liſtig Roſen bricht.

Decian.

Iſt itzo noch ein Freund, wie Ruf und Neid ihn nennet
Von alter Treu, von alten Muth;

Iſt einer, der die Muſen kennet,
Einfältig liebenswürdig, gut;
Iſt einer, welcher nichts die Götter heimlich bittet,
Das Recht, wie er geſollt, gehüttet,
Das Billige mit Luſt gethan;
So ſterb ich drauf, iſt dis nicht Decian.

Freundſchafteempfehlung.

Willſt du von einem noch, Cleant geliebet werden,
So zähle mich den andern bey.
Verſchmäh mich nicht, dieweil ich neu:
(Denn alle ſind wir dis, eh wir zu Alten werden.)
Forſch', ob dein neuer Freund von ſolchen Gaben ſey,
Dein alter Freund zu werden.

An einen Weinſchenken.

Der Regen dauert fort; die Leſe geht faſt ein.
Wie hält es übers Jahr, Herr Wirth, um reinen Wein?

An Flackus.

So ſoll das Mädgen ſeyn, das meine Luſt begehrt;
Nicht, daß ſie alles giebt; nicht, daß ſie alles werth.
Das Mittel, Flackus, reizt, und iſt allein mein Wille:
Ich mag den Mangel nicht, ſo mag ich nicht die Fülle.

Sabulla.

Fabulla.

Fabull iſt ſchön; gar recht. Und Jungfer; ganz gewiß,
Und reich; wer läugnet dis?
Jedoch Fabulla rühmt ſich ſelbſten allzuſehr:
Drum iſt ſie weder reich, noch ſchön, noch Jungfer mehr.

Der Sinnreiche.

Makrine ſchweift herum: Doch keiner rühret ſie an,
Und darum ärgert ſich ihr Mann Cäcilian,
Und ſperrt Makrinen ein. Seitdem ſteht er mit Haufen
Der Stuzer Heer um ſeine Wohnung laufen.
Wie ſinnreich iſt Cäcilian!

Carinus.

Carin iſt ſtets geſund und iſt doch immer blaß.
Er brauchet ſparſam Wein; kaum ſieht man ihn ein Glaß
Des Tages über trinken;
Doch bleibt er blaß; und blaß bey ſeinem Schminken;
Und blaß, ob er gleich gut verdaut;
Und blaß, im Sommer ſelbſt, die immer bläßre Haut.
Ich weiß, daß ihm nichts Sorg' erreget,
Und dennoch iſt Carinus blaß.
Ich weiß, wie ſorgſam ihn die ſchöne Köchin pfleget,
Doch immer bleibt Carinus blaß.

Auf

Auf eine verbuhlte Sängerin.

Sonſt ſang ſie ſchlecht, und buhlte, wie man ſpricht.
Itzt ſingt ſie ſchön; ihr Stutzer küßt ſie nicht!

Auf den Aelius.

Daß du auf jeden ſchreyſt, dich allen widrig zeigſt;
Das thuſt du nicht umſonſt; Man giebt dir, daß du ſchweigſt.

An einen reich und geizig gewordenen Freund.

Kaum zwanzig Thaler hatt'ſt du jährlich aufzuweiſen:
Doch ſieben Freunde ludſt du oft zu frohen Schmäuſen,
Daß endlich unſer Wunſch (welch eine Freundſchaftsthat!)
Die Götter nur für dich um tauſend Thaler bat.
Die Götter hörten uns; zwey reiche Vetter ſterben;
Calen ſoll einen Zinß von Tauſend jährlich erben.
Doch plötzlich kommt der Geiz ſo ſchnell als der Gewinn;
Itzt gehn, Undankbarer, wohl ganze Jahre hin,
Eh du uns einen Schmauß von einen Thaler ſchenkeſt.
Ein Thaler! Sieben Mann! Calen ſprich was du denkeſt?
Denkſt du, nicht wie du warſt? Nicht, wer die Götter bat?
Geduld! Wir bitten itzt um Rache deiner That:
Der Himmel laſſe dich zwey Tauſend jährlich erben!
Dann weiß ich ganz gewiß, wirſt du vor Hunger ſterben.

Auf

Auf den alten Wein.

Je länger nur der Saft geruhet, der von den Traubenpreſſen walt;
Je weniger ziert ihn der Name der Alten; nur ſein Faß wird alt.

Antwort auf einen Rath des Julius.

Du räthſt ich ſoll der Welt erhabnre Werke geben.
Wohl. Aber gieb mir erſt ein Leben
Wie dem Virgil Mäcenas that:
Dann wiederhole deinen Rath.
In Feldern, die nicht Frucht verſprechen,
Arbeitet auch der Stier betrübt:
Ein feiſtes Land iſt ſchwer zu brechen;
Doch iſt die Mühe ſelbſt beliebt

An Schnellen.

Schnell, du verklageſt offenbar
Mein langes Sinngedicht.
Du machſt es kürzer, das iſt wahr:
Denn, Schnell, du ſchreibeſt nicht.

An den neidiſchen Procill.

Mich will ein ſchönes Kind; ſie ſelbſten trug mirs an;
Die iſt ſo blond, ſo weiß wie ein gewaſchner Schwan:
Doch lieb' ich eine ſchon, die iſt, mit finſtern Haaren,
So lieblich als es je die ſchönſten Nächte waren.
Und beyde, beyde lieben mich!
Du zürnſt Procill? Geh, hänge dich.

Zweytes Buch.

An Sextus.

Du biſt nichts ſchuldig, Freund, du biſt nichts ſchuldig: Dann
Der iſt es eigentlich, der auch bezahlen kann.

Der Kummer des Selius.

Wenn Selius mit finſtrer Stirn ſich zeiget,
Und ſpat die Gaſſen noch, und ſpat den Markt durchirrt;
Wenn etwas trauriges ſein träger Blick verſchweiget
Und ſeine Naſe bald den Boden rühren wird;
Wenn er die Bruſt ſich ſchlägt, wenn er ſein Haar verſtöhret;
Das kömmt nicht, weil ein Gram ſein Herz vielleicht verheeret:
Sein Haus iſt gern geſund, und ſein Geſinde muß.
Doch ſpeißt er heut bey ſich, das kränkt den Selius!

Auf den Bythinicus.

Die Alte die ſich jüngſt Bythinicus genommen,
Wird krank; ihr ahndet ſchon itzt nicht davon zu kommen:
Sie athmet tödtlicher und huſtet bitterlich.
Schon freuet der Betrogne ſich,
Als zahlte ſie ſchon baar, die Schulden der Natur:
Gefehlt, Bythinicus! Die alte ſchmeichelt nur.

An den Advocat Pontus.

Verklag' mir den Licin. Dem thuſt du bis nicht an?
So rechte mit dem Phax. Der iſt ein groſſer Mann!

So

So klage wieder Bav; er treibt auf meinen Weiden:
Doch Baven ſchonſt du, denn ein Hofmann mag ich leiden.
Baronia behält das meine mit Gewalt:
Doch, die iſt dir zu reich, und Wittib, und auch alt.
O Pontus, ſchickt es ſich beym Rechte ſelbſt zu zagen?
Du biſt ein Advocat, o Pontus, zum Verklagen!

An einen unartigen Gaſt.

Herr Gaſt, halt! Machſt du uns die Muſſe ſelbſt am Tiſche?
Du fällſt die Speiſen an, packſt Vögel, Braten, Fiſche,
Als in ein Chaos ein. Freund packe wieder aus:
Ich gebe heute nur, nicht morgen, einen Schmauß.

An einen Ueberläſtigen.

Du fragſt mich: Wie viel bringt dein kleines Landgut ein?
O viel! Ich kann daſelbſt vor dir geſichert ſeyn.

An den geizigen Alfen.

Kaum darf ich dem Alfen, den ſeine Schätze plagen,
Dem Geizhals, nur ein Wort, daß ich was kaufe ſagen;
So ſeufzt er, ſiehet nicht auf mich,
Und murmelt, doch halb laut, bey ſich:
„Noch zwanzig tauſend bin ich ſchuldig!
„Die Gläubiger ſind ungeduldig:
„Fünf tauſend dem Philet, und morgen; dem Aegiſt

„Fünf

„Fünf tauſend„ . . Schweig Alſen, erſpare dir die Liſt.
Zwar iſt es hart, dem Dürftigen zu ſagen
„Geht, denn ich leihe nichts, und bäthe mich ein Fürſt!„
Doch härter iſt es, abzuſchlagen
Noch ehe du gebeten wirſt.

An den Zoil.

Du glaubſt daß mich dein Schmauß, o Zoil, froh erhält.
Ich? Froh beym Schmauſe nur? Und den du angeſtellt?

An einen Freund.

Du wünſcheſt frey zu ſeyn? Dis kannſt du Freund gar leicht,
Wenn deine Lebensart den alten Sitten gleicht.
Man finde niemals dich bey eines Groſſen Schmauſe.
Vertrinke deinen Wein mit Freunden und zu Hauſe.
Verlache nur den Stolz der göldnen Kleider kühn
Und laß dich nicht zu tief in Liebesfeſſel ziehn.
Kannſt du nun deinen Geiſt zu dieſer Höh erheben;
So wirſt du freyer als der Fürſt der Parther leben.

An den Zoil.

Mein Rock iſt alt, und neu iſt deiner auch fein;
Doch laß den alten Rock dir nicht zum Lachen ſeyn:
Alt iſt er, daß iſt wahr; doch, Zoil, er iſt mein.

An den Knaben Hyllus.

Du fürchteſt nur des Lehrers Ruthe;

Drum

Drum küſſeſt du das Weib des Thraſons, dieſe dich:
Doch Thraſon iſt Soldat und rächet ſich mit Blute.
O Hyllus, Knabe hüte dich!
Du wirſt des Todes ſeyn, vielleicht auch nur der Noten;
So wirſt du, wie es ſey des köſtlichſten beraubt.
Du ſagſt zwar: Dieſes iſt verboten!
Doch, Hyllus, was du thuſt, iſt dieſes denn erlaubt?

An Stax.

Warum ſo traurig Stax? Dein Weib begräbſt du heute
Die zwanzig tauſend eingebracht?
Die zwanzig tauſend dir vermacht.
Die Cloris, ſage recht, die, Stax, begräbſt du heute?
O Schickſal voller Falſch und voller Tyranney!
Wer wünſchte nicht, daß dir dis nicht begegnet ſey?

Auf den Mamerk.

Ich bin auch Dichter, rief Mamerk
Und holte ſeiner Muſe Werk,
Und laß es, dieſen Tod für jedes Klugen Ohr.
Sey was du willſt, Mamerk, nur ließ uns nichts mehr vor.

An einen ſchwelgeriſchen Verſemacher.

Du ſitzeſt manche Nacht bey übermäßigen Wein:
Doch Cato that das auch; es iſt dir zu verzeyhn.
Du haſt, im Trunk, von dir manch ſchlechtes Lied gegeben.
Das that auch Cicero; das iſt dir zu vergeben.

Doch lobst du dieses selbst, und bist des Schweigens froh,
Und dis that Cato nicht und auch nicht Cicero.

Der Jüngling.

Zwar bin ich arm und jung: Doch eil ich, frey zu leben.
Was sollt ich meine Lust um Lohn und Arbeit geben?
Der Jüngling, der mir Angst, ererbte Schätze mehrt,
Der Jüngling, den im Schlaf der Ruhm der Ahnen stöhrt;
Der ist, eilt' er mit mir, nicht des Begleiters werth.
Den Freuden eil ich nach und werde sie nicht fehlen:
Ein Landgut wünsch ich mir, das Nutz und Lust vereint;
Da sey mein Nachbar auch mein Freund.
Mein Bücherschrank sey klein; doch muß ich ihn erwählen;
Es sey mein Diener satt, mein Weib hold, nicht gelehrt;
Der Schlaf, sey nicht von Gram, kein Tag, von Streit entehrt.

An den Bader Cäcil.

Du weißt bey diesen Sommerhitzen
Kaum deine Fische zu beschützen?
Beliebet dir ein guter Rath?
So thu sie in dein warmes Bad.

Drittes Buch.

An sein Buch.

So geh dann in die Stadt, du, das man mir entrissen,
Und will die Neubegierde wissen
Warum dein Vater selbst der Stadt entflohen ist?
So sage viel in kurzen; wißt,
Er konnte nicht den Stolz der Thoren mehr vertragen.
Fragt man; wenn kömmt er wieder an?
Als Dichter floh er, kannst du sagen,
Er kömmt zurück so bald er singen kann.

Auf eine Verhülte.

Ein schwarzer Flor verbirgt beständig dein Gesicht
Das viele Stutzer schon, als schön, im Geiste küssen:
Doch reizend ist dein Leib und Füß' und Hände nicht.
Soll ich vom Sichtbaren nicht aufs verborgne schlüssen,
So hänge dem Gesicht nichts vor:
Wo nicht; so hülle dich nur ganz in schwarzen Flor.

Nigrin.

Man sagt, daß wider mich Nigrin viel Verse macht:
Man irret; der macht nichts deß Arbeit man verlacht.

An einen Erben.

Daß dir, zur Schwelgerey, des Vaters Reichthum blieb,

Das loben deine Schmauſebrüder.
Du ſagſt; es hatte mich der Arzt gar zu lieb!
Drum trinkſt du auf ſein Lob dir die Geſundheit nieder.
Kurz, da der Reichthum dich taglich mehr verderbt;
So hat dich eigentlich, dein Vater, Freund, enterbt.

An Adraſt.

Du reichteſt, ſtatt uns zu begaſten,
Die beſten Salben zwar; nur gabſt du kein Gericht:
Jedoch zu riechen und zu faſſen,
Das iſt vor ſolche Gäſte nicht
Denn, wen man nimmer ſpeiſt, und nur beſalbt,
Adraſt,
Der iſt ein Todter und kein Gaſt.

An die Nävia.

Dich dauert, ſag es frey, o Nävia, dein Schmauß:
Drum theilſt du nichts herum, und machſt die Köchin aus.
„Die Dumme, ſagſt du, giebt doch alles roh herein!„
O warlich Nävia, ich mag ſo roh nicht ſeyn.

Der größte Verſchwender.

Zwey hundert tauſende verpraſſete Segeſt,
Und hundert Thaler ſind ihm Reſt,
Und die vertrinkt er noch in Gift
Damit er jeglichen Verſchwender übertrift.

Sabinejus der Dichter.

Um deine Weine friſch zu trinken,
Fauſtin, gebrauche nur das Mittel das ich weiß
Laß Sabinejen mit dir trinken,
Den Odendichterling; ſo haſt du mehr als Eiß.

An

An den Candidus.

Du nur, und du allein, haſt, was dir nur gefällt;
Du nur haſt Güter und haſt Geld;
Du haſt allein nur Herz, und haſt den Witz allein,
Du nur haſt Maſſiſchen und auch Cäcuber Wein.
O glaube nicht, als wollt' ich das zu läugnen wagen:
Jedoch dein Weib, das wollt ich dir nur ſagen,
Die haſt du nicht allein.

Auf den Gallus.

Staunt nicht, wenn Gallus ſo vertraulich mit mir thut:
Denn er hat wenig Scham; ich aber, wenig Muth.

An den ſtolzen Rufin.

Man kennt dich an der Pracht, an Gütern, Häuſern, Feldern.
Gleich einem Götzen dient der Schuldner deinen Geldern.
Doch darum lache nicht des Aermern neben dir:
Mehr hatte Didimus, und mehr noch hat Tytir.

Ausgehauene Fiſche.

Bewundr' an dieſen Fiſchen der Kunſt gelungne Müh:
Geuß Waſſer zu, ſo ſchwimmen ſie.

Der beſte Freund.

Daß du mir, Teleſin, was wenges vorgeſtrecket,
Von Schätzen, welche kaum der groſſe Kaſten decket,
Drum rühmſt du dich, und nennſt dich einen groſſen Freund.
Jedoch das wenige, das du mir vorgeſtrecket,
Iſt dir gewiß: Drum bin ich gröſſer; wie es ſcheint.

An den alten Lentin.

Du leugſt, Lentin, mit ſchwarzgefärbten Haare,
Weis war es wie der Schnee, das itzt wie Raben iſt:
Doch leugſt du dich nicht von der Bahre,
Der Tod weiß beſſer, wer du biſt.

Welche Dienſte man einem Freunde zumuthen kann.

Du willſt dich, Candidus, von mir begleitet haben?
Hier iſt mein Knecht. Du lachſt? Ihm fehlen keine Gaben.
Du weißt, wie ſtürmend er durch das Gedränge bricht:
Dis ziemet meinem Stand und meiner Schwäche nicht.
Lachſt du, ſo lacht er mit; und willſt du was erzählen,
So wird ſein Beyfall dir nicht fehlen.
Beleidigt dich ein Menſch, ſo fährt er wild ihn an:
Ich aber müßte klüglich ſchweigen.
So! ſagſt du; ſoll ein Freund uns keinen Dienſt erweiſen?
O ja, doch dieſen nur, den nicht der Diener kann.

An Cinna.

So oft mit Ungeſtüm mich deine Bitten plagen,
So ſagſt du ſtets: „Es iſt ja nichts!„
O Cinna! foderteſt du nichts,
So würd ich nichts verſagen.

An den prächtigen Quinckius.

Du wähleſt, wenn du kaufſt, das niedlichſte, das beſte;

Trinkſt

Trinkſt Weine, die man ſchon zu Numas Zeiten preſſte;
Dein Seſſel pranget faſt, und koſtet wie ein Thron;
Du giebſt den Dienern mehr als hundert Thaler Lohn;
Ein Landhaus ſchaft ich mir mit deinen göldnen Wagen,
Und deiner Pferde Preiß wirſt du nicht jedem ſagen:
Doch, wenn du glaubſt, daß dis ein groſſes Herz beweiſt,
So irrſt du, Quinctius: dis thut ein kleiner Geiſt.

An Cotill.

Cotill, du ſeyſt ein artger Mann,
So hör ich öfters von dir ſagen.
O ſprich, (darf ich die Bitte wagen?)
Sprich, weil dus ſelber biſt, was iſt ein artger Mann?
„Ein artger Mann iſt, der ſtets ſeine Haare kräuſelt,
„Und, wie ein Araber, der Balſam ſammelt, riecht;
„Von deſſen Lippen ſtets ein galliſch Liedgen ſäuſelt;
„Der zierlich mit den Händen ficht,
„Die Neuigkeiten forſcht, auf alle Schmäuſe rennet,
„Und kühn mit ſeinen Ahnen prahlt,
„Viel borget, aber nicht bezahlt,
„Und auf einmal, für mehr als hundert Mädgens brennet.„
Wie? Dieſes nennſt du Artigkeit?
Davor behüte mich der Himmel jederzeit!

An eine Matrone.

Bisher, du keuſche Frau, iſt nur mein Buch für dich.
Für wen das übrige? Für mich.

Flieh;

Flieh; sonst erblickest du, (willst du nicht schnell entgehen,)
Wie Männer ohne Kleider sehen.
Die Muse, der die Glut des Weines Kühnheit gab,
Brennt itzt der Lais gleich; legt Scham und Kleider ab,
Und singt die ganze Lust, die hitzge Mädgens kühlet.
Sie singt, was diese Lust erweckt,
Wonach manch Mädgen gern durch ihre Finger schielet
Mit Augen, die sie nicht allzu getreu bedeckt.
Nunmehro, da mein Buch dir sonst zu lang gewesen,
Nunmehro weiß ich schon wirst du zu Ende lesen.

An seinen Tadler.

Cocles, du tadelst stets mein langes Sinngedicht.
Cocles, du bist ein Narr! Nun, kürzer kann ichs nicht.

Die Belagerung.

Ein

Lustspiel

in fünf Akten.

von

Karl Friedrich Kretschmann.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1786

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Personen.

General von Burghayn.

Oberſter von Burghayn, Feſtungskommendant, und

Lieutenant von Burghayn, ſeine Söhne erſter Ehe.

Die Generalin, ihre Stiefmutter.

Juliane von Blumenfeld, ihre Tochter erſter Ehe.

Feldmarſchall von Ehrenwald, feindlicher Kommandeur en Chef.

Major von Strahlenberg.

Hauptmann von Protzendorf, Ingenieuroffizier.

Von Stürmthal, ein Cüraßieroffizier und Flügel-Adjutant des Feldmarſchalls.

Ein Trompeter.

Offiziere.

Soldaten, und Bediente.

Die Handlung geht abwechſelnd, in der Feſtung und im Lager vor.

Die Belagerung.

Ein Luſtſpiel in fünf Akten.

Personen.

General von Burghayn.

Oberſter von Burghayn, Feſtungskommendant, und

Lieutenant von Burghayn, ſeine Söhne erſter Ehe.

Die Generalin, ihre Stiefmutter.

Juliane von Blumenfeld, ihre Tochter erſter Ehe.

Feldmarſchall von Ehrenwald, feindlicher Kommandeur en Chef.

Major von Strahlenberg.

Hauptmann von Pretzendorf, Ingenieuroffizier.

Von Stürmthal, ein Cüraßieroffizier und Flügel-Adjutant des Feldmarſchalls.

Ein Trompeter.

Offiziere.

Soldaten, und Bediente.

Die Handlung geht abwechſelnd, in der Feſtung und im Lager vor.

Erſter Akt.

Der Ort iſt des Oberſten Quartier, im Kommendantenhauſe der Feſtung. Auf einem Tiſche liegen verſchiedne Fortifikations-Pläne und Riſſe.

Erſter Auftritt.

Der Oberſte von Burahayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf.

Protzendorf (indem er ihnen einen Feſtungsplan zeigt.)

Und hieher, mein Herr Oberſter, kömmt das Ballhaus, hieher das Kaffeehaus, und hieher das Komödienhaus; wo ich mich nicht noch gar zu einem Operntheater entſchlüſſe.

Strahlenberg. Ach, Sie Schöker! Nun merke ich wohl, daß das ganze Ding eine von Ihren Schnurren iſt, und weiter nichts.

Protzendorf. Herr Major, nicht geſchimpft! Geſtehn Sie nur, daß ich ſo gut zu bauen als zu fortifiziren verſtehe. Sehn Sie ſich den Riß nur einmal recht an.

Strahlenberg. Soviel ſehe ich wohl, daß es unſre Feſtung ſeyn ſoll.

Protzendorf. Das ſteht auch hier in der Kartuſche mit gar deutlichen Buchſtaben geſchrieben.

Strahlenberg. Aber da haben Sie ja die Werke ganz falſch angegeben. Zum Exempel, in dieſe Partie hier, da gehört noch viel hinein.

Protzendorf. Was ſchadet das? Es iſt wie ein Plan von der beſten Welt. Es gehört viel hinein, und iſt doch ſo wenig drinn.

Oberſter. Aber im Ernſt, lieber Herr Hauptmann, Ihre nähere Abſicht bey dieſem ganz vortreflich gezeichneten und doch falſchen Riſſe unſrer Feſtung, möchte ich ſchon näher wiſſen.

Strahlenberg. Unſer Hauptmann hat gerade Tuſche und Reißfedern übrig gehabt. Das iſts ganz.

Protzendorf. Getroffen — wie ein Scharfſchütze! Nein, das muß man Ihnen laſſen: wenns aufs Rathen ankömmt, ſo iſt unſer Strahlenberg der erſte Major in der ganzen Armee.

Strahlenberg. Sie ſind und bleiben doch ewig der luſtige Protzendorf.

Protzendorf. Gelt? Trotz meines donnernden Handwerks? Nun, hören Sie nur, wie ich

darzu kam, dieſen Riß zu machen. Seit vierzehn Tagen ſitzen wir nun da in der lieben Feſtung eingeſperrt. Der Feind rinasherum, guckt uns an, und wir ihn; mit ſeiner Artillerie kann er unſre Defileen nicht paſſiren und wir mögen uns nicht zu ihm hinaus inkommodiren; ſeine Kanonen reichen nicht bis zu uns, und meine nicht bis zu ihm. Zum Sturm ſcheint er auch noch wenig oder gar keine Luſt zu haben. Folglich iſts ja hier ordentlich ein Leben zum Gähnen und Einſchlafen.

Strahlenberg. Ja wohl. So gut wir auch verproviantirt ſind, ſo wird man das ewige Einſperren endlich doch überdrüßig.

Protzendorf. Richtig; und in der Deſperation ſagte ich zu mir: »Du biſt nun lange genung Ingenieurkapitän geweſen; ſollſt nun auch einmal »Profeſſor der langen Weile allhier werden.« Und ſo ſagte ich mich denn hin, und entwarf dieſen herrlichen Plan, wie man eine wichtige Haupt-Landes-Feſtung — nicht machen ſoll. Ha haha!

Oberſter. Protzendorf, Sie ſind ein Erzſchalk. Da will ich nun gleich verwetten, daß Sie im Grunde eine ganz andre, vielleicht eine weit wichtigere Abſicht mit dieſem Plane hatten.

Protzendorf. Meynen Sie? — Wenn ich König wäre, ſo nähme ich meinen Herrn Oberſten

ohne Barmherzigkeit von der Infanterie weg, und ſteckte ihn unter die Miniker. Ich mags doch anfangen wie ich will; ich mag im Spaß oder Ernſte lügen; huſch haben Sies weg, und entdecken meine tiefſten Schliche.

Strahlenberg. Gerade wie im Schachſpiel, wo er Sie auch immer matt macht.

Protzendorf. Gerade ſo, und noch darzu viel Ehre für mich.

Oberſter. Alſo hatte ich doch Recht?

Protzendorf. Was ſoll ichs läugnen? Dieſer Plan, ſo ſpaßhaft er uns vorkömmt, kann über kurz oder lang die ernſthafteſten Folgen haben. Schaffen Sie nur Mittel und Weg, ihn mit Manier in Feindes Hand zu bringen; und wir wollen ſchön Spiel ſehn! Da unſre innern Werke darinnen ſo ſchwach angegeben ſind, daß ſich kaum eine Kroaten-Patrulle davor fürchten würde; ſo ſtehe ich Ihnen dafür, der Feind verſucht ſogleich einen Hauptſturm; verſucht ihn aber auch nur bloß, und ſchwerlich zum zweitenmale.

Oberſter. Ihr Einfall iſt treflich, und Ihr Miß würde ſicherlich ſeine Dienſte thun, wenn wir in dem Falle wären, ihn zu brauchen. Aber der Feind ſcheint ſich bloß an einer Blokade zu begnügen, und unſre Werke für ſo ſtark zu halten, als ſie würklich ſind.

Protzendorf. Schwerlich. Die Festung ist neu. Ich habe sie selbst machen helfen: sie ist gewissermaßen meine Tochter, und noch Jungfer. Ich weiß am besten, wie geheim und verschwiegen bey der Anlegung verfahren werden mußte. So viel darf ich doch wenigstens gewiß behaupten, daß kein Potentat in der Welt einen Riß oder Plan davon haben kann; es müßte denn der König im Monden seyn, wenn er uns manchmal Abends belauscht hat.

Oberster. Dem sey wie ihm wolle. Ich habe weder Order noch Lust den Feind anzulocken, zumal ich meine Festung kenne, und weiß, wie viel feindliches Blut ein Sturm ganz unnöthiger Weise kosten würde.

Strahlenberg. Das wäre denn immer kein großes Unglück für uns.

Oberster. Herr Major, es wäre ein Unglück für die ganze Menschheit.

Strahlenberg. Wer kann da helfen? Krieg ist Krieg; und Feind ist Feind!

Oberster. Aber Mensch ist Mensch, Herr Major.

Protzendorf. Bravo, mein bester, würdigster Herr Oberster! So will ich denn meinen Krahm immer wieder einpacken. (Er will seine Zeichnungen

zusammen.) Ich freue mich allemal, wenn ich bey Ihnen so viel Bravur mit soviel Menschenliebe verbunden sehe. Ich bin ordentlich hochmüthig, unter solch einem Kommandeur zu dienen.

Oberster. Keine Schmeicheley, Protzendorf! Sie kennen mich in dem Punkte.

Protzendorf. Gut, gut. — Mein Plan war auch nur ein bloßer Spekulationshandel; auf die Zukunft, für den Liebhaber. Ich wollte eben so gern mein ganzes Pulver in Raketen verplatzen, oder Sprühkerzel draus machen, oder nach den Sperlingen verschießen, als einen einzigen Kanonenschuß thun, der einem Feinde das Leben ohne Noth rauben könnte.

Oberster. So habe ich Sie lieb! Inzwischen verplatzen Sie Ihr Pulver nur noch nicht: vielleicht brauchen wirs bald nöthiger. Ich habe es mit einem der versuchtesten Krieger unsrer Zeit zu thun, der uns ganz ohne Besuch schwerlich vorbeygehn wird.

Protzendorf. Auf den Fall soll er bedient werden, was das Haus vermag.

Oberster. Der alte Feldmarschall Ehrenwald hat nicht umsonst den Beynamen des Stürmers. Sie wissen mehr als zu gut, daß er uns im vorjährigen Feldzuge zwey Festungen mit

Sturm wegnahm: in dem heutigen schon eine ziemliche Fortereise.

Strahlenberg. Nur daß er damit sonst weniq als den Namen gewann. Er mußte sich ja bald hernach über Hals und Kopf wieder heraus ziehn.

Oberster. Das wohl: aber sein Rükzug hing vom Kriegsglück ab: seine Eroberungen hatte er blos seiner Bravour zu danken, und in beiden Fällen bewies er sich als einen großen Feldherrn.

Pfeffendorf. Und wäre er Holofernes oder Lukrenburg; dennoch hoffe ich, soll ihm meine Jungfer Tochter den Tanz versagen.

Oberster. Ich will es wünschen. — Da kömmt ja wohl mein Bruder aus der Sternschanze zurück?

Zweyter Auftritt.

Vorige, Der Lieutenant von Burghaim.

Pfeffendorf. Guten Morgen Herr Lieutenant von Burghaim! Eben abgelöst von der Hochwacht? Wünsche wohl geschlafen zu haben?

Lieutenant (etwas betrunken.) Bon jour, meine Herrn, bon jour! Haben Sie schon gefrühstückt? Mich dürstet ganz ausserbärmlich. Die

Oberster. Um Gottes willen, Mensch, du wirst doch nicht?

Lieutenant. Nun, was hat mirs denn geschaden? Ich gab inzwischen meinem Sous-Lieutenant das Kommando, schlich mich nebst meinen zehn Mämern hinaus: und weiß der Teufel wie das ging; mit dem Flintenlauf in den Rücken gestoßen, brachten wir die Feldpost herüber, ich weiß selbst nicht, wie? Ich habe den Schuft auf die Hauptwache führen lassen.

Oberster. Lieutenant, du verdienst eine nachdrückliche Züchtigung; und die sollst du haben!

Prezendorf. O Herr Oberster, der Streich ist bey alledem gar zu lustig; verzeihn Sie immer noch diesmal, bloß der Erfindung halber.

Strahlenberg. Burghayn, Sie sind ein unbändig vermegner Mensch. Ihr Bruder hat Recht: Sie verdienten eine tüchtige Strafe.

Lieutenant. Nun, so mögen künftig die Feldposten meinethalben alle geruhig stehn bleiben, bis an den jüngsten Tag! Ich thue keinen Schritt!

Strahlenberg. Hahaha! Drollicht genug! Herr Oberster, diesmal noch bitte ich selbst für ihn. Das Herz sitzt ihm bey alledem am rechten Flecke.

Lieutenant. Dafür bin ich ein Burghayn! Mein Vater ist auch einer.

Protzendorf. Nun, junger Held, wie gings denn weiter?

Lieutenant (er lieſt.) »Von zwey bis drey »Uhr die letzte Bouteille mit dem braven Sergeant»ten ausgetrunken.« — Der Sous-Lieutenant hatte zwar ſtarken Appetit darnach: aber dießmal ging der Sergeant vor.

Oberſter. Ich mag nichts weiter wiſſen.

Lieutenant (er lieſt.) »Und von der geſtern »genen Feldpoſt die Nachricht erhalten, daß ge»ſtern Abends noch ſpät die letzte Diviſion, unter »dem Generale — — (Hm! da habe ich mir die Tabletten begoſſen) — »und mit — mit — (richtig!) »mit den Sturmleitern im Lager ange»kommen iſt.«

Strahlenberg. Blitz! Mit den Sturmleitern?

Oberſter. Menſch, haſt du auch recht gehört?

Lieutenant. Hier ſtehts ja.

Oberſter. Ich muß ſelber mit dem Gefangenen ſprechen.

Protzendorf. Heyda! Nun verplatze ich mein Pulver gewiß nicht umſonſt!

Strahlenberg. Die Nachricht iſt immer wichtig.

Oberſter. Und in dieſem Betracht pardonire

ich dir für dießmal, aber auch zum leztenmale, deine schlechte Aufführung. Unterstehe dich ja nicht wieder, gegen Order zu handeln!

Lieutenant. Herr Bruder, ich glaubte selbst, da mich die Morgenluft ein wenig abgekühlt hatte, daß der Streich zu kühn war: aber mein Seel, das ist auch das Beste an dem ganzen Streiche, oder er hätte unterweges bleiben müssen. Ich werde mich schon ändern; besonders wenn ich weiter avanstre. Herr Bruder, du hast mir immer versprochen, daß ich Hauptmann werden sollte, wenn ich einmal brav thäte. Ich dächte, itzt wäre die schönste Gelegenheit.

Oberster. Ey ja doch, das dächte ich selbst! Ein Lieutenant der mit den Unteroffizieren herum trinkt, sich auf solch einem gefährlichen Posten berausche, keine Order respektirt, sein Kommando verläßt um auf Abentheuer auszuziehn; der verdient freylich eine Kapitänstelle. Schweig davon, ich bitte dich!

Lieutenant. Schon gut! So machst du es allemal, wenn ich gebeten habe.

Oberster. Junger Herr, kein Wort weiter!

Lieutenant. Das ist hart! Ich glaube schwerlich, daß mich das bessern wird. Ich bin ein Burghayn so gut wie du.

Oberſter. Protzendorf, thun Sie mir doch den Gefallen, und rufen nach der Wache.

Protzendorf (nimmt mit der einen Hand ſeine Nichte, und faßt den Lieutenant mit der andern.) Kommen Sie, Herr Lieutenant. Sie ſind würklich noch betrunken; und ſo müſſen Sie erſt ausſchlafen, eh Sie mit Ihrem Oberſten reden. (Er führet ihn fort.)

Dritter Auftritt.

Der Oberſter von Burghayn. Major von Strahlenberg.

Strahlenberg. Ein junger Menſch voll Feuer und Muth! Auch an Verſtande fehlt es ihm gar nicht. Schade, daß er unter unſern Lieutenants ein wenig verwildert iſt!

Oberſter. Leider lieber Major, leider! Ich hoffte mir Ehre mit ſeiner Erziehung einzulegen: aber faſt muß ich dieſe angenehme Hofnung aufgeben. Er kam ſchon verzogen in meine Hand. Wollte Gott, mein Vater hätte ihn bey ſich behalten! — Ach liebſter Freund, meine Familie hat mir von jeher nichts als Kummer gemacht!

Strahlenberg. Ich weiß etwas davon, und bedaure Sie herzlich. Ich kenne zwar Ihren Herrn Vater nicht von Perſon: aber ich habe —

viel Gutes und viel Sonderbares durch einander von ihm gehört.

Oberster. Das muß Ihnen kein unachtsamer Beobachter gesagt haben. Es ist auch! Mein Vater ist würklich ein Mann von einem edlen Charakter, von aufgeklärtem Verstande, und im Kriegsdienste, worinnen er es längst bis zum Generale brachte, von einer ausgebreiteten Erfahrung. Aber sein unruhiger Geist, und dann sein Stolz, trieben ihn von einem Heere zum andern. Jetzt ist er würklich mehr unglücklich als er verdient.

Strahlenberg. Ey wie so? Ich glaubte, er habe aus Hessen Marburgen die Ruhe verlassen, und eine Generalsstelle bey der feindlichen Armee angenommen. Das ist alles, was ich davon weiß.

Oberster. Nicht bloß Hang zur Unruhe, und nicht diese Ruhmsucht trieben ihn zu diesem Schritte. Seine Umstände erforderten eine schleunige Hülfsquelle.

Strahlenberg. Man hat mich aber versichern wollen, daß er mit seiner zweiten Gemahlin, der verwittibten Geheimderäthin von Blumenfeld, ein ansehnliches Vermögen bekam. Der Geheimderath war sehr reich.

Oberster. Das Letztere ist wahr, das Erstere nicht. Der größte Vermögenstheil gehört der

hinterlaſſenen Tochter, Fräulein Julianen. — Ich muß Ihnen nur noch die ganze traurige Geſchichte im Zuſammenhange eröffnen; wo Sie Luſt darzu haben.

Strahlenberg. Sie machen mich neugierig.

Obertier. Ich war ſchon Oberſtlieutenant, und lag mit meinem Regiment an der Grenze, ohnweit des Landgutes, wo ſich die Geheimderäthin mit ihrer Tochter aufhielt. Grenznachbarſchaft und Zufall brachte meinen Vater und mich in ihre Bekanntſchaft. Mein Vater, der damals außer Dienſten privatiſirte, und ſich das Vermögen der Wittwe größer vorſtellte als es war, faßte ſogleich zwey Projekte, deren er immer in Menge entwirft; das eine, mich mit der Fräulein, das andre, ſich ſelbſt mit der Mutter zu verheirathen.

Strahlenberg. Ey! Das erſte Projekt war nicht ſchlimm. Die Fräulein ſoll ein ſehr vortreffliches Mädchen ſeyn.

Obertier. Das iſt ſie wahrlich, liebſter Freund! Das wahre, ſo ſelten gewordne Ideal weiblicher Sanftmuth, mit allen Grazien des Witzes und Verſtandes verbunden. Ich verlor mein Herz in wenig Tagen an ſie.

Strahlenberg. Und ich wette, ſie verlor ihres dagegen. Gelt?

Oberster. Was soll ich läugnen, was mir eben so viel Glück als Ehre schien? Aber liebster Strahlenberg, beklagen Sie meinen Unstern. So viel Freundschaft mir die Mutter bezeigte, ja, so wenig sie in gehöriger Frist Umstände machte, meinem Vater ihre Hand zu geben; so war sie doch wegen einer Verbindung Julianens und meiner unerbittlich; und das, (werden Sie es wohl glauben?) aus der verwünschten Grille, weil der Geheimderath mit den Generalen der Armee gleichen Rang gehabt hatte, und nach ihrem Bedünken seine Tochter schlechterdings niemanden von geringerm, als Generalsrange, heirathen dürfte.

Strahlenberg. Das schmeckt ein wenig stark nach Hochmuth.

Oberster. Leider. Sie ist auch die stolzeste gebieterischste Dame, die ich in meinem Leben gesehn habe. Alles Vorstellen, alle meine Hofnungen, alles mein Bitten war umsonst. Endlich brach der Krieg los, und riß mich ganz von meiner angebeteten Juliane weg. Mein Vater, oder vielmehr seine Gemahlin, hatten um diese Zeit den größten Theil ihres Vermögens in übertriebenem Aufwande zugesetzt, und ihr Schicksal würde traurig gewesen seyn, wenn nicht die Mutter einen Theil von der Vermögensnutznng der Toch-

ter, bis zu ihrer Verheirathung zu genießen hätte. Hier muß ich Ihnen einen Zug von meines Vaters Charakter hinzeichnen, der ihn ganz schildert. Unwillig, von fremdem Gute zehren zu müssen, bot er unsern Feinden seine Dienste an, die mit Vergnügen ergriffen wurden.

Strahlenberg. Sehr edel gedacht, in der That! Ueberhaupt habe ich von seiner Denkungsart viel Gutes rühmen hören. Auch hat er im vorjährigen Feldzuge manchen schönen Coup durchgesezt; das ist nicht zu läugnen.

Oberster. Wie gesagt, es macht mir manche unangenehme Stunde, wenn ich bedenke, daß er in seinem angehenden Alter, blos um des Brods willen, sich allen Ungemächlichkeiten und Gefahren des Kriegs aussetzen muß. — Das ist eine traurige Betrachtung für jeden Menschenfreund; noch weit trauriger für einen Sohn.

Vierter Auftritt.

Vorige und ein Offizier.

Der Offizier. Der Herr Oberstlieutenant lassen melden, daß so eben ein feindlicher Offizier mit einem Trompeter ans Thor gekommen ist.

Oberster. Von welchem Range? und seinen Namen?

Der Offizier. Noch weiß ich keines von beiden: aber der Herr Oberſtlieutenant wünſcht zu wiſſen, ob er herein gelaſſen werden ſoll, oder nicht?

Oberſter. Hereingelaſſen, allerdings; nur mit der gewöhnlichen Vorſicht, daß Beiden die Augen verbunden werden. Bringen Sie ihn nur hieher.

Der Offizier (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Oberſter von Burghayn. Major von Strahlenberg.

Strahlenberg. Da haben wirs! Nun, Herr Oberſter? Sonder Zweifel eine Aufforderung für Prohendorfs Jungfer zum Tanz.

Oberſter. Sonder Zweifel. Zum Glück wiſſen wir, wie weit wir uns auf unſre Feſtung zu verlaſſen haben, und können alſo ruhig ſeyn. Itzt glaube ich noch immer, daß uns der Feind blos ein Ehrenwort gönnt. Sein Ernſt kann es unmöglich ſeyn, mich mit irgend einiger Hofnung aufzufordern, geſchweige denn mit Gewalt etwas ausrichten zu wollen.

Strahlenberg. Vielleicht; vielleicht auch nicht. Sie wiſſen ſelbſt, daß ihm die Feſtung ein

Dorn im Auge iſt. Er kann ſich nirgends mit Sicherheit ausbreiten, ſo lange wir ihm im Wege ſtehn.

Oberſter. Auf den Fall thut mirs leid, Gewalt mit Gewalt vertreiben zu müſſen. Ich bin zur äußerſten Gegenwehr entſchloſſen; aber auch darzu hinlänglich vorbereitet.

Strahlenberg. So iſts brav! Verlaſſen Sie ſich kühn auf Ihre Beſazung: Mannſchaft und Offiziers ſind voller Muth, und auserleſene Leute. — Die große Mine vor der Kontreskarpe iſt doch völlig im Stande?

Oberſter. Schon ſeit zwey Tagen. Aber ich werde mich ſchwerlich entſchlüſſen, Gebrauch von ihr zu machen, wenn der Fall nicht äußerſt gefährlich würde; wie ich nicht hoffe.

Strahlenberg. Aber warum denn nicht?

Oberſter. Darum, weil dieſe Art der Defenſion eine der grauſamſten iſt, und folglich von keinem ehrliebenden Manne, außer im äußerſten Nothfalle, gebraucht werden ſollte.

Strahlenberg (indem er ſeinen Huth nimmt. Ich denke, man muß das Beſte hoffen, aber auch das Schlimmſte nicht fürchten.

Oberſter. Bleiben Sie nur hier, lieber

Major. Ich wünſchte, daß Sie das feindliche Anbringen ſelbſt mit anhören möchten.

Strahlenberg. Wie Sie befehlen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Von Stürmthal und der Trompeter werden mit verbundenen Augen herein gebracht. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn. Offiziere.

Oberſter (zu den Offizieren.) Binden Sie nur los. (Man nimmt Stürmthalen und dem Trompeter die Tücher von den Augen.)

Stürmthal. Endlich wieder ans Tageslicht! Ihr gehorſamſter Diener, meine Herrn.

Oberſter. Seyn Sie willkommen, mein Herr. Darf ich um Ihren Charakter und Namen bitten?

Stürmthal. Von Stürmthal, Adjutant bey dem Herrn Feldmarſchall von Ehrenwald.

Oberſter. Es iſt mir lieb, Sie kennen zu lernen; ohngeachtet ich, zu Ihrem eignem Beſten, eine andre Gelegenheit darzu gewünſcht hätte.

Stürmthal. O mein Herr, die Gelegenheit däuche uns ſo übel nicht. Vermuthlich habe ich die Ehre mit dem Herrn Oberſten von Burghayn zu ſprechen?

Oberſter. Ich bin der Kommandant.

Stürmthal. Das Geſicht hätte mirs gleich geben ſollen. Würklich, der leibhaftige Vater, den ich ſo wohl zu kennen das Glück habe.

Oberſter. In der That? Seyn Sie ſo gut, und laſſen ſich in Ihren Anbringen nicht ſtöhren.

Stürmthal. Mein Anbringen iſt kurz, aber bündig. Der Herr Feldmarſchall fordert Sie hiemit zur Uebergabe der Feſtung auf.

Oberſter. Und meine Antwort iſt, wo nicht eben ſo kurz, doch wenigſtens eben ſo bündig. Ihr Herr Feldmarſchall könnte uns allen, wie Sie uns hier ſehn, eben ſo leicht Degen, Ehre und Leben abfordern. Wir ſind bereit, uns bis auf den lezten Mann, und dieſer, ſich wieder bis auf den lezten Blutstropfen zu wehren. Das iſt unſer einmüthiger Entſchluß.

Stürmthal. Mein Herr Oberſter, Ihre Bravur, die uns gar wohl bekannt iſt, ließ uns fürs erſte dieſe Antwort vermuthen. Ein Mann von Ehre ſpricht allemal ſo. Aber erlauben Sie, daß ich an Ihre Einſichten appellire, und Ihnen alle die wichtigen Gründe für unſer Anſinnen ans Herz lege.

Oberſter. Das Herz eines Mannes, der

meine Ordre hat, ſieht blos auf dieſe; nicht auf die Gründe die ihm der Feind vorlegt.

Wehrmthal. Das kann nicht Ihr Ernſt ſeyn. Der wahre Soldat folgt der Ehre, aber auch der Vernunft.

Oberſter. Sie lehren uns beides zu ſpät. Inzwiſchen laſſen Sie doch, jedoch kurz bitte ich, dieſe Gründe hören.

Sturmthal. Ihre Feſtung mag ſtark ſeyn, auch können Sie vielleicht hinlängliche Beſatzung, Ammunition und Proviant haben: allein, wiſſen Sie wohl, daß Ihnen funfzehntauſend Mann aus dem Kern unſrer Armee den Beſuch machen?

Oberſter. Wollen Sie eine Liſte ſehn, die Ihre ganze Macht aufs zuverläßigſte kaum zu acht bis neuntauſend Mann berechnet?

Sturmthal. Wir nun dergleichen Liſten ſind! Wahrſcheinlich iſt Ihnen alſo wohl auch unſer Artilleriepark bekannt?

Oberſter. Nicht ſo zuverläßig. Haben Sie aber nur die Gewogenheit, und führen ihn durch unſre Defileen und Sümpfe näher zur Feſtung.

Protzendorf. Wo Sie können! Ich ſchmachte ordentlich, dieſe ſchönen Batterieſtücke in der Nähe zu bewundern.

Sturmthal. Sie ſind ein Ingenieur, wie ich

sehe? Folglich werden Sie freylich nicht wider Ihr Handwerk reden. — Mein Herr Oberster, ich versichre Ihnen auf Ehre, daß unser Feldmarschall, den Sie schon aus ähnlichen Fällen kennen werden, Macht und Muth genung besitzt, einen Sturm zu wagen, sobald er will: und wir werden Batterien haben, meine Herrn, wir werden Batterien haben, so gewiß und wahrhaftig — —

Protzendorf. Als wir sie schon haben.

Stürmthal. Mein Herr, Sarkasmen sind keine Gründe.

Protzendorf. Und Batterien sind leichter gesagt, als gemacht.

Stürmthal. Sie drücken sich etwas stark aus, wahrhaftig!

Protzendorf. Ja nun: das ist einmal Kanonierart. .....

Strahlenberg. Hahaha! Bravo lieber Protzendorf, bravo!

Oberster. Meine Herrn, wir wollen uns nicht ereifern. Herr von Stürmthal, haben Sie sonst noch etwas beyzufügen?

Stürmthal. Weiter in der Welt nichts. Ich warte blos auf Ihre unabänderliche Antwort; und die ist?

Oberster. Abgeschlagen.

Stürmthal. Sehr wohl! — Das hatte ich jedoch noch vergessen, Ihnen zu versichern, daß Ihnen der Herr Feldmarschall, wenn Sie die Sache ja noch reiflicher überlegen wollen, bis heut Abends Frist giebe, und Ihnen in Rücksicht auf seine persönliche Hochachtung, allenfalls zu einer ehrenvollen Kapitulation Hofnung machen läßt.

— Die Offiziere (durch einander.) Ach, was Kapitulation! Keine Kapitulation! Wir wollen uns als brave Leute wehren.

Oberster (lächelnd zu Stürmthal.) Da hören Sie! Ich bin überstimmt!

Stürmthal. So bedaure ich Sie insgesamt von Herzen. Sie kennen unsre Verfassung würklich zu wenig. Wir geben Ihnen jedoch Zeit bis zum Abende; wenn Sie das anders wollen: denn ich muß Ihnen sagen, daß wir gestern Abends unsre Sturmleitern mit einer ansehnlichen Verstärkung schon erhalten haben.

Oberster. Ich weiß das alles, und es ändert in meiner Antwort nicht eine Silbe ab.

Stürmthal. So habe ich auch Order, die Frist wieder zurück zu nehmen.

Oberster. Nach Belieben. Sprechen Sie uns nur zu, so bald es Ihnen gut däucht; wir erwarten Sie gewiß, wenn auch nicht mit Ver-

gnügen, dennoch mit völliger Bereitschaft und Gelassenheit.

Stürmthal. Inzwischen freue ich mich, so viele brave Offiziers kennen zu lernen. Aber gewiß, mein Herr Oberster — ich werde Ihrem Vater, dem Herrn Generale von Burghayn, eine angenehme Nachricht zurück bringen.

Oberster (erstaunt.) Meinem Vater? Was sagen Sie da? Wo ist denn mein Vater? Ich will doch in aller Welt nicht hoffen — — —

Stürmthal. Vermuthlich wissen Sie also noch nicht, daß er gestern Abends mit der letzten Division im Lager eintraf?

Oberster. Mein Gott! — Sie machen mich erstaunt! — Aber gewiß, Sie scherzen!

Stürmthal (giebt einen Brief hervor.) Dieser Brief, den er mir mitgab, wird allen Verdacht entfernen.

Oberster (nimmt den Brief mit der Hand ab.) Nicht also! Ich glaube Ihnen schon aufs Wort.

Stürmthal. Sie werden doch nicht eine Aufschrift ausschlagen, die ein Vater in solch einer sonderbaren Situation an seinen Sohn schrieb?

Lieutenant. O Herr Bruder, — den Brief!

Oberster, Schweig davon.

Lieutenant. Erlaube wenigſtens, daß ich ihn leſen darf.

Oberſter. Kein Wort weiter! (Zu Stürmthalen.) Mein Herr, ich wüßte in aller Welt nicht, was mein Vater und ich einander itzt zu ſchreiben hätten. Geben Sie ihm ſeinen Brief wieder, verſichern Sie ihn meines beſten Andenkens und meiner Hochachtung: aber auch meines Bedauerns.

Stürmthal (ſteckt den Brief wieder ein.) Nach Gutbefinden alſo. — Dieſer junge Herr iſt Ihr Bruder? (Zum Lieutenant von Burgdorn.) Haben Sie Ihrem Vater nichts zu melden?

Lieutenant. O mein Herr von Stürmthal, wenn mein Bruder erlauben wollte, — — —

Oberſter. Wenn der Oberſte ſpricht, ſchweigt der Lieutenant!

Lieutenant (ſtampft unwillig mit dem Fuß.)

Stürmthal. Nun meine Herrn, ſo iſt es denn Zeit, daß ich wieder hinaus reite.

Oberſter. Es iſt noch früh am Tage. Wollen Sie ſich nicht mit einem kleinen Frühſtück erfriſchen? (Er klingelt. Es kömmt eine Bedienung herein, und geht, nachdem der Oberſte ihr heimlich was befohlen, wieder ab.)

Stürmthal. Meinethalben! (Lächelnd.) Sie argwohnen doch nicht, als ob ich glaubte, es ſey mit Ihren Proviſionen ſchon auf die Neige? —

Inzwiſchen, ein Viertelſtündchen auf und ab, ändert nichts.

Oberſter (zu den Offizieren.) Meine Herren, Sie werden ſo gut ſeyn, und den Herrn Adjutanten bewirthen. Unumgängliche Geſchäfte rufen mich itzt ab. (Zu Stürmthalen.) Empfehlen Sie mich Ihrem würdigen Feldmarſchalle, und verſichern ihn meine Hochachtung, aber auch meinen feſten Entſchluß. (Zu Strahlenbergen.) Herr Major, auf ein Wort! (Geht mit Strahlenbergen ab.)

Siebenter Auftritt.

Von Stürmthal. Von Protzendorf. Leutenant von Burghayn, und etliche andre Offiziere. Hernach zwey Ordonanzen.

Stürmthal. Ihr Herr Kommandant nimmt ſtark zu ſeinem Vortheil ein. Eine ſehr edle Figur, und ein Geſicht aus dem Verſtand und Muth laut hervorſpricht!

Lieutenant Ja ja! Nur ein wenig zu ſtrenge. Ich bin ſein Bruder: aber das kann ich doch nicht ganz abläugnen.

Stürmthal. Würklich? Das iſt Schade.

Protzendorf. O mein Herr von Stürmthal, unter uns geſprochen, dieſer Kommandant hat

zehnerley böſe Eigenſchaften! Er iſt nicht nur hart, wie der Herr Lieutenant da ſehr brüderlich bemerken, gegen jeden, der ſeine Feſtung erbitten oder ertrotzen will; hart gegen jeden, der ſich nicht in das fatale Joch der Subordination zu ſchmiegen Luſt hat; er iſt auch zänkiſch, wenn man Wohlthaten oder Freundſchaft von ihm nicht annehmen will; mürriſch, wenn man ſich zu viel ſtrapaziert; und eigenſinnig, mein Herr, eigenſinnig bis zum Bewundern, wenn es auf das Wohl ſeiner Beſazung ankommt, es ſey Subalternen oder Offizier.

Sturmthal (lächelnd.) Ey, da beklage ich Sie von ganzen Herzen. Mich wundert nur, daß ihm nicht ſchon die halbe Garniſon deſertirt iſt. Es iſt ja nicht zum Aushalten!

Lieutenant. Man ſpricht nicht gern davon.

Avery Ordonanzen (bringen Frühſtück herein.)

Protzendorf. Richtig, richtig! Kommen Sie, laſſen Sie uns eins auf ſeine Beſſerung trinken. (Indem er einſchenket.) Erlauben Sie, daß ich den Wirth mache. Sie ſehn, es fehlt uns ſogar nicht einmal an Leckereyen. (Sie trinken.)

Sturmthal. O, das fehlt manchmal in Feſtungen weniger, als ſolidere Lebensmittel.

Protzendorf. Befehlen Sie? Wir können

dem Liebhaber mit guten derben Pöckel- und Rauchfleiſche ſowohl, als mit friſchem Fleiſche, mit ſchönem weißen Kommißbrodte, Gewürz und Salz aufwarten, ohne daß wir noch bis itzt unſre Brühen mit Kanonenpulver kochen durften.

Stürmthal (ſcherzhaft.) Ich mag mit Ihnen und Ihren Kanonen nichts zu ſchaffen haben. Sie ſcheinen lieber Spaß auszugeben, als einzunehmen. Auf fernere Luſtigkeit, Herr von Protzendorf! (Er trinkt.)

Protzendorf. Und wetten wir, daß ich am Ende der ganzen Hiſtorie, der Hauptſpaßvogel ſeyn und bleiben werde?

Stürmthal. Wie es kömmt, ſo kömmts. — Geſtehn Sie nur, Herr von Burghayn, daß Sie ſo wenig, als Ihr Herr Bruder, Ihren Vater hier erwarteten?

Lieutenant. Ja wohl: itzt am allerwenigſten.

Stürmthal Und Sie haben ihn doch wohl recht lieb, den braven General?

Lieutenant. Mehr als ich ausſprechen kann! Ich darf wohl behaupten, daß ich ſein Liebling war.

Stürmthal. So dächte ich, Sie ritten ein wenig mit zu ihm hinaus.

Lieutenant. Oh, wenn ich dürfte, von Herzen gern!

Prozendorf. Mann! Was reden Sie denn da? Wissen Sie nicht mehr, daß wir gestern unsre letzten zwey Pferde geschlachtet haben, wie das in bedrängten Festungen Mode und Brauch ist? Aber, still! Daß der Feind nicht erfährt, wie schwach unsre Kavallerie ist!

Stürmthal. Wer zulezt lacht, lacht gut! (Er setzt sein Glas hin.)

Prozendorf. Sarkasmen, mein Herr, wie Sie verhin bemerkten, Sarkasmen sind keine Gründe; und Wein — ist Wein. (Er schenkt das Glas wieder voll.)

Stürmthal. Lassen Sie doch den Herrn von Burghayn auf ein Stündchen mit hinaus reiten.

Prozendorf. Ich? Sehr gern: es ist nur der kleine Umstand, daß ich nicht Kommandant bin.

Stürmthal. Solchen jungen Herrn muß das ewige Einsperren doch endlich zur unerträglichen Last werden.

Lieutenant. Sie haben mich errathen, noch eh ich sprach.

Prozendorf (zum Lieutenant v. Burgh.) Würklich? Sind Sie Ihr Klosterleben schon mit vierzehn Tagen überdrüßig? Lieber Herr Lieutenant, wenn Sie, wie ich die gute Hofnung habe, das Podogra über kurz oder lang kriegen sollten; ey, dann werden Sie wohl noch länger aushalten müssen.

Stürmthal. Darwider iſt brav Motion das beſte Mittel; und alſo, dächte ich, ritten wir. O wenn Sie nur ſehn ſollten, wie das gleich ganz anders da draußen im Lager iſt; wie luſtig wir uns machen!

Lieutenant. Hier iſt aller Luſt Ende.

Protzendorf. Nur ein klein wenig Geduld: der Herr von Stürmthal macht uns ja Hofnung, daß ſie bald wieder angehn wird. Zudem kenne ich die Luſt im Lager gar zu genau: ich bin lange bey der Feldartillerie geweſen. Aber ich lebe mir das Quartier in der Feſtung! Da hat man doch Dach und Fach, wenn der Himmel unfreundlich Wetter ſchickt: und iſt uns zu heiß, ſo ſind unſre Käſematten ſo friſch, wie der ſchönſte Rathskeller.

Stürmthal. Wenn der Soldat nur gute Tage hat; ſo fehlts ihm wahrlich auch im Felde an keiner Bequemlichkeit. Aber freylich, ein Lieutenant bey uns, bekommt monatlich ein gutes Drittel mehr, als bey Ihnen.

Lieutenant. Ein ganzes Drittel! Das würde mir behagen.

Stürmthal. Und dann Freiheit, mein Herr von Burghayn, Freiheit in vollem Maaße!

Lieutenant. Leider fehlt die hier ganz, und wird vielleicht noch lange fehlen.

Stürmthal. Rechnen Sie nun noch hinzu, das abwechselnde lustige Leben beym Marqueten-der, beym Träteur, in unsern Gesellschaften. Wie gesagt, kommen Sie nur bald zu uns; oder — (scherzhaft) wir kommen zu Ihnen, und dann wird des Kindes im Mutterleibe nicht geschont!

Protzendorf. Gott sey Dank, wir sind itzt keiner in solchen Umständen.

Achter Auftritt.

Vorige. Major von Strahlenberg.

Strahlenberg. Nun mein Herr von Stürmthal, lassen Sie sich unsre kleine Provision schmecken: der Herr Oberste ersucht Sie nochmals darum.

Stürmthal. Ich danke für alles. Es ist Zeit, daß ich endlich wieder auf den Rückmarsch denke. Ich hätte nur gewünscht, eine gefälligere Antwort mitnehmen zu können.

Strahlenberg. So sind nun die Wünsche der Menschen verschieden; wir wünschen just das Gegentheil.

Stürmthal. So leben Sie allerseits wohl, bis aufs Wiedersehn.

Lieutenant. Ich bitte inständigst, empfehlen Sie mich meinem Vater aufs beste; sagen Sie

ihm, wie ſehr ich wünſchte ihn zu ſprechen; ſagen Sie ihm, — doch nein, ſagen Sie ihm nur nichts!

Strahlenberg (zu Stürmthal.) Darf ich mir Ihr Tuch wieder ausbitten? (Stürmthal giebt es ihm.) Erlauben Sie. — (Er verbindet ihm die Augen. Ein Offizier verbindet auch den Trompeter.) Vermelden Sie unſern Reſpekt an den Herrn Feldmarſchall und reiſen Sie glücklich. (Stürmthal und der Trompeter werden abgeführt.)

Neunter Auftritt.

Major von Strahlenberg. Hauptmann von Prozendorf. Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant (ſieht ihnen nach, und kämpft mit dem Buſe.) Zum Henker! Wir ſind doch die Maus in der Falle!

Prozendorf. Ich dächte, Sie überließen das uns ältern Offizieren zu beurtheilen, und verzehrten inzwiſchen Ihr Frühſtück getroſt.

Strahlenberg. Wiſſen Sie wohl, Herr Lieutenant, daß der Herr Oberſte ſehr ungehalten auf Sie iſt?

Lieutenant. Wenn iſt er das nicht!

Strahlenberg. Und wenn hat er das nicht Urſache? Pfuy Herr von Burghayn, mit dieſer

Ungezogenheit, und auf diesem Wege der Unordnung, kommt man nie auf die Bahn der Ehre. Ich gebe Ihnen zum leztenmale als ein Freund, befehle es Ihnen aber auch als Ihr Vorgesezter, ändern Sie Ihren Lebenswandel sowohl als Ihr Betragen gegen den Obersten; sonst wundern Sie sich ja nicht, wenn Sie zum Beyspiele für die Besatzung alle die Züchtigung erhalten, die Sie verdienen, und der Sie schon manchmal durch unsre Vorbitten entgangen sind!

Lieutenant. Sehr wohl! Ich dachte nur, wenn man dem Soldaten alles Vergnügen abschneidet, und ihm jede Kleinigkeit ausmuzt, daß ihn das endlich zaghaft und kleinlich machen müsse.

Prozendorf. Da irren Sie mein Seelieber Wurzhapn! Sehn Sie doch mich an. Bin ich verzagt oder kleinlich? Bin ich muthlos oder traurig? Und doch trage ich diesen Degen, der mich zu den strengsten Pflichten verbindet, schon seit fünf und zwanzig Jahren mit eben so viel Vergnügen als Ehre. Trauen Sie meiner langen Erfahrung; unsre Unzufriedenheit hat seltner in unsern Umständen den Grund, als in unserm Kopf, oder unserm Herzen.

Lieutenant. Alles schön und gut gesagt: aber, daß mir sogar mit Härte begegnet wird, wenn ich nach meinem Vater frage; das ist doch zu a[illegible]

Strahlenberg. Da ſollen Sie nun gleich ſehn, wie übereilt Sie ſchlüßen. Ihr Bruder hat zum wenigſten eben ſo viel Liebe für ſeinen Vater, als Sie: aber ein geſezter Mann, vernehmlich in ſeiner Situation, weiß ſeine Neigungen mit ſeinen Pflichten in Uebereinſtimmung zu ſetzen. Was werden Sie ſagen, wenn ich Ihnen melde, daß Ihr Herr Bruder beſchloſſen hat, Sie noch dieſen Vormittag mit mir zu Ihrem Vater hinaus zu ſchicken?

Lieutenant. Iſts möglich! — Ich bitte mir das einzige zur Gnade aus, daß Sie in dieſem Falle nicht mit mir ſcherzen.

Strahlenberg. Es iſt Ihres Bruders Wille, und mein völliger Ernſt. Was ſagen Sie nun darzu?

Lieutenant. Ich ſage, daß ich manchmal meinen Bruder nicht begreiffe.

Prozendorf. Ja, das kann wohl ſeyn!

Lieutenant. Und daß er im Grunde dennoch ein gutes Burghayniſches Herz haben mag.

Strahlenberg. O ja doch, wenn ers macht, wie wirs haben wollen. Itzt gehn Sie Herr Lieutenant, und laſſen Sie ſatteln: binnen einer Stunde holen Sie mich ab.

Lieutenant. Juchhe! Liebſter Prozendorf! Wir reiten! (Alle ab.)

Zweiter Akt.

Der Ort ist des Feldmarschalls Zimmer im Hauptquartiere des Lagers.

Erster Auftritt.

Der Feldmarschall von Ehrenwald. Von Stürmthal. Hernach ein Bedienter.

Feldmarschall. Ich habe mir alles so vorgestellt, gerade wie Sie sagen: und was noch schlimmer ist, ich stelle mir auch die Folge eben so deutlich vor. Es kann gar nicht anders kommen! Ich kenne den Obersten von Burghayn: er ist ein junger, aber braver Mann; und ich bin äußerst verdrüßlich, daß sein Vater, der General, mit solchen übereilten Versprechungen bey Hofe so leichten Eindruck fand, als ob wir nur kommen, und sehn, und die Festung nehmen dürften.

Stürmthal. Die Ausführung wird freylich große Schwürigkeit finden.

Feldmarschall. So ists! Der Mann hat seinen und meinen Ruhm aufs unbedachtsamste bloßgestellt!

Stürmthal. Leider. Ich bin völlig der Meynung Ihrer Exzellenz.

Feldmarſchall. Haben Sie denn gar keine Gelegenheit gefunden, etwas näheres von der innern Stärke der Feſtung zu erfahren?

Stürmthal. Nicht die mindeſte. Man hat mich mit der äußerſten Sorgfalt verbunden und beobachtet. Aber, nach der Gelaſſenheit, und ſelbſt nach der Luſtigkeit der Offizlere zu urtheilen; ſo müſſen ſie ſich doch ganz außerordentlich auf die Stärke ihrer Feſtung verlaſſen. Ich habe drinnen vergnügtere Geſichter geſehn, als hier.

Feldmarſchall. Wie geſagt, ich muß meine Hofnung ganz aufgeben. Meine Artillerie iſt mir völlig unbrauchbar; und das Ende vom Liede wird wahrſcheinlich dieſes ſeyn, daß wir zum Hohngelächter der Belagerten und der ganzen Welt, unverrichteter Sache wieder abziehn müſſen. Ich bin äußerſt auf den General erbittert!

Stürmthal. Ein Glück für uns, daß die ganze Schande nur allein auf ihn und ſein übelerſonnenes Projekt fallen wird.

Feldmarſchall. Aber die Welt, die nichts davon weiß, daß der General den Hof zu dieſem mißlichen Unternehmen verleitete, wird mir alle die Verachtung anrechnen, die er allein verdient hat. Doch, wenigſtens ſoll er empfinden, was es heißt, meinen Ruhm ſo muthwillig aufs Spiel

geſetzt zu haben! Mein Rapport ſoll den Unbeſonnenen in aller ſeiner Blöße darſtellen: und ſo hoffe ich doch, daß man mich künftig von ihm entläſtigen wird, wenn man ihm auch nicht geradezu verabſchieden wollte, wie er würklich verdient hat.

Stürmthal. Vielleicht rechnete er ein wenig zu ſehr darauf, daß der Kommandant ſein Sohn iſt, und daß die kindliche Liebe zu unſerm Beſten ins Mittel treten würde.

Feldmarſchall. Das wäre wohl eine Tugend gerade am unrechten Orte, und folglich auch eine Hofnung, ſo ſchimäriſch und grundlos, daß ſie einem Soldaten kaum im Traume einfallen ſollte. Der Oberſte Burghayn iſt ein viel zu rechtſchaffner Mann, als daß er aus Liebe für ſeinen Vater zum Schelm werden wird.

Stürmthal. Ich glaube das ſelbſt. Er hat nicht einmal den Brief des Generals angenommen: er wieß ihn vor allen ſeinen Offizieren zurück.

Feldmarſchall. Ein neuer Beweis ſeiner Klugheit und Rechtſchaffenheit.

Stürmthal. Er hatte noch einen jüngern Bruder bey ſich, der weit mehr voreilige Neigung für ſeinen Vater verrieth.

Feldmarſchall. Ich habe von dem Purſchen gehört. Er nahm uns verwichne Nacht

eine Feldpoſt mit der unbeſonnenſten Verwegenheit weg.

Stürmthal. Vielleicht rechnet der Herr General auch auf dieſen.

Feldmarſchall. Möglich! Denn auf was rechnet ſolch ein Projektmacher nicht, der am Ende lieber grübeln als fechten will?

Bedienter (kömmt herein.) Der Herr General von Burghayn.

Feldmarſchall. Gut. Ich will ihn ſprechen. (Der Bediente geht ab.) Herr Adjutant bleiben Sie nur hier, und beſtätigen ihm ſelbſt die tröſtliche Nachricht.

Zweiter Auftritt.

Vorige und der General von Burghayn.

General. Verzeihen Ihre Exzellenz; unmöglich konnte ich länger die Antwort auf unſern Antrag abwarten. Ich hörte, daß der Herr von Stürmthal zurück war.

Feldmarſchall. Der Erfolg wird Ihrer Ungeduld nicht entſprechen. Laſſen Sie ſich nur die Geſchichte von ihm ſelbſt erzählen.

General. Nun, liebſter Herr Adjutant, was für Antwort bringen Sie von meinem Sohne?

Stürmthal. Eine völlige abſchlägliche.

General. Völlig? Ohne alle Bedenkzeit?

Stürmthal. Ohne die mindeſte.

General. Und mein Brief? Hat der auch keine Würkung gethan?

Stürmthal (giebt ihm den Brief zurück.) Ich bringe ihn uneröfnet wieder.

General (beſtürzt.) Was! — Doch mein Sohn iſt ein Mann von Ehre, und freylich durften wir nicht hoffen, daß er gleich auf die erſte Anfrage kapituliren würde.

Feldmarſchall. Im Grunde ſagen Sie damit, Ihr Sohn ſey nur in ſoweit ein Mann von Ehre, daß er die Grimaßen einer Braut nachmacht, ein Paar mal Ehrenthalber anfragen läßt, und ſich endlich Schande halber ergiebt. Ich kenne Ihren Sohn beſſer!

General. Ihro Exzellenz, der Vorwurf war ein wenig hart. Es verſteht ſich ja von ſelbſt, daß ein vernünftiger Kommandant doch endlich lieber die Kapitulation wählen, als ſich den Folgen einer förmlichen Belagerung, oder wohl gar eines Sturmes Preiß geben wird. In dieſer Rückſicht habe ich allerdings einige Hofnung in meinen Sohn geſetzt, und ſie mit meinem Projekte verbunden.

Feldmarſchall. Herr General, ich muß mich

wundern, wie Sie noch immer von Hofnung ſprechen dürfen, nachdem Sie das Terrain der Feſtung ſelber rekognoſzirt, und geſehn haben, wie unmöglich eine förmliche Belagerung iſt.

General. Bey unſrer Stärke, wenn wir gehörige Klugheit mit Muth verbinden, iſt wenig unmöglich.

Feldmarſchall. Mein Gott, wie können Sie doch aus Liebe zu einem ſo falſchen Syſtem, ſo ganz wider die erſten Grundregeln verſtoßen! Ich kann ja nicht einmal mit meinen Linien an die Feſtung hinan; und die Artilleriſten verſichern, daß ihre forſchirteſten Schüſſe nicht bis hinein reichen. Glauben Sie denn, daß Ihr Herr Sohn das alles nicht eben ſo gut weiß als wir?

Stürmthal. Er ſprach vielmehr ſehr deutlich davon.

General. Geſetzt nun auch; ſo muß er doch einen Sturm befürchten, der unter Anführung eines ſo verſuchten Belagerers als Sie, gewiß jeden Kommandanten mißlich ſcheinen wird.

Feldmarſchall. Ein Sturm iſt allemal mißlich, ſowohl für den Belagerten, als für den Belagerer. Ich habe verſchiedne gewagt: aber die Noth zwang mich darzu, und die Umſtände waren alle weit günſtiger als hier.

General. Wiſſen wir denn, ob ſeine innern Werke würklich ſo ſtark ſind, als wir fürchten?

Feldmarſchall. Das iſt eben das Unglück, daß wir das nicht wiſſen, und daß Sie es eben ſo wenig wußten, als Sie dem Hofe dieſen ſchönen Eroberungsplan, ohne einmal einen Riß von der Feſtung zu haben, vorlegten! Aber ſeine Werke mögen beſchaffen ſeyn wie ſie wollen; wenn Ihr Herr Sohn gemeßne Order zur Vertheidigung hat — — —

Sturmthal. Er verſicherte das in den ſtärkſten Ausdrücken.

Feldmarſchall. Nun, ſo iſt es ganz vergebens, wenn wir bey dieſen unſichern Umſtänden, bey dieſer Unwiſſenheit von der Feſtung innern Stärke oder Schwäche, bey dieſem höchſt ungünſtigen Terrain, bey dieſer völligen Unthätigkeit unſrer Artillerie, Belagerung oder Sturm wagen wollten. Kurz, mein Herr General, Sie haben Ihre und meine Ehre aufs unverantwortlichſte aufs Spiel geſezt!

General. Mein Herr Feldmarſchall, ich komme hieher, um zu rathſchlagen, nicht um zu beleidigen, oder beleidigt zu werden; ich komme hieher, um thätig zu ſeyn und zu fechten, nicht um die erſte die beſte Entſchuldigung anzuhören oder gelten zu laſſen.

Feldmarſchall. Wie meynen Sie das, Herr General?

General. Sie ſollen wiſſen, daß ich meinen, vom Hofe ſelbſt gebilligten Plan mit reifer Ueberlegung entwarf, und nie der Mann war, der ſich leidend verachten ließ.

Feldmarſchall (zu Stürmthal.) Herr Adjutant, Sie werden müde ſeyn. Halten Sie ſich itzt nicht auf.

Stürmthal (verbeugt ſich und geht ab.)

Feldmarſchall. Und Sie ſollen wiſſen, daß ſich ſo ein alter Soldat als ich, nicht ungeſtraft zum April herumführen läßt! In meinem Leben habe ich noch nicht ſo nah an einem ſchimpflichen Rückzuge geſtanden, als itzt; und das, durch weſſen Schuld denn?

General (gefaßter.) Es iſt itzt nicht Zeit, Hitze mit Hitze zu beantworten. Wir haben beiderſeits Pflichten zu erfüllen: laſſen Sie uns blos auf dieſe denken, und unſern Zwiſt, wenigſtens vorizt, im Keime abbrechen. Eine völlige Uneinigkeit würde uns Beiden keine Ehre machen, vielmehr die Sache völlig verderben. Sie kennen mich, und dürfen zu jeder andern Zeit die Probe machen, ob meine Bitte von Furcht herrühre.

Feldmarſchall. Aber was ſoll denn alles wer-

tere Rathschlagen und Hirnsitzen helfen? Meine Geduld ist aus; was seyn muß, soll auch seyn: noch heute will ich Order zum Aufbruch des Lagers stellen.

General. Welche Ungeduld! Lassen Sie mich doch noch wenigstens selber einen Versuch auf meinen Sohn wagen. Ich müßte ihn gar nicht kennen, oder ich stehe für einen gewünschten Ausgang. Da wir ihm so plötzlich über den Hals kommen, so glaube ich nicht, daß er schon Order zur desperatesten Vertheidigung haben kann. Vielleicht verschaffen wir uns auch noch, auf irgend eine Art, einen richtigen Plan von der Festung.

Feldmarschall. O ja! vielleicht warnt Ihnen der Oberste selber damit auf! — Kurz, damit ich alles thue, was ich nur thun kann, und vielleicht nicht thun sollte, — bis Morgen haben Sie Zeit. Versuchen Sie inzwischen so viel Sie wollen: aber keine Stunde länger! Morgen mit der Morgenröthe brechen wir das Lager ab.

Ein Bedienter (kommt herein.) Die Frau Generalin von Burabayn und Fräulein von Blumenfeld sind vorgefahren.

General. Verzeihen Ihre Excellenz. Ich hatte vergessen, daß meine Familie Ihnen aufzuwarten wünscht.

Feldmarſchall. Sie ſind willkommen. (Der Bediente geht ab.) Vermuthlich machten Sie den Damen Hofnung zum Schauſpiele des Sturms? oder des Rückzugs?

General. Auch dieß noch will ich verſchmerzen. Ich darf dies ſoviel ſagen, daß auch ſie zu meinem Projekte gehören.

Feldmarſchall. So ſo!

Dritter Auftritt.

Vorige. Die Generalin von Burghaun und Fräulein Juliane von Blumenfeld. Ein Bedienter giebt Stühle.

Feldmarſchall (indem er ihnen entgegen geht.) Ihr gehorſamſter Diener. Ich ſchätze mich glücklich, ſo ſchöne Damen kennen zu lernen.

Die Generalin. Und ich mich, daß ich die Ehre haben ſoll, einem der tapferſten und glücklichſten Generale unſrer Zeit meine Aufwartung zu machen.

Feldmarſchall. Ich bitte um Vergebung: ich hatte nicht Willens, mir ein ſo feines Gegenkompliment zuzuziehn.

Die Generalin. Gegenkompliment? Vielmehr war wohl das, was Sie von Schönheit ſagten, einem Komplimente weit ähnlicher.

Feldmarschall. Gnädge Frau, ich bitte zu glauben — — —

Die Generalin. Aber ich, mein Herr Feldmarschall, ich halt mich schnurgerade an die Wahrheit, wie das nun so meine Art ist.

Feldmarschall. Aber meine Frau Generalin — — —

Die Generalin. Nicht anders! So sehr ich auch Dame seyn mag, so glaube ich doch, ich bin ein wenig Kennerin von Verdiensten dieser Art.

Feldmarschall. Wirklich?

Die Generalin. Tapferkeit und Kriegsglück habe ich von jeher bewundert.

Feldmarschall. Allzuviel Gnade.

Die Generalin. Beides beeifert sich mir, dem Herrn Generale von Burghayn meine Hand zu geben. Nicht wahr, mein lieber Gemahl?

General (verbeugt sich stillschweigend.)

Feldmarschall. Nun, so freue ich mich herzlich, daß sich die Damen wieder den Gesinnungen der guten alten Ritterzeit nähern; ohngeachtet sie wohl den Geschmack an den alten Rittern selbst, verlorrn zu haben scheinen.

Die Generalin. Die Anmerkung war leichtfertig! die Wendung ist witzig und neu.

Feldmarſchall. Und Sie, gnädges Fräulein? Sie arten doch gewiß Ihrer Frau Mama nach, und halten es gleichfalls mit Tapferkeit und Kriegsglück?

Juliane. Ihro Exzellenz irren ſich nicht. Ich bewundre das Große und Schöne, wo ichs finde: der Unterſchied liegt blos darin, daß ich, als ein Mädchen, über das erſtere weit furchtſamer urtheile, als über das leztere.

Die Generalen. Mein Gott! Julchen, ich habe dirs hundertmal geſagt; wir Damen haben ein Recht über alles zu urtheilen, was wir ſehn.

Juliane. Ich dachte, nur über das, was wir verſtünden.

Die Generalin. Das iſts eben. Je öfterer wir ſehn, deſto mehr lernen wir auch verſtehn. Wollen wir uns denn nimmermehr dem ungerechten Vorurtheile entziehn, als ob Einſicht, Verſtand, Thätigkeit, und ſogar Tapferkeit und Muth, nur allein für die Männer gehörte?

Feldmarſchall. Gewiß ſehr ungerecht: vornämlich in Anſehung der Tapferkeit! Da bin ich völlig Ihrer Meynung.

Die Generalin. Es ſey Scherz, oder Ernſt: Sie werden von einer Cölia, von einer Zenobia, von einer Taleſtris gehört haben. Nicht wahr?

Feldmarschall. Ich weiß noch ein älteres Beyspiel. Ich bewundre die Heldin Judith drey Jahres mehr als einmal: wahrhaftig, sie würde bald reines Feld gemacht haben, wenn sie nicht zum Glück in die Wochen gekommen wäre.

Die Generalin. Ey, mein Herr Feldmarschall, sie war ja Wittwe! — Aber mein lieber Burghayn, warum so still in sich gekehrt? Haben Sie schon gute Nachricht aus der Festung?

General. Ja, wir haben Nachricht.

Die Generalin. Nun, und welche? Denn ich sage Ihnen, meine Herrn, ich interessire mich immer lebhafter für die Sache, und muß alles wissen.

General. Liebste Gemahlin — fassen Sie Gelassenheit: — das ist alles, was ich itzt sagen kann.

Feldmarschall. Warum wollen Sie aber einer so tapfern Dame ein Geheimniß daraus machen, was bald die ganze Welt wissen wird? Der Herr Oberste von Burghayn, gnädige Frau, hat uns auf ein andermal wieder bestellt.

Die Generalin. Also abgeschlagen? Das ist wohl unmöglich!

Feldmarschall. Sie sehn daraus, daß der Oberste ganz unglaubliche Dinge sehr möglich macht.

Die Generalin. Nun, das ist doch in der

That höchſt vermegen! Julchen, ſage einmal, was das für Wirkung auf uns thun muß?

Juliane. Verzeihn Sie, beſte Mama; ich bin in Wahrheit nicht fähig davon zu urtheilen.

Die Generalin. Und warum denn nicht?

Juliane. Erſtlich, weil ich ſchlechterdings nichts davon verſtehe; zweytens, weil ich vermuthe, daß der Herr Oberſte doch wohl ſeine guten Gründe dafür haben muß.

Die Generalin. Abgeſchlagen! Unſre Aufforderung abgeſchlagen! — (Zum Generale Vorgehen.) Nun, da ſehn Sie! Habe ich Ihnen nicht oft genung geſagt, daß Ihr Sohn ein hartnäckiger, vermegner Mann iſt?

Feldmarſchall. Er hat würklich ganz die Miene darnach.

Die Generalin. Und dennoch unbegreiflich! Da er unſre Macht vor ſich ſieht — — —

Feldmarſchall. Die Macht ſo ſchöner Augen!

Die Generalin. Ich bitte um Vergebung; ich ſpreche ſehr im Ernſt. Da er unſre Macht vor ſich ſieht; da er von unſrer Artillerie doch gehört haben muß — — —

Feldmarſchall. Jeden Abend richtig den Retraitſchuß.

Die Generalin. Da er vermuthlich ſchon weiß,

daß wir unſre Sturmleitern mitgebracht haben: ſo muß mich ſeine Hartnäckigkeit allerdings befremden.

Feldmarſchall. Das gnädige Fräulein bemerk, te vorhin, daß der Oberſte doch wohl ſeine guten Gründe dafür haben müßte.

Juliane. Ich erdulde meine Strafe für einen vielleicht unrichtigen Gedanken ohne Murren: ich wünſche ſogar, daß ich falſch geurtheilt haben mag.

Feldmarſchall. Sie ſind ein recht liebes gutes Fräulein; und ſo ſchenke ich Ihnen alle Strafe.

General. Wir wollen inzwiſchen unſre Hoffnung noch nicht aufgeben. Ich behalte mir vor, noch heut meinen Sohn ſelber in der Feſtung zu ſprechen: und dann wird ſich vielleicht vieles beſſern.

Die Generalin. Wohl gut. Er hat immer viel Hochachtung für Sie gehabt, das iſt wahr: aber — ich kenne auch mehr als zu gut ſein unbiegſames Naturell; und ſo werden Sie ſehn, daß ich und meine Tochter uns doch wohl ins Mittel ſchlagen, und unſre Batterien werden eröfnet müſſen. Umſonſt will ich ſchlechterdings nicht hergekommen ſeyn!

Feldmarſchall. O da ſey dem Oberſten wohlends der Himmel gnädig! Bravo, meine Frau Generalin! Als Juno und Venus ins Spiel traten, da war es aus mit Troja.

Die Generalin. Wenn ich mich meiner Dacier noch recht erinnere, so war Venus wohl eigentlich auf der Seite der Belagerten.

Feldmarschall. Das könnte ja hier gerade auch der Fall werden. Nicht wahr, mein Fräulein?

Juliane. Ich werde mich wohl hüten noch einmal unbedachtsam zu antworten.

Die Generalin. Dem sey nun aber wie ihm wolle; genug, ich billige es allerdings, daß der Herr General von Tauenheim selber in die Festung geht: und, hören Sie, geben Sie ihm ja zu verstehn, daß ich im allen Ernst da bin, und daß er ohne Kapitulation nicht wegkömmt, wenn wir Freunde bleiben wollen. Aber von Julianen müssen Sie ihm itzt noch kein Wort sagen. Ich habe meine Ursachen.

Feldmarschall. Ich merke: die stärkste Batterie muß man freylich ganz zuletzt aufdecken. Sie sind mir ein gefährlicher Zeichner!

Die Generalin. Ich weiß was ich sage. Verlassen Sie sich nur kühnlich auf mich.

Feldmarschall. Auf mein Wort, ich thue keinen Schritt ohne Sie, oder — mit ihnen ihn mit einander.

Vierter Auftritt.

Vorige. Von Stärmthal.

Stärmthal. Meine gnädige Damen — Ihre Exzellenz, — Sie verzeihen, wenn ich die Unterhaltung unterbrechen muß.

Feldmarschall. Bringen Sie was Neues?

Stärmthal. Allerdings, und etwas ganz unvermutheres.

Feldmarschall. Wie so? Was fällt vor?

Stärmthal. Eben itzt schickt der Herr Oberste von Buxhayn seinen jüngern Bruder und den Major von Strahlenberg heraus ins Lager. Beide wünschen die Ehre Ihnen aufzuwarten.

General. Gott! Mein Sohn ist da? Mein lieber muthiger Gustav? Nun, das freut mich von Herzen, daß doch einer meiner Söhne sich seines Vaters mit Liebe erinnert.

Feldmarschall (zu Stärmthal.) Begleiten Sie sie nur sicher. (Stärmthal geht ab.)

Die Generalin. Und das sollte etwa ein listiger Versuch seyn? Ey ja doch! Was wetten wir, dem Obersten gereut seine rasche Antwort, er hat sich genauer überlegt, und läßt auf Kapitulation antragen? Es ist auch die höchste Zeit. Ihre Exzellenz, auf den Fall aber wollte ich wohl um gnädige Gesinnungen für ihn bitten.

Feldmarſchall. Sorgen Sie nicht: auf den Fall ſoll er eine Kapitulation haben, als noch, ſo lange die Welt ſteht, kein Menſch erhalten hat.

Die Generalin. Wenigſtens doch freyen Abzug, mit fliegenden Fahnen, oder ſo was.

Feldmarſchall. Sogar mit klingendem Spiele! Meine ganze Armee ſoll das Gewehr präſentiren, und hinterher will ich ihm zu Ehren meine Kanonen das erſtemal abfeuern laſſen: und das alles um Ihres Vorſpruchs willen, gnädge Frau.

Die Generalin. Nun das freut mich! Es ſchmeichelt mich allemal, wenn ich Tapferkeit und Großmuth ſo innig vereinigt ſehe.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major von Strahlenberg. Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant (fällt auf den Vater zu.) O mein Vater! Mein beſter, theuerſter Vater!

General. Guſtav! Liebſter Sohn! Iſts möglich, daß wir uns wiederſehn? (Umarmen ſich.) Aber mein Sohn, vergiß nicht, dem Herrn Feldmarſchall deine Ehrerbietung zu bezeigen.

Lieutenant. Ihro Exzellenz, verzeihen Sie dem Uebermaß meiner Freude, die mich zuerſt zu

meinem Vater hinriß. (Er wird die Generalin und ihre Tochter gewahr.) Ey, gnädge Mama! Ist das möglich? Und auch Sie, Fräulein Jülchen? (Wehrt Ihnen die Hände.)

Die Generalin. Seyn Sie willkommen, Herr von Burghayn.

Juliane. Willkommen, lieber Gustav! Aber noch einmal so willkommen, wenn Sie uns Ihren Bruder mitgebracht hätten.

Die Generalin. Fräulein, Ich weiß gar nicht, was du da redest. Es ist ja wider die Kriegsartikel: ein Kommandant darf seine Festung um wer weiß wie viel nicht verlassen!

Juliane. Ich muß gestehn, ich bin in diesem Punkte mit den Kriegsartikeln nicht einerley Meynung.

Die Generalin. Das verstehst du nicht.

Juliane. O das will ich gern glauben.

Feldmarschall. Nun, mein Herr Major, seyn Sie auch von meiner Seite willkommen. Womit kann ich dienen? Was bringen Sie uns?

Strahlenberg. Ihro Excellenz, ich bringe blos von unserm Herrn Obersten die Gegenversicherung seiner persönlichen Hochachtung für den Herrn Feldmarschall, und seiner wärmsten Gesinnungen für seinen Vater, den Herrn General. Er

wünſcht, Ihnen beiderſeits viel angenehme Dienſte erzeigen zu können, und beklagt nur, daß ihm Zeit und Umſtände verbieten, in Perſon von Ihrer Gegenwart zu profitiren.

Wenezel. Ich will doch nicht hoffen, daß das ſo viel heißt, als, mein Sohn mag mich gar nicht ſprechen?

Strahlenberg. Was mir aufgetragen ward, habe ich geſagt.

Die Generalin. Wie, mein Herr Major? Sonſt bekommen Sie nichts?

Strahlenberg. Ganz gewiß auch ſeinen Handkuß für die gnädige Frau, wenn er nur gewußt hätte, daß ſie ſo nahe Nachbarn wären. Aber in Wahrheit, wir hatten nicht die Vermuthung, daß unſer Feind ſo ſtark ſey.

Die Generalin. Das letztere, will ich wohl glauben: und, nicht wahr, es reut den Oberſten, daß er die Unterhandlung ſo raſch abbrach?

Strahlenberg. Eigentlich weiß ich noch von gar keiner Unterhandlung.

Feldmarſchall. Die Frau Generalin meynt nur, ob der Herr Kommandant ſich etwa meine Aufforderung näher überlegt, und vielleicht zur Reflexion Luſt bekommen hat? Mich däucht immer, Sie halten mein Anſinnen noch nicht ſo recht

für Ernſt? aber, Herr Major, Sie können ſich ſehr bald davon überzeugen. Es ſteht Ihnen frey, in unſerm ganzen Lager, in allen unſern Linien herumzugehn: Sie werden dann bald finden, daß wir ſtark genung ſind, um ein Recht zur Anfrage zu haben.

Strahlenberg. Ich ſchätze dieß Anerbieten wie ich ſoll: allein unſer Kommandant hat bereits auf die Anfrage geantwortet, und mir kömmt weiter nichts zu, als ſeine Geſinnungen anzunehmen.

Feldmarſchall. Recht gut; wie Sie wollen. — Und die Frau Generalin iſt auf einmal ſo ſtill geworden?

Die Generalin. Ich hatte ſo meine Betrachtungen über unſern Lieutenant. Hören Sie, Major, Sie haben ſich hinnen der Zeit, als wir einander nicht ſahen, ſehr zu Ihrem Vortheil geübet.

Lieutenant. O, was das betrift — — —

Die Generalin. Armer Schelm! Ich beklage Sie von Herzen: denn Sie ſollen wiſſen, daß man nicht weiter mit uns zu ſpaßen iſt. Wir werden kommen, Guſtav, wir werden kommen, eh Ihr es Euch da drinne verſeht!

Lieutenant. Ums Himmels Willen, gnädige Frau, Sie werden doch nicht ſelber mitſtürmen

wollen? Und wird Fräulein Julchen auch mit bey der Affäre seyn?

Die Generalin. Vielleicht, lieber Mann; vielleicht!

Juliane. Ich deklarire feyerlichst, daß ich gänzlich zu den neutralen Truppen gehöre.

Lieutenant. Ey ja doch! Wers glaubte! Ich wette was Sie wollen, daß der Oberste noch immer auf Ihre Allianz rechnet.

Die Generalin. Kommen Sie her, Burghayn, küssen Sie mir die Hand. Ihr Einfall war ganz vortreflich gesagt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Von Stürmthal.

Stürmthal. Ihre Exzellenz, ich komme sogleich aus den Linien. Die Batteriemeister wünschen recht sehr Dero fernern Befehl zu haben.

Feldmarschall. Ich gehe gleich mit. — Meßdames, bis aufs Wiedersehn. Meine Herrn, — gleichfalls bis aufs Wiedersehn, was hoffentlich so spät nicht werden dürfte. Herr Major, versichern Sie Ihren Herrn Kommandanten ebenfalls meinen aufrichtigen Aestim. Ich werde mich freuen, wenn er noch, weil es Zeit ist, auf ge-

[illegible] Gedanken geräth. Ihnen aber, Herr Lieutenant, will ich meine Feldposten für die [illegible] anempfohlen haben. (Geht mit [illegible] ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Generalin und der General von Burghayn. Fräulein Juliane von Blumenfeld. Major von Strahlenberg. Lieutenant von Burghayn.

Die Generalin. Was war, denn das? Was will er mit den Feldposten sagen?

Lieutenant. Oh, ein [illegible] lustiger Spaß! Ich habe mir gestern Nachts eine geholt.

Die [illegible]. [illegible] von [illegible] Feldposten? Je, das ist doch ein kleiner [illegible]! Aber wie denn? Erzählen Sie doch.

Lieutenant. Kleinigkeit, wahre Kleinigkeit, wenn man ein Burghayn ist, und so zur Gelegenheit kommt! Wie gesagt, Kleinigkeit!

Strahlenberg. Machen Sie mir Ihre Heldenthat nicht geringer, als sie scheint. Wenigstens erlauben Sie, daß ich selbst im feindlichen Lager die Trompete des Ruhms für Sie ansetze. Der Herr Lieutenant war gestern zu Nacht in unser

Sternschanze kommandirt. Da hat ihm nun der Kriegsgott selbst, oder Gott Bacchus (ich will die Wahl haben,) den tapfern Entschluß ein, dem Kriege auf einmal ein Ende zu machen, und die nächste Festung herüber zu holen. Er, sein Sergeant, und noch ein dritter Held, machen sich auf, beschleichen die Festung, die vermuthlich in sanftem Schlafe war — — —

Lieutenant. Ich bitte um Vergebung! Er rief zweimal Werda? Eh er noch das dritte mal rufen konnte, hatten wir ihn beym Kragen, und sein Gewehr weg, eh er anschlagen konnte. Das entsinne ich mich noch sehr wohl.

Juliane. Nun das ist wahr; Sie werden doch immer Vorgeben der Wildfang bleiben.

Lieutenant. So wie Sie von Ewigkeit zu Ewigkeit, Juliechen die Ernste.

General. Mein Sohn, mein Sohn! Nicht zu rasch! Unmöglich kann dir das dein Bruder erlaubt haben.

Lieutenant. Erlaubt wohl nicht; aber desto schärfer verwiesen.

General. In soweit hatte er auch nicht Unrecht. Dergleichen Unternehmungen sind eines Offiziers nicht würdig, und setzen ihn unbilliger Weise der Gefahr aus.

Gerstenberg. Vortreflich gesagt. Nun, Herr Lieutenant, werden Sie doch glauben, daß wir Ihnen nicht Unrecht thaten. Ihr Herr Vater bestätigt unser Urtheil selbst.

Die Generalin. Das sehe ich doch nicht ein. In dem ersten Jugendfeuer ist so was nicht nur zu entschuldigen, es ist sogar zu rühmen. Herr von Burghaym, von nun an liebe ich Sie wie meinen leiblichen Sohn.

Lieutenant. O meine gnädige, meine beste Mama, wollte Gott, ich wäre noch bey Ihnen und meinem guten Vater! Da war Leben, da war Freiheit, da war alles, was ich itzt kaum dem Namen nach kenne!

Gerstenberg. Es gefällt Ihnen also gar nicht bey uns?

Lieutenant. Mein Herr Major, unmöglich können Sie mißbilligen, wenn ich vor meinen Aeltern dem Hange meines Herzens Luft mache.

Die Generalin. Sie sind Offizier, Burghaym, und können also frey reden.

Lieutenant. Nun denn, so will ich die Stunde segnen, wenn ich aus der Festung erlöst und wieder bey meinem Vater seyn werde!

Gerstenberg. Sollte man doch denken, der Herr Oberste hätte Ihnen noch so viel zu leide gethan.

Lieutenant. Mein Bruder ist edelmüthig, ist tapfer, ist voll Verstand und Klugheit, aber — ist hart. Liebster Papa — wollten Sie wohl erlauben, daß ich sogleich meinen Abschied nähme und bey Ihnen bliebe? Unsre Garnison verliert an mir nichts: aber ich gewinne gar sehr dadurch.

General. Mein Sohn, deine Bitte betrübt mich: du begehrst eine wahre Unmöglichkeit.

Die Generalin. Die ich eben nicht finden kann. Wenn er will, und wir wollen auch — — —

General. Denn ohngeachtet, wahre Unmöglichkeit, Madam! Mein Sohn, bedenke, was du deinem Stande schuldig bist. Ein Soldat kann nicht heute hier, morgen dort dienen. Festung ist freylich nicht Feldlager: aber ich bin auch versichert, dein Bruder ist zu edel, als daß er dir ungerecht begegnen wird. Nur mußt du dich mäßigen und deine Pflicht thun.

Die Generalin. Aber, mein Gott, wenn nun ein junger feuriger Mann nicht Lust hat, in dem einem Dienste länger zu bleiben! Offiziere sind ja nicht leibeigne Sklaven. Wird man ihm denn die Dimission versagen, wenn er sie mit Ernst begehrt?

Strahlenberg. Zuverlässig, gnädige Frau. Ich rede frey: hieran ist in den itzigen Umständen gar nicht zu denken.

General. Der Herr Major spricht der Sache eingemessen. Habe Geduld mein Sohn! Wir müssen uns der Zeit und dem Glück überlassen.

Die Generalin (zum Lieutenant.) Gut denn, Burghayn; so haben Sie nur noch ein klein wenig Geduld! Wir wollen Sie schon heraus holen, und das gewiß bald; verlassen Sie sich darauf!

Strahlenberg. Die Frau Generalin erschrecken uns beynahe mit dieser Entschlossenheit. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, wir werden Sie um Ihre Vorbitte ansprechen müssen.

Juliane. Ich habe schon gesagt, daß ich völlig neutral bin, und bleiben werde.

Strahlenberg. Auch neutralen Mächten [illegible] und Unterhandlung [illegible]

Juliane. Das ists eben. Ich schränke mich blos auf Wünsche ein.

Strahlenberg. Und die sind? — — wenn das nicht zu unbescheiden gefragt ist. Zum Exempel, wem wünschen Sie wohl den Sieg? Dem Vater, oder dem Sohne?

Juliane. Keinem, mein Herr; keinem von Beiden.

Die Generalin. Hahaha! Eine brave Kriegsräthin!

Juliane. Ich habe einen einzigen Wunſch, und der iſt, daß der Himmel Ihnen, dem Herrn Oberſten, und dem Herrn Feldmarſchalle, das Handwerk legte und plötzlich Friede werden ließ.

Die Generalin. Was du da ſchwazeſt! Der Krieg, ſage ich dir, iſt die Mutter des Friedens.

Strahlenberg. Wohl wahr: nur daß dieſe Mutter ihr Kind ſobald wieder umbringt. Herr Lieutenant, wir haben nun unſre Kommiſſion ausgerichtet; Ihren Herrn Vater haben Sie nun auch geſprochen. Wiſſen Sie noch weiter was zu erinnern? Sonſt dächte ich, wir ritten wieder zurück.

General. So bald ſchon? O mein Herr, Sie haben gewiß keinen Sohn! — Nun, mein beſter Guſtav, es hilft nichts dafür; du muß gehorchen. (Er umarmt ihn.) Lebe wohl, rechtſchaffen, und glücklich! Umarme deinen Bruder in meinem Namen, und ſage ihm, daß mich ſeine Bravur ſo ſehr freut, als mich ſeine unzeitige Entſchloſſenheit betrübt. Gott! Ich ſehe zwey meiner Kinder am Rande eines Abgrunds, und kann ihnen nicht helfen! Aber das will ich noch thun, es werde auch gern geſehn oder nicht: binnen einer Stunde komme ich ſelbſt zu Euch hinein, um ihn — vielleicht das leztemal in meinem Leben zu ſprechen. Geh, reiſe glücklich. Ich komme bald nach.

Strahlenberg (nimmt Abschied.) Gnädge Frau — —

Die Generalin. Grüßen Sie Ihren Kommendanten, und sagen Sie ihm, er hätte nur noch kurze Frist zu besserm Entschlusse. Hören Sie? Nur Frist von wenig Stunden.

Strahlenberg. Ich werde es ihm sagen. Und Fräulein von Blumenfeld — —?

Juliane. Auch von mir grüßen Sie den braven Obersten herzlich. Versichern Sie ihn, daß ich nichts eifriger wünsche, als daß der Himmel selbst, bey dieser traurigen Situation, zwischen Vater und Sohn ins Mittel treten möge.

Lieutenant. (küßt den Frauenzimmern die Hand.) Nun, so geht es denn wieder in die verwünschte Mausefalle — Mausefalle!

Strahlenberg (verbeugt sich gegen alle und geht mit dem Lieutenant ab.)

Achter Auftritt.

Der General von Burghayn. Die Generalin. Fräulein Juliane von Blumenfeld.

Die Generalin. Hahaha! Der Lieutenant macht mich mit seinen drollichten Einfällen zu lachen, so sehr er mich auch dauert. Der arme Junge!

General. Fort iſt er. Noch einmal ſpreche ich ihn und den Oberſten wieder. Ach Madam, Gott weiß ob ich hernach meine Kinder jemals wiederſehe!

Die Generalin. Ich beklage Sie herzlich. Freylich iſt das Schickſal des Soldaten allemal ſehr ungewiß.

General. Und wenn ich meine Kinder verliere, — wer iſt ſonſt wohl daran Schuld, als Sie, Madam?

Die Generalin. Ich? Das iſt in der That eine ganz neue Art der Beſchuldigung.

General. Eben ſo neu, als die Art des Eigenſinnes, mit welchem Sie mich durch alle Ihre Künſte zu dieſem mißlichen Belagerungsplane — zwangen.

Die Generalin. Zwangen? Ich Sie gezwungen, als es darauf ankam, Kriegskunſt zu zeigen, und Ehre einzulegen? Wahrhaftig, Herr General, Ihr Ausdruck iſt ſo neu für mich, als die Beſchuldigung.

General. Es iſt der Ausdruck der Wahrheit, des Kummers, und des Unwillens.

Die Generalin. Ich glaube, Sie haben ſich auf dem leztern Marſche verwacht. Sagen Sie mir, ich bitte Sie, was für ein Traumgeſicht Sie beunruhigt?

General. Sie werden zeitig genug sehen, daß sich diese Traumgesichte in Wirklichkeit verwandeln, daß mein Sohn, der Oberste, bey seiner Weigerung verharren wird, und daß wir mit Schimpf und Schande unverrichteter Sache wieder abziehn müssen.

Die Generalin. Ja nun, so hätten Sie auch vorher alles reiflicher überlegen sollen! Wenn die Dame den Anschlag gemacht hat; denn ist das Uebrige des Ritters Sache.

General. Mein Fehler war, daß ich mir die Festung weit schwächer vorschwatzen ließ, als ich sie nun finde; und dann, daß ich Ihrer Zudringlichkeit zu leicht nachgab.

Die Generalin. Wie? welch ein Ausdruck! Ist das der Name, den meine so zärtliche Sorgfalt für Ihren Ruhm verdienet? Zudringlichkeit! soll ich mir so was von einem Manne sagen lassen, der so große Beweise meiner Liebe erhalten hat? — So sind die Männer, Julchen; und der Sohn wird vielleicht nicht besser seyn als der Vater.

Juliane. Beste Mama, ich bitte Sie um alles, was Ihnen theuer ist, lassen Sie uns von diesen unangenehmen Vorwürfen abbrechen. Ich fürchte, der Herr Feldmarschall kömmt augenblicklich, und überrascht Sie beiderseits in diesem Zwiste.

General. Der Feldmarſchall ſieht unſer ganzes Unternehmen ohnehin aus dem Geſichtspunkte an, aus welchem es angeſehen werden muß. Bey Gott! ich bin halb in Verzweiflung.

Die Generalin. Pfuy Herr General! Dieſe Kleinmuth hätte ich Ihnen nicht zugetraut.

General. Nun ſo zeigen Sie doch Ihre Allmacht! Aendern Sie doch dieſe Umſtände zu unſerm Vortheil!

Die Generalin. Ihre Zweifelſucht verdient kaum, daß ich mich weiter mit der Sache einlaſſe. Habe ich Ihnen nicht zwanzigmal geſagt, daß nach meinem Bedünken Liſt mit Entſchloſſenheit verbunden werden muß? Verſuchen Sie es doch erſt, und ſprechen Sie ſelber mit Ihrem Sohne; ſtellen Sie ihm alles vor, wie wir es entworfen haben, alle Vortheile, die er durch eine zeitige Uebergabe von unſerm Hofe erhalten kann; faſſen Sie ihn bey der kindlichen Liebe, bey der Ehre, bey der Schwäche, und ſogar bey der Furcht, wenn es zum äußerſten kommen laſſen wollte.

General. Allein, wenn nun alle dieſe Kunſtgriffe fehl ſchlagen?

Die Generalin. Nun, ſo bleibt uns noch immer das letzte und kräftigſte Hülfsmittel übrig.

General. Und das beſteht, in was?

Die Generalin. Ihr Gedächtniß scheint Ihnen manchmal untreu zu werden. — Komm her, meine Tochter. Du weißt, ich habe den Obersten immer hochgeschäzt, ohngeachtet ich einer Verbindung zwischen dir und ihm sonst entgegen war, und auch entgegen seyn mußte, weil er damals als Oberstlieutenant bey der Armee stand, und deine Geburt und Rang eine höhere Partie erfoderte. Sprich frey: liebst du ihn noch?

Juliane. Was soll ich sagen? Ich habe ja meinen Willen Ihrem Verbothe ohne alle Rücksicht und Einschränkung unterworfen.

Die Generalin. Ich will wissen, ob du ihn noch itzt liebst?

Juliane. Und was könnte mir eine Sache, die Ihnen [illegible] erregt, oder Ihnen das Geständniß davon helfen?

General. Julchen, mein Sohn ist ein würdiger Mann. Er sey was er sey; Liebe zu ihm wird keinem Mädchen in der Welt Schande machen. Reden Sie frey.

Juliane. So sage ich Ihnen denn, er ist mir noch so schäzbar als in jenen glücklichen Tagen, wo er zuerst seine Absicht auf meine Hand erklärte. Aber erinnern Sie sich gnädige Mama, ich bin Tochter, und habe zu gehorchen gewußt. Ich h-

be alle Absicht auf ihn, und alle Hofnung aufgegeben.

Die Generalin. Du bist ein gutes Kind! Deine Ergebung rührt mich, und die Umstände entwafnen mich ganz. Herr General, ich werde nun wenig Schwierigkeit bey der Verbindung unsrer Kinder machen, unter der Bedingung, daß der Oberste dieses Opfer zu schäzen weiß, und sich wegen der Festungsübergabe zum Zwecke legt.

General (küßt ihr die Hand.) Madam, Sie überraschen mich würklich aufs angenehmste mit dieser längstgewünschten Gesinnung. Wahrlich, nun fange ich wieder an zu hoffen! Ich kenne meines Sohnes Neigung für unsre beste Juliane. Wenn ihn noch etwas zum Entschluß bringen kann, so ist es dieß, oder sonst nichts in der Welt.

Die Generalin. Nicht wahr? Und ohne Schmeicheley, es thäte mir leid, wenn mein Julchen nicht so viel werth wäre, als seine traurige Festung! Aber ich denke, die Frage ist so gut, als entschieden.

Juliane. Erlauben Sie, gnädige Mama, daß ich sehr verschieden denke, und die Entscheidung noch lange nicht für gewiß halte.

Die Generalin. Fräulein Tochter, ich verbitte mir alle spizige Bemerkungen. Ich will Gehorsam.

Juliane. Der Himmel bewahre mich vor den erſtern; dem letztern habe ich Ihnen unverbrüchlich bis itzt geleiſtet. Ich habe blindlings alle Ihre Bedenklichkeiten wider unſre Verbindung gelten laſſen: und da dieſe noch nicht gänzlich gehoben ſind, ſo erlauben Sie, daß ich meine Hand, wenigſtens bis zu günſtigern Zeiten, zurückhalten darf.

General. Liebſtes Mädchen, was fällt Ihnen ein?

Die Generalin. Grillen, Grillen!

General. Wie? Wollen Sie uns nun weiß machen, daß Sie den Oberſten nicht mehr lieben?

Juliane. Das habe ich ſchon geſtanden, weil Dieſes mußten.

Die Generalin. Und alſo ſehe ich nicht ab, was das für ein verwirrt Fräulein-Weſen ſeyn ſoll!

Juliane. Das iſts auch in der That nicht, beſte Mutter. Vergönnen Sie mir nur, Ihnen Beiden alles zu ſagen, was mir auf den Herzen liegt. Nimmermehr kann und werde ich mich entſchließen, dem Oberſten in dieſen Umſtänden meine Hand zu geben.

Die Generalin. Mädchen, du kennſt mich. Errege ja nicht meinen Unwillen!

Juliane. Ich fürchte ihn nächſt dem Zorne

des Himmels am meiſten: aber Rechtſchaffenheit, Wohlſtand, Tugend, Ehre, und ſelbſt die Liebe rufen mir allzu laut, daß es itzt zu einer Verbindung mit dem Oberſten keine Zeit iſt.

Die Generalin. Albernes Mädchen, weißt du wohl, daß ich nun an der Probe dieſer thörichten Einfälle genung habe?

General (zur Generalin.) Laſſen Sie doch unſer Julchen ausreden. Ich vermuthe ein bloſſes Mißverſtändniß, das doch wohl zu heben ſeyn wird.

Juliane. Gnädger Papa, Ihr Herr Sohn hat nach meinem Bedünken itzt ſo ſchwere und feſte Pflichten auf ſich, daß ihn keine Rückſicht in der Welt davon losmachen kann. Er muß itzt blos auf den Ruf der Ehre hören, und nicht auf die Liebe. Geſezt auch, er wäre ſchwach genung, ſeine Feſtung blos aus Liebe zu mir hinzugeben; ſo ſehe ich das als eine würkliche Verletzung ſeiner Pflicht an, und ich kann mich unmöglich entſchlieſſen, gleichſam der Köder an der Angel zu ſeyn, der einen rechtſchafnen Mann von ſeiner Schuldigkeit weglocken ſollte. Er wäre dann ewig beſchimpft, und ich mit ihm; er wäre weiter kein Gemahl für mich, und ich keine Frau für ihn: denn dann hätte ich ſein Koſtbarſtes, ſeine Ehre nämlich mit auf-

retten helfen. Ich kann mich über vieles irren: aber hier bin ich sicher, ich habe Recht, und keine Betrachtung in der Welt wird mich davon abbringen.

Die Generalin. Wie? Keine Betrachtung? Auch nicht diese, daß dich mein unversöhnlichster Zorn verfolgen würde?

Juliane. Ich hoffe gewiß, daß Ihr Zorn gar bald Ihrer Güte, und selbst Ihrer Einsicht Platz machen wird.

General. Julchen, ich bewundre Ihre Delikatesse; ich wünsche nun meinem Sohne zum Besitz eines solchen Herzens doppelt Glück: aber glauben Sie mir, Sie sehen dennoch die Sache in ganz [illegible]

Die Generalin. Ach was will denn solch ein unerzogenes Mädchen richtig ansehn!

General. Erlauben Sie. (Zu Juliane.) Alles was Sie da sagten, läßt sich sehr gut hören, und würde sogar ohne Widerlegung seyn, wenn es itzt nicht auf den einzigen Punkt ankäme, den Obersten durch Ihre Hand von einem höchst mißlichen Schritte abzuhalten.

Juliane. Ich begreife davon nichts.

General. Wenn uns der Oberste zum äußersten treibt, dann ist und bleibt nichts übrig, als

— der Sturm! Das ſage ich Ihnen im voraus. Bedenken Sie nun, welches Unglück bevorſteht, das wahrlich nur allein durch Sie verhütet werden kann. Wiſſen Sie, oder haben Sie überlegt, was ein Sturm iſt? Mehr ſage ich nicht: denn mein eignes Herz zittert hier, ohngeachtet ich unter den Waffen grau wurde.

Juliane. Ach! Sie ſind grauſam! Wüßte ich gewiß, daß es zu dieſem ſchrecklichen Schritte kommen müßte — — —

Die Generalin. Närrchen, das iſt ja bey des Oberſtens längern Weigerung ganz unumgänglich!

Juliane (zum Generale.) Aber Sie zweifeln ja ſelbſt an dem Glücke der ganzen Belagerung. Auf jeden Fall wird der Oberſte auf meine Darzwiſchenkunft wenig achten. Betrüben kann ſie ihn; aber nie wird ſie ihn verführen.

Die Generalin. Du müßteſt ihn doch alſo wenig liebhaben, wenn du ihn nicht einmal dieſer Probe werth hielteſt.

Juliane. Ich weiß nicht: mein Kopf ſchlüßt gerade umgekehrt.

General. Fräulein, Zeit und Umſtände ſind dringend. Kurz, wollen Sie unſer Friedensengel ſeyn?

Juliane. Sobald Sie mich überzeugen, daß

es mit meiner und mit des Oberstens Ehre bestehn kann, und daß dieser Schritt, den ich thun soll, auch würklich die Folgen haben wird, die Sie hoffen.

General. Das wird er, das wird er gewiß! Dafür stehe ich.

Juliane. Sie beantworten also meine erste und vornehmste Frage nicht? Bis dahin erlauben Sie immer, daß meine Weigerung gelten darf.

General. Und folglich nehmen Sie keine Rücksicht auf die Bitten eines Vaters, der Sie so zärtlich liebt?

Juliane. Die erste Rücksicht in der Welt — nach der Rücksicht auf Ehre.

Die Generalin. Herr General, erlaubt Sie sich nicht weiter den kleinen Trozkopf zu bitten, mit dem ich schon selbst, ohne alle diese Umstände fertig werden will. Fräulein, hoffe ja nicht, daß ich diese Grillen länger ungestraft anhören oder dulden werde!

Juliane. Bey Gott! ich bin überzeugt, daß es keine Grillen sind!

Die Generalin. Nicht nur Grillen, Possen sind es! Glaubst du denn, daß wir deines Gezieres halber einen so wichtigen Plan aufgeben können, wovon unsre Ehre und Wohlfahrt abhängt?

General. Wohl erinnert, Madam! Der Einfluß erſtreckt ſich weiter als man denken ſollte.

Die Generalin. Und alſo! Kurzum, Mädchen, willſt du unſerm Plane beytreten, oder nicht?

Juliane. Ach! Ich ſehe ſchon, ich bin unglücklich, ich mag auf eine Seite treten auf welche ich will. Nun, ſo ſoll denn wenigſtens die Unſchuld ohne Schande leiden!

Die Generalin. Was ſoll das Gewäſch? Nur kurz. Ja, oder Nein. Was wählſt du?

Juliane. (zurückweichend.) So wähle ich Nein.

General. O Juliane! Dieſe Härte hätte ich doch Ihrem Herzen nicht zugetraut!

Die Generalin. (aufgebracht.) Es iſt genung! Wir ſprechen uns gleich weiter, gnädiges Fräulein: aber hier iſt nicht der Ort darzu. Marſch, fort von hier!

Dritter Akt

Der Ort ist wieder im Kommandantenhause der Festung.

Erster Auftritt.

Der General von Burghayn. Von Stürmthal. Lieutenant von Burghayn. Hauptmann von Protzendorf.

Protzendorf (indem er den General hereinführt.) Wollen Ihro Exzellenz inzwischen geruhn, sich ein wenig hier aufzuhalten, bis der Herr Oberste von den Wällen zurückkommt?

General. Sehr gern, [illegible] Es ist mir [illegible] Bekanntschaft [illegible] Ihnen [illegible]

Stürmthal. Ich gebe mir die Ehre, Ihnen den Herrn von Protzendorf vorzustellen, einen Mann, der mich gleich bey meinem ersten Besuche durch seine Entschlossenheit und seine gute Laune eingenommen hat.

General. Ueberhaupt habe ich viel Gutes von Ihnen rühmen gehört, Herr von Protzendorf.

Protzendorf. Zuverläßig hinterging man Ihro Exzellenz: denn von meinem Handwerke läßt sich überaus wenig Gutes sagen.

General. Deſto mehr Ehre macht es Ihnen, daß Ihr Herz und Ihre Laune nicht dabey verdorben iſt.

Prozendorf. Hoffentlich nicht. Mein Grundſaz war von jeher: »durch einen fleißigen Kopf, ein gutes Herz, tüchtiges Kanonenpulver und luſtigen Muth, kömmt ein Ingenieur durch die ganze Welt.

General. Da haben Sie wohl Recht. Das Rezept iſt jedem Soldaten zu empfehlen.

Stürmthal. Nur daß die lezte Spezerey, der immergleiche luſtige Muth ſo ſchwer zu erlangen, noch ſchwerer beyzubehalten iſt.

Prozendorf. Das beruht wieder auf einem andern kleinen Rezepte, womit ich Ihnen aufwarten kann. Es heißt: Gute Geſundheit, und gut Gewiſſen. — Aber ein Epigramm muß zu rechter Zeit abbrechen, und alſo erlauben Sie, daß ich den Herrn Oberſten von der Ehre Ihrer Gegenwart benachrichtige. (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Der General von Burghayn. Lieutenant von Burghayn. Von Stürmthal.

General. Ein ſehr angenehmer, und wie ich ihn ſonſt ſchon durch den Ruf kenne, auch ein ſehr

geschickter Mann! (Zum Lieut.) Nun, mein Sohn, hier bin ich. Wünsche mir Glück, daß ich deines Bruders Herz und Kopf rühren mag.

Lieutenant. Aber liebster Papa, warum bringen Sie denn Mama und Julchen nicht mit?

General. Daran laß uns nicht denken. Ich sage dir blos soviel, Julchen ist nicht artig gewesen, und wir sind Beide sehr übel mit ihr zufrieden. Laß uns von was Anderm sprechen. — Hast du dich gefaßt? Bist du ruhiger?

Lieutenant. Ich? Hier in Ewigkeit nicht!

General. Wie kömmts denn, lieber Gustav, daß du so außerordentlich unzufrieden mit deinem Bruder, und mit dem Dienst in der Festung zu [illegible]? Geht Euch denn an dem Nothwendigen [illegible]?

Lieutenant. Gar nicht, liebster Papa. Wir leben so lecker, als kaum die Regimentsquartiermeister in Friedenszeiten.

General. Und doch so mißvergnügt? Woher kömmt das?

Lieutenant. Das kömmt theils von dem eingesperrten Leben selbst, das ich schlechterdings überdrüßig habe; theils auch von meines Bruders strengem Kommando. Da dürfen wir Offiziere nur das mindeste versehn, oder nicht aufs pünkt-

lichſte befolgen; gleich ſind Vorwürfe, Verweiſe, Wiſcher und Arreſt in ſchwerer Menge hinter uns her. Es iſt nicht zum Aushalten!

General. Habe Geduld, Guſtav.

Lieutenant. Ich ſage Ihnen frey, meine Geduld iſt aus. Hielte mich nicht mein Name zurück, ich deſertirte morgen: denn es iſt, denke ich, niemanden zu verargen, wenn er aus einem Zuchthauſe entkommen kann.

General. Junger Menſch, ſey kein Thor! Bedenke, daß dein Stand, ſo wie zur Friedenszeit ſeine Annehmlichkeiten, alſo auch im Kriege ſein Unangenehmes hat. Derjenige Offizier verdient das erſte nicht, der das lezte nicht zu ertragen weiß. Zudem, glaub mir auf's Wort, Eure Einſperrung wird ſo lange nicht mehr dauern.

Lieutenant. Hoffen Sie etwa noch meinen Bruder zur Uebergabe zu bewegen?

General. Das hoffe ich allerdings.

Lieutenant. Das iſt eben mein Verdruß! Sie kennen ihn, und ich kenne ihn auch: und wenn Sie das ganze Neſt unterminirten, dann mit Pulver ausſtopften, und ihm mit der Lunte in der Hand zur Uebergabe aufforderten; wahrhaftig, er würde lieber mit uns allen in die Luft tanzen!

General. Du ſprichſt deiner wenigen Erfahrung gemäß. Ein vernünftiger Kommendant, (und das iſt dein Bruder bey alledem) wird ſich nie gegen Unmöglichkeit wehren. Wir brauchen Eure Feſtung nicht zu unterminiren: wir haben Sturmleitern, und Soldaten genung, die das Klettern verſtehn.

Lieutenant. Ich wünſchte ſchon einmal einen Sturm zu ſehn; — voraus bedungen, beſter Papa, daß Sie nicht dabey wären. Es gäbe doch wenigſtens eine Abwechslung gegen die tödtliche Langeweile, die uns nun ſchon ſeit vierzehn Tagen quält.

General. O, darzu kann wohl Rath werden!

Lieutenant. Aber unter uns geſagt, wir fürchten uns alle nicht viel dafür.

General. Ey wie denn das, liebſter Guſtav? Sage doch.

Lieutenant. Sie ſcherzen. Sie werden das viel beſſer einſehn als ich.

General. Iſt denn Eure Feſtung ſo ſehr ſtark?

Lieutenant. Man ſprichts. Eigentlich kann ich davon nicht genau urtheilen. Das Ingenieurweſen war nie meine Sache. Prockendorf hat ſeine tauſend Noth mit mir gehabt, ehe ich ein Paar Schänzchen zeichnen lernte: und noch ſagte er, ſie taugten nicht einmal für den Zuckerbecker

General. Das thut mir leid. Ich hätte mich zu überzeugen gewünscht, ob meine Nachrichten von Eurer Festung mit der Wahrheit zusammen träfen. Zum Exempel, wie viel habt Ihr wohl in allem Kanonen?

Lieutenant. Ja, die habe ich mir niemals zu zählen die Mühe genommen! Sie sind aber auch schwer zu zählen.

General. Dem sey wie ihm wolle: Kanonen haben wir auch und gewiß doppelt mehr als Ihr. — Höre mich an, mein Sohn, und merke genau, was ich sagen werde. Du liebst mich doch?

Lieutenant. O wie können Sie daran zweifeln!

General. Gut: du wünschest recht herzlich bald wieder bey mir zu seyn?

Lieutenant. Lieber heut als morgen!

General. Folglich würdest du wohl keine Schwürigkeit machen, diesen Zeitpunkt zu beschleunigen, und die ganze Affäre ohne Weitläuftigkeit zu beendigen; so daß wir, (verstehe mich recht!) die Festung auf gute Manier wegkriegten?

Lieutenant. Wenn das blos an mir liegt, so haben Sie das Nest noch vor Abends!

General. Gustav, ich bin kein Freund von List, bis Zureden und Ernst nicht mehr verfangen

will; und das ſcheint gerade der Fall mit deinem Bruder zu ſeyn. — Weiſt du was? Kannſt du mir nicht einen Riß von der Feſtung verſchaffen?

Lieutenant. Sehr leicht. Protzendorf, der hier im Hauſe wohnt, hat deren die Menge auf ſeinem Zimmer liegen.

General. Nun ſieh, mein Sohn: wenn ich einen richtigen Riß von der Feſtung habe, ſo iſt hie und uns allen geholfen: denn entweder heben wir dann die Belagerung auf, oder wir können deinem Bruder den Daumen deſto kräftiger aufs Auge ſetzen. Itzt trotzt er blos darauf, daß wir ſeine Feſtung nicht genau kennen.

Lieutenant. Ja ja, das habe ich vielmals ſchon gehört.

General. Habe ich aber erſt den Riß, ſo kömmt die Sache näher zur Erklärung, wir gelangen auf eine oder die andere Art zum Zweck, alles entwickelt ſich ohne Weiterung, und du allein haſt am Ende die Ehre, daß du uns allen aus der Verlegenheit halfſt, und im Grunde deinem Bruder wider ſeinen Willen einen Dienſt thatſt.

Lieutenant. Hm! Wenns weiter nichts iſt: — Sie müſſen das freylich am beſten verſtehn: — die Sache bleibt auch blos in der Familie. — Ich darf ja nur auf Protzendorfs Zimmer gehn;

und ihn einen Riß wegnehmen. Aber das einzige bitte ich mir aus, daß Sie mich nicht verrathen.

General. Liebſter Sohn, darum muß ich dich ſelber bitten.

Lieutenant. Und dann, daß Sie mich, ſo bald als möglich, aus dieſem Dienſte und aus der Feſtung fortſchaffen.

General. Da haſt du meine Hand zum Pfande. Höhere Beförderung erwartet dich überdieß zuverläßig.

Lieutenant. Ey! Doch Hauptmann, liebſter Papa.

General. Zum allerwenigſten.

Lieutenant. Nun ſo gehe ich den Augenblick, ehe mein Bruder und Protzendorf noch zurückkömmt. Ich bin gleich wieder da! (Geht eilig ab.)

Dritter Auftritt.

General von Burghayn. Von Stürmthal.

General. Nun, Herr von Stürmthal, was meynen Sie darzu?

Stürmthal. Ich habe mit Fleiß eine ſo wichtige Unterhaltung nicht unterbrechen wollen. Wenn Sie einen richtigen Feſtungsplan erhalten; wahr-

haftig, ſo haben wir einen wichtigen Schritt vorwärts gethan.

General. Wenigſtens ſehn wir doch deutlicher, in wie weit wir was wagen dürfen oder nicht.

Stahrmthal. Nur bedaure ich Ihren jüngern Herrn Sohn. Aufrichtig geſprochen, er hat eine mißliche Rolle übernommen, und ich möchte auf keinerley Bedingung an ſeiner Stelle ſeyn!

General. Wie ſo, Herr Adjutant? Die Sache betrift blos Vater und Sohn, Bruder und Bruder. Ueberdieß kömmt es itzt nur darauf an, dem Oberſten, der ſich etwas zu ſtolz auf ſeine Feſtung zu verlaſſen ſcheint, ein wenig zu verſtehen zu geben, daß wir auch wiſſen, was darin iſt.

Stahrmthal. Und dann, wenn er ſich noch nicht zum Zwecke legt?

General. Ich bin unentſchloſſen, und muß erſt mit dem Feldmarſchalle Abrede nehmen. Vor der Hand habe ich nicht Willens, von dem Riſſe einen nachtheiligen Gebrauch für meinen Sohn den Oberſten zu machen — wenn er uns nicht zur Gewalt zwingt. Aber ſtill! Man kömmt!

Vierter Auftritt.

Vorige. Major von Strahlenberg.

Strahlenberg. Mein Herr General, der Herr Oberſte wird zwar gleich hier ſeyn: aber wir müſſen Ihnen mit Befremden ſagen, daß wir in Ihrem Lager allerley Bewegungen wahrnehmen, die Abſicht zu haben ſcheinen.

General. Wie ſo? Davon weiß ich nichts.

Strahlenberg. Es haben ſich verſchiedne Truppen der Feſtung ſehr kühn genähert. Wir nehmen blos auf Ihre Gegenwart Rückſicht, ſonſt würden wir bereits Feuer gegeben haben.

General. Sie ſehn wenigſtens, daß unſre Truppen ſich vor Ihrer Feſtung nicht ſcheuen. Inzwiſchen beruhigen Sie ſich völlig: da die Sache noch auf Traktaten ſteht, ſo iſt es billig, daß vor der Hand alles in voriger Lage bleibe. Herr von Stürmthal, Sie werden ſo gut ſeyn, und gleich hinaus reiten, um den Herrn Feldmarſchall zu erſuchen, daß er vor meiner Zurückkunft nicht marſchiren läßt.

Stürmthal. Sogleich zu Befehl.

Strahlenberg. Sie finden unten unſre Offiziere, die Sie durchs Thor begleiten werden.

Stürmthal (geht ab.)

General. Unſre Truppen ſind nur allzumuthig: das macht, ſie haben dieſe Art von Reihen ſchon mehrmals mitgetanzt.

Strahlenberg. Unſre Beſatzung wird Ihren Truppen nichts voraus geben. Sie können die Probe machen, ſobald es Ihnen gefällig iſt.

Fünfter Auftritt.

General von Burghayn. Oberſte von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Prezendorf.

General (geht dem Oberſten entgegen und umarmt ihn.) Willkommen, mein theuerſter Sohn! Du biſt wie ein Arzt, der ſeine Kranke nicht verlaſſen darf. Alſo komme ich ſelber.

Oberſter. Gnädiger Herr — — —

General. Die Situation iſt doch in der That einzig, die uns heut zuſammen bringt.

Oberſter. Ihro Exellenz verzeihen — —

General. Nicht doch, mein Sohn! Nenne mich deinen Vater. Ich bin von jeher auf dieſen Titel ſtolz geweſen, und niemand ſoll mir ihn nehmen. Ich freue mich herzlich, dich zu ſehn!

Oberſter. Mein Vater, ich könnte das auch!

Sie kennen mich, und ich darf kühn behaupten, daß nie ein Sohn seinen Vater aufrichtiger geliebt noch hochgeschätzt hat: aber dennoch kann ich mich über unsre itzige Zusammenkunft nicht freuen.

Prozendorf (tritt zu Strahlenbergen.) Ich bin stark seiner Meynung.

General. Das Schicksal hat zwar Gewalt über unsre Umstände, aber nicht über unsre Gesinnungen und Gefühle. Noch einmal, ich freue mich würklich, meinen braven ersterbornen Sohn, den Sohn, der mir Ehre macht, den Sohn, der mich sonst nie beleidigte, wiederzusehen.

Strahlenberg (den Rücken zu Prozendorf.) Eine Miene, Prozendorf, eine Miene, so wahr ich lebe!

Oberster. Meine Gefühle und meine Gesinnungen sind wahrlich noch die alten: auch danke ich Ihnen kindlichst für die Gerechtigkeit die Sie meinem Herzen wiederfahren lassen: nur das Wörtchen Sonst, nur dieß, theuerster Vater, kränkt mich.

General. Laß seyn! Ich hatte wenigstens nicht die mindeste Absicht dich zu kränken.

Oberster. Vor allen Dingen haben Sie die Gnade und reissen mich aus einer großen Verlegenheit. Kommen Sie, als Vater mit seinem Sohne zu sprechen, aber als feindli-

der General mit dem Kommendanten der Festung?

Strahlenberg (bey Seite zu Bergsdorf.) Das ist der Punkt!

General. Als Vater mit dem Sohne.

Oberster. Und Sie geben mir diesfalls Ihr Wort?

General. Warum diese Bedenklichkeit? Gut, ich gebe dies, mein Sohn.

Oberster. Nun wohlan! Meine Herrn, auf diesen Fall bitte ich, uns ein wenig allein zu lassen. Familiensachen werden nicht lange aufhalten.

Strahlenberg (indem er mit Bergsdorf [illegible] abgeht.) Die [illegible] niemals den Teufel!

Sechster Auftritt.

General von Burghayn. Oberster von Burghayn.

General. Ich danke dir, mein Sohn, daß du mir Gelegenheit verschaffst, mich mit dir ohne Zeugen zu unterhalten. Nicht wahr, du hättest selbst nicht geglaubt, daß wir uns in solch einer wunderbaren Verfassung sprechen würden?

Oberster. Niemals. Und wollte Gott, Sie

hätten nicht den traurigen Entſchluß gefaßt, feindliche Kriegsdienſte zu nehmen.

General. Warum nicht? Ich bin ein Kosmopolit, und habe ſchon ſeit meiner erſten Jugend kein Vaterland mehr. Ich durfte meinen alten Arm hinvermiethen, gerade wo mein Kopf und Herz glaubte, daß er nöthig ſeyn würde. Freylich kamen auch andere Gründe hinzu. Ich habe dir ſchon einmal was davon geſchrieben, und wiederhole es itzt, meine und meiner Gemahlin Vermögensumſtände machten dieſen Schritt ſchlechterdings nothwendig.

Oberſter. Auch bey unſerm Heere würde ein Mann wie Sie eine der anſehnlichſten Stellen erhalten haben, ſobald er gewollt hätte.

General. Wer weiß! Man ſchien mich vergeſſen zu haben. Genung, der Schritt iſt einmal geſchehn, und ich kann nicht zurück. Laß uns davon abbrechen.

Oberſter. Mit Erſtaunen höre ich, daß Sie Ihre Gemahlin mit ins Lager gebracht haben. Sie befindet ſich doch vollkommen wohl?

General. Nur leidlich: ſie und ich würden uns beſſer befinden, wenn uns nicht die itzige Lage der Sachen deinetwegen Kummer machte.

Oberſter. Ich danke für ſo gütige Theilneh-

rung. — Und Fräulein Juliane iſt zu meinem großen Befremden auch hier? Wie konnten ſo empfindſame Perſonen ſich mitten in die unruhigſten Scenen des Kriegs wagen?

General. Da ſiehſt du, daß wir alle von deiner Seite auf weniger Widerſtand und Härte rechneten.

Oberſter. Frauenzimmer ſind gewohnt, nach der Zärte ihres Gefühls zu richten: Männer wie Sie, werden dennoch ſagen, ich habe nur meine Pflicht gethan.

General. Das iſt die große Frage! Im Ernſt, mein Sohn, kann man nicht ſelbſt in Beobachtung ſeiner Pflichten ausſchweifen, und Tugend übertreiben?

Oberſter. Der Unterſchied däucht mir zu ſein: auch iſt man nicht in allen Situationen ſeines Lebens zu philoſophiſchen Unterſuchungen gleich gut aufgelegt; und ſo geht mirs gerade auch itzt.

General. Das iſt keine Entſchuldigung für einen Mann, wie du biſt. Ich wiederhole es, deine Entſchloſſenheit, mit der du unſre Aufforderung zurück wieſeſt, befremdet uns alle, und betrübe mich. Sie eben iſt wahre Uebertreibung deiner Pflicht!

Oberſter. Und ſchon glaubte ich, der brave

Vater ſollte ſich über die Entſchloſſenheit ſeines Sohnes freuen.

General. Weg mit dem Wortſpiel! Ich habe das inzwiſchen Entſchloſſenheit genannt, was ich weit härter nennen konnte: denn, bedenke einmal ſelbſt, ob es für den Kommendanten in einer ſo mäßigen Feſtung als die deinige, klug gehandelt iſt, wenn er zum Trotz der dringendſten Umſtände — — —

Oberſter. Verzeihen Sie gnädiger Herr: Sie halten nicht Wort. Sobald der feindliche General zu ſprechen anfängt, ſo wird und darf der Sohn weiter nicht darauf hören.

General. Das kann unmöglich meines guten geliebten Sohnes Ernſt ſeyn.

Oberſter. So wahr ich Ehre mehr liebe als Leben; es iſt nicht nur Ernſt, es iſt ſogar Zwang und Nothwendigkeit! Die Grenzen, in denen wir itzt gehn müſſen, ſind äußerſt ſchmal, und menſchliche Gewalt iſt ſie zu erweitern nicht im Stande.

General. Nun, ſo iſt es mein Unglück, daß ich den Vater nicht ſo leicht vom Generale trennen kann, als du den Sohn von den Oberſten getrennt haſt! So iſt es mein Unglück, daß ich alter Mann mich feſt darauf verließ, ich hätte einen Sohn, der, ohngeachtet der Sache Feind, dennoch der

Person Freund seyn, und mich wenigstens anhören würde. O Fritz von Burghayn, soll ich mich so gewaltig an dir geirrt haben? Aber nein, das glaube ich trotz allen Anscheins dennoch nicht! Also hinweg mit dieser Kälte, die dir nicht natürlich ist! Höre mich, mein Sohn, so lieb dir deine Ehre, meine Wohlfahrt, und der Segen des Himmels ist!

Oberster. Ach Vater! Sie reissen mir das Herz aus der Brust! Gott! welche Beschwörung! — Bin ich denn ohnehin nicht unglücklich genung? — Was verlangen Sie von mir? Was wollen Sie?

General. Ich verlange Sohnes Herz, und kindlichen Sinn; kann nur mein Sohn bey seinen [illegible] Eigenschaften vollkommen seyn. Beantworte mir vor allen Dingen eine Frage, auf welcher dein und mein Schicksal unabänderlich beruht; aber beantworte sie mir ohne Winkelzug, als ein Mann von Ehre. Hast du von deinem Hofe wörtlich Order, dich bis auf den letzten Mann zu wehren?

Oberster. Ich kann nicht lügen. Die habe ich nicht. Wir leben auch nicht zu Wallensteins oder Tyllis Zeiten.

General. Glaubst du ferner, daß unsre Ar-

mee muthig und ſtark genung iſt, um dir die Uebergabe, die du ihr gegen die vortheilhafteſte Kapitulation erkaufen könnteſt, bey längerm Weigern mit Gewalt abzutrotzen?

Oberſter. Die Frage iſt zu verwickelt, als daß ich darauf nur mit Ja oder Nein antworten könnte. Ihre Armee iſt ſtark und muthig genung; auch kenne ich den unternehmenden Geiſt des Feldmarſchalls, und (ach! daß ich das ſagen muß!) — auch meines Vaters.

General. Wenn du das weißt; ſo mußt du auch fürchten, oder vielmehr als unſtreitig vorausſetzen, daß wir nicht vor die Feſtung gekommen ſind, um wieder zu gehn.

Oberſter. Leider glaube ich das.

General. Du mußt augenblicklich wegen einer unangenehmen Entſcheidung in Sorgen ſeyn.

Oberſter. Was wäre ſonſt mein Kummer?

General. Alſo, mein Sohn, iſt es nicht zu ſtrenge, nicht zu übertrieben, nicht zu gefährlich, nicht unverantwortlich, wenn du dich und deine braven anvertrauten Soldaten, ganz unnöthiger Weiſe dem Unwillen und der Rache des Belagerers aufopfern willſt, da du doch keinen Befehl haſt, dich ohne Rückſicht zu wehren?

Oberſter. Wie ich Ihnen ſchon geſtand, die-

sen habe ich nicht. Die Festung wurde meiner Klugheit und Tapferkeit anvertraut, um sie als ein Mann von Ehre zu vertheidigen. Von dieser Pflicht kann mich nichts, als die äußerste Nothwendigkeit, und um nicht, wie Sie selbst sagen, meine Besazung ganz unnöthiger Weise aufzuopfern, loszählen. Allein, (erlauben Sie, daß ich Aufrichtigkeit mit Aufrichtigkeit vergelte,) in diesem Falle sind wir noch lange nicht!

General. Noch lange nicht? Du sprichst zu einem vom Metier. Glaube mir doch, wir kennen die Stärke deiner Besazung genau auf den Mann. Ich zweifle zwar nicht, daß du gleichfalls weißt, wie stark wir im Lager sind: allein, [illegible] beide Summen gegen einander, [illegible] wenn du kannst, daß es keine Gefahr habe.

Oberster. Die Menge war im Kriege nicht immer entscheidend.

General. Wohl aber, wenn die Heerführer Klugheit besaßen, und die Truppen das ihrige thaten.

Oberster. Was Kriegsklugheit anbelangt, so stehe ich eben itzt auf der Probe: an Muthe wird es wahrscheinlich weder dem Kommendanten noch seiner Besazung fehlen. Das darf ich sonder allen Stolz behaupten.

General. So spielst du gleichwohl noch immer ein Glücksspiel, worinne wir die stärksten Karten in Händen haben. Ich weiß zwar wohl, daß du dich auf deine Festungswerke verlässest: allein ich habe sie genau rekognoscirt; ich muß dir also sagen — — —

Oberster. Genung! genung, und mehr als zu viel! Als Kommandant muß ich über diesen Punkt schlechterdings alle weitere Auslassung verbitten! Sie sind General, und wissen mehr als zu gut, daß sich das nicht ziemt! Sie sind Vater, und, (verzeihen Sie mir,) fast erröthe ich, daß Sie meine Ehre so wenig kennen und schonen wollen!

General. Liebster Sohn, nur keine Hitze! Es hört uns ja niemand.

Oberster. Genung, daß ich Sie höre, und Sie mich!

General. Ihr jungen Krieger setzt doch manchmal Eure Ehre auf solche Spitzen und Schärfen, deren sie wahrlich nicht bedarf um Ehre zu bleiben! — Gut, ich will von deiner Festung kein Wort mehr sagen. Gleichwohl bleibt es noch immer unumstößlich gewiß, daß du zu hart bist, und zu viel wagst.

Oberster. Das kann eigentlich niemand ent-

ſtehlen, als ich ſelbſt: mir allein iſt das überlaſſen worden; unter dieſer Bedingung eſſe ich das Brod meines Monarchens, und darf hoffen, daß ich nach dem Verhältniſſe meines Muthes Belohnung erhalte; wenn ich ſie verdiene.

General. Wenn es blos an Belohnung liegt! — Ich wette zwar nicht, bey deinen weitherrschenden Empfindungen von Ehre, die geradezu eine ſo anſehnliche Belohnung anzubieten, als mir unſer Hof würklich unumſchränkt frey geſtellt hat, und die du unter Bedingungen fordern könnteſt, wie du nur ſelber wollteſt; aber — überlegen wir; es bleibe alles zwiſchen Vater und Sohn, und du kannſt verſichert ſeyn — —

Oberſter (unwillig.) Kein Wort weiter davon! Herr General, (denn von nun an ſcheue ich mich, den Vaternamen zu brauchen oder zu mißbrauchen,) für was halten Sie mich? Iſt es nicht genug, daß Sie ſchon mehr, als ich hätte anhören ſollen, zu einem feindlichen Offiziere ſprechen? Müſſen Sie ſogar Ihr eignes Blut zu entehren ſuchen, um Abſichten durchzuſetzen, die keinem ehrlichen Manne anſtändig ſind?

General. Junger Mann, du ſprichſt ſehr vermegen!

Oberſter. So ſpreche ich wenigſtens als ein

ehrlicher Kerl, und als ein rechtschaffner Offizier! Kurz, Sie sollen wissen, daß ich mir hier in meiner Festung von niemanden in der Welt etwas vorschreiben, geschweige abdringen, oder abschmeicheln lassen darf noch will.

General. Ich kehre mir Fug und Recht deine ungestüme Frage um. Zur was hälst du mich, wenn du mich nicht für einen Vater hältst, der mit Herzenskummer dem Aeußersten entgegen sieht, wenn du dich und deine Besatzung ins Verderben, noch mehr, in Schande zu stürzen bereit bist? Mit dir und deiner Festung wollen wir wohl noch fertig werden! Aber es wird deinem armen Vater das Leben kosten. Du stellst mich auf deinen Wällen wieder erblicken: und dann — wünsche ich dir Muth genug, vielleicht deinen Degen mit meinem Blute gefärbt zu sehn!

Obertier. Ich wiederhole es, Ihr Sohn ist Soldat, ist ein ehrlicher Mann; aber ist kein Ungeheuer! Ich hoffe auch gewiß, daß es zu diesem schrecklichen Schritte weder kommen kann noch wird.

General. Du glaubst vielleicht unsern Sturm abzuschlagen? Auch dann wird es mir das Leben kosten: denn, wisse! ich habe meinem Hofe mein Ehrenwort auf deine Festung verpfändet, und die Schande wird den tödten, der sein Wort verscherzt hat.

Oberster. Unmöglichkeiten lassen sich nicht gültig versprechen.

General. Aber, nicht mir allein; noch mehrern Personen, die Anspruch auf deine Liebe haben, wird deine Härte Glück und Leben kosten. Juliane, deine sonst angebetete Juliane ist hier, und sieht mit Todesangst der Entscheidung entgegen, die dich oder mich aufopfern muß.

Oberster. Gott! So kann man auch bey dem untadelhaftesten Gesinnungen dennoch so elend werden! — Ich beklage Sie von Herzen; ich beklage Julianen von Grund der Seele: aber ich beklage auch mich; und das mit Recht!

General. Darf ich dich noch daran erinnern, wie einst Julianens Hand dein einziger Wunsch war?

Oberster. Und ich werde diesen Wunsch gewiß bis an meinen Tod hegen.

General. Wohlan! Weißt du wohl, daß ihrer Mutter Einwilligung blos von deiner Billigkeit oder Unbilligkeit abhängt?

Oberster. Ach mein Vater! — Was sagen Sie da? — Wie? so hinge das ganze Glück meines Lebens, mein einziger noch unbefriedigter Wunsch — — —

General. Blos von dir allein ab.

Oberſter. Unmöglich! Es iſt ein ſüßer Traum! Ihre Gemahlin wird ihre bisherigen Grundſäze nicht ſobald aufgegeben haben.

General. Ich verbürge dir aber mein Ehrenwort, Juliane iſt heut, iſt morgen dein, ſobald du dich zu kapituliren entſchlüßeſt.

Oberſter. Ach! Grauſamer Mann, ſo verwunden Sie mich denn ohne Barmherzigkeit, Schlag auf Schlag! Aber Sie entkräften mich dennoch nicht! Wir haben von nun an weiter kein Wort mit einander zu ſprechen. Nie bin ich vor einer Gefahr gewichen, nie habe ich einen Feind geflohn: aber — Gott! — izt muß ſogar der Sohn vor dem Vater fliehn. Leben Sie wohl! Leben Sie ewig wohl! (Eilt ab.)

Siebenter Auftritt.

General von Burghayn allein.

Ach! — So iſt denn alles umſonſt? Ich leide mit Recht die Strafe für meine unmännliche Gefälligkeit gegen ein Weib. — Aber, beym Himmel! das iſt doch zu hart, daß mich ein Sohn züchtigen ſoll, den ich wie mich ſelbſt liebte. Seinen Vater retten, iſt auch Pflicht, und macht gewiß keine Schande. Sein Stolz verdient eine

Demüthigung, und die soll er haben! Er soll sie haben, oder ich will nicht leben! Ich will zu vergessen suchen, daß ich Vater bin, wie er vergessen hat, daß er Sohn ist!

Achter Auftritt.

Der General und der Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant. Sie sind doch ganz allein, lieber Papa?

General. Nun mein Kind, wo ist der Festungsriß? Ist die dein Vorhaben gelungen?

Lieutenant. Nichts in der Welt war leichter: ich durfte ja nur nehmen. Ich habe auch den schönsten unter allen von Prohendorfs Rissen ausgesucht.

General. Und bringst ihn mit?

Lieutenant. Ich mochte nur nicht herein, weil der Oberste hier war. Er hätte Verdacht schöpfen können.

General. Schon Recht! aber den Riß?

Lieutenant. Ich muß lachen. Als er fortging, und mich im Versaale fand, hieß er mich selbst hieher gehn, um Ihnen Gesellschaft zu leisten.

General. Aber den Riß, mein Sohn, den Riß?

Lieutenant (zieht den Riß zusammengebrochen aus

der Tasche und giebt ihn dem Generale.) Hier; nehmen Sie, nehmen Sie.

General. O so gieb her, gieb geschwind, eh man uns überrascht: (Er steckt den Riß ein) und Dank sey meinem guten und liebsten Sohne, der mich aus einer so großen Verlegenheit reißt, und mir nun die Macht verschaft, daß wir uns an diesem stolzen unbiegsamen Kommendanten rächen können, den ich das leztemal Sohn genannt habe.

Lieutenant. Was sagen Sie da? Hat Sie der Bruder auch beleidigt?

General. Wohl hat er das! Verzeih es ihm Gott! Gustav, es ist aus mit dem Glücke der Welt: die Liebe hat sogar von Aeltern und Kindern Abschied genommen; — außer von uns Beiden nicht.

Lieutenant. Wie ich gleich sagen wollte. Das machen Sie aber recht, Papa, daß Sie Bruder Fritzen ein wenig züchtigen wollen: der Herr Oberste hat sich an mir armen Lieutenant wahrhaftig mehr als zu arg versündiget!

General. Nur noch ein klein wenig Geduld!

Lieutenant. Und dann, Papa, ja nicht zu vergessen, daß ich aus der Festung fort muß.

General. Das wird meine erste Sorge seyn. — Wer kömmt da?

Lieutenant. Der Oberſte! Laſſen Sie ſich nichts merken, oder er nimmt Ihnen mein Geſicht den Riß wieder!

Neunter Auftritt.

Vorige. Oberſter von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Prozenhorſ. Etliche andre Offiziere.

Oberſter (zum General.) Ich konnte es dennoch nicht ganz über mein Herz gewinnen. Sie ſehn mich nochmals wieder.

General. Vermuthlich haſt du noch einige Beleidigungen übrig?

Oberſter. So möge mir der Himmel ſeinen Schutz entziehen, wenn ich Sie mit Willen beleidigte! Der Oberſte ſagte freylich was ihm die Pflicht abzwang: das Herz des Sohnes weiß nichts davon.

General. Herr Oberſter, Sie verſtümmeln beide Perſonen ſo weſentlich, daß ich mit keiner was anzufangen weiß.

Oberſter. Es iſt hart.

General. Und du biſt es auch!

Oberſter. Ich hätte von Ihrer Billigkeit erwartet, daß Sie Willen und Zwang, Vorſaz und

Schickſal von einander abſondern, und mir den Unterſchied zu Gute rechnen würden.

General. Eben weil ich das ſehr richtig unterſcheide, kann ich dich des Vorwurfs einer abſichtlichen Beleidigung nicht überheben. Doch ich habe geſagt, was geſagt werden mußte, und verſchlüße von nun an Mund und Herz. Es ſey dem Himmel befohlen! (Zu den Offizieren.) Meine Herrn, leben Sie allerſeits wohl! Guſtav, liebſter Sohn (er umarmt ihn) auch du lebe wohl! Vergiß deinen Vater nicht: hörſt du? (Er will gehn.)

Oberſter. Nur noch einen Augenblick, liebſter Vater!

General. Ach ja, ich hatte vergeſſen, mir dieſe alten Augen wieder verbinden zu laſſen. (Er reißt ſein Schnupftuch heraus.)

Oberſter. Mit nichten! Gehen Sie, weil es ſeyn muß; aber ſo wie Sie itzt ſind; ich mißtraue Ihnen nicht. Ich bat um einen Augenblick Verzug, blos um deswillen — weil ich eiferſüchtig auf die Umarmung bin, die Sie meinem Bruder ſchenkten. Vater, Vater! Es iſt ein trauriger Augenblick! Wir ſehen uns vielleicht nie wieder!

General. Nun ſo laß auch uns Abſchied nehmen. (Er umarmt ihn.) Nimm dieſen Kuß, und

denke daran, daß er wahrſcheinlich der lezte war.
(Geht ab; die Offiziere begleiten ihn.)

Zehnter Auftritt.

Oberſter von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn.

Oberſter. Ach Strahlenberg! Ach Protzendorf! Ich bin der unglücklichſte Sohn von der Welt.

Strahlenberg. Ich beklage Sie von Herzen! Ich wollte was drum ſchuldig ſeyn, und auch als ein ehrlicher Mann bezahlen, wenn Sie uns nicht bey dieſer Unterhaltung entfernt hätten. Wahrſcheinlich würden Sie ſich viel Unangenehmes erſpart haben.

Protzendorf. Recht mit Schmerzen haben wir unten auf den Ausgang dieſes Geſprächs gewartet. Aber, mein Herr Oberſter, Sie müſſen ſich auch das Schickſal eines Kriegers nicht allzu ſehr zu Herzen gehn laſſen, ſo ſonderbar es immer ſeyn mag.

Oberſter. Der Rath iſt für Protzendorfs Herz und Kopf ein wenig zu kalt.

Protzendorf. Auf Ehre und Leben, ich habe keinen beſſern. Weggeworfen, was Verdruß heißt;

das ist itzt das Beste. Sie brauchen itzt Heiterkeit und fröhlichen Muth.

Oberster. Mein Schicksal ist so sonderbar hart, meine Lage so außerordentlich schmerzhaft, Freunde, daß Ihr mir verzeihen müßt, wenn mich beides ungemein niederschlägt. Ich werde meine Pflicht thun: aber mit sehr betrübtem Herzen.

Lieutenant. Was ists denn nun mehr! Der Vater ist ärgerlich, daß du die Festung nicht übergeben willst; du, Herr Bruder, bist auch ärgerlich, daß er sie durchaus haben will. An deiner Stelle würde ich das Schicksal machen lassen, wie es vor gut fände: einer von euch Beiden kann doch nur Recht behalten.

Oberster. Du sprichst doch immer deinem Charakter gemäß.

Prozendorf. Es lebe unser Lieutenant! Zehn philosophische Professoren würden die Sache nicht halb so gut entschieden haben. Mein Herr Oberster, ich bitte recht sehr, nehmen Sie doch ein wenig von dem guten Rathe Ihres Herrn Bruders; im Grunde sagt er wirklich: »was sich nicht ändern läßt, muß man mit Geduld ertragen, und »mit Gelassenheit erwarten!« Ich fodre die sieben Weisen Griechenlands auf Degen und Pistolen, ob sie jemals eine weisere Maxime zu Markte gebracht haben.

Stahlenberg. Und ich, lieber Herr Hauptmann, fodre alle Ihre Lustigkeit auf, unserm Kommendanten die Traurigkeit ein wenig wegzuschwatzen.

Prozendorf. Wir wollen sehn, sagte der Blinde. Nun, mein Herr Oberster, wollen Sie mich zu Ihrem Arzte?

Oberster. Kommen Sie itzt mit mir in die freye Luft. Wir wollen uns noch ein wenig auf den Wällen umsehn. Blick und Wunsch soll wenigstens meinen alten Vater noch von ferne begleiten. Bruder, sey so gut und stelle Befehl, daß wir zur Tafel gehn können, sobald ich zurückkomme. (Geht mit Stahlenbergen und Prozendorfen ab.)

Lützenamt. O sehr gern! Das ist ein Ehrenposten, wohin ich mich allemal willig kommandiren lasse.

Vierter Akt.

Im Kommandantenhause der Festung.

Erster Auftritt.

Der Oberste von Burghayn und Hauptmann von Prozendorf.

Prozendorf (indem er mit dem Stiefel darein tritt.) Ich habe keine Ruh, bis ich ihn wiederfinde. Weiß doch der Henker, wo ich den verdammten Riß gelassen habe! (Er sucht überall herum.)

Oberster. Aengstigen Sie sich doch nicht, lieber Hauptmann. Er wird sich schon finden. Am Ende ists ja nichts, als der Festungsplan, den Sie blos zum Scherz entwarfen.

Prozendorf. Wenn schon! (Er sucht weiter.) Wenn auch der Verlust nicht wichtig ist, so ists doch der Vorfall: denn entweder hat Prozendorf gefaselt, und den Riß verloren; oder — er ist mir gestohlen worden. Das erste, so möglich es wäre, ist mir kaum glaublich.

Oberster. Und mir das andre noch viel unwahrscheinlicher.

Prozendorf. Nein; er iſt auch hier nicht, und nirgends ſonſt.

Oberſter. Sie haben ihn gewiß unter Ihren Papieren verlegt.

Prozendorf. Unmöglich. Noch beſinne ich mich ſo deutlich, als ob es itzt wäre, daß ich ihn heut früh mit den andern Zeichnungen, in meiner Stube, rechter Hand, am Fenſter, auf den Tiſch legte. Als ich von der Tafel komme, erinnere ich mich daran, und will ſie bey Seite räumen. Die andern Zeichnungen ſind alle da; nur dieſe fehlt. Kurz, — es bleibt mir nichts übrig, es muß mir ihn jemand geſtohlen haben.

Oberſter. Wenn das iſt, ſo wollen wir ſchon dahinter kommen.

Prozendorf. Ich entſinne mich auch, daß ich meine Stube abzuſchließen vergeſſen hatte.

Oberſter. Das ſey Ihnen eine kleine Warnung für die Zukunft. Im Grunde hat der Verluſt nicht viel zu ſagen.

Prozendorf. Nun ſo wollte ich — daß der verwünſchte Riß im Lager wäre!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Lieutenant von Burghayn; hernach Major von Strahlenberg.

Lieutenant (kömmt eilig.) Herr Bruder, Herr Bruder! Nun gehts los!

Oberſter. Was träumſt du wieder?

Lieutenant. Der Feind rückt an, das ganze Lager bricht auf! Es geht alles durch einander, daß es eine Luſt iſt; es kriebelt und wiebelt ſchon in den feindlichen Linien.

Oberſter. Du biſt nicht klug.

Lieutenant. Klug oder unklug, wenns nur wahr iſt. Ich werde doch wohl verſtehn, was Regimenter ſind, und was Marſch heißt?

Strahlenberg (kömmt eilig.) Mein Herr Oberſter, große Neuigkeiten! Der Feind rückt an.

Oberſter. Wie? So iſt es doch wahr?

Lieutenant. Nun? Habe ich etwa nicht recht geſehn? Sie ſind da, ſage ich; ſie ſind alle da!

Prozendorf. Ey nun, Actus primus, Scena prima; ſo ſind wir auch da.

Oberſter. Die Beſazung iſt doch noch in völliger Bereitſchaft?

Strahlenberg. Sorgen Sie nicht. Alles iſt in der beſten Verfaſſung! Das Geſchüz iſt tüch-

tig mit Kartetschen gepfeffert. Ich habe so eben die Kanonière vollends auf ihre Posten abmarschiren lassen. Der Herr Oberstlieutenant besorgt das Uebrige.

Oberster. So sey es denn! Meine Herrn, ich kenne Sie, und Sie mich. Lassen Sie uns unsre Schuldigkeit thun, als brave Leute. Kommen Sie!

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Offizier.

Der Offizier. Mein Herr Oberster, es kömmt ein Trompeter und eine Kutsche mit zwey Damen aus dem Lager ans Feldthor. Sollen sie hereinpassiren?

Oberster. Zwey Damen? Wer sind sie?

Der Offizier. Sie geben sich für die Frau Generalin von Burghayn und ihre Tochter aus.

Oberster. Himmel! Itzt, in diesem Unruhen! Wahrhaftig, der Vorfall ist außerordentlich.

Strahlenberg. Nach meinem wenigen Ermessen müssen wir nun alles zurück weisen, was aus dem Lager kömmt. Es ist zu Besuchen dieser Art keine Zeit mehr.

Oberster. Der Streich ist mit der grausam-

ſten Liſt ausgeſonnen, und triſt mich! — Dem ungeachtet, Herr Major, gebe ich Ihnen Recht. Die Damen ſollen zurück gewieſen werden.

Protzendorf. Darf ich ſo frey ſeyn, und meine Gedanken ſagen? Ich bin gerade der gegenſeitigen Meynung.

Strahlenberg. Ey wie ſo? Können Sie dafür ſtehn, daß nicht eine Kriegsliſt darhinter ſteckt?

Protzendorf. Dem Himmel ſey Dank, die Trojaniſchen Pferde ſind lange außer der Mode, und ich glaube ſchwerlich, daß die beiden Damen in ihrem Kutſchkäſten viel Feindliches hereinpraktiziren werden.

Strahlenberg. Sie ſcherzen wie gewöhnlich: aber alles hat ſeine Zeit.

Protzendorf. Herr Oberſter, wenn Sie die beiden Damen hereinlaſſen; ſo ſtehe ich Ihnen dafür, daß der Feind gewiß nichts unternehmen wird, ſo lange ſie noch in der Feſtung ſind.

Lieutenant. Wohlgeſprochen, Herr Hauptmann! Papa wird doch nicht Mama und Fräulein Julchen muthwillig ſakrifiziren wollen.

Strahlenberg. Wenn auch; ſo iſt meines Bedünkens dieſer Beſuch ein Zeitverluſt.

Protzendorf. Wenn der Feind warten kann, ſo können wir es wahrlich auch! Seyn Sie nicht

zu hart, Herr Major: wer weiß wie viel wackre Kerls da draußen noch ein wenig Zeit zum lezten Abendſegen brauchen.

Oberſter. Und wiſſen Sie wohl, Herr Hauptmann, daß Ihre Gründe, Troz aller Luſtigkeit mit der Sie ſie gewöhnlich einkleiden, mich auf Ihre Seite ziehn? Es iſt unumſtößlich, daß wir unſrer Seits bey ſo wenigem Verzuge nichts aufs Spiel ſetzen.

Lieutenant. Und dann iſts doch immer was Außerordentliches, wenn unſre Feſtung von Damen aufgefodert wird. Fürm Henker, das muß einmal Lärm in der Hiſtorie machen!

Oberſter. Ich bin wenigſtens neugierig, was dieſer ſonderbare Beſuch will.

Strahlenberg. Auf dieſen Fall habe ich weiter nichts zu ſagen.

Oberſter (zu dem Offizier.) Herr Lieutenant, der Wagen paſſirt. (Der Offizier geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Oberſte von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn.

Oberſter. Herr Major, ich danke Ihnen für

die Theilnehmung, die Sie bey diesem Vorfalle für mich haben, und die ich auf Ihrem Gesicht lese. Aber sorgen Sie nicht. Habe ich den Sturm ausgehalten, den mein Vater auf mich that; so hoffe ich auch gewiß diesen zu bestehn.

Strahlenberg. Wenn es nur ohne neue Verwundung abgeht. Ich will Glück darzu wünschen.

Lieutenant. Ach, was Verwundung! Wir werden doch wohl mit zwey Weibsleuten fertig werden. Julchen hat in ihrem Leben keine Pistole losgebrannt. Sie entsetzt sich vor jeder Pulverdüte, und erschrickt allemal, wenn sie nur einen Festungsplan zu sehn kriegt.

Protzendorf. Ach, á propos! Herr Lieutenant, weil Sie da eben von Festungsplänen sprechen; haben Sie sich etwann einen Scherz gemacht, und mir einen aus meinem Zimmer geholt?

Lieutenant. Wie? Was? — Warum denn? — Was wollen Sie mit dem Festungsplane haben? Denken Sie, daß ich ein Dieb bin? Mein Herr, ich bitte mir — — —

Oberster. Nur nicht so hitzig, junger Herr! Wenn du einen unzeitigen Spas gemacht hast, so gestehs, und gieb den Riß wieder her.

Lieutenant. Nun das fehlte mir noch, wahr-

haftig, Herr von Pretzendorf, kommen Sie mir nicht noch einmal so, oder ich werde wissen, was ich zu thun habe!

Pretzendorf. Lieber funkensprühender junger Mann, Sie verschüssen da ihr Pulver ganz vergeblich. Sagte ich denn, daß Sie den Riß würklich genommen haben?

Oberster. Lieutenant, ich bitte dich, bringe mich nicht auf! Ich möchte heut gerade nicht Lust haben, deine Thorheiten zu übersehn. Doch wir sprechen uns weiter!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Generalin von Burghaim. Fräulein Juliane von Blumenfeld.

Oberster. (geht ihnen entgegen.) Ists möglich, gnädge Frau, daß ich itzt die Ehre haben soll, Ihnen die Hand zu küssen? — Und auch Sie, mein theuerstes Fräulein, erinnern sich meiner so gütig zu einer Zeit, wo ichs am wenigstens vermuthen konnte?

Juliane. Meiner Freunde erinnere ich mich gewiß zu aller Zeit: aber meinen itzigen Besuch haben Sie blos den Befehlen meiner Mutter zuzuschreiben.

Oberſter. Um ſo mehr, gnädge Frau, bin ich Ihnen verbunden.

Die Generalin. Kompliment, Herr Oberſter; weiter nichts als Schmeicheley und Kompliment! Es iſt doch was trauriges, daß dieſer Ton ſogar die Feſtungen angeſteckt hat.

Oberſter. Wie ſo?

Die Generalin. Wollen Sie wetten, daß unſer Beſuch Ihnen eben ſo außerordentlich als beſchwerlich vorkömmt?

Oberſter. Das erſte gebe ich zu; dem lezten muß ich widerſprechen.

Die Generalin. Ey ja doch! Gäſte, die man würklich gern ſieht, läßt man ſonſt eben nicht ſo lange an der Thüre oder am Thore warten, als es Ihnen beliebt hat uns warten zu laſſen.

Lieutenant (vor ſich.) Da hat ers!

Oberſter. Ich bitte um Vergebung: aber meine Hausgenoſſen ſind freylich nicht ſehr an Beſuche dieſer Art gewöhnt.

Die Generalin. Julchen, ob wir die Sache wohl ein wenig genauer unterſuchen?

Juliane. Ich dächte nicht, gnädge Mama.

Die Generalin (betrachtet das Zimmer.) Wiſſen Sie wohl, Herr Oberſter, daß Sie da für einen Feſtungskommendanten ſehr artig logirt ſind?

Oberſter. So ziemlich. Ich bin zufrieden. Iſts nicht prächtig, ſo iſts doch bequem.

Die Generalin. Es fehlt Ihnen nur noch an einer Gemahlin, die das alles nach ihrer Hand einrichtete.

Juliane. Wenigſtens ſieht man doch, daß der brave Krieger, der dieſe Zimmer bewohnt, ſeinen guten Geſchmack ſelbſt in der Feſtung nicht verloren hat.

Oberſter. Mein Fräulein, Ihre Güte iſt ſchon nahe daran geweſen mich zu verwöhnen. Wie könnten Sie auch vorausſetzen, daß ein Mann den Grazien opfern würde, den die Liebesgöttin im Zorne verlaſſen, und der Kriegsgott zum Dieb gemacht hat?

Juliane. Sehn Sie, mein lieber Oberſter, ich habe ſeit einer gewiſſen Zeit alle meine Mythologie verlernt.

Prozendorf (bey Seite zum Lieutenant.) Da ſind Sie doch recht glücklich dran, daß Sie niemals davon verlernen können.

Lieutenant (zu Prozendorf.) Schon gut! Erſt zum Diebe gemacht, hernach zum Dummkopfe. Schon gut, mein Herr Hauptmann!

Die Generalin. Das iſt nun alles recht ſchön und gut geſagt; aber mein lieber Oberſter, Sie

ſollen wiſſen, daß unſer Beſuch eine weit ernſtere Abſicht hat als ein bloßes freundliches Geſpräch.

Oberſter. Sie ſind immer ſehr gnädig gegen mich geweſen; das bleibt mir unvergeßlich.

Die Generalin. Es betrift nichts geringers als Ihre Rettung, und nicht Ihre allein, ſondern auch aller der braven Leute, die bey Ihnen eingeſperrt ſind.

Strahlenberg (bey Seite zu Protzendorf.) Merken Sie was? Sie kömmt.

Oberſter. Beruhigen Sie ſich völlig, wenn ich Ihnen ſage, daß es mit uns nicht ſo ſchlimm ſteht, als Sie aus übermäßiger Güte beſorgen.

Die Generalin. Ich habe von dieſer Ihrer Meynung gehört: aber, wiſſen Sie wohl, daß unſre ganze Armee bereits aufbricht, um Ihnen das Gegentheil zu zeigen?

Oberſter. Ich weiß es. Man ſagte mir ſo eben davon.

Die Generalin. Und doch affektiren Sie noch dieſe Gleichgültigkeit?

Oberſter. Ich habe lange genug die Ehre, Ihnen bekannt zu ſeyn. Affektiren war nie meine Sache. Was ich ſcheine, bin ich gern würklich.

Die Generalin. Es iſt erſtaunend! Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Gründe in der Ordnung

vorlege, die Sie nothwendig beherzigen müssen, um nicht einen sehr mißlichen Schritt zu thun.

Oberster. Auf mein Wort, gnädge Frau, ich thue gar keinen: ich verhalte mich blos leidend; höchstens wehre ich mich blos meiner Haut. Was die Gründe anbelangt, so hat mir mein Vater vor kurzem genung davon gesagt.

Die Generalin. Leider! und Sie doch nicht überzeugt.

Oberster. Wohl wahr: aber das liegt vermuthlich an meinem Kopfe; und frey gesprochen, Sie können nur wenig Hofnung haben, diesen ungelehrigen Kopf zu bessern.

Die Generalin. Desto schlimmer für Sie, gnädger Herr! Eine Dame, eine Fremdin, verdienet doch immer angehört zu werden. Wenigstens wüßte ich nicht, was einen Soldaten davon dispensiren könnte.

Oberster. Wenn es blos am Anhören liegt, — sehr gern, gnädge Frau.

Die Generalin. Sehr gern? Auch allein, unter vier Augen?

Oberster. Doch wenigstens in Fräulein Julianens Gegenwart?

Die Generalin. Vor der Hand blos zwischen uns allein. Erlauben Sie immer, daß ich auf

dieſem Eigenſinne beſtehe; wir haben alle den unſrigen.

Oberſter. Und was ſagt mein Fräulein darzu?

Juliane. O Herr Oberſter — ich getraue mir hiebey nicht eine Stimme zu haben. Sie aber haben eine Stimme, die Ihnen laut genung ſagen wird, was Sie dürfen; und das iſt die Stimme der Ehre.

Oberſter. Vortreflicher Mädchen! — Ich habe einen kleinen Garten bey meinem Hauſe, der Ihnen vielleicht nicht übel gefallen dürfte. Wollen Sie ihn inzwiſchen mit Ihrer Gegenwart beehren?

Juliane. O mehr als zu gern! Herr Major, Herr Bruder Guſtav, Sie begleiten mich doch? (Der Major giebt ihr den Arm, und ſie geht mit dem Lieutenant und mit Prozendorfen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Generalin und der Oberſte von Burghayn.

Die Generalin (nach einigem Stillſchweigen.) Aber mein Herr Oberſter?

Oberſter. Gnädige Frau?

Die Generalin. Sie ſind doch wohl noch nicht aufs bequemſte in Ihrer Haushaltung eingerichtet?

Oberſter. So ziemlich.

Die Generalin. Es ſcheint aber an Bedienten zu fehlen. Rufen Sie doch Ihre Leute: denn ich dächte, wir ſezten uns.

Oberſter. Ich habe wegen meiner Unachtſamkeit tauſendmal um Vergebung zu bitten. Die unvermuthete Ehre Ihres Beſuchs ließ mich alles andre vergeſſen. (Er reicht ihr einen Stuhl.) Geruhen Sie ſich niederzulaſſen.

Oberſter. (ſezt ſich neben ſie.)

Die Generalin. Nun Herr Oberſter, das hätte ich aber doch Ihrem menſchenfreundlichen Herzen nicht zugetraut, daß ſie es ſchlechterdings mit Ihrer Feſtung zum äußerſten wollten kommen laſſen.

Oberſter. Glauben Sie das doch nicht! Ich bin darüber ſehr ruhig.

Die Generalin. Mein Gott! Nein doch, ſage ich Ihnen! Unſre ganze Armee iſt bereits aufgebrochen und gegen Sie in Anmarſch.

Oberſter. Wenn ſchon!

Die Generalin. Es ſind funfzehntauſend Mann, richtig gezählt.

Oberſter. Wenn ſchon!

Die Generalin. Die Kanonen geladen, die Feuerleitern aufgepackt.

Oberſter. Wenn ſchon, gnädige Frau; wenn ſchon!

Die Generalin. Ihr Vater hatte mir zwar gesagt, daß Gründe dieser Art bey Ihnen nichts gefruchtet hätten, und wenig fruchten würden.

Oberster. Konnten auch nicht; in der That.

Die Generalin. Wenn Sie mir nicht lieb, wenn Sie nicht der Sohn meines Gemahls wären; mein Herr, ich würde Sie bey dieser erklärten Hartnäckigkeit gänzlich Ihrem Schicksale überlassen haben.

Oberster. Mein Schicksal ist einmal, hartnäckig und unglücklich zu seyn: aber Pflicht und Ehre, hoffe ich, werden mich entschuldigen, vielleicht schadlos halten, wenigstens doch trösten.

Die Generalin. Pflicht und Ehre reden ihre besondere Sprache; sie werden, dünkt mich, nicht immer gehörig verstanden. Doch das sey! Freundschaft für Sie hat mich dennoch hieher geführt, um Ihnen noch zwey oder drey Gründe ans Herz zu legen; Gründe Herr Oberster, die Ihr Vater nicht füglich anführen durfte oder wollte. Eine Dame darf in gewissen Fällen weit mehr.

Oberster. Fälle sind freylich verschieden, und wollen genau erwogen werden.

Die Generalin. Ich weiß was ich sage. Hören Sie mich an, Herr Sohn, und glauben Sie daß die Freundschaft persönlich mit Ihnen spricht.

Erstlich also muß ich Ihnen versichern, daß Ihr Vater über Ihre Härte untröstlich ist.

Oberster. Ich beklage das aufrichtig, und mit ganzer Seele.

Die Generalin. Aber was hülft Ihr Bedauern, wenn Sie dennoch sich, und ihn, und mich, und uns alle muthwillig aufopfern wollen?

Oberster. Das will ich? Gütiger Himmel, wie weit bin ich davon entfernt! Sehen Sie, gnädge Frau, wenn es meinen Vater glücklich machen könnte, diese eine Hand wollte ich drum geben, um noch mit der andern für die Ehre seines Hauses und fürs Vaterland zu fechten!

Die Generalin. Sehr heroisch, in der That! Aber in unsrer Aufopferung bedarf es mehr in unsrer Zeit, noch in unserm Falle. Ein wenig Herzensbiegsamkeit ist würksamer, ist mehr werth als alle solche wohllautende Anerbietungen. — Dauert Sie denn der gute alte Vater nicht?

Oberster. — O gnädge Frau, Sie ließen ehedem meinem [illegible] mehr Gerechtigkeit widerfahren! Er dauert mich, ja: er jammert und quält mich: aber, kann ich sein und mein Schicksal ändern? Ich finde auf keinen Fall, was es seiner Glückseligkeit zusetzt, wenn er auch den Kummer davon bringt, seinen armen Sohn aus der Festung getrieben zu haben.

Die Generalin. Ich sehe schon, ich muß mich Ihnen ganz entdecken. Wissen Sie also, liebster Freund, im Vertrauen: Wenn wir Ihre Festung nicht nehmen, so ist es aus mit uns. Denn, (merken Sie das wohl!) wir haben unsre Ehre darauf verpfändet, und Ihr Vater steht in Gefahr, daß er vielleicht mit Schimpf seinen Abschied erhält. Was sagen Sie nun?

Oberster. Ich sage, der Umstand ist schrecklich. Wahrhaftig, mein Vater, ein sonst so kluger General, hätte das nicht thun sollen!

Die Generalin. Hat es aber nun einmal gethan: geschehn, ist geschehn, und zu geschehenen Dingen soll man immer das Beste sagen. Wollten Sie wohl gerufen zusehn, daß der alte würdige Mann mit Gram und Schande zur Grube führe? Wie? Wollten Sie mich zum zweitenmale zur Witwe werden lassen?

Oberster. Ich will von alledem auch nicht das mindeste! Ich will, mein Vater soll ruhig, soll mit Ihnen noch lange glücklich leben; aber soll auch mich meine Pflicht thun lassen.

Die Generalin. Immer Pflicht und wieder Pflicht; und abermals! O, Sie machen mich endlich verdrüßlich. Ist das denn die ewige Leyer Ihrer Antwort?

Oberster. Immer und ewig. Ich weiß am besten, wie schwer dieß Instrument zu spielen ist: aber ich habe kein anderes.

Die Generalin. O Burgheim, auch unter Pflichten giebt es Rangordnung; eine geht der andern vor: Sie wollens aber nicht begreifen; Sie sind von Stahl und Eisen.

Oberster. Nichts weniger. Mein Herz ist so gefühlvoll, daß es sogar ihr mein Unglück macht.

Die Generalin. Und doch so leicht Ihr Glück machen könnte!

Oberster. Auch diese Hofnung muß ich aufgeben.

Die Generalin. Würklich? (Sie [illegible] ihm.) Nun, lieber Oberster — und lieber Sohn, weil Sie doch selber sich auf Ihr gefühlvolles Herz berufen; so lassen Sie uns einmal eine kleine Hauptprobe über Ihre Empfindsamkeit anstellen. Ich habe Ihnen auf diesen Fall — wenigstens doch viel besonders zu sagen. Zwar sollte ich nicht; das weiß ich wohl: aber da sehn Sie, wie weit wahre Freundschaft zu gehn im Stande ist. Ich bringe Ihnen ein Opfer von Wichtigkeit, das Sie erstaunt machen muß. Kurz, Herr Oberster — lieben Sie Julianen noch?

Oberſter. Und an mich dieſe Frage? Gott! Ohngeachtet Ihrer ehemaligen Abneigung gegen unſre Verbindung, liebe ich das vortrefliche Mädchen noch wie ſonſt, und werde ſie ewig lieben.

Die Generalin. Ihre Aufrichtigkeit freut mich. Werfen Sie mir aber meine damalige Abneigung nicht vor: ſie hatte Grund.

Oberſter. Ich will es glauben.

Die Generalin. Zeiten, Perſonen, und Umſtände ändern ſich ja wohl. Gerade ſo iſts auch mit uns. Zum Beweiſe meiner Aufrichtigkeit, biete ich Ihnen Julianens Hand an. Was ſagen Sie dazu? Wollen Sie nun noch immer meine Freundſchaft verkennen?

Oberſter. Gütiger Himmel, was höre ich! — Es iſt ein Glück, das ich mir izt am wenigſten geträumt hätte.

Die Generalin. Gelt? Und dann der ſonderbare Umſtand, daß Held und Heldin ſo zu ſagen mitten auf dem Kampfplatze ihre Hände vereinigen werden: geſtehn Sie nur, daß das immer was reizendes hat. Aber nun, lieber Mann, Ihre Antwort rund und bündig: wollen Sie, oder nicht?

Oberſter. Ob ich will? Ja doch, ja, meine theuerſte Mutter! Mit beiden Händen, mit

Dank, mit Ehrerbietung nehme ich dieses kostbare Geschenk an; und vergelte Ihnen der Himmel, was ich nicht vermag!

Die Generalin. Nur noch eine einzige kleine Bedingung, und ich umarme Sie als Sohn. Liebe, mein Herr, erfodert Gegenliebe, und Freundschaft hat das Recht auf Dankbarkeit. Nicht wahr?

Oberster. Außer allem Zweifel.

Die Generalin. Was meynen Sie also, ob Julianens Hand — (Sie sieht sich um.) Wir sind doch ganz allein? — ob Julianens Hand nicht so eine kleine traurige Festung werth ist?

Oberster (springt auf) Ach! Madam! — Also [illegible] nichts als ein angenehmes Phantom! [illegible] Ist das Ihr Ernst?

Die Generalin. Mein völliger. Denn ich muß Ihnen sagen — — —

Oberster. Und auch Julianens?

Die Generalin. Sie wird nicht anders wollen als ich. Zudem, mein Herr Oberster — —

Oberster. Nimmermehr, gnädge Frau! Nimmermehr!

Die Generalin. Mein Gott, welcher Ungestümm! Herr Oberster, Sie scheinen ein wenig die Achtung zu vergessen, die Sie einer so nah verwandten Dame schuldig sind.

Oberſter. Ach! Wer ſollte in dieſem ſchrecklichen Zuſtande nicht alles vergeſſen! Liebe auf einer, Ehre auf der andern Seite; beide in Furien verwandelt, die ſich um mein Herz zanken! Gnädge Frau, Sie ſind ſehr gütig; aber — auch doppelt ſo grauſam!

Die Generalin. Konnte ich mir einbilden, daß Ihnen das Anerbieten eines Glücks ſo ſchwer auffallen würde, das Sie ſonſt ſo herzlich gewünſcht, ich darf wohl ſagen, ſo ſehnlich gebeten haben?

Oberſter. Alles richtig, alles wahr! Fodern Sie gegen Julianens Hand ſonſt alles, was ich habe; Vermögen, Rang, Blut und Leben!

Die Generalin. So? Es iſt gut.

Oberſter. Nur nicht meine Pflicht und meine Ehre.

Die Generalin. Mein Herr, ich fodre nun gar nichts weiter; ich ziehe vielmehr ſelbſt mein Wort wieder zurück, das Sie nicht zu verdienen wußten. (Sie ſteht auf.) Wir haben alſo weiter nichts mit einander zu ſprechen. Ich will fort.

Oberſter. Um aller Barmherzigkeit willen, bringen Sie mich nicht um! Haben Sie Mitleid mit einem Verhängniſſe, wofür ich nicht kann.

Zufälligkeiten bitte ich, erhalten Sie mir diese gütige Gesinnung nur noch wenige Zeit!

Die Generalin. Sie scherzen, oder Sie irren.

Oberster. Nur noch höchstens ein Jahr; wenigstens ein halbes; — sogar nur drey Monat! Vielleicht finde ich Mittel, mich von dieser unseligen Kommendantenstelle loszumachen. Alsdenn mit Entzücken, willkommen, theuerste, Juliane in meinen Armen!

Die Generalin. Meine übertriebne Grosmuth ging an Ihnen verloren: alles Ihr Bitten soll von nun an auf ewig umsonst seyn. Es soll nie gesagt werden, daß ich Sie auf dem Wege zur Ehre aufhielt, den Sie so muthig betreten. Mein meinetwegen, der lezte Zeitpunkt ist da! Ich kann Julianen unmöglich länger von andern Partheien abhalten, worunter sie nur wählen darf. Kurz, es ist aus, ich muß fort: leben Sie wohl.

Oberster. Und so ganz im Zorn? So ganz ohne Trost für mich?

Die Generalin. Sorgen Sie nicht: mein Zorn wird sich bald in die gehörige Gleichgültigkeit verwandelt haben. Trost aber rathe ich Ihnen allen Falls bey Ihrem Garnisonprediger zu suchen. — Nun auf einmal so still? Gereuet

Ihnen nun dieſe unzeitige Härte? — Burghayn, noch eine Minute gebe ich Ihnen!

Oberſter. Was Sie Härte nennen, quält mich, tödtet mich; — aber gereut mich nicht. Wohlan, ſo ſey es denn, wie es ſey!

Die Generalin. Recht ſo! Ich will nur wünſchen, daß ſich dieſe heldenmüthigen Gedanken nicht noch vor Abends ändern mögen. Soviel inzwiſchen zur Nachricht, daß unſre Truppen blos auf meine Zurückkunft warten, um Sie mit ganzem Ernſt, mit aller Macht anzugreifen. Wahrſcheinlich iſt noch vor Nachts, Ihre eingebildete Ehre, ſamt Feſtung und Braut, unwiderbringlich verloren. Dann haben Sie es hin!

Oberſter. Ich muß es erwarten.

Die Generalin. Alles was ich ſagte, was ich vorſchlug, geſchah in der beſten Meynung, gröſſeres Unglück zu verhüten, und keinesweges aus Furcht oder Noth. Aber Sie wollen ſelbſt nicht. Gut, ſo haben Sie es denn hin!

Oberſter. Wer kann wider Schickſal!

Die Generalin. Verlaſſen Sie ſich doch ja nicht zu ſehr auf die Stärke Ihrer Feſtung! Wir kennen ſie nun ſo genau als unſer eignes Lager.

Oberſter. Woran ich wohl zweifle.

Die Generalin. Immerhin! Genung, ich

versichre Ihnen auf Ehre, daß wir den zuverläßigsten Plan von Ihrer schönen Unbekannten in die Hände bekommen haben, und nun alles wissen, was wir wollen.

Oberster. Einen Plan? Von meiner Festung einen Plan? — Unmöglich!

Die General'n. Ich könnte sogar die Hand nennen, die ihn gezeichnet hat. Hahaha!

Oberster. Sie machen mich äußerst erstaunt! Mein Vater wußte ja noch von keinem dergleichen Risse.

Die Genera'in. Natürlich. Wir haben ihn erst seitdem erhalten. — Aber was hilft das alles? Ich muß und will nun fort. Ich weiß gar nicht, wo Juliane bleibt.

Oberster. So! — Vielleicht errathe ich das ganze Geheimniß. Prohendorf hat den Riß gezeichnet, und mein Bruder hat Mittel gefunden ihn meinem Vater zuzustecken.

Die Generalin. Sie sind sehr glücklich in Anlegung eines Romans, wie ich höre. Wenn Sie aber glauben, daß er darzu taugen soll, um eine Dame auszuforschen, so erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß Sie sich gewaltig irren. Hahaha!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fräulein Juliane von Blumenfeld, mit einem Blumenſtrauſe in der Hand. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn.

Die Generalin. Nun, Fräulein? Du ſcheinſt viel Geſchmack an Feſtungsgärten zu finden.

Juliane. Ich bitte um Vergebung, wenn ich zu lange blieb. Ihr Gärtchen, Herr Oberſter, iſt würklich allerliebſt.

Die Generalin. Ja doch, ich kann mir leicht vorſtellen, daß es da hinter den Wällen ganz vortreflich ſeyn mag! Juliane, wir wollen fort.

Juliane. Sehn Sie wohl, liebſte Mama, dieſe herrliche Blumen? Ich habe mir ſie ohnweit einer Laube von vollblühenden Roſen und Jesmin gebrochen, die mit einem Zirkel von groſſen friſchen Lorbern und Myrten einaefaßt iſt.

Die Generalin. So? Iſt der Platz Bombenfrey?

Protzendorf (bey Seite zu Strahlenberg.) Sie Madam!

Juliane. In der That, das Ganze überraſcht auſs angenehmſte.

Die Generalin. Es ist hier alles überraschend.

Oberster. O mein theuerstes Fräulein, wenn Sie wüßten, welchem Namen ich diese Laube gewidmet habe!

Juliane. Es ist Ihnen doch nicht zuwider, daß ich mir von Ihren Rosen nahm? Sehen Sie, auch von Ihrem Lorber mußte ich mir ein Reis brechen, zum Andenken.

Oberster. Ich wollte, Sie hätten sie alle abgerissen, und das Ganze verwüstet! so bliebe mir doch ein treffendes Bild meiner schönsten Hoffnungen.

Die Generalin. Was für ein Einfall! Es wäre mir Schade um so gute frische Lorbeerbäume, die Sie Herrn vermuthlich für Ihre Helme frisch gezogen haben.

Oberster. Spotten Sie, wie Sie wollen: der Lorber ist ein undankbarer Strauch, der wenig Schatten giebt, und nur unangenehme Früchte trägt.

Die Generalin. Ey nun, so mag er doch immer in Festungen fürs Pökelfleisch Dienste thun. Doch ich kann mich unmöglich länger verweilen, mir ein Verzeichnis Ihres Herbariums anzuhören. Der Herr von Prehendorf, der im Zeichnen so ge-

ſchickt iſt, macht mir ſchon bey Gelegenheit einen kleinen Riß von dem Garten. — Juliane, nimm Abſchied. Du ſiehſt den Herrn Oberſten vielleicht niemals wieder.

Juliane. Niemals? Gnädge Mama, das Wort iſt hart.

Die Generalin. Um ſo viel mehr wird es nach dem Geſchmacke des Herrn Oberſten ſeyn, da es ſo ganz in ſeinem Sinne iſt.

Oberſter. Nun, meine vortrefliche Juliane, ſo laſſen Sie uns denn Abſchied nehmen; Wenn das Verhängniß ruft, muß man gehorchen, das Herz blute wie es wolle. Vergeſſen Sie nicht, wie unglücklich der Mann iſt, den Sie heut mit Ihrem Beſuche beehrten: aber, ſeyn Sie auch billig, und trennen Sie Schickſal und Abſicht von einander.

Juliane. Ach Taughaym! In welchem ſchrecklichen Zuſtande laſſe ich Sie — und Sie mich!

Die Generalin. Soll ich es zehnmal ſagen? Nimm Abſchied, komm!

Juliane. Wohlan denn, der Schutz des Himmels ſey mit Ihnen! Leben Sie wohl.

Oberſter. Noch einmal, und tauſendmal, theuerſtes Mädchen, vergeſſen Sie mich nicht ganz. (Indem er ihr die Hand küßt, ſteckt ſie ihm ein Billet zu.)

Die Generalin. Meine Herrn, — Herr Oberster — ich überlasse Sie Ihrem Schicksale, oder vielmehr den Folgen Ihres eignen Entschlusses. Komm, meine Tochter. (Der Oberste will ihr die Hand küssen und sie begleiten.) Bemühen Sie sich nicht. Meine lezte Bitte ist, daß Sie zurück bleiben. (Geht mit Juliane ab.)

Achter Auftritt.

Oberster von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protendorf. Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant. Darf ich sie wenigstens bis ans Thor begleiten?

Oberster. Nein, bleib da! — O meine Freunde, (er zeigt ihnen das Billet) sehn Sie wohl, was mir das würdige Mädchen gab?

Lieutenant. Was Geyer! Ein Billet? Ein Liebesbriefchen? Nun, das sollte die Mama wissen!

Oberster. Ich zittre, es zu lesen: aber Sie müssen es hören, denn ich habe kein Geheimniß vor Ihnen. (Er öfnet es und liest.) — »Wenn Sie dieses lesen werden, so hat Ihnen meine Mutter gewiß schon alles gesagt, was sie nicht sagen

»ſollte, und was ſchlechterdings ohne meine gering»ſte Theilnehmung geſagt worden iſt. Ohneracht»tet ich Sie noch ſo zärtlich liebe wie ſonſt, ohn»erachtet kein andrer Mann als Sie der meini»ge werden ſoll; ſo kann und werde ich Ihnen »doch itzt meine Hand nicht geben, geſchweige auf»dringen. Liebe kann ohne Ehre nicht beſtehn. »Wir gehören der erſtern: aber wir müſſen auch »hören, was dieſe ſagt. Ehre, Liebe, und Zu»kunft, werden uns nicht verlaſſen.« — — Göttliches Mädchen!

Prozendorf. Dem Himmel ſey Dank! wie der einmal ein weibliches Herz, das dieſer edlen reizenden Figur werth iſt!

Oberſter. Aber — Gott! — was ſehe ich da? — O meine Freunde, hören Sie doch! (Er lieſt.) »Noch bin ich Ihnen einen Wink »ſchuldig. Sie haben in Ihrer Feſtung einen »Verräther, der, Gott weiß wie? einen Plan »in Ihres Vaters Hände geſpielt hat. Seyn Sie »auf Ihrer Hut!«

Prozendorf. Nun, da haben wirs! Gerade wie ich argwohnte.

Lieutenant (mit ſichtlicher Verlegenheit.) Einen Plan? Unmöglich! Wie ginge denn das zu? Laß doch ſehn, Herr Bruder.

Strahlenberg. Der Streich iſt doch würklich verwegen, und höchſt ſtrafbar! Herr Oberſter, wir müſſen alles anwenden, um den Buben zu entdecken.

Oberſter. So trift mich denn Schlag auf Schlag! — Heraus muß es: ohnerachtet ich vor der Entdeckung zittre. —

Protzendorf. Nun, Herr Lieutenant? Sie ſagen gar nichts darzu?

Lieutenant. Laſſen Sie mich in Ruhe!

Protzendorf. Wollen Sie wetten, daß ich errathe, wer den Riß weggenommen hat?

Lieutenant. Herr Hauptmann, mit einem Wort, kurz und bündig, wie ichs gewohnt bin: Sie lügen! Wiſſen Sie das?

Strahlenberg. Burghayn! We, und gegen wen ſprechen Sie denn?

Lieutenant. Lange genung habe ich mich wegen des verfluchten Riſſes höhnen laſſen. Herr Hauptmann, ich bin wenigſtens von ſo altem Adel als Sie; ich bin Offizier ſo gut als Sie, ich verlange Genugthuung!

Protzendorf. Unter uns, Herr von Burghayn, und daß es Ihr Herr Bruder ja nicht erfähret: die werde ich Ihnen nicht verſagen; auf Degen, Piſtolen, oder Kanonen, wie Sie wol-

len; ſobald Sie ſich nur erſt von dieſem Verdacht los gemacht haben.

Lieutenant. Verdacht hin, Verdacht her! Ich will Genugthuung!

Oberſter. Lieutenant, meine Geduld iſt zu Ende, und der Verdacht wider dich leider mehr als zu groß! Nenne mich nie wiederum Bruder, wenn du zu dieſem ſchlechten Streiche fähig warſt. Voritzt haſt du Arreſt. Gieb mir deinen Degen.

Lieutenant. Alſo glaubſt auch du, daß ich ein Dieb bin? Schon gut! Herr von Prozendorf, Satisfaktion, oder ich nehme mir ſie ſelber!

Oberſter. Deinen Degen her!

Lieutenant. Nimmermehr, ſage ich! Er iſt mir angeboren.

Prozendorf. Dann hätten Sie ihn aber auch zu tragen verdienen müſſen!

Lieutenant. Wie? Verwegner, das ſoll dich gereuen! (Er will den Degen ziehn.)

Strahlenberg und der **Oberſte** (ſpringen zu, und entwafnen ihn.)

Oberſter. Menſch, du biſt raſend! (Er klingelt. Es kömmt eine Ordonanz herein.) Gleich drey Mann Wache hieher! (Die Ordonanz geht ab.)

Strahlenberg. Nein, das iſt doch zu arg! Herr, ich habe bis itzt immer für Sie geſprochen: aber

verdammt sey das Wort, das ich weiter für solch einen Tollkopf verlieren will!

Lieutenant. Solch eines Lumpenrisses halber so viel Aufhebens zu machen, mich zu beschimpfen, mir Satisfaktion zu versagen?

Oberster. Einem Menschen von deinem Charakter gebührt keine!

Lieutenant. Ich verlange meinen Abschied.

Oberster. Schweig! Ich werde die Sache aufs strengste untersuchen lassen, und Wehe dir, wenn du schuldig bist!

Lieutenant. Ich bin dennoch dein Bruder.

Oberster. Ein schlechter Mensch war das nie, und wird es nie seyn. (Die Wache rückt.) Führt den Lieutenant von Burghayn in enigen Arrest.

Lieutenant. Ach Herr Bruder! — liebster Bruder! — nur keinen Arrest! Ich kann ja so nicht entlaufen.

Oberster. Fort; fort in Arrest, sage ich!

Lieutenant. O so laß mich doch wenigstens noch einmal auf deinen Wällen mitfechten! Vielleicht bleibe ich mit dem Degen in der Faust — und so ist dir und mir geholfen!

Oberster. Kein Wort weiter! Wache, nehmt ihn mit! (Der Lieutenant geht mit der Wache fort.)

Neunter Auftritt.

Der Oberſte von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf.

Oberſter. Das Schickſal, meine Herrn, prüft mich doch in der That allzuhart! ſoll ich nun ſogar an dem Namen meines eignen Hauſes den Schimpf erleben, daß mein leiblicher Bruder zum Verräther wird? O Vater! O Bruder! Ihr macht mir das Leben verhaßt!

Strahlenberg. Ich bedaure von Herzen. Sie haben ſehr richtig bemerkt, daß ein ſchlechter Menſch Ihr Bruder nicht ſeyn kann. Er werde ausgeriſſen aus Ihrem Herzen und aus Ihrem Hauſe!

Oberſter. Leicht geſagt, beſter Major: aber eben dieſes Ausreiſſen koſtet dem ehrlichen Mann dennoch Blut und Schmerzen.

Protzendorf. Die Sache iſt überdieß ſo ausgemacht noch nicht, als wir vermuthen.

Oberſter. Sie iſt aber mehr als wahrſcheinlich.

Protzendorf. Der entwandte Plan iſt auch von gar keiner Beträchtlichkeit. Es iſt ja blos die Poſſe, die ich zum Scherz entwarf.

Strahlenberg. Wenn ſchon! So iſt doch die Abſicht ehrlos und ſtrafbar.

Oberster. Leider haben Sie Recht.

Prozendorf. Ach, Absicht! Ich bitte Sie, meine Herrn, was kann wohl so ein junger unbedachtsamer Mensch vor feste Absichten haben? Vielmehr will ich mich überreden lassen, daß Unüberlegtheit und Absicht einerley Ding sind. Noch halb von seiner Nachtwache her betrunken, nahm er vielleicht den Riß wie im Traum, und verschenkte ihn wie im Spaß; das ists ganz.

Strahlenberg. Wohl möglich: aber eben der Trunk, der, der! — Wer hieß ihn, sich auf seiner Wache betrinken?

Prozendorf. Herr Major, es steht freylich geschrieben, wachet und — betet. Aber, unter uns, als wir Lieutenants waren, haben wir das auch immer befolgt?

Strahlenberg. Wie gehört nun das hieher? Alles das rettet ihn nicht vor der Strenge der Kriegsgesetze.

Prozendorf. So appellire ich von den Gesetzen an den Richter, der sie itzt in Händen hat; an den menschenfreundlichen Kommandeur, der, wenn auch nicht ganz erlassen, wenigstens doch mildern darf und wird.

Strahlenberg. Ich bin der letzte meines Stammes, ich habe keinen Bruder: aber, wenn ich einen hätte — — —

Prozendorf. Würden Sie ganz anders denken, und reden, und handeln.

Oberſter. O Prozendorf, Ihre Güte und Großmuth rührt mich außerordentlich. Wie trefflich muß Ihr Herz ſeyn, das ſelbſt ſo grobe Beleidigungen ſo bald und ſo ganz vergeſſen kann! (Er giebt ihm die Hand.) Von nun an ſey ewiger Freundſchaftsbund zwiſchen uns! Ich will wünſchen, daß wir gemeinſchaftlich etwas ausfündig machen können, um dem Unglücklichen ſeine verdiente Strafe zu mildern. Herr Major, es verſteht ſich, daß weder Ehre noch Gerechtigkeit darunter leiden darf.

Zehnter Auftritt.

Vorige und ein Offizier.

Der Offizier. Der Herr Oberſtlieutenant läßt den Herrn Oberſten ſchleunig auf den Wall erſuchen. Kaum war der Wagen mit den zwey Damen außer dem Kanonenſchuſſe, ſo ſetzte ſich der Feind in Bewegung, und dringt eiligſt heran. Wir werden wahrlich Feuer geben müſſen.

Oberſter. Es iſt doch betrübt, daß ich zum Aeußerſten gezwungen werden ſoll! Ich glaube aber noch nicht, daß der Feind ſchon nahe genung heran ſeyn kann.

Der Offizier. Hören Sie wohl? — Schon hier kann man die Trompeten deutlich vernehmen. Die Sache wird sehr ernstlich!

Prozendorf. Nur gutes Muths, Herr Fähnrich! Wir sind nicht in Jericho, wo die Mauern vor den Trompeten umfielen.

Der Offizier. Nur ist uns allen was unbegreifliches beym Anmarsch der Feinde. Nach ihrer Schwenkung zu urtheilen, geht ihre Absicht gerade auf unsre stärksten Werke.

Oberster. Vermuthlich wollen sie uns durch eine falsche Attaque irre machen.

Prozendorf. Oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, mein Riß macht sie selber irre. Wahrhaftig, wir müssen wir dem Beförderer sogar Dank schuldig.

Strahlenberg. Ey freylich, und Belohnung obendrein: nicht wahr?

Oberster. Dem sey wie ihm wolle: unsre Pflicht ruft; kommen Sie, meine Herrn!

(Alle gehn ab.)

Fünfter Akt.

Im Kommandantenhauſe der Feſtung.

Erſter Auftritt.

Zwey Offiziere, jeder mit einer eroberten feindlichen Fahne.

Der erſte Offizier. Nur hier herein, Bruder! — Ey ſieh doch! Du biſt noch glücklicher geweſen als ich. Deine eroberte Fahne iſt viel durchlöcherter, als die meine.

Der zweite Offizier. Ja, ich habe dir aber auch darum fechten müſſen, wie Bär und Leue. O Bruder, Bruder, haben wir unſer alter Vater heut geſehn? Was meynſt du? — Aber was ſollen wir denn hier im Zimmer? Ich möchte lieber noch den ganzen Abend mit meiner Fahne rings um den Wall herum marſchiren.

Der erſte Offizier. Haſt du denn nicht gehört? Der Kommendant ſchickte uns hieher: er wird gleich nachkommen. Das muß wahr ſeyn, es iſt ein ganz vortreflicher Mann, den ich nach meinem Vater und meinem Bruder unter allen Menſchen am meiſten liebe! Schade, ewig

Schade, daß ihm ſein Bruder ſolchen Kummer macht.

Der zweite Offizier. Ja wohl; und ſolche Schande! Weißt du ſchon, daß er die ganze Verrätherey bereits eingeſtanden hat? Er verdient kein Mitleid! Meinethalben mögen ſie ihn degradiren und arquebuſiren und trenſchiren! Bruder, ich liebe dich herzlich: aber, wenn du, oder ich ſelbſt, zu ſolch einem ſchlechten Streiche fähig wären — — —

Der erſte Offizier. Still, ſtill! Weg mit dem Gedanken! Er iſt mir zu traurig, zu ſchrecklich!

Der zweite Offizier. Gut, gut; weg damit! Laß uns lieber von unſerm treflichen Kommendanten reden. Das iſt ein ganz andrer Mann; das iſt ein Soldat, das iſt ein Kopf und ein Herz! Er kommandirte unſern Ausfall gerade zur rechten Zeit. Sackerloth! Wie der Feind ſprang, wie er ſchrie! Alles durch einander, was haſt du was kannſt du! Geſchütz und Sturmleitern im Stiche gelaſſen! O Bruder, liebſter Bruder, (er küßt ihn,) es iſt der ſchönſte Tag meines Lebens!

Der erſte Offizier. Ich hoffe, wir müſſen eine beträchtliche Menge Gefangene gemacht haben.

Der zweite Offizier. Der Himmel weiß! Ich habe weder gehört noch geſehn.

Der erſte Offizier. Lieber, du ſchwärmſt ja förmlich! Haſt du nicht die Gefangenen geſehn, als wir über den großen Lärmplaz gingen? Es waren ſchon über hundert Mann; und noch iſt der Major Strahlenberg draußen und bringt mehr.

Der zweite Offizier. Ey, da kömmt unſer liebſter Kommendant! Da kömmt er!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der Oberſte von Burghayn und Hauptmann von Protzendorf.

Oberſter. Sind Sie ſchon da, meine Herrn, mit ihren Fahnen? So iſts brav! So iſts ehrenvoll und ſchön! Ich wünſche Ihnen von Herzen Glück zu dieſer rühmlichen Beute. Ich werde mir es zur Pflicht machen, Sie bey unſerm Monarchen namentlich zu empfehlen. Sobald nur der Feind, wie ich nun hoffe, unſre Gegend verlaſſen hat, ſoll einer von Ihnen als Courier mit der angenehmen Nachricht fort. Aber, welchen von Ihnen ſoll ich wählen?

Der erſte Offizier. Wählen Sie meinen Bruder. Er hats ſo gut verdient als ich.

Der zweite Offizier. Wenn auch! Ich wünſchte eben ſo lieb in der Feſtung bey unſerm Herrn Kommendanten zu bleiben.

Prozendorf. Den Streit wollen wir bald entſcheiden. Welcher von Ihnen iſt der Aeltere.

Der erſte Offizier. Das bin ich zwar: aber mein Bruder hat ein ganzes Jahr länger gedient als ich.

Oberſter. Vortrefliche junge Männer! Bleiben Sie bey dieſen edlen Geſinnungen, und fahren Sie fort, Ihrem Stande noch ferner durch Muth und Menſchenfreundlichkeit Ehre zu machen! Itzt legen Sie Ihre Fahnen nur dorthin, und ruhen Sie nun in Ihrem Quartiere aus. Wegen des Uebrigen wollen wir ſchon einig werden.

Die beiden Offiziere (legen die Fahnen weg, und gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Oberſte von Burghayn. Hauptmann von Prozendorf.

Oberſter. Und das ſind Brüder, Prozen-

dorf; Brüder, die meinen ganzen Neid erregen! Wie glücklich sind sie; und ich — wie unglücklich! als Bruder, als Sohn, als Liebhaber, als Mensch! Wollte der Himmel, ich könnte diesen Tag ganz aus der Zahl meiner Tage wegtilgen!

Prozendorf. Und eben war ich im Begriff, Ihnen feyerlichst zu diesem großen Tage Glück zu wünschen, der Ihren Ruhm aufs neue befestigt hat.

Oberster. Das kann nicht Ihr Ernst seyn.

Prozendorf. Mein völliger.

Oberster. Ach Freund! Was hilft der Lorber dem Hungrigen, und der Ruhm dem Herzen?

Prozendorf. Ey wie? Wenn man nun sagen wird, der brave Oberste von Burgheim — —

Oberster. Um Gottes willen, still davon! Man wird sagen, der Oberste Burgheim ist der Mörder seines Vaters, und — der Prokos seines Bruders. Der Scheinbar Unglückliche hat öfter das Mitleid der Welt, als der wirklich Unschuldige. — Vielleicht blutet auch mein Vater in diesem Augenblicke; vielleicht — ach Gott! — hat er schon den Geist aufgegeben.

Prozendorf. Wir wissen ja nicht einmal, ob er dabey war.

Oberster. Er war es; oder ich kenne ihn nicht.

Protzendorf. Es kann nur wenig vom Feinde geblieben seyn. Wir haben ja geschont, soviel als möglich.

Oberster. Und kann er sich nicht unter diesen wenigen befinden? So empfindlich er mich gekränkt oder beleidigt haben mag; er ist dennoch mein Vater. Zwar danke ich dem Himmel, daß wir in der Festung keinen Mann verloren haben: aber mein alter würdiger Freund, der Major Strahlenberg, ist mit dem Kern meiner Truppen auch noch nicht zurück. Auch von dieser Seite habe ich noch Verlust zu befürchten.

Protzendorf. Das hat gute Wege! Der Feind ist ja in völliger Flucht. Es fehlen uns nur noch tausend Mann, so hätten wir das Lager selbst weggenommen. — Ey! Wer kömmt da?

Oberster. Sie sind doch immer ein glücklicher Prophet. Wahrhaftig, da kömmt er, da kömmt er!

Vierter Auftritt.

Vorige und der Major von Strahlenberg.

Strahlenberg (noch mit bloßem Degen unterm Arm, den er aber sogleich einsteckt.) Da bin ich! Heyda! Es ist vorbey: ich wünsche Ihnen Glück, Herr Oberster!

Oberſter (umarmt ihn.) O willkommen, mein theuerſter Freund und Gefährte an dieſem ſchrecklichen Tage! Sind Sie endlich wieder da, und glücklich?

Strahlenberg. Munter wie ein Fiſch im Waſſer, und glücklich wie ein König! Ich habe keinen einzigen Todten, blos ein Dutzend Leichtbleſſirte. Der Feind aber zog ſich mit großem Verluſt in ſein Lager; verſteht ſich an Gefangenen, wovon ich noch ein Paar hundert Mann mitbringe: denn da Sie es ſo wollten, ſo ließ ich nicht eher als im Nothfalle feuern; ſonſt hätten wir einen tüchtigen Kirchhof anlegen wollen!

Protzendorf. Bravo, Herr Major, bravo! Laſſen Sie uns heut Abends um eine Schaale Punſch wetten, wer die wenigſten Todten gemacht hat, Sie oder ich!

Oberſter. Herzlichen Dank, mein liebſter Major, mein beſter Hauptmann, für Ihre Arbeit, Ihre Theilnehmung und Ihre Verhülfe, ſo warm ich ihn itzt nur geben kann! Wollte Gott, ich könnte mich ganz freuen!

Strahlenberg. Das ſollen Sie auch wahrhaftig! Protzendorf und ich, gedenken unſre Wette heut Abends in Ihrer Gegenwart zu halten. Nur luſtig!

Oberster. Ich kann Ihnen auch weiter nichts als meine Gegenwart versprechen. Ach! Ich habe gefochten mit Gram, und werde trinken ohne Fröhlichkeit. Herr Major, haben Sie meinen Vater nicht bemerkt?

Strahlenberg. Ihren Vater? Den Herrn General von Burghayn? Hm! Wie kommen Sie denn gerade auf den?

Oberster. Strahlenberg! — Wenn Sie nicht lächelten, so würde ich zittern. Um aller Liebe willen, reissen Sie mich aus dieser Unruhe! Was wissen Sie von ihm?

Strahlenberg. Vielerley, mein Herr Oberster. Ich weiß zum Exempel — daß er binnen wenig Minuten in Ihren Armen seyn wird.

Oberster. Mein Vater? Ey wie das?

Strahlenberg. Ich bringe ihn mit. Wir baten ihn so dringend, daß ers unmöglich abschlagen konnte. Kurz er ist Ihr Gefangner.

Prozendorf. Nun wahrhaftig, das Schicksal spielt heut seinen Roman vortreflich. Der Sohn ein Sieger des Vaters; der Vater ein Gefangner des Sohns. Ganz außerordentlich, in der That!

Oberster. Eine angenehmere Nachricht konnten Sie nimmermehr bringen! Nur noch dieß ein-

zige, und ich werde wieder anfangen mich zu freuen: iſt er verwundet, oder nicht?

Strahlenberg. Nun ſo freuen Sie ſich: es thut ihm kein Finger weh. Der gute Herr ſchien es ordentlich übel zu nehmen, daß er ſo heil davon gekommen iſt.

Oberſter. Topp, Herr Major! nun freut ich mich ganz!

Prozendorf. O Major, liebſter Major! Nun ſoll der Punſch erſt herrlich ſchmecken! Unſer Freund wird heiter, und Sie ſelbſt bringen die beſte Laune mit zurück. Was wollen wir mehr?

Oberſter. Wahrhaftig, ich bin wie im Traum. Niemals in meinem Leben habe ich ſo gefühlt, wie der Schmerz der Freude Platz macht.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein Offizier. Bald hernach der General von Burghayn.

Der Offizier. Mein Herr Oberſter, wir bringen den Herrn General von Burghayn.

Oberſter. O geſchwind, geſchwind! — Er iſt doch nicht verwundet?

Der Offizier. Auch nicht im mindeſten. (Geht ab.)

Strahlenberg. Noch eins, Herr Oberſter. That ich recht? Ich ließ Ihrem Vater den Degen. Ich konnte es unmöglich übers Herz bringen, dem alten unglücklichen Krieger dieß Ehrenzeichen zu nehmen.

Oberſter. Ich billige alles. (Der General tritt herein; der Oberſte eilt ihm entgegen.) O nunmehr mit offnem Herzen und Armen, mit allen Freuden willkommen, mein theuerſter, mein geliebteſter Vater!

General. Ja, nunmehr! (Er nimmt ſeinen Degen ab, und überreicht ihn dem Oberſten ſtillſchweigend.)

Oberſter. Nicht doch, liebſter Vater! Nehmen Sie zurück, was Ihnen angeboren iſt, und was Sie ſtets mit Ehre trugen.

General. Der Sturm, — ach der unſelige Sturm!

Oberſter. Er iſt vorbey, und hat Sie wie aus tobenden Wellen in die Arme eines Sohns geworfen.

General. O Sohn! — Du biſt dennoch ein braver, ein würdiger Mann! (Er umarmt ihn.) Wenn meinen Schmerz was lindern kann, ſo iſt es das.

Oberſter. Aber Sie ſind doch nicht etwa verwundet?

General. Am Körper nicht. Deſto mehr in der Seele!

Oberſter. Weg, mit dieſen traurigen Gedanken! Kriegsglück iſt ebenfalls Glück; unſicher und wandelbar wie dieſes. Siegen iſt nicht allemal Ehre; beſiegt werden, auf keinen Fall Schande.

General. O mein Sohn! — Dieß meyne ich auch nicht.

Oberſter. Wegen des Uebrigen ſeyn Sie vollends außer Sorge. Sie kommen in das Haus eines Mannes, der ganz Ihr Sohn iſt. Sie ſollen darin zu befehlen haben, wie bey ſich ſelbſt.

General. Eben darum, mein Sohn, eben darum bin ich hier (er legt die Hand aufs Herz) tief verwundet. Ach! Ich habe viel mit dir zu reden.

Oberſter (zu den Offizieren.) Meine Herrn, itzt darf Vater und Sohn ſich wieder ohne Rückhalt unter vier Augen beſprechen. Wollen Sie ſo gut ſeyn, und inzwiſchen — — —

General Nicht doch, nicht! Bleiben Sie nur alle hier. Ich wünſche meinem Herzen Luft zu machen, und Sie ſollen Zeugen ſeyn von dem, was ich zu ſagen habe. Nehmen Sie ſich ein Beyſpiel an mir, wie gebrechlich Kriegsruhm iſt.

Vierzig ehrenvolle Jahre ſicherten mich dennoch nicht vor dem heutigen Fall.

Tellheim. Ihro Exzellenz, ich bin auch nicht mehr der jüngſte. Ich habe ſtets von Ihrer Bravur ſo viel Rühmliches gehört, daß ich nicht glauben kann, ein einziger unglücklicher Tag ſey im Stande das alles wieder zu vernichten. Es iſt mit der Ehre wie mit einer tüchtigen Wunde; das Zeichen bleibt dennoch Zeitlebens.

Oberſter. Und alſo, beſter Vater, beruhigen Sie ſich doch. Sehen Sie, hier ſind lauter Männer, die Sie hochſchätzen, und ein Sohn, der Ihnen jeden Beweis ſeiner Liebe geben wird.

General. Wenn ich ſie verdiene. — Freylich iſts ein trauriges Geſtändniß: aber es muß heraus. Mein Sohn, ich habe unweiſe gehandelt; unweiſe, daß ich unſerm Monarchen deine Feſtung ſo zuverſichtlich verſprach. Zwar, wenn ich meinem eignen Willen, meinen eignen Einſichten gefolgt wäre; ſo hätte ich mich gewiß nicht mit dieſem Verſprechen übereilt: aber eine Perſon, die mir allzuwerth war, der ich allzuviel nachſah, drang mir es ab. Das war doppelt unweiſe! Sie ſind Männer, und wiſſen, was das heißt, einmal ſein Wort gegeben zu haben. Die Unvorſichtigkeit kömmt dann nicht weiter in Rech-

nung, und man ſucht ſogar das Unmögliche möglich zu machen. Auch läugne ich es nicht, deine feſte Verweigerung empörte den Stolz des alten Soldaten; der Unwille des Feldmarſchall Ehrenwalds ſezte mir auf der andern Seite zu; und ſo wagte ich den unglücklichen Angriff auf deine Feſtung — die ich mir, durch einen beſondern Zufall verführt, weit ſchwächer vorgeſtellt hatte.

Prozendorf. Verzeihen Ihro Exzellenz, wenn ich Sie unterbreche. Sie ſind wahrſcheinlich durch einen ganz falſchen und völlig erdichteten Feſtungsplan irre geführt worden. Niemals hat vielleicht eine Poſſe ſo ernſthafte Folgen gehabt.

General (ſieht Prozendorfen eine Weile ſtillſchweigend an.) Vielleicht. Doch davon ein andermal.

Oberſter. Nein, nicht ein andermal. Gleich itzt, beſter Vater, wenn es Ihnen gefällt. Wir müſſen doch über kurz oder lang von dieſem unglücklichen Riſſe ſprechen. Auch weiß ich ſchon alles.

General. Wie? — Gütiger Himmel! Wo iſt Guſtav?

Oberſter. Ach, der Unglückliche hat Ihnen, und mir, und ſich, eine tiefe Wunde geſchlagen!

General. Gott! Wo iſt dein Bruder?

Oberſter. Ich darf und will Ihnen nicht ver-

heimlichen, daß er gefangen ſitzt. Es bedarf weiter keiner Erläuterung: er hat den Riß entwendet, er hat ihn aus der Feſtung geſchaft; er hat im Arreſt ſchon alles geſtanden, und erwartet nun ſein verdientes Schickſal. Ach, dieß iſt die einzige trübe Wolke, die ſich heut noch nicht erheitern will. Laſſen Sie uns gegenſeitig unſern Kummer klagen, über einen unglücklichen Sohn und Bruder!

General. Ja wohl unglücklich: aber nicht unglücklicher als euer Vater! — Mein Sohn, ſiehe, hier bin ich in deiner Hand; mache mit mir, was dir gut dünkt: aber um unſrer Verwandtſchaft, um deiner und meiner Ehre willen, verſchone deinem Bruder, und laß ihn los.

Oberſter. Ey mein Vater! Darf ich das, und kann ich das?

General. Nun wohlan; mußt du ſtrafen, mußt du Rache nehmen, ſo laß ſie ohne alle Rückſicht auf mich fallen: denn, wiſſe — — —

Oberſter. Nicht doch, mein Vater! nicht doch! Ich bitte um aller Liebe willen, reden Sie nicht aus. Ich darf und mag davon nichts wiſſen!

General. Guſtav iſt mein Kind, ſo wie du; wenn nicht ſo verſtändig und klug, wenn auch oft

brausend und unbesonnen; aber doch gewiß nicht unedel, und in gegenwärtigem Falle mehr als zur Hälfte zu entschuldigen.

Oberster. Verzeihen Sie: alle meine brüderliche Liebe hat aufs ängstlichste nach Entschuldigung gesucht, und nichts gefunden.

Strahlenberg. Kann es auch nicht, nach unsern strengen Kriegsgesetzen.

Protzendorf. Aber doch wohl nach den Gesetzen der Vernunft und der Billigkeit? Es wäre doch wahrhaftig zu arg, wenn ein Kommandeur jene nicht durch diese erklären dürfte. Ist das so; wohlan, so wünschte ich noch heut meinen Degen abzulegen, und mich durch den schleunigsten Abschied, ins erste beste Dorf, zu den Bauern zu flüchten, um dort unter Gesetzen zu leben, die mit Vernunft und Billigkeit gehandhabt werden dürfen!

General. Herr von Protzendorf, ich habe itzt nichts, als bloßen leeren Dank: aber nehmen Sie ihn immer an, und lassen sich nicht gereuen, noch ferner der Advokat meines armen Jünglings zu seyn.

Protzendorf. Es kömmt alles, und ganz allein auf den Herrn Obersten an.

Strahlenberg. Wer hat denn das geläugnet?

Prozendorf. Und vornehmlich in diesem Falle. Doch ich habe Ihnen schon alles gesagt, mein Herr Oberster, was sich nur immer davon sagen läßt; und nun rechne ich mit großer Hoffnung auf ein erfreuliches und gedeihliches Urtheil, wie die Advokaten reden. Die Kosten hat Ihr Herz ohnehin schon übertragen.

Strahlenberg. Im Grunde glaube ich selbst, daß das Verbrechen ein bloßer Leichtsinn ist, und folglich um so viel eher Nachsicht verdient, wenn nur nicht — — —

Prozendorf. Aufrichtig gesprochen, Herr Major, hat dieses so genannte Verbrechen den mindesten schlimmen Einfluß gehabt?

Strahlenberg. Für uns freylich nicht, das muß ich gestehn: aber doch, Herr Hauptmann —

Prozendorf. Also ists auch durch den bisherigen Arrest hinlänglich bestraft.

Strahlenberg. Vielleicht: wenn nur nicht die Folge ein abschreckendes Beyspiel verlangte! Das ists eben.

Prozendorf. Die Folge? Haben Sie wohl bedacht, daß ein gleicher Fall, eine ähnliche Gelegenheit, wahrscheinlich im ganzen Kriege nicht weiter, vielleicht in hundert Jahren nicht wieder vorkommen kann?

Terablenberg. Freund, — ich gebe mich gefangen. Sie haben nicht Unrecht.

General. O Herr Hauptmann! beſter Mann! Gott bezahle es Ihnen. Nun, mein lieber Oberſter, ſchenke mir deinen Bruder wieder. Du ſagteſt vorhin, ich ſoll in deinem Hauſe zu befehlen haben: das will ich zwar nicht; aber bitten will ich alter Mann, und nicht ablaſſen, bis du mich erhörſt.

Oberſter. Ich weiß nicht — ich bin ſo beklemmt, — ſo beſtürmt! — Nur noch ein klein wenig Muße zur reifern Ueberlegung! Meines Bruders Leichtſinn iſt ſo groß, daß ihm ein weit längerer Arreſt eher nützlich als ſchädlich ſeyn kann.

Sechster Auftritt.

Vorige und ein Offizier.

Der Offizier. Mein Herr Oberſter, wieder alles Vermuthen iſt eben itzt der Herr General Feldmarſchall von Ehrenwald ans Thor gekommen.

Oberſter. Ey wie! Ganz allein?

Der Offizier. Blos in Begleitung eines Trompeters. Er wünſcht ſchleunigſt mit dem Herrn Kommendanten zu ſprechen.

Sternblemberg. Nun, was soll das wieder?

General. Mein Sohn, wenn du deine Ruh und meine Ehre lieb hast: so thu was du darfst, und schlage ihr seinen Besuch ab.

Oberster. Erlauben Sie immer, daß ich ihn spreche. Es soll von mir nicht gesagt werden, daß der Tollkopf den Wohlstand beleidigt hat, ohne daß es nöthig war. (Zum Offiziere.) Führen Sie ihn nur hieher. (Der Offizier geht ab.)

General. Sein Besuch setzt mich in unnöthige Verlegenheit.

Oberster. Aber die Veranlassung muß doch wichtig und dringend seyn.

General. Was kann er sonst wollen, als Verdrüßlichkeiten machen, Groll erregen, und dich und mich entzweyen? Ich kenne seine Hitze.

Oberster. Ich habe ihn vorhin nicht gefürchtet, und ihn noch weniger. Auch steht es bey Ihnen, ob Sie ihn sehn wollen oder nicht. Beleidigen soll er Sie auch nicht im mindesten.

General. Zudem ist es auch fast unumgänglich nothwendig, daß ich mit ihm spreche; so schwer mir das auch fallen wird. Ich muß noch wegen meiner Frau und wegen Julianens mit ihm Abrede nehmen.

Oberſter. Ganz richtig, mein theuerſter Vater. Wie wäre es, wenn wir ihn bäten, daß er die Damen bey Ihnen bleiben ließe? Mir ſollten ſie wahrlich ſehr willkommen ſeyn.

General. Eben dachte ich daran: aber ich ſchmeichle mir nicht, etwas bey ihm zu vermögen. Er iſt nicht mein Freund, und jede Gelegenheit mich zu kränken, wird ihm willkommen ſeyn. Den vorläufigen Beweis davon, giebt er mir ſchon durch ſeinen itzigen Beſuch.

Stahlenberg. Nach meinem Bedünken hat der Herr Feldmarſchall den Damen nicht vorzuſchreiben, wo ſie ſich hinbegeben ſollen.

Prozendorf. Er muß ſie und wird ſie herausgeben; laſſen Sie uns nur machen.

General. Der Ernſt wird wenig fruchten.

Prozendorf. Nun ſo gehts im Scherze!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Feldmarſchall von Ehrenwald. Ein Offizier.

Feldmarſchall. Grüße Sie Gott, mein Herr Oberſter! (Er küßt ihn.) Sehn Sie, es iſt ſchön, wenn Freunde ſich küſſen; geſchweige denn, wenn das Feinde thun.

Oberſter. Viel Ehre für mich.

Feldmarſchall. Nun, wegen der Ehre laſſen Sie es immer gut ſeyn: ich denke heut nicht gern daran. — Meine Herrn, es freut mich dennoch, Sie allerſeits näher kennen zu lernen, als es heute bereits geſchehn iſt. Ey, da treffe ich ja ſogar Bekanntſchaft. Das iſt der Herr Major von Strahlenberg?

Strahlenberg. Zu unterthänigen Dienſten.

Feldmarſchall. Wofür ich Ihnen ſehr ernſtlich danke. Ich habe von Ihrer Dienſtfertigkeit bey dem heutigen Ausfalle ſchon Proben genung.

Strahlenberg. Nicht mehr und nicht weniger, als meine Schuldigkeit.

Feldmarſchall. Und dieſer Herr vom Ingenieur-Korps?

Protzendorf. Der Hauptmann von Protzendorf; und ebenfalls itzt und immerdar zu Ihro Exzellenz Dienſten.

Feldmarſchall. Der Name iſt rühmlich genung bekannt. Mit Ihren Dienſten aber mag ich, wenigſtens für itzt, eben ſo wenig zu ſchaffen haben. Eine von Ihren verteufelten Kanonenkugeln hätte mir faſt das Pferd unterm Leibe weggenommen.

Prozendorf. Nun, ſo werden Ihro Exzellenz mir gewiß verzeihen, wenn ich zu tief gezielt hatte.

Feldmarſchall. So? Schön! — Und dieß? ſind der Herr General von Burghayn? — Ganz recht. Herr Oberſter, ich komme, die Kondolenz wegen des heutigen Verfalles einzufodern. Sie ſind der Erſte, der dem alten Ehrenwald den Beſuch abgeſchlagen hat.

Oberſter. Sie werden ſich erinnern, daß ich ihn würklich noch zu rechter Zeit, und ſo beſcheiden als möglich verbat.

Feldmarſchall. Das wundert mich eben: denn im Grunde war es doch gewiſſermaßen nur ein Familien-Beſuch. (Er ſieht den General von Burghayn an.) Nicht wahr, Herr General?

General. Ich bitte, ſpotten Sie nicht eines Schickſals, das eben ſo ſonderbar als traurig iſt.

Feldmarſchall. Gut dann: ich will einmal eine Ausnahme von meiner Regel machen, und nicht zahlen, was ich ſchuldig bin. Aber Herr Oberſter, ehe ichs wieder vergeſſe, ich bitte um Erlaubniß meinen Adjutanten nachkommen zu laſſen. Ich brauche ihn nothwendig.

Oberſter. Den Herrn von Stürmthal? Sehr

gern. (Zu den Offizier.) Er wird eingelaſſen, ſobald er kömmt.

Der Offizier (geht ab.)

Feldmarſchall. Ich danke Ihnen für dieſe Gefälligkeit. Sie ſind ein braver Mann, und haben heut meine ganze Hochachtung in mehr als einer Rückſicht gewonnen. Doch das muß uns nicht abhalten von dem Nöthigen mit einander zu reden.

Oberſter. Auch das; in ſoweit es nämlich mit unſrer beiderſeitigen Pflicht beſteht.

Feldmarſchall. Erwarten Sie von dem alten Feldmarſchall Ehrenwald nichts anders. Mein Herr, Sie haben mir heut einen Theil meines beſten Geſchützes genommen. Es reuet mich; aber ich muß mich in meinen Verluſt finden. Ich weiß, daß hier weder Tauſch noch Kauf ſtatt finden kann. Ein anderer Verluſt aber iſt dieſer Herr General von Burghayn. Ich muß meinem Souverän für ihn ſtehn, und alſo biete ich Ihnen die Auswechslung an.

General. Die Auswechslung? Wir haben ja keinen Mann gefangen genommen.

Feldmarſchall. Dank ſey es Ihrem treflichen Entwurfe! Doch das ſchadet nicht. Wir haben noch von meinen lezten beiden Belagerungen eine

Menge unausgewechselte Gefangene, die mir zur Last sind, und ihrer Erlösung mit Schmerzen entgegen sehn.

Oberster. So viel ich weiß, so ist kein Offizier von meines Vaters Range darunter.

Feldmarschall. Das freylich nicht: aber dennoch gewiß und wahrhaftig so brave Leute als mancher General. Bestimmen Sie selbst, wie viel Mann, Offiziers oder Gemeine, ich Ihnen dafür ausliefern soll.

General. Herr Feldmarschall, Sie fangen an, mich geringer zu behandeln als ich dulden werde. Ich glaube, wenn von einer Auswechslung die Rede ist, daß ich auch meine Stimme dabey haben muß. Ich will nun nicht durch Sie ausgewechselt seyn!

Feldmarschall. Nicht? Also ist Ihnen Gefangenschaft lieber, als dieses freundschaftliche Anerbieten?

General. Ich danke Ihnen und erkenne es dafür, was es würklich ist. Ich werde mich zu rechter Zeit, und sobald mirs beliebt, schon selbst ranzioniren.

Feldmarschall. Mein Herr, das hängt nicht von Ihnen ab.

Oberster. Ich bitte recht sehr, ersparen Sie

ſich beiderſeits weitern Wortwechſel über eine Sache, deren Entſcheidung mir allein zukömmt. Von mir muß es abhängen, ob ich den Herrn General von Burghayn auswechſeln will oder nicht.

Feldmarſchall. Wenn Sie nicht wollen, ſo iſt es freylich was anders. Aber ich dächte doch — — —

Oberſter. Nein, mein Herr Feldmarſchall! Unbeſchadet aller perſönlichen Hochachtung gegen Sie, muß ich Ihnen dieſes dennoch rund abſchlagen.

Feldmarſchall. So hängt es denn auch von mir ab, was ich thun will, und thun werde. Herr General, Ihre Gemahlin und Fräulein Tochter ſind noch in meinen Händen. Die erſtere, wie Sie wohl wiſſen, hat nach ihrem eigenen Geſtändniſſe an dem ganzen mißlungnen Anſchlage mehr Antheil, als ſie haben ſollte. Ich kann nichts weniger thun, als ſie morgen nach Hofe eskortiren zu laſſen.

General. O Herr Feldmarſchall, dieſe Härte gegen mich und meine Familie, die wir alle Ihnen auch nicht das Mindeſte zu Leide gethan haben, hätte ich Ihnen kaum zugetraut. Mißbrauchen Sie aber nicht zu ſehr den Zwang, der

mir itzt die Hände bindet! Ich bin itzt gefangen: ich werde es nicht immer seyn.

Feldmarschall. Drohungen, mein Herr, haben nie etwas über mich vermocht. Ich dächte wir sollten uns kennen.

Oberster. Seyn Sie doch ruhig, bester Vater. Es kann mit dem allen des Herrn Feldmarschalls Ernst unmöglich seyn. Ein Krieger, wie er, wird nimmermehr den Druck des Unglücks mißbrauchen, noch seine Rache wider das unbewehrte Geschlecht wenden

Feldmarschall. Glauben Sie das?

Oberster. So gewiß, daß ich sogar behauptete, Sie sind wegen eines Verfalls, wo blos der Eigensinn des Kriegsglücks entschied, gar keiner Rache fähig.

Feldmarschall (zum General von Burghorn.) Ihr Herr Sohn, obgleich viel jünger als Sie, durchblickt mich wahrlich viel tiefer und richtiger. Gut! Ihre Gemahlin ist frey: auch Fräulein von Blumenfeld, in der ich ein sehr vortreffliches Frauenzimmer kennen lernte, werde ich mit ihrer Mama wohlbehalten auf ihre Güter bringen lassen.

Prozendorf. Aber, verzeihen Sie, warum nicht lieber zu uns, wo schon der Herr General ist?

Feldmarschall. Das kann ich Ihnen wohl im Vertrauen sagen. Fräulein Juliane wird schwer hiezu zu bewegen seyn. Ohnerachtet ich noch heut Mittags über der Tafel mit ihr auf unsers Gönners, des Herrn Obersten Gesundheit trank: so scheint sie doch einen kleinen Widerwillen gegen alle Festungen zu haben.

Prozendorf. Mit der Einschränkung doch, nachdem der Kommendant ist?

Feldmarschall. Herr Hauptmann, ich merke wohl, alle Ihre Schüsse sind genau gezielt.

Achter Auftritt.

Vorige. Die Generalin von Kurzhayn. Fräulein Juliane von Blumenfeld. Herr von Stürmthal.

Oberster (tritt Eintretend.) O Herr Feldmarschall! Was sehe ich!

Feldmarschall. Nunmehr, Herr Oberster, sind wir doch ganz ausgesöhnt, da ich Ihnen so liebe Gesellschaft verschaffe? — Nur immer näher, meine Damen; und das ohne alle Furcht.

Juliane. Mein theuerster Papa! — bester Herr Oberster! — aber ich bin zufrieden: ich

danke dem Himmel, daß ich Sie Beide unverletzt wiederfinde.

Die Generalin. Ach! Ich kann nicht mehr! (Wirft sich in einen Stuhl.)

Oberster. Mein gütiges Fräulein, Sie sehn hier eine der trefflichsten Prophezeihungen schon zur Hälfte erfüllt: Ehre und Zukunft haben mich nicht verlassen.

Juliane. So bleibt Ihnen ja wohl auch die übrige Hälfte gewiß.

Prozendorf (bey Seite zu Streblenbergen.) Verstehn Sie wohl? Das Billet!

Feldmarschall. Kurz, Mesdames, nur Muth gefaßt. Da der Herr Oberste sogar mich mit soviel Leutseligkeit empfängt; was wird er nicht erst gegen weibliche Bravur und Schönheit?

Die Generalin. Ich bin außer mir!

General. Aber meine Beste, fassen Sie sich doch Sie sehn ja, (—) lebe und bin gesund.

Die Generalin. Ah! — ah! — Dem ohngeachtet ein schwerer, ein sehr saurer Gang!

Juliane. Liebste Mama, noch lange nicht so schwer, als der vorige.

Die Generalin. Gerade wie du es verstehst!

Oberſter. Ey gnädge Frau, das Schlimmſte iſt vorbey. Laſſen Sie mit meines Vaters Bitten die meinigen verbinden, und faſſen Sie ſich. Sie hoften viel von Ihrem erſten Beſuche; und das Schickſal war uns Beiden entgegen. Itzt erhalte ich Ihren zweiten Beſuch: laſſen Sie mich von dieſem vor allen Dingen Ihre Zufriedenheit hoffen.

Die Generalin. Meine Zufriedenheit? Konnte ich mir vorſtellen, nur einbilden, oder auch nur träumen, daß wir in ſo armſeliger Figur vor Ihnen wieder erſcheinen würden?

Oberſter. Glauben Sie mir doch, die Zwiſchenzeit hat an Ihren Figuren eben ſo wenig verſchlimmert, als an den unſrigen etwas verbeſſert.

Die Generalin. O das iſt wohl Schmeicheley zur Unzeit! Nichts verſchlimmert? Nicht wahr, Julchen, ich ſehe zum Erſchrecken aus? Aber ich hätte auch vor Entſetzen den Tod haben mögen. Der Vorfall war allzuhart. Ueber Euch Soldaten! Das geht ja auf einander los, und durch einander, wie die Steine auf dem Schachbrete! In der That, ich hatte mir die Sache nicht ſo arg vorgeſtellt.

General. Wollte Gott, Sie hättens!

Die Generalin. Herr General, da fodern Sie wahrlich zu viel. In meinem Leben iſt das der erſte Sturm, dem ich beywohne: und verreder ſey es auf immer und ewig! Ich will mich wohl hüten!

Feldmarſchall. Recht ſo! Damen haben überhaupt bey jedem Sturm ein ganz eignes Unglück.

Die Generalin. Armer Gemahl, da ſind Sie nun! Gefangen, geſchlagen! Herr Oberſter, Sie haben viel gewagt. Ein Glück für Sie, daß es ſo abgelaufen iſt! (Zum Feldmarſchall.) Aber was werden wir denn nun mit unſerm armen Generale von Burghayn machen?

Feldmarſchall. Was Sie mit ihm machen wollen? Ich bin kein Prophet. Wollen Sie ihm aber ſo lange Geſellſchaft leiſten, bis ſich die Umſtände ändern, ſo ſteht es bey Ihnen.

Oberſter. O brav, mein Herr Feldmarſchall! Nun gnädge Frau, entſchlüſſen Sie ſich, uns die Ehre Ihrer Gegenwart noch länger zu gönnen. Sie ſollen hier zu befehlen haben, als ob es in Ihrem eignen Hauſe wäre.

Die Generalin. Wie? In dieſer traurigen Feſtung? Eingeſperrt wie eine Kriegsgefangne?

General. Madam, zwingen Sie ſich nicht.

Sie haben mir einige Zeit daher ſoviel Proben Ihrer Güte gegeben, daß ich mich auch auf dieſe gefaßt halte.

Die Generalin. Nun da ſehe man das harte Männerherz! Unbiegſam in Freude und Leid! Aber es ſey! Herr General, Sie ſollen ſehn, wie weit meine Freundſchaft für Sie gehe.

General. Noch einmal, zwingen Sie ſich in nichts.

Die Generalin. Ja doch, ja; ich und Juliane wollen bey Ihnen bleiben, bis man Sie auswechſelt. Herr Oberſter, Sie erlauben es doch?

Oberſter. Wie ich ſchon ſagte, mit dem größten Vergnügen. Nunmehr, mein theuerſtes Fräulein bin ich ſehr zufrieden, daß Sie bey Ihrem vorigen Beſuche meine Gartenlaube nicht zerſtört haben.

Juliane. Die mit dem Jesmin, und den Roſen und Lorbern?

Die Generalin. Mein Gott! fangt Ihr ſchon wieder von Enerm Herbarium an? Herr General, ich ſehe ja Ihren jüngſten Sohn nicht: wo iſt denn Guſtav?

General. Trauriges Andenken! Unglücklich iſt er.

Die Generalin. Liebſter Himmel! Was iſt das? Was geht mit ihm vor?

General (zum Oberſten.) Mein Sohn, darf ich nicht noch einmal für ihn bitten?

Die Generalin. Gott! Er iſt doch nicht bleſſirt, oder gar todt?

Oberſter. Nichts weniger als das; er iſt blos — im Gefängniſſe.

Juliane. Ach Herr Oberſter — Sie haben mich äußerſt erſchreckt. Ich will doch in aller Welt nicht hoffen — — —

Die Generalin. Im Gefängniſſe! Ein Bruder ſteckt den andern ins Gefängniß! Das iſt gewiß wegen des fatalen Feſtungsplans. Ich wollte, daß er mit ſeinem Zeichner im Abgrund des Meers läge!

Protzendorf (bey Seite zu Strahlenberg) Verzweifelt! und ich kann nicht ſchwimmen.

Juliane (zum Oberſten) Ich muß aus Ihrem Stillſchweigen ſchlüſſen, daß meine Mutter das unglückliche Geheimniß errathen hat. Aber Herr Oberſter, wenn Sie noch die mindeſte Achtung gegen meine Bitte haben; ſo vergeben Sie, und vergeſſen Sie. Haben Sie auch dieſe Achtung nicht für mich, ſo haben Sie wenigſtens Mitleiden.

Oberſter. O mein Fräulein, ich habe ſogar noch Bruderliebe: — aber — —

Die Generalin. Kurz, Herr Oberſter, es war immer nicht fein, daß Sie uns mit dem Riſſe ſo hintergehn ließen. Geſchehn iſt nun freylich geſchehn: wenn wir uns aber ganz ausſöhnen wollen, ſo laſſen Sie den armen Guſtav los; und das noch heut.

Feldmarſchall. Darwider proteſtire ich: er holt mir ſonſt nächſte Nacht noch mehr Feldpoſten.

Oberſter. In der That, meine Verlegenheit iſt groß.

Juliane. O Burghayn, und ſind wir denn alle in geringerer Verlegenheit?

Oberſter. Er leidet nicht unverdient. Inzwiſchen, wenn ich die Umſtände alle zuſammen nehme — ſo hätte ich wohl wieder Luſt, einmal blos meinem Herzen zu folgen.

Prozendorf. Gewonnen, gewonnen! Darauf habe ich nur gewartet. Herr Oberſter, darf ich Ihren Herrn Bruder herholen?

Die Generalin. Ja doch, ja; eilen Sie, auf mein Wort! Nicht wahr, Herr Oberſter?

General. Nun mein Sohn, ſey großmüthig.

Feldmarſchall. Herr Oberſter, ohne mich darauf einzulaſſen, was ich von der ganzen Sache errathe oder nicht; er iſt dennoch Ihr Bruder. Ich ſehe, Sie leiden ſelbſt; und alſo bitte auch ich für ihn.

Oberſter. Wohlan, ich gebe nach. Er möge es Ihnen allerſeits verdanken.

Prozendorf. Nun hurtig; in zwey Sprüngen hin, in zweyen wieder her! (Eut ab.)

Neunter Auftritt.

Die Generalin und der General von Burghayn. Fräulein Juliane von Blumenfeld. Der Feldmarſchall Ehrenwald. Major von Strahlenberg. Von Stürmthal. Oberſte von Burghayn.

Feldmarſchall. Herr von Stürmthal? Haben Sie das Verwußte mitgebracht?

Stürmthal. Zu Befehl. (Er giebt ihm Briefſchaften.) Hier iſt alles beyſammen.

Feldmarſchall. Unmöglich kann ich mir und Ihnen länger die Freude verſagen, Sie mit etwas ganz Neuem zu überraſchen. Der heutige

Tag iſt wahrlich zu viel Außerordentliches beſtimmt.

Die Generalin. Nun? Ey ſagen Sie doch. Sie haben mich neugierig gemacht.

Feldmarſchall. Dieſe Papiere, Herr Oberſter, verſichern mir die Hofnung, daß wir als die beſten Freunde von einander ſcheiden werden.

Oberſter. Nun, das wäre außerordentlich genung!

Feldmarſchall. Und ſo iſts auch. Kaum waren meine Truppen wieder im Lager, als ich einen Courier erhielt, der mir dieſe Depeſchen mitbrachte. Ewig Schade, daß er nicht ein Paar Stunden früher eintraf! Unſer Kriegsrath meldet mir, daß, in Betracht der von Ihrem Hofe gethanen Vorſchläge, der Friedenskongreß eröfnet worden iſt.

Juliane. O das iſt ja eine ganz vortreffliche Nachricht!

Feldmarſchall. Daß von nun an Waffenſtillſtand ſeyn, und alle Feindſeligkeit auf beiden Seiten aufhören ſoll.

Juliane. Dem Himmel ſey Dank, daß ſich endlich einmal dieſer traurige Krieg ſeinem Ausgange nähert!

Oberſter. Ihro Exzellenz, die Nachricht würde mich erfreuen: aber ſie iſt wohl noch zu früh.

Feldmarſchall. Hier habe ich die Verſicherung, daß ſchon ein Miniſter von Ihrer Seite, an unſerm Hofe angelangt iſt. Wollen Sie noch mehr?

Oberſter. Kann ſeyn: aber ich habe darum noch keine Gegenorder.

Feldmarſchall. Und alſo hätten Sie wohl nicht übel Luſt, am Ende noch einen Kehraus mit uns zu tanzen?

Oberſter. Einem Manne wie Sie, darf ich weder Ja noch Nein ſagen; und er hat mich dennoch vollkommen verſtanden.

Die Generalin (zu Juſtinen.) Oh! über dieſe abſcheuliche Soldatenkälte!

Feldmarſchall. Sie ſind ein braver würdiger Mann! Sie haben meine ganze Hochachtung, und ſind eines ſo wohlverdienten Vergnügens werth. (Er giebt ihm ein verſchloſſnes Schreiben.) Hier, mein Herr. Meine Depeſche enthielt dieſen Einſchluß von Ihrem eignen Miniſter an Sie. Leſen Sie, und zweifeln Sie nicht ferner.

Oberster (eröfnet den Brief und liest:) »Da vor»itzt die beste Hofnung zu einem nahen Frieden »vorhanden ist; so werden Sie von nun an mit »allen Feindseligkeiten innehalten, so wie mir »ebenfalls die Gegenversicherung gegeben wurde. »Ich mache Ihnen auf ausdrücklichen Befehl un»sers Monarchens diese Order bekannt, und ge»be sie dem Courier mit, der so eben an den »Herrn Feldmarschall von Ehrenwald abgeht. »Ich bin Ihr ꝛc. ꝛc.« — Ich kenne Hand und Siegel allzugenau. Es ist richtig.

Strahlenberg. Nun so war denn die Komödie aus. Ich stecke den Degen so lieb ein, als ich ihn ziehe.

Juliane. Nun gnädge Mama, freun Sie sich doch! Das ist wahrlich eine ganz vortrefliche Nachricht!

Die Generalin. Nicht unangenehm; das muß ich gestehn.

General. Ich wünsche dir Glück mein Sohn, zu der nahen wohlverdienten Ruhe.

Oberster. Ich nehme den Wunsch blos mit der Bedingung an, daß Sie diese Ruhe mit genüssen wollen. Was meynen Sie? Wie wäre es, wenn Sie Ihren Abschied foderten, und

wenn wir alle dann, Aeltern und Kinder, in Friede und Ruhe beysammen lebten.

Die Generalin. Gleichwohl [illegible] so mitten auf der Bahn der Ehre [illegible] zu bleiben?

Feldmarschall. Sehn Sie sich doch um, gnädge Frau. Wir sind schon am Ende.

Die Generalin. Ich bin unentschlossen.

Lezter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann von Protzendorf und der Lieutenant von Burghayn.

Protzendorf. Hier bringe ich Ihnen meinen Freund, den Herrn Lieutenant von Burghayn.

Oberster. Ach liebster Protzendorf, vor allen Dingen eine Neuigkeit, die ganz für Ihr Herz seyn wird.

Protzendorf. Dergleichen nehme ich immer mit Dank an; das wissen Sie schon.

Oberster. So erfahren Sie denn, und erstaunen Sie: Der Friede ist so gut als gewiß.

Alle Feindſeligkeiten hören auf; hier habe ich eine ausdrückliche Order.

Prozendorf. Was? Scherzen Sie?

Strahlenberg. Ja, ja, Freund; nicht anders. Sparen Sie nunmehr Ihre Kanonen nur fürs Friedensfeſt.

Prozendorf. Nun, das heißt mit Recht: Unverhofft kömmt endlich doch!

General (zum Lieutenant von Burgdayn.) Willkommen für heut zum drittenmale, lieber Guſtav, und keinmal ſo herzlich willkommen als itzt! Sehen wir uns endlich wieder?

Lieutenant. Ach mein Vater! Wie verändert kömmt mir itzt alles vor! — Ich zittre, und — erröthe.

Die Generalin. Nur unverzagt, Burgdayn! Sie ſind frey: ich habe mich für Sie intereſſirt. Treten Sie ohne Furcht näher. Herr Oberſter, geben Sie doch das gute Kind los.

Oberſter (lächelnd.) Gnädge Frau, das haben Sie bereits gethan.

Die Generalin. Aber doch! Formalitäten, wiſſen Sie wohl, wollen beobachtet ſeyn.

Oberſter (mit ſanftem Ernſt.) Bruder! —

Lieutenant. Mache mit mir, was du willst; ich unterwerfe mich, ich habe alles verdient. Nur beschäme mich nicht ärger als ichs schon bin. Ich habe meinen Rausch ausgeschlafen. Ich komme mir selbst abscheulich vor. Liebster Vater, theuerster Bruder, vergebt mir, wenn ich etwas that, was meines Namens und werth war.

General. Liebster Gustav, vergieb du mir selbst. Der Vater trat fehl, und der Sohn strauchelte. Ohne deines Bruders Großmuth waren wir Beide so unglücklich, daß sich schwer bestimmen läßt, welcher mehr?

Oberster. Genung, genung davon! Gustav, du bist frey. (Er giebt ihm seinen Degen wieder.) Nimm: aber nimm ihn als einen Freund, den du auf immer zu verscherzen im Begriff standest.

Lieutenant. (fällt den Obersten um den Hals.) O bester großmüthigster Bruder! Ich habe gefehlt; leider fühle ich das: aber, dem Himmel sey Dank, ich fühle auch, daß ich mich bessern kann. — Liebster Vater! Nun bin ich wieder der Ihrige! — Ach Herr von Protzendorf, nur Sie, nur Sie — können Sie mir wohl ganz verzeihn?

Prozendorf. Und hatten Sie mich denn würklich beleidigt? Ich muß es vergessen haben.

Feldmarschall. Ihr seyd doch trefliche Leute, das bekenne ich. Wahrhaftig, soviel Vergnügen dachte ich mir nimmermehr in Ihrer Festung zu holen. Es fehlt mir nichts, als noch Eins, — ich wüßte wohl was.

Oberster. Rechnen Ihro Exzellenz völlig auf alles, was in meinem Vermögen steht.

Feldmarschall. Versteht sich von selbst! Hahaha! Komisch genung. — Aber Sie sind doch nur erst die dritte Person im Spiele. Zuerst werde ich mich an Sie, gnädge Frau. Ich sehe es dem Herrn Obersten und Ihrer Fräulein Tochter völlig an, daß Sie endlich einmal aus den Fäusten des Kriegsgottes, in die Hände der Liebesgöttin übergehn wünschen. Es fehlt blos Ihr Wort.

Die Generalin. Ihro Exzellenz, ich muß mich wundern! — Was für ein Einfall! Die Wendung zwar, die Sie der Sache geben, ist fein genung: aber doch — —

Feldmarschall. O, um der Wendung hal-

der! Ich bitte Sie, was wollen wir noch länger für Schwürigkeiten machen?

Die Generalin. Der Herr Oberſte hat mein Bitten auch unerhört gelaſſen.

Oberſter. Zwang iſt nicht Abſicht. Ich darf Ihrer Scharfſichtigkeit völlig zutrauen, daß Sie Schickſal und Willen ſehr richtig unterſcheiden werden. Der Unglückliche, (und der war ich doch heut gewiß auf jeden Fall) verdient Mitleid, und nicht Rache.

Die Generalin. Das iſt leicht geſagt, klingt auch recht ſchön: aber, aber — — ich war nahe daran, einen theuern Schwur zu thun, daß Juliane niemals die Ihrige werden ſollte.

Feldmarſchall. Schwören iſt auch eine gar ſeltſame Sache. Es war recht brav von Ihnen, daß Sie es nicht thaten; wie Sie denn auch überhaupt eine ganz allerliebſte Dame ſind, vornämlich, wenn Sie hübſch folgen.

Die Generalin. O mein Herr Feldmarſchall, was das betrift — — —

Feldmarſchall. Ich weiß, was ich ſage. Sie werden mich doch nicht ſtecken laſſen?

Die Generalin. Wohl gut: allein,

Schmeichelreyen sollten uns Weiber niemals rühren.

General. Aber doch Bitten? Vornämlich, wenn es darauf ankömmt, billig und gerecht zu seyn. Meine Allerbeste, wenn Sie Ihre Einwilligung geben, so machen Sie mich, so machen Sie unsre Kinder aufs vollkommenste glücklich.

Die Generalin. Nun wohl! — Sey es Schwäche, sey es Gutherzigkeit, — Herr Oberster, ich bin Ihrer Verbindung länger nicht entgegen. Sonderbar ist sie immer, und wird Aufsehn machen. Es kömmt nun alles auf Julianen an.

Oberster. O tausend Dank, meine gütige und beste Mutter! — Nun, meine ewiggeliebte Juliane; Ehre und Zukunft haben das ihrige rechtschaffen gethan: was sagt die Liebe. (Er bietet ihr die Hand.)

Juliane. Die Liebe? O die Verrätherin! (Sie giebt ihm ihre Hand.) Sie sagt, von nun an auf ewig die Ihrige!

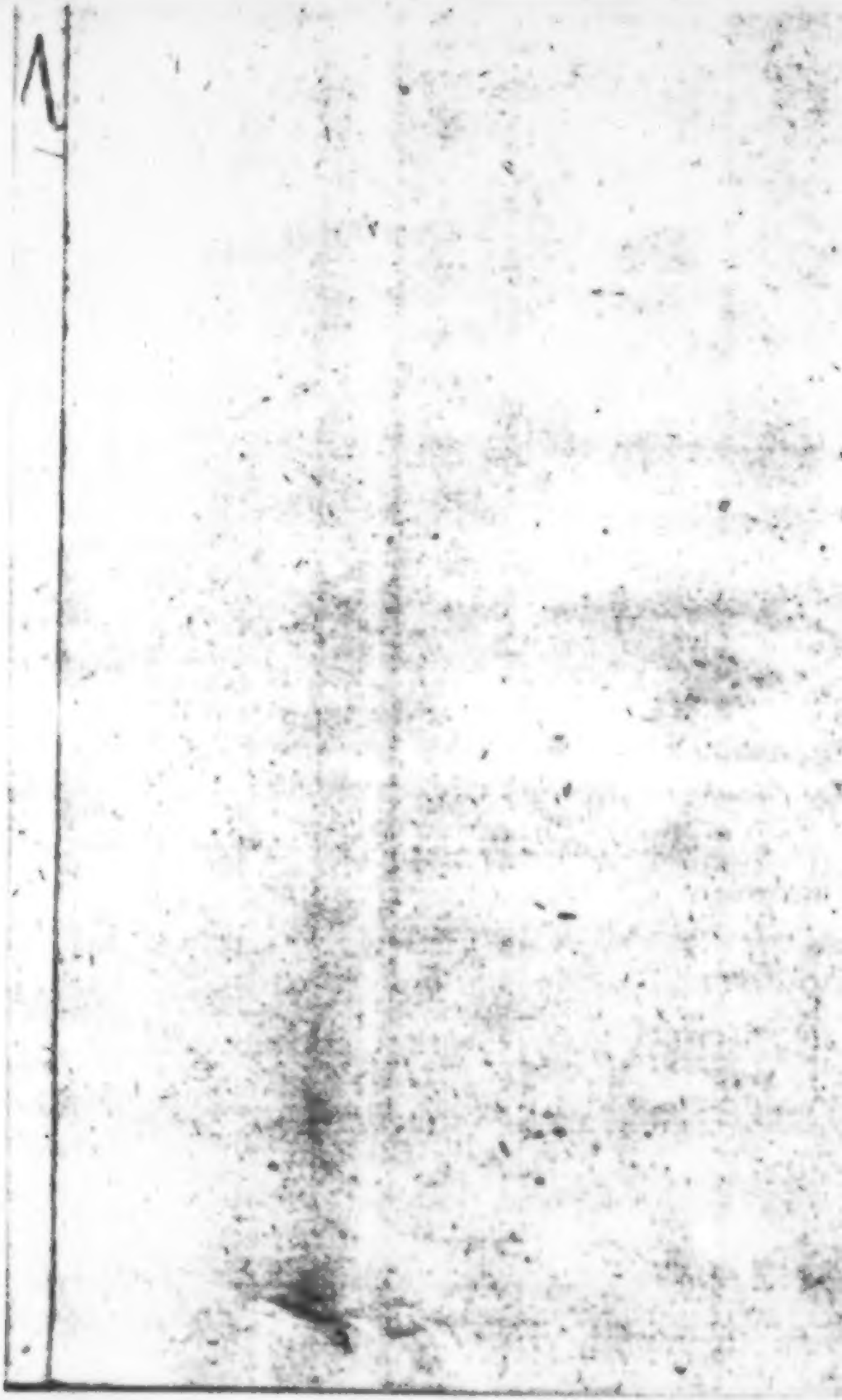
Feldmarschall. Bravo, bravo! Meine besten Wünsche, treffliches, würdiges Paar! Herr Oberster, ich eile ins Lager: aber das sage ich

Ihnen, ich komme zur Abendtafel, und dann werden Sie mich vor Mitternacht nicht los.

Strahlenberg (ergreift Protzendorfs Hand.) O Protzendorf! Heysa! luſtig! Die Tragödie hat ſich ganz in ein Luſtſpiel verwandelt!

Protzendorf. Richtig: und der Titel davon iſt: Ehre und Liebe!

Ende.



Claudian.

Von

K. S. Kretschmann.

Zittau,
bei J. D. Schöps
1797.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Claudian.

Erster Brief.

So iſts Recht, wenns iſt, wie ichs haben will! Zwar vor etlichen Wochen ſchon versprach ich Ihnen, meine theuerſte Freundin, einen eigenen litterariſchen Zeitvertreib anzufangen, und Sie darin mit meinen geliebten alten Römern, deren ſchriftſtelleriſcher Werth die Prüfung ſo vieler Jahrhunderte überſtanden hat, bekannter zu machen: allein ich ſchien dieſes Verſprechen vergeſſen zu haben; meine Freundin wartete von Tage zu Tage bis endlich das Reichthum aller Langmuth und Geduld, (der Ihrem ſchönen Geſchlechte ſo vorzüglich eigen iſt,) erſchöpft war, und Sie mir in Ihrer letztern lieben Zuſchrift (gar nicht unvermuthet) zu verſtehn gaben, es ſey

weder die Sache, oder die Freundin müsse des versprochenen Unternehmens nicht werth seyn.

Was werden Sie nun wohl sagen, wenn ich Ihnen frei gestehe, diese kleine Ungeduld sei mir lieb, sei sogar noch der entscheidende Grund gewesen, auf den ich mit Anhebung meiner philologischen Briefe gewartet habe? Für einen Virtuosen-Stolz, sich um eine und die nehmliche Sache mehrmals vergeblich bitten zu lassen, dürfen Sie mein Stillschweigen schlechterdings nicht erklären: denn erstlich bin ich in diesem Fache noch lange kein Virtuos, sondern ein bloßer Dilettant; zweitens wissen Sie ja schon seit unsrer mehrjährigen Bekanntschaft, daß ich [illegible] Ehrmüthiger Ziererei von Herzen gram bin. Eben so wenig war es Neckerei, und noch weniger Reue. Ich schwieg (das können Sie mir so fest glauben, als das Jawort Ihres künftigen Bräutigams am Altare,) bloß deswegen, um Ihren Beruf zu dieser Art von Kenntnissen auf die erste Probe zu stellen: denn, offenherzig gestanden, er hat deren mehrere. Selten, höchstselten erwacht in einer weiblichen Brust der Wunsch, das Museum

der Alten im Ernst zu betreten, und jene treff-
lichen Schriftsteller im Geist und in der Wahr-
heit kennen zu lernen, sollen; und noch weit
seltner erstreckt sich dieser Wunsch über die
Grenzen einer [illegible] Ihr
lieben Mädchen etwa eine [illegible]
ja wohl gar einen Antikensaal durchspazieret,
die großen Sättel und Steigbügel, so wie die
großen Formen der verstümmelten Bildsäulen,
eins so sehr wie das andre bewundert, und
es damit gut und vorbei seyn läßt. Aber der
Zweck eines litterarischen Briefwechsels zwi-
schen Ihnen und mir, meine Freunde, sollte
ernster gemeint seyn, sollte nicht nur Ihre
Neugier, sondern auch [illegible]
absichten, sollte Ihren Geschmack befestigen,
Ihnen den Maßstab zwischen jenem Geiste
und dem unsrigen in die Hand geben, und
Sie endlich zu dem auf Ueberzeugung gegrün-
deten Geständnisse führen, daß, was wahre
Größe anbetrifft, jene herrlichen Schriftsteller
noch unübertroffen sind, und wir mit allen
unsern Bestreben, Fähigkeiten, und Streite,
dennoch Mühe haben ihnen nachzukommen.
Wie oft werden Sie in dem Schönsten, was
in diesem oder jenem Werke unsrer neuen
Schriftsteller glänzt, nur offenbar [illegible]

steckiere Nachahmung eines jener vortrefflichen Alten, wie oft gleichsam nur ein Gebäude finden, dessen trefflichste Partien aus jenen Bruchstücken zusammengesezt sind! Sie werden Sich augenscheinlich überzeugen, welcher Unterschied es von jenem Pantheon bis zum runden Lusthäuschen unsres englischen Parks ist, das mit jenem prächtigen Koloß nichts ähnliches als eine nachgeäffte winzige Kuppel hat, die ihr Licht auf einen Kaffeetisch oder auf eine Spitzgesellschaft [illegible] ist. Sie werden endlich den Glauben, der Ihnen bis itzt noch so schwer fiel, erhalten, daß (wie schon die vortreffliche Geoigne bemerkte,) die Neuern bloß artiger, die Alten aber größer und schöner sind.

Alle diese Vorentschuldigungen und Zweifel heben sich nun durch Ihre beharrliche Ungeduld von selbst. So, wie die ehrwürdigen Geister Laziums wohl werth sind, von der Nachwelt Gerechtigkeit und Bewunderung zu erhalten; so verdient es auch eine so schöne weibliche Seele, wie meine liebe *** ist, den Werth dieser großen römischen Dichter (auf welche sich für itzt, wie Sie Sich entsinnen werden, unsere Verabredung allein einschränkt,) genauer kennen zu lernen. Ob wir durch einen

bloßen Briefwechsel diese Absicht ganz erfüllet sen werden, das ist freilich noch eine verzweifelte Nebenfrage: aber die andern Wege, die ich Ihnen zu diesem Kenntnissen vorschlagen könnte, sind wirklich so beschaffen, daß ich sie einem lieben zarten Mädchen [illegible] verschlagen will. Inzwischen, eine kleine geographische Beschreibung davon, kann doch wohl auch nicht schaden.

Der erste gerabeste Weg wäre freilich der durch die grammatische Erlernung der Römischen Sprache selbst. Allein, wie wir es bisher mit getrieben haben und noch treiben, so geht ziemlich der vierte Theil [illegible] alters, ehe wir dahin gelangen, daß wir einen alten Römer buchstäblich verstehn lernen. Freilich ist mir, und wohl jedem andern, der unpartheyisch hierüber nachgedacht hat, nicht begreiflich, warum wir uns diesen Weg selber so verlängern und erschweren, da wir doch täglich die glückliche Leichtigkeit bemerken, mit welcher Kinder sogar, die eben so reiche und schwere französische oder englische Sprache, erst sprechen, dann lesen und endlich schreiben lernen, ohne daß es einen so mühevollen Zeitaufwand bedürfte. Der ganze Unterschied

liegt in der lebendigen Uebung, wobei sich die Grammatik, so weit es nothwendig ist, wohl von selbst entfernt: aber bei den alten Sprachen fangen sie ganz verkehrt mit der todten leblosen Grammatik an, und gelangen nach vielen verschwendeten Jahren erst mit Mühe und Noth zum Lesen, von da es noch ein gar weiter Weg bis zu völligem Verständniß und Genusse der Alten selbst ist. Der Einwand, dieses wären lebendige, jenes nur todte Sprachen, hat so viel wie Nichts. Man braucht nur bei ihrer Erlernung die Methode von jenen! Aber es scheint, es sei uns weit mehr daran gelegen die alten Sprachen selbst, als nur ihre Grammatiken zu können. Von jenem Theile, nämlich der Kenntniß dieser Literatur, worüber man schon so lange geklagt hat; denn der Jüngling, vom Knabengesichten an mit bloßer grammatischer Analysis der edelsten Werke des Alterthums gequält, bekommt endlich dargegen einen unüberwindlichen Widerwillen; sieht den scharfsinnigen Cicero, den prächtigen Livius, den so viel und weislich sagenden Tacitus, den geistreichen Horaz u. dies als lästige Schulmeister an, die ihm manchen Schweiß, manche Stunde voll Angst gekostet haben, und

dankt dem Himmel, wenn er endlich der [redacted] Lektüre erlöst ist. Was Wunder auch? Man gab ihm ja nur die Schalen aufzukauen, und entzog ihm den süßen Genuß des Kerns. O Freundin! wie dürfte man [redacted] Ihrem zärtern Geschlechte diese Wanderschaft vorzuschlagen, auf welcher mit seine Ausnahmen, eine Schurmannin, Bayer, Erxlebin, Gottschedin, oder Reiskin ic. ohne Schande fortgekommen sind?

Der zweite Weg, um zur Bekanntschaft des litterarischen Roms zu gelangen, ist für jeden, der jene Straße scheut, oder nicht gehen darf noch kann, der Umweg der Uebersetzungen. Alle [redacted] dergleichen; und auch wir Teutschen besitzen sie von sehr vielen der auf uns gekommenen lateinischen Schriftsteller; von manchem sogar in zwei- bis dreimal wiederholten Versuchen. Ueberall aber heißt es im Durchschnitt bey ihnen:

— — schlimmes mit gutem vermengt.

Einige zwar sind vortrefflich; mehrere mittelmäßig; die meisten schlecht; in den wenigsten findet man das ganze Original wieder. Zu glücklicher Uebersetzung eines Genies aus dem

Alterthum, gehört wahrlich ein fast eben so großes Genie; ja, was den Aufwand an Verständniß und Mühe anbelangt, so weiß ich nicht, ob es schwerer sei, ein gutes Original, oder eine gute Uebersetzung zu liefern? Leider aber ist an den meisten, ja sogar nicht einmal an den schlimmsten dieser Uebersetzungs-Versuche der kritische Fluch sichbar: Uebersetzte alle Worte, und triff sie nicht! Sie sind wie der Pudel: treu; aber ein häßliches Thier. Auf der andern Seite betrachtet, muß ein pflichtvoller Uebersetzer nicht nur nicht verschlimmern, sondern auch nichts verschönern; sonst prostituirt er nur sich, und nicht sein Original. Es ist wie mit der Porträt-Malerei. Wir verlangen nicht nur die Nachbildung des äußerlichen Umfangs, sondern auch gerade diese Farbe, diesen Ausdruck, diese Gesichtszüge, selbst diese Blatternarbe oder Warze, kurz alles das Charakteristische und Individuelle, wodurch der abgeschilderte Mann nur dieser und kein anderer ist. Sei das Bild auch ein treffliches Kunstwerk; es ist doch kein Porträt. Ich besaß den genau getroffenen Schattenriß eines meiner schätzbarsten Freunde, der sein verschnittenes Haar in natürlicher Locke trug. Der Schat-

tenriß ward schadhaft, und ich gab ihn einem andern Silhouetteur zur Abzeichnung. Dieser lieferte mir durch seinen Storchschnabel zwar das völlige Profil getreu zurück: aber er hatte den Kopf mit einer modischen Vergüte geputzt, auch mit einem Haarbeutel [illegible] nun an war das Bild für jedermann völlig unkenntlich; unsre vertrautesten Bekannte fragten nach langer Beschauung noch immer: „Wer soll das seyn?“

Deßwegen nun, liebste Freundin, kann ich Ihnen zu keinem der beschriebenen beiden Wege rathen: dieser ist unsicher, jener allzu beschwerlich. Aber kommen Sie, Freundin, [illegible] Sie mir die [illegible] Nebenweg wahrgenommen, den der freundschaftlichen Unterhaltung, auf dem wir doch wohl auch zum Ziele gelangen wollen. Von heut an machen wir also den Anfang unsers litterarischen Spaziergangs. Es ist auf keine Reise rund um die Welt angelegt.

Wo wenden wir uns nun aber gleich zuerst hin? Welchen Dichter wählen wir zuerst? — Halten wir uns an die von den alten Litteratoren festgesetzte Klassifikazion des güldenen, silbernen, ehernen und eisernen Zeitalters? —

Oder überlassen will uns geradezu dem Lieben Ungefehr? — Bei dem ersteren Vorschlage, fürchte ich, möchte Ihnen das bekannte biblische Nebukadnezar-Bild einfallen. Ich stimme also lieber für das leztere, den großen Veranstalter so vieler Dinge in unsrer Welt, die am Ende doch [illegible] über gerathen. Als ich Ihnen neulich bei Ihrer Toilette meinen Morgenbesuch machte, (wissen Sie noch?) da war die große Frage, ob gerade heute die Schwungfeder, die Tuliane oder der Hut am schicklichsten seyn würde, und Sie wählten endlich [illegible] eben am schicklichsten war, — [illegible] das Erste das Beste. So, meine Freundin, wollen wir es auch ihr machen.

Also, her erste, der beste Band, der mir aus meinem Bücherschranke in die Hände fällt! Claudian sei für heut unser Mann! — Zuerst ein Paar Worte von ihm selbst und seinen Lebensumständen, damit Sie doch wissen, (was man überall, sei es Besuch, Begegnung oder Lektüre, so gern wissen mag,) was für einen Menschen ich heut in Ihre Bekanntschaft bringe. Lange wird das nicht aufhalten; denn wir wissen selber nicht gar zu viel von ihm.

Seine Lebensjahre ſtehen in die Regierung des Kaiſers Theodoſius, und ſeiner beiden Nachfolger und Söhne, Arcadius und Honorius. Er nennt ſich ſelbſt einen gebornen Aegypter; doch waren ſeine Aeltern römiſchen Geſchlechts, und hatten ſich [illegible] einer Veranlaſſung häuslich niedergelaſſen. Seine Geburtsſtadt war Alexandria. Noch in ſeiner Jugend kam er nach Rom, wo er endlich Kriegstribun, und bei dem Kaiſer Honorius, Notar oder Geheimſchreiber wurde. Sein übriges Schickſal, ſo wie die Zeit ſeines Ablebens, ſind unbekannt. So ſehr auch ſchon dazumal die ſchöne Litteratur im Verfalle ſtand; ſo erwarben ihm doch ſeine [illegible] Autoren auch war es kein völlig unverdienter Zoll, den ihm dadurch ſein Zeitalter brachte, obgleich der Lobſpruch, den ihm ein noch vorhandenes griechiſches Epigramm giebt, daß er Virgils Geiſt und Homers Muſe in ſich vereinige, wörtlich zu übertrieben iſt. Die Hochachtung, die ihm ſeine Schriften erwarben, war ſo groß und allgemein, daß man ihm ſogar noch bei ſeinen Lebzeiten, auf öffentlichen Antrag des Senats, und im Namen letztgedachter beiden Kaiſer, ein Standbild von Erzinn errichtete.

Fällt Ihnen denn hiebei nicht der gewaltige Unterschied des Genius jener, und unserer Zeit auf? Diese Römer, selbst im zunehmenden Verfall ihrer politischen und litterarischen Grösse, waren noch immer Römer genung, um einen Dichter, der ihnen gefiel, schon bei seinen Lebzeiten [illegible] zu ehren: und in unserm grossen [illegible] Teutschlande ists doch bis itzt nicht möglich gewesen, die Subscripzion für ein Monument unsers Lessings, des ersten aller unsrer Schriftsteller, zu Stande zu bringen. — Das Standbild [illegible] den freilich nachher die Barbaren zertrümmert; aber [illegible] Piedestal fand sich im Jahre 1493. wieder. Nächst ausdrücklicher Anführung seines Namens, besagte die darauf befindliche Inschrift, [illegible] für seinen immerwährenden Nachruhm seine Gedichte schon hinlänglich wären, dennoch [illegible] hochbeglückten und allerglorreichsten Kaiser und Herrn, Arcadius und Honorius, zu Zeugniß und [illegible], auf geschehene Bitte des Senats, dieses Standbild im Forum [illegible] Trajans zu errichten [illegible].

Ein grosser Streit entstand unter den ältern Kritikern darüber, ob Claudian ein Christ gewe-

wesen sei oder nicht? Das interessirt uns [illegible] itzt blutwenig; besonders auch darum, da das Christenthum an und für sich wohl keine Anwartschaft auf poetischen Vorzug giebt, und die verdaminten Heiden [illegible] Gedichte machten. Zwar, seine [illegible] Herrn, die Kaiser Arcadius und Honorius, waren ungezweifelt nach ihrer Art Christen; aber sie und ihre Nachfolger (was zu ihrem großen Ruhme gesagt sei,) waren auch tolerant genung, um selbst einen brauchbaren und verdienstvollen Anbeter Jupiters ihrer Gnade und einer weitern Beförderung würdig zu achten. Mehr als wahrscheinlich trug dieser Zug des ächtchristlichen Geistes, ein [illegible] Beförderung und Ausbreitung unsrer Religion bei. Sei das inzwischen, wie es seyn kann; genung unser Claudian war ganz gewiß kein Christ: denn, ungeachtet man unter seinem Namen ein Ostergedicht, ein Lob Christi, und ein kleines Poem über die Wunder des Erlösers hat, oder zu haben meint; so versichern doch Schriftsteller, die wegen Nähe der Zeit diesen Umstand genauer wissen konnten, daß er einer der allerhartnäckigsten Heiden gewesen wäre. Das bestätigt auch der erste Anblick auf seine Gedichte selbst: alles ist da voll [illegible]

nischer Mythen, enthielt die mindeste Spur vom Christenthume; in einem seiner Gedichte läßt er sogar die Seelen der beiden Theodose, die doch ungezweifelt Christen waren, auf Jupiters Befehl erscheinen. Jene drei christlichen Gedichte sind also höchstwahrscheinlich das Werk eines andern Claudians, der aus Gallien gebürtig und der Verfasser von verschiedenen poetischen, philosophischen und theologischen Schriften war, wovon noch einige Bruchstücke bis auf unsre Zeiten gekommen sind. Auch ist Geist und Styl dieser drei kurzen Gedichte, von unsers Claudians Styl und Geiste, selbst für einen Halbkenner, auffallend verschieden.

So viel von ihm, in biographischer Rücksicht! Lassen Sie uns nun den Dichter, seinen eignen Geist, und seine [illegible] Nachlaß, ein wenig genauer betrachten.

Bei weitem sind nicht alle seine Gedichte bis auf uns gekommen: selbst unter den wenigen, aus den Trümmern der Barbarei geretteten, sind einige seiner schönsten nicht mehr vollständig, sondern bloße Fragmente. Die ganze Sammlung, wie wir sie itzt besitzen, besteht aus mehrern Lobschriften auf die Consulats verwaltungen seiner Gönner, besonders seines

Vet-

verehrten Kaisers [illegible], aus ein Paar Schmähschriften auf den Rufin und den Eutrop, zwei gestürzte Günstlinge des Kaisers Arcadius; aus zwei Gedichten auf den Gildonischen und den Gothischen Krieg, aus zwei Lobschriften auf den Feldherrn Stilicho und seine Gemahlin Serena; aus ein Paar Gedichten bei der Vermählung des Kaisers Honorius, und einem dergleichen auf die Verbindung eines gewissen Palladius; ferner aus dem Proserpinen-Raube, und dem [illegible] Kriege. Den Beschluß machen fünf Episteln, sieben Rhapsodien, und [illegible] Epigramme, denen es fast durchgehends an Witz und Stachel fehlt. Das Beste, [illegible] den [illegible], ist das Epigramm [illegible] ferie-General Jakob, einen Christen, der sich über des Verfassers Gedichte aufgehalten hatte, aus dessen hier beikommender Übersetzung Sie Sich überzeugen werden, wie wenig Claudian eben so wenig für die Freiheit der Römer, als für die christliche Religion gestimmt war, und wie unwahrscheinlich seine Bekehrung ist.

Bei der Asche Sankt Pauls, bei des [illegible]
[illegible] Petrus [illegible]
Jakob, beschwör' ich dich: [illegible]
[illegible] Verse [illegible]!

Dafür wird deiner Brust der heilige Thomas
ein Schild seyn,
Schirmend begleitet dich Bartholomäus
zur Schlacht;
Werden die Heiligen all den Barbarn die
Alpen verwehren,
Sankta Susanna wird dir ihre Kräfte
verleihn!
Dafür werden die Schaaren der wilden
Schwimmer im kalten
Ister ersauffen, wie — Pharaons Rosse
[illegible]
Dafür wird dein [illegible]ischer Sarraß die
Schwärme der Geten
Schlagen, und Römerfaust schwingen der
Brandfackel Heil!
Dafür wird dir Triumph über todtgefütterte
Gäste;
All deinen Fässern wird Sieg über all dei-
nen Durst;
Ja, kein feindliches Blut wird dir die Rechte
beflecken!
Jakob, nur [illegible] du, künftig mein Vers-
werk mir nicht!

Nicht wahr, liebste Freundin, ein eben so drollichtes als — giftiges Ding? Es scheint eine kleine Biographie zu seyn. Man sieht

den ganzen Jakob vor sich, der wohl ein gläubigerer Christ als ein wackerer Soldat gewesen seyn, sich oft mit tapfern Schmausereien gütlich gethan, und dann in doppelter Machtvollkommenheit, als General und als Wirth, über seines Subalternens Verse [illegible] und geradezu abgesprochen haben mochte. Eine kleine Rache sey dem Dichter allenfalls erlaubt, wenn sie nur nicht — allzuklein ist.

Dieß sind also die noch vorhandenen Werke unsers Claudians, die ich Ihnen genauer bekannt zu machen übernehme. Zu Erlangung dieses Zwecks habe ich mir aus ihnen verschiedne Stellen zur Uebersetzung [illegible]; vielleicht eben nicht die allerbesten, [illegible] durch das ganze Buch wohl finden möchten, sondern wie sie mir im Durchblättern in die Hand fielen: denn Sie wissen ja wohl, was sich im Felde der Musen nicht bald finden läßt, nicht ungesucht darbietet, das untersagt mir die Göttin meines Schicksals zu pflücken. — Zuerst wähle ich seinen Rufin. Das Schmähgedicht auf den Eutrop ist, von der Seite des dichterischen Werthes betrachtet, bei weitem nicht so vortrefflich, aber noch weit ergrimmter, und überdieß, (wie ich wenigstens glaube,)

nicht ganz: Es fehlt vielleicht ein völliger Gesang daran. Also bleibe es fürs erste bei dem herrlichen Schand- und Läster-Gedichte auf den Rufin. Dieser Günstling des Kaisers Arcadius mißbrauchte nicht nur die ihm anvertraute Gewalt, und bereicherte sich durch Raubsucht, sondern verwickelte auch das Reich in die verderblichsten Kriege, strebte sogar nach der förmlichen Mitregentenschaft, ward aber endlich von den aufgebrachten Soldaten ermordet. Ueber seinen Sturz hält der Dichter einen vielleicht nicht allzuschicklichen Triumphe; sein Gedicht besteht aus zwei Gesängen.

Alekto, die Furie, eröffnet das Stück mit einer Rede voll Ingrimms über das Glück der Welt, und daß Jupiter ihnen den Himmel, Theodosius die Erde verborgen habe. Sie eilt zu offenbarem Kriege gegen die Olympier. Megära hingegen, ihre Schwesterfurie, findet das nicht thulich: sie empfiehlt ihnen vielmehr ihren Zögling Rufin, und hofft, daß er ihren Zweck zur Verdüsterung der Welt noch sicherer und besser erfüllen werde. Ihr Vorschlag erhält den Beifall der übrigen; sie eilt in der Gestalt eines Mannes zu ihm, und beredet ihn unter Verheißung großer Glücksaussichten,

nach Byzanz, der Hofstadt des Kaisers Arcadius, zu reisen. Der Mann zeigte sich durchgehends seiner Sendung würdig. Die Beschreibung des Unheils, das er anrichtete, ist würklich schauderhaft. Endlich, [illegible] derlei Frevel, als er eben den Kaiser [illegible] nöthigen will, ihn zum Reichsgehülfen zu erklären, nimmt der Soldat Rache an ihm, und ermordet ihn aufs grausamste. Daß er nun dem Minos und Rhadamant in die Hände fällt, zu jeder Strafe des Orkus verdammt wird, und alle Qual des Tantalus, Tityus und Sisyphus erdulden mußte, verstehe sich von selbst. *

Dieß ist die Leitfaden der [illegible] wenn auch eben keinen großen oder kunstreichen Plan, dennoch eine sehr wohlgeordnete Anlage hat: seine Theile sind würklich passend und schön; die Ausführung ist mit unter ganz vortrefflich, und eine Menge herrlicher Züge und Tiraden ziehen den Leser durchgehends an sich. — Ich war erstlich Willens, Ihnen die vorzüglichsten Stellen dieses Poems in Uebersetzung und Auszuge vorzulegen, und schon dadurch meine Behauptungen über unsern Dichter zu rechtfertigen; aber ich entsinne mich, daß ich mir auch diese Mühe gespart

Theils ersparen kann. Vor geraumen Jahren schon, als ich mich mit Scäziens und Laziums schönen Geistern anhaltender beschäfftigen durfte, als itzt; schon damals übersetzte ich diesen Claudianischen Rufin ganz. Ich suche die Handschrift wieder hervor, und lege sie zu meinem Briefe als eine Beilage. Nun sind Sie doch gewiß im Stande, genauer zu beurtheilen, ob es Ihr Freund in Lob oder Tadel übertrieben hat, oder nicht.

Wärtlich bin ich heut mit diesem Claudian wie behext, und muß mit Gewalt abbrechen! Nur noch dieses: nicht wahr, es ist doch sonderbar auffallend, daß Claudian dieses Gedicht, aus welchem die Schwäche des Kaisers Arcadius (der doch auch sein Gönner, und überdieß der Bruder seines Schutzherrn des Honorius war,) überall hervorleuchtet, so ganz unbefangen bekannt machen durfte? Noch sonderbarer, daß Arcadius dieß nie rächte, vielmehr dem Dichter auf mehr als eine Art seine Gnade zu erkennen gab. Bloße Hochachtung für die Muse war dieß nun wohl nicht: aber woran lag es denn sonst? An dem guten Herzen des orientalischen Gebieters? An der Gewalt und dem Ansehn des allvermögenden

Stilico, der den Dichter in seinen Schutz nahm? Oder an den Mißverständnissen zwischen beiden Höfen, worin unser Dichter ein wenig im Trüben fischte? — —

Schon wieder? Aufhören wollte ich, und fing beinahe wieder vom neuen an. Gelinge mir aber nie ein Uebersetzungs-Versuch mit ihm; verstecke sich mir jeder schöne Zug in grammatische Grübelei; und müsse ich gezwungen seyn, den dicksten seiner Kommentare (und wenn es Kasper Barth mit seinem acht Alphabet starken Wulst wäre,) von Wort zu Wort durchzulesen, — (und das ist denn doch wohl ein theurer Schwur?) — eher will ich Ihnen noch ein Wort über ihn schreibe! Mißfällt Ihnen der Mann nicht, so werden Sie mir es schon schriftlich oder mündlich sagen, und dann sollen Sie mehr von ihm hören. Für itzt leben Sie wohl, allen guten Göttern empfohlen, von

Ihrem

Freunde

Kretschmann.

Russia.

(Beilage zu diesem Briefe.)

Erstes Buch.

Als von Phöbus Bogen gebändigt Python da-
hinsank,
Ueber Cyrrhäens Gebiet sterbend die Glieder
[illegible];
Dessen Ringe Gebürge bedeckten, der Ströhme
hinabschlang,
Mit der Mähne voll Blut bis ans Gestirn
sich erhob;
Da ward Olympus befreit; von diesen Schlingen
gelöset,
Standen die Gipfel des Hains wieder [illegible]
[illegible];
Schwankten noch lange die Eschen in weitum-
[illegible] Strecke
Wickelten nun ihre Haare sicher den Westwin-
den auf,
Und Cephissus Strahlen, sonst oft vom Schlamm
vergiftet schäumend,
Ihr gereiniget, die [illegible] Wasser dahin.

Io Päan! So tönt' es umher im Lande; die Felder
Sangen Phöbus; die Luft strömte gewaltiger schon
Durch den Dreifuß, [illegible] weltschaffende [illegible],
Kam, zum ernsten Bezirk Themis, der Götter Besuch.
Itzt, da Python den zweiten, den Pfeil des Gebieters [illegible] hat,
Sammelt dieß heilige Chor sich um mein Saitenspiel her:
Hat den glorreichen Brüdern den Erdkreis standhaft erhalten;
Schirmt den Frieden [illegible] die Waffen mit Kraft.

* * *

Oftmals schwankte mein Geist in jedem [illegible] der Meinung,
Ob die Götter, ob nicht, sie diesen Weltkreis regieren,
Und die Sterblichkeit nur durch Zufall und Ungefehr strömme?
Sah ich die Harmonie des schöngeordneten Welt-Alls,

Diese Grenzen dem Meere geboten, dieß Wandeln der Jahren,
Und dem Wechsel der Nacht mit dem Licht; dann däucht mir, in Allen
Herrsche der Schluß eines Gottes, durch dessen Gesetz die Gestirne
Sich bewegen, und Früchte verschiedenen Zeiten entsprießen;
Der den wechselnden Mond mit fremdem, die Sonne mit eignem
Feuer zu füllen gebeut; den Wassern das Ufer erstrecket,
Und den Erdball mitten an seiner Axe herumschwingt.
Aber, wenn ich auch sah, dieß Wälzen menschlichen Schicksals
Immer im Dunkel; der Bösen so langes fröhliches Blühen,
Und die Pein der Guten: dann wanket wieder und zittert
Mir mein Glaube; dann folg' ich unwillsam dem Wege weit andrer
Ursache, welche die Samen in absichtleerer Bewegung
Fallen, stets neue Gestalten im unermeßlichen Abgrund

Nur durch kunſtloſen Zufall regieren läßt, welche die Götter
All für Unweſen häſt, oder doch um uns nicht bekümmert.
Endlich ſtillte die Strafe Rache, [illegible] die Götter
Wurden loßgeſprochen; ſchon klag' ich nicht mehr, wenn Verbrecher
Hoch zum Gipfel wuchſen: ſie werden zur Höhe geſchleudert,
Daß ihr Fall gewichtiger ſtürze!

Eröffnet dem Dichter,
Pieriden, aus welcher Quelle ſolch Unheil hervorbrach?

Einſt ergrimmte vom Stachel des Neids Alekto, die Wilde,
Als ſie weit umher der Städte Ruhſtand erblickte.
Stracks berief ſie zum unterirdiſchen Wohnhaus, der Schweſtern
Ungeſchlachte Verſammlung. Des Erebus jüngſte loſe Peſten
Drängten in Eins zuſammen, mit Allem was jemals die Nacht dort
Fehlgeboren: es kam, des Krieges Anger die Zwietracht,

Der tirannische Hunger, des Todes Nachbar das Alter,
Krankheit sich selber zur Last, die Mißgunst vom Glücke geängstigt,
Und das klagende Trauern mit wildzerrissenem Kleide;
Schrecken, und rasche Keilheit mit geblendetem Auge
Kamen, und Schwefgerei des Reichthums Vergeuder, den immer
Mit dem kriechenden Schritt unseeliges Armuth begleitet;
Endlich der dichte Schwarm schlafloser Sorgen, die durstig
Ihrer Mutter Brust, des schmuzigen Geizes, umfangen.
Mannigfaltig erfüllte der Haufen die eisernen Sesser;
Ungeheuer machten das schreckliche Richthaus gedrange:
Mitten darunter Alexis, gebot dem Pöbel zu schweigen,
Warf die sträubenden Schlangen zurück auf den Rücken, und ließ sie
Ueber die Schultern irren. Mit wüthigem Schreien entströhmte
Nun ihr Ingrimm, bis ihr tief unterm Herzen verschlossen.

„Also wollen wir nun des Säculums [illegible]
liche Laufbahn
„Dulden? Also dulden der Völker [illegible]
Leben?
„Ha! Wie tief verdarb uns [illegible]
neue
„Mildigkeit! Ha, wo bleibt die angeborene Tell-
wuth?
„Ha, was nützen euch nun die kraftlosen Gei-
ßeln? Der Umkreis
„Schwarzer Fackeln? — Ihr Tragen, die Zeus
vom Himmel, vom Erdball
„Theodosius ausschloß! Die goldne Zeit wird ge-
boren;
„Sehr, das Biedergeschlecht kehrt [illegible]
gend und Eintracht,
„Fried' und Frömmigkeit schweifen umher mit
erhabenem Nacken,
„Singen schon hohen Triumph laut [illegible] unsre
Geschlechter.
„Ach! Die Gerechtigkeit selbst, aus heitern Lüf-
ten herunter
„Kommend beleidiget mich; hat Stamm und
Wurzel den [illegible]
„Ausgerottet, und lockt die unterdrückten Gesetze
„Aus dem finstern Kerker [illegible]
schmachten

„Allzulange schon ruhmlos, aus allen Reichen vertrieben.
„So erkennet doch endlich, was Furien ziemet! Ermannt doch
„Eure gewöhnliche Kraft, und beschließt eine Frevelthat, würdig
„Dieser vollen Versammlung! Mich lüstet, mit stygischen Wolken
„Das Gestirn zu befallen, das Licht des Tages durch meinen
„Hauch zu entweihn, die Fesseln der Meeresriefe zu lösen,
„Ueber zerrißnes Ufer die Ströhme zu treiben, und aller
„Dinge Bund zu erschüttern!“

So sprach die Blutige brüllend;
Sträubte die Rachen der krummgewundenen Schlangen, und träufte
Schädliches Gift herab vom wildgeschüttelten Haupthaar.
Zweifel ergriff die Schaar. Krieg wollten die meisten von ihnen,
Krieg den Himmlischen; Schutz der Gerechtsame Pluto's, die andern.
Zwietracht nährte den Lärm. „So murrt des wogenden Weltmeers

Unbefriedigte Ruh, wenn die Stürme sich kre-
chen, die Welle
Immer noch tobt, und der Fußtritt des nun er-
mädeten Windes
Allgemach vom Schwanken des brausenden Was-
sers zurückbricht.

Itzt erhob sich vom traurigen Sitz die ver-
ruchte Megäre.
Neben ihr stand wahnsinniges Tosen, unheiliges
Jersal,
Und der Jachzorn sprudelnd vom Schaum der
Furien aller.
Nimmer trinket sie Blut, was nicht gesetzlos
befreundter
Mord vergoß, was nicht das Schwert des Vaters
verspritzte,
Oder Brüder ihr gaben. Sie ward, sie schreckte
selbst Herkuls
Antlitz, und befleckte den [illegible]
Bogen;
Lenkte den Wurfspieß aus Athamas [illegible]
durchtobt' Agamemnons
Innre Penaten, und trieb ihr Spiel mit [illegible]
that um Mordthat.
Ihre Fackel verlobte den Sohn mit der Mutter,
die Tochter

Mit dem Vater, im Oedipus und im Thyeſtes.
Entſetzlich
Tönend erſcholl die Stimme, womit ſie folgendes anfieng:

„Freundinnen, Krieg zu führen mit jenen Göttern des Himmels,
„War nicht möglich, noch Recht: allein, die Welt zu verwüſten,
„Wie es beliebt; den Völkern gemeinſamen Tod zu bereiten:
„Dafür hab' ich ein [illegible] als Hyrcan,
„Schneller wie junge Tiger, mehr als der Sturmwind gewaltſam,
„Treuloſer als der Strudel des wiederkehrenden Waſſers,
„Dafür hab' ich [illegible] Ihn nahm ich vom Schooſe der Mutter,
„Oefters trug das Knäblein an meinem Buſen, hing oft mit
„Um den hohen Hals, und ſuchte ſanftwimmernd die Brüſte;
„Wenn indeß meine Nattern, mit dreifach geſpaltener Zunge
„Meines Zöglings zartes Geſicht beleckten, und ſormten.

„Von

„Von mir lernt' er die Kunst zu schaden, die
Lehre des Truges;
„Lernte Treue zu lügen, den drohenden Zorn
zu verstecken,
„Und die Hinterlist schlau in [illegible]
bergen.
„Voll von Grausamkeit ist er, und voll von
glühender Habsucht.
„Weder Tarissens Sand in der köstlichen Ge-
gend des Tages
„Sättiget ihn, noch des goldschimmernden
Paktols Gewässer:
„Ob er den Hermus erschöpfte; stets würd' er
brennender [illegible]
„Ha, wie weiß er geschickt die [illegible]
täuschen, die feste
„Eintracht der Freundschaft durch Haß zu zer-
stören! Hätte die Vorwelt
„Seines gleichen erzeugt; Pirithous flöhe
vor Theseus;
„Pylades hätte seinen Orest beleidigt ver-
lassen;
„Castorn Pollux gehaßt. Ihm geb' ich mich
überwunden;
„Seine Meisterin hat sein wütiger Geist
übertroffen! —

„Weg mit weilendem Wort! Nur Er besitzet mehr Laster
„Als wir alle zusammen. Ihn führ' ich, wofern ihr's genehmigt,
„In das Königshaus des hocherhabenen Fürstens.
„Sei er ernster als Numa, ja Minos selber; bald weicht er,
„Und bald biegt ihn nach Wunsch die Hinterlist meines Erzognen."

Schreiender Beifall folgte der Rednerin. Allesamt reckten
Die unheilige Hand, und priesen die Trauer-Erfindung.
Sie aber schürzt' ihr Kleid mit blauen Nattern; ein Demant
Knüpft' ihr das Haar; sie flog zum schallenden Phlegethon; brach dort
Von des ausgebrannten Ufers flammendem Damme
Eine gewaltige Kiefer; entzündete Stamm und Gezweige
Im pechsiedenden Strudel, und ihre schnelleren Flügel
Schwingend, enteilte sie stracks des trägen Orkus Gebiete.

Dort, wo Galliens Strand, umringt von des Ozeans Wogen,
Sich hinaus erstreckt, dort sagt man, hört einst Ulysses
Das stets schweigende Volk mit blutigen Opfern beschworen
Winselndes Klagen der schwebenden Geister mit leisem Geräusche
Hört man hier: die Bewohner erblicken blasse Gespenster,
Und das Wandeln verstorbner Gestalten. Hier war's, wo die Göttin
Plötzlich heraufsprang, die heitern Strahlen des Tages verdunkelnd,
Mit furchtbarem Wehen den [illegible]
Tosen vernahm Britannien laut, und wildes Geräusch schlug
Der Semnonen Feld: selbst Themis wich und blieb stehen;
Und der Wasserkrug entfiel vor Schrecken dem Rheine.
Ihr verwandelte sie zu grauem Haar ihre Schlangen,
Lag ein leidbelastetes Alter, durchfurchte mit ernsten

Runzeln ihre Wangen, und schlich mühseligen Schrittes.
Also kam sie zur Stadt Elusa, besuchte das längst ihr
Wohlbekannte Haus, und ihre grünlichten Augen
Hingen bewundernd am Manne, weil schlimmer als sie. So begann sie:
[illegible]

„Schmeckt der Müssiggang dir, Rufin? Verblüht dir noch immer
„Ruhmlos [illegible]
[illegible]
„Ah, du weißt es noch nicht, was die Gestirne dir schenken,
„Was das Glück dir bestimmt! Du sollst die [illegible];
„Wenn du willst und — gehorchst: darum verachte den Greis nicht!
„Denn ich habe viel magische Kraft: die Flamme der Zukunft
„Leuchtet in mir; ich weiß, durch welche Zaubergesänge
„Die Thessalierin dem Monde das Licht raubt; ich weiß es,
„Was des klugen Aegypters Zeichen vermögen; ich kenne

„Des Thebäers Kunst, womit er selbst Göt-
tern gebietet.
„Mir verheimlicht sich nicht die Kraft des
fließenden Baumsafts
„Nicht der schädlichen [illegible]
tödlichen Säfte
„Reichthum dort am Caucasus, oder auf Scy-
thiens Felsen
„Für das Zauberlied grünt; was von die
wilde Meden
„Oder die listige Circe sammelt. Die schred-
lichen Manen
„Selber Hekaten hab' ich in nächtlicher Feier
gefodert;
„Habe Flüsse mit [illegible]
gerufen,
„Habe Manchen, obgleich die Parze den Fa-
den noch spinnt,
„In das Grab gesungen. So zwang ich Ele-
mente zu wandeln;
„Blitze, stille zu stehn: so wandt' ich den
Strohm, und [illegible]
„Bis zur Quelle zurückzukehren. — Damit
du nicht wähnest,
„Daß ich mit Eitelkeit prahle; — sieh deiner
Penaten Verwandlung!"

Also sprach sie, und (wunderbar!) plötzlich begannen die weißen
Säulen sich zu bereichern, und wurden zu schimmerndem Aerze.
Diese Lockung verfing; er weidete geizig die Augen
Und erhob sich schon hoch. So prahlte Midas der König,
Als er zuerst die verwandelnde Macht seiner Hände gewahr ward:
Aber als ihm die Speisen sich härteten, als ihm der Trunk nun
Plötzlich in gelbes Eis erstarrte; da fühlt' er die Strenge
Seiner Wunderkraft ganz, und er haßte den Wunsch in dem Golde.

Also ward er besiegt: „Ich folge, [illegible] du mich rufest,
„Seist du Mensch oder Gottheit!" — Itzt ließ er sein Vaterland [illegible]
(So befahl ihm Megäen,) hin nach des Morgenlands Schlössern,
Zu den Symplegaden, bis hin zum rudesberuhmten
Sunde Thessaliens, wo der Bosporus, stolz auf die Höhe

Seiner Stadt, vom Ostrysischen Ufer Asien scheidet.
Als er die lange Reise vollbrachte; geführt von des Schicksals
Tückischem Faden, nun am [illegible] sich einfach;
Da ward Ehrfurcht geboren, das Recht vertrieben, und Alles
Feilen Kaufs. Er verrieth das Geheimniß, betrog wer ihm traute,
Und versteigerte die vom Fürsten erbetenen Ehren.
Jede Beschwerde verzwiefacht er gern, ernähret das Feuer
In erbittertem Herzen, und reizt [illegible] den unheilbar.

So wie Nereus im Meer den Zuwachs unzähliger Bäche
Nicht bemerkt, und ob er den wogenden Ifer erschöpfet,
Ohne den sonnichten Nil von sieben Mündungen austrinkt,
Immer derselbe verbleibt; so löschen Ströhme von Gold nicht
Diesen brennenden Durst. Den Eigner zumelendesetzen

Schmuckes, oder des urbargemachten Landguts Besitzer;
Alle verarmten [illegible]: ein feistes Ackerland brachte oft
Seines Herrn Verderben; der Landmann furchte des Feldes
Fruchtbarkeit. — So vertrieb er von Haus und Hofe; so stahl er
Theils den Lebendigen ihr Vermögen, theils nahm ers als Erbe.
Schätze wurden gehäuft; die Schätze des einzelnen Hauses
Raubten die andern Häuser; die Völker dienten als Knechte;
Volle Städte versanken der eigenmächtigen Herrschaft.

Thor! Wo rasest du hin? Ob du des zweifachen Weltmeers
Eigner wärst, ob dir der Goldquell Lydiens strömte,
Ob du Crösus Thron mit Cyrus Tiare vereintest;
Dennoch wirst du nicht reich, nie wird dein Heißhunger satt seyn!
Arm bleibt, welcher begehrt. Zufrieden mit ehrlichem Wenig

War Fabricius, der selbst Königsgeschenke [illegible] schmähte;
War einst jener Consul im Schweiße des [illegible] Pfluges,
Und die kriegeschöne [illegible]
Reicher ist solch ein Armut, und solche Hütten erhabner
Als dein stolzer Palast! Dir sucht das schädliche Schwelgen
Eitle Kost; mir giebt, ohne [illegible], der Erdboden Speise:
Deinen Wollenzeug färbt das Tyrische Meergras, und deine
Bunten Kleider [illegible] Schnecke [illegible];
Hier aber glänzt mir die Blum' und das üppige Leben der Wiese,
Immer verändert in eigner Art: dort schwillt aus dem goldnen
Bette dein Lagerpfühl; hier breiten sich sanftere Kräuter,
Die den sorglosen Schlaf durch keinen Kummer verhöhnen:
Dort durchtosen Schmeichler dein weites [illegible] mit Lustgeschrey;

Zähle mir hier die Gesänge des rieselnden Bachs
und der Vögel!
Besser lebt, wer wenig nur hat. Und alle
berufet
Mutter Natur zum Glück, — wer's nur zu
nützen verstehet.
Wär dieß alles erkannt: wir brauchten nicht
viel zum Genusse;
Würden Trommetengetön und das Krachen
vom Stapel nicht hören;
Stürme würden kein Schiff, [illegible]
[illegible]
[illegible]

Immer noch wuchs der verbrecherische
Durst; stets schamloser brannte
Seine Begier nach neuem Raube: des Foderns
und Zwingens
Schande kannt' er nicht; verknüpfte den Meineid mit Schmachheit
Und schlug Hand in Hand zum baldigen Todesbündniß.
Weigert aber sie [illegible] ihm sein Begehren
nur Einer;
Ha, dann klopft ihm das wilde Herz von
schrecklichem Grimme;
Tobt bis [illegible] macht, durchbohrt vom
Gräulichen Jagdspieß;

Oder die Tiegerin, wenn sie den räuberischen
Parther verfolgen;
Noch die getretene Schlange? — Der göt-
terheilige Schwur wird
Staub vor ihm; hier gilt [illegible]
des Gastfreundes?
Weder Gemahl, noch Gattin, noch hingemor-
dete Kinder
Söhnen den Haß: nicht genug, die Bür-
gerschaft ganz zu vertilgen,
Freunde hinaus zu jagen; er will den Staat
und die Bürger
Alle vernichten, und ganz des Volkes [illegible]
verwischen. [illegible]
Wie [illegible]
sich
An der grausamen Marter; verspart den
Dolch, und bereit
Kerkernacht, Fesseln und Qual. Ach, [illegible]
er [illegible]
Als das Schwert, sein Verschonen; der Schmerz,
der des Lebens [illegible]
Ist der Tod denn so wenig? — Er [illegible]
mit trüglichen Klagen;
Er verdammet jeden, der ihm als [illegible]
[illegible]

[illegible] für alles [illegible], [illegible] zur Lasterthat
[illegible] hurtig,
[illegible] er [illegible] bis an die fernesle
Grenze:
Sirius hält ihn nicht auf, noch Brumas ri-
phäischer Nordsturm.
[illegible] Sorge [illegible] wilde Herz,
[illegible] daß dem Schwerte
[illegible]; daß durch Augustus [illegible]
[illegible] er keinen
Frevel, [illegible]. [illegible] Jahre machen ihn
[illegible], noch Alter:
Vor den Augen des Vaters durchfährt das
[illegible]beil der Kinder
[illegible] Nacken; es geht vom Tode des
Sohns der verwaiste
[illegible]. Wer kann
diese Leichen
Alle schildern? Wer kann [illegible] ruhmlose [illegible]
gen beweinen?
Lassen der [illegible] sich wohl mit diesem
[illegible] vergleichen?
[illegible], noch Scirons fel-
sichter Absturz?
Oder [illegible], und [illegible] schrecklicher
[illegible]?

O ihr zahmeren Roſſe des Diomedes! Ihr
sanfter
Opferaltar des Buſiris! Selbſt Thiere wild
frömmer, und milder
Spartakus, im Vergleich [illegible]
ſinnloſes Schrecken
Stürzte den Haß darnieder, verborgne Seufzer nur ſtöhnten
Um die Gräber herum, und furchten nicht Erbittern.

Aber Stilico's Tugend, des Großmuthsvollen, erſchüttert
Solche Furcht nicht. Mitten im Wirbelſturme der Dinge
Ging er allein der Beſte Todesdrachen entgegen,
Mit dem Pfeile bewehrt. Kein raſches Flügelroß trug ihn
Schnelleren Laufes dahin; ihm half nicht Pegaſus Zügel.
Hier allein ward Allen gewünſchte Ruh, Gefahren
Sicherer Thurm, ein Schild vor dieſem ſchrecklichen Feinde;
Hier der Flüchtlinge Sitz, hier Zufluchtsverkündung dem Müden,

Hier gerettetes Redlichen Leger. Nicht weiter als hieher
Drang der Drohende vor, und mich feigherzig entfliehend.
Also, wenn der geschwollene Gißbach im eisichten Strudel
Wälder und Steinblöcke wälzt, und alle Brücken zertrümmert,
Bricht er wütend vom Fuß der widerstrebenden Klippe,
Suchet schäumend den Weg, und umdonnert [illegible]

Welches Lob erhebet dich würdig, du, der du dem Umsturz
Einer sinkenden Welt mit deinen Schultern entgegenkamst?
Götter zeigten dich an, gleich einem fallenden Sterne,
Als, von beiden Seiten umstürmt, der schwankende Nachen
Fortgerissen ward, und der Steuermann kraftlos dahin sank.
Perseus, sagt man, habe Neptunens Thiere gebändigt:
Aber ihn schreckte Flügel; dich trug kein Fittich. Ihn schützte

Die erstarrende Gorgo; dich nicht die Wat-
tern Medusens.
Ihn trieb lüsterne Liebe zur felsengefesselten
Jungfrau;
Dich die Rettung Roms. Drum schweige
besiegt die Vorwelt,
Und vergleiche nicht mehr, mit Herrn's Thaten, die deinen.
Einen Löwen nur ernährten die Wälder Cleo-
nens;
Nur Ein hauender Eber verheert' Erinnerns
Trifften.
Du, Antäus, vom Fall auf die Muttererde
gestärket,
Schadetest nicht aus Libyens Grenzen hinaus.
Auf Creta
Tönt' allein das Stampfen des feuerschnau-
fenden Stieres;
Und nur Lerna's Sumpf umlauschte die grün-
liche Hyder.
Doch dieß Ungeheuer erschreckte nicht einzele
Sümpfe,
Noch ein einziges Eiland: ihm bebt das ganze
Gebiete
Latiums; ihm zagt man von Calpe's Felß bis
zum Ganges.

Ihm vergleichet sich nicht der dreifache Geryon, noch des
Orkus riesiger Wächter; nicht die Vereinung der Hyder
Kräfte mit Scylla's Hunger, und mit den Flammen Chimärens.

Lange währte der Kampf der Tugenden wider die Laster;
Ganz verschieden an Sitte. Was er zu würgen bedrohte,
Rettetest du; er raubte, du gabst zurück; er zerstörte,
Aber du stelltest her: er zündete Krieg an, du siegtest.
Wie die heftiger werdende Seuche den Himmel vergiftet,
Nun die Heerden verschlinget, dann Land und Städte dahin rafft;
Endlich mit brennenden Winden die stygische Pest in der Ströhme
Wasser verhaucht; so tobte der gierige Räuber nicht einzeln:
Zeptern brannt' er zu drohn, die Krieger alle zu tilgen,
Und dann jegliche Kraft der Römer niederzuschmettern.

Schon

Schon erregt er das Volk am Ister; [illegible]
nimmt er den Beistand
Scythiens an, und vertraut seinen [illegible]
feindlichen Waffen.
Mit den Daken vermischt, erscheint der [illegible]
mar, der [illegible]
Massaget, der die Rosse für seinen Becher
verwundet;
Dann der Alane, getränkt am morderfüllten
Mäotis;
Und der Gelone, voll Stolz auf eisengezeich-
nete Glieder.
Dieß die Heeressammlung Rufins! Er ver-
beut, sie zu [illegible]
Knüpft Verzug an Verzug, und versäumt den
günstigen [illegible].
Denn, als Stilico's Faust die Schwärme der
Geten geworfen,
Seines Mitführers Tod gerochen hatte; ein
[illegible]
Schwächer war und leichter zu fangen; ver-
schob der [illegible]
Hochverräther Rufin, der Mitverschwörer der
Geten.
Das [illegible] der Schlacht; betrog seinen
Fürsten; [illegible]

Seine Hülfe den Hunnen, [illegible] wie er wußte, zum Kriege
[illegible], und hoffte bereits mit dem hassenswürdigen Lager.

Jenseit des kalten Dons, an Scythiens äußersten Grenzen,
Ist ein Volk: [illegible] näher der Nordpol [illegible]
Häßlich ist ihr Gewand, ihr Körper scheußlichen Anblicks:
Aber ihr [illegible]
Raub ihre Speise, kein Landbau; nur Spiel, den Schädel zu spalten;
Wohlanständig beym Grabe gemordeter Eltern zu schwören.
Inniglicher [illegible] der Natur verdoppelnde Schöpfung
Nicht den gezweifelten Centaur mit dem angebornem Rosse.
Heftig und ordnungslos ihr Zug, ihre Wiederkunft plötzlich!

Unerschrocken eilt' ihnen am Hebrus schäumendem Wasser
Stilicon entgegen, und rief vor dem Schwert und der Tuba:

„[illegible]!" Ob du am [illegible]
[illegible] Hämus verweilest,
„Oder dort den [illegible],
„Ob dich Athos [illegible], den [illegible]
[illegible]
„Oder Pangäa, vom Schatten der [illegible]
Steineiche dunkelt —
„Gürte dich nun mit mir, und hilf deine
Thrazier [illegible]!
„Giebst du mir Siege, dann [illegible] ich dir
einen Eichbaum mit Beute."
Mars erhört' ihn: er flog von den Klippen
des schneereichen Hämus,
Und sein Zuruf ermannte die [illegible]
[illegible]
„Bring mir, Bellona, den Helm! Entsetzen,
löse die Räder!
„Zäume, Furcht, mein Gespann! [illegible],
mein Streiter, [illegible]
„Sich zum Treffen, er, welcher mich [illegible]
Trophäen bereichert,
„Und den Helmbusch des Feindes [illegible]
Bäume [illegible]
„Immer [illegible] und [illegible] die [illegible];
gemeinsam
„Immer der Ruf zur Schlacht [illegible]
[illegible] folgt dicht seinem [illegible]!"

Also rief er, und sprang ins Feld, und trieb
die Geschwader
Dort, wie Strilico hier, in voller Flucht hin.
Sieh, beide
Waren an Schild und Größe sich gleich; auf
beiderseits Helmen
Stand ein schim[illegible] Haarbusch; die Pferde
[illegible] vom Laufen;
Ihre Lanzen waren von weitem Wirbeln zer
[illegible].

[illegible]

Heftigern [illegible], und schmerzhaft in
diesem Greul, überraschte
Jetzt Asträen Megära, hier in dem traurigen
Schlosse,
Und verhöhnte sie mit ihrem [illegible]
[illegible]:
„Sieh doch die Ruhe der Vorwelt, und, wie
du wähnst, die Zurückkunft
„Jener goldnen Zeit! Ei sieh, wie die Furien
nirgends
„Einen Zufluchtsort finden! — Kehre den
Blick nur, und schaue,
„Wie das [illegible]
[illegible] die Fremdlinge [illegible];
„Wie das [illegible], und wie viel Blut
[illegible] mir darbeut;

„Und mit welchem [illegible] meine Schlän-
gen mir [illegible]! —
„Fleuch! Verlaß die [illegible]
[illegible]! Fleuch zu der Sterne
„Herbstlichen Gegend, [illegible]
[illegible]!
„Denn, zu lange schon fehlt dem Sommer-
löwen sein Nachbar,
„Und der zwiefachen Wage. Ha, daß ich [illegible]
lich die dorthin,
„Durch die weiten Gewölbe des [illegible] zu
folgen vermöchte!"

Aber die Göttliche sprach: [illegible]
[illegible]
„Bald [illegible] zahlet dein Liebling die Schuld.
Der erwartete Nächte.
„Nahet, und bald wird Er, der [illegible]
[illegible]
„[illegible]
[illegible]
„[illegible] erscheint der verheißne [illegible]
[illegible]
„(Minder nicht als sein Vater, der [illegible]
sein schimmernder Bruder:)
„Dessen Speer den Weber [illegible]
[illegible]

„Könige kommen ins Joch; er trabt am trotzigen Phasis;
„Und Araxes trägt ihm seine Brücke gezwungen.
„Auch du selbst wirst, gefesselt mit schweren eisernen Ketten,
„Aus dem Tage verjagt, wirst deiner gebändigten Schlangen
„[illegible] verstecken.
„Dann wird die Erde gemeinsam — Kein [illegible] scheidet die Aecker,
„Von dem krummen Pfluge nicht weiter durchfurcht: denn der Schnitter
„Freut sich über die Aerndte der plötzlich wachsenden Aehren.
„[illegible] hier Ströhme von Wein, dort von Oele;
„Purpurgefärbte Wolle verliehrt ihren Werth: denn es räthet
„Sich von selber die Heerde, zum Wunder des staunenden Hirtens;
„Und Juwelen entkimen der Meere grünendem Schilfe."

Zweites Buch.

Wiederkehrende Schwestern! eröffnet mir nun den verbotnen
Helikon, öffnet ihn mir, kommt für [illegible]
Denn das Trauergebrüll der Kriegsposaune verbeut nicht
Mehr den Liedergesang, auf der Parnassischen Flur.
Nun, Apoll, da die Furcht vom [illegible] gewichen,
Schlinge den Blumenkranz [illegible] Rächer ums Haupt!
Vom Kastalischen Quell und von [illegible] flössen
Trinkt der schmutzige Mund jener Barbaren nicht mehr;
Alpheus röthet sich weit und breit, und strömet des Krieges
Blutige Spur hinaus in das [illegible] Meer;
Unsern neuen Triumph merkt Arethusa ferne:
Denn ihr kündiget Blut Gensichen Untergang an.

Muße, Held Stilicho, [illegible] allumfassenden Sorgen;
O verzeih mit Geduld, mir meiner Leier Getön!
Schäme dich nicht der Rast so langgedauerter Arbeit;
Gönne den Musen [illegible] auch einen kleinen [illegible]!
Wenn der [illegible] nach Kampf und Treffen, die müden
Glieder über den Schnee Thrazischer [illegible]
Wenn sich selber [illegible] Glanz beschäftigter weglegt:
Dann vergönnt er sein Ohr, wohl dem Pierischen Spiel,

* * *

Als die Alpen besiegt, Hesperiens Reiche geschirmet
Waren; umfing den Meister der längstverdiente Ruhsitz,
Und die Welt [illegible] von einem neuen Gestirne.
Deiner Sorgfalt, o [illegible], ward die Allkraft der Römer,

Sammt der Dinge Vollendung nun überlas-
sen; die Würde
Beider Brüder, sammt ihrem Doppel-Heere
vertrauet.
Aber die Wuth des [illegible]
Ruhe; der [illegible]
Blutbesudelte Rachen verweigert trocken zu
werden:
Immer noch entflammte Rusin mit unsäglichen
Kriegen
Alle Welt, und scheuchte durch seinen Unfug
den Frieden [illegible]
„Welche Maasregel (dacht' er,) beschützt [illegible]
[illegible]
„Diese [illegible] Lebenshoffnung? [illegible]
weicherlei [illegible]
„Wend' ich all' diese Wellen? Hier werd' ich
von Hassern gedrängt,
„Dort von Kriegern umringt. [illegible] ich's
[illegible]
„Helfen mir, noch die Liebe des Fürsten. O
Weh, die [illegible]
„Rings um mich her, und das [illegible] um-
schimmert schon nah meinen Nacken!
„Was bleibt übrig, als alles in neue Trauer
zu stürzen.

„Und das schuldlose Volk in mein Verderben zu mischen?
„Sterbe die Welt mit mir! — Gemeinsamer Untergang sei mir
„Noch im Tod' ein Trost! Erschüttert weich' ich nicht eher,
„Bis ich meine Gewalt mit dem Tageslichte [illegible]!"

Also Rufin. Wie wenn den Stürmen Aeol die Zügel
Schießen ließ, so [illegible] Thore und Riegel, [illegible]
In die Völker hinein, und that dem Kriege den Weg auf.
Er verschonte kein Land, vertheilte nach Städten das Unheil,
Ordnete seinen Frevel, wenn seine Helfer der wilden
Donau im Rücken sitzen, durch rudergewöhnete [illegible]
Fuhren; dann stürzten andre durch unerwartete Wege,
Durch Armeniens Schnee und durch die Caspischen [illegible]
Ueber die Schätze des Orients. Schon rauchen die Weiden

Cappadoziens; schon Argeus, geflügelten Rosse
Vater; die Tiefen des Halys erröchen; ansonst nur vertheidigt
Der Cilizier sich auf seinem [illegible]
Syriens reizende Gegend wird wüst, von Ladergewohnten
Waffenlosen Oront zertreten feindliche Rosse.
Asien seufzt: Europa, bis an Dalmaziens Wälder,
Wird Gespött und Raub des Getischen Schwarmes. Die Erde
Zwischen Adria's Wassern und zwischen dem [illegible]
Trauert an Heerden verarmt, von keinem Pflüger [illegible]
Aehnlich des athemlosen Libyens sonnenverbrannter
Steppe, die keiner Pflege von Menschenhänden gehorcht.
Pelion schweigt, die Hirten entflohn; Thessaliens Acker
Flammt; das Feuer verwüstet Emathiens Aehren: der Thraken
Mauern, der Mysier Feld, Pannoniens Gegenden, — alle

Hätten seinen Verlust nicht zu beweinen. Zur Feier
Ward die Flucht, das Fest und ganz der Wuth überlassen,
Und Gewohnheit stumpfte dem Unglück alles Gefühl ab.

[illegible]
[illegible] zum Untergange
[illegible] der Größten der Welt.
Diese Herrschaft mit Ströhmen Blutes erworben, mit Ströhmen
Blutes erhalten, geschaffen durch tausend [illegible]
[illegible] der Feldherrnkunst
Seit Jahrhunderten schon von Römerhänden gewebet, —
Hat sie stürzt zu bald ein einziger träger Ver-
[illegible]

Selber die Stadt, die [illegible] Roma's, der Großen,
Die mit Stolz auf [illegible] hinblickt,
Schreckt [illegible] nicht [illegible] fern [illegible] sieht sie die Fackeln
Nähen [illegible], hört [illegible] der Hörner [illegible] schall, und gewahrt schon

Ihre Giebel getroffen vom [illegible]
Geschoße.
Eilends kommen Feinde, [illegible]
[illegible] zu führen;
Schiffe fliegen herbei [illegible]
[illegible]
Er aber, er, der Wilde, jauchzt in der Belage
[illegible] ruhig, erfreuet
Sich des Unglücks, und schaut von hoher Zinne
des Thurmes [illegible]
Aufs verruchte Schauspiel des [illegible]
lichen Lagers [illegible]
Sieht die Töchter gebunden entführet; in der
Nachbarschaft [illegible]
Schon-Hallerdunn erschaut; sieht jenen von [illegible]
licher Wunde
Stürzen, diesen im Thore selbst die Seele
verhauchen:
Nicht das graue Haar spricht für die Greise;
des Knaben [illegible]
Blut bestrohmet den Busen der Mutter. Die
[illegible] geneuß [illegible]
Dieser unermeßlichen Wollust: nur, daß seine
Faust nicht [illegible]
Selber tödtet, das schmerzt ihn. So sahen
alles im Werden [illegible]

Nur das Seinige nicht! So schweigt er in diesen gehäuften
Hochverbrechen, und läugnet es nicht, wie lieb ihm der Feind sei!

Wenn der prunkende Stifter des herrlichen Bündnisses auszog;
Dann berühmt' er sich [illegible], daß Er nur das Lager [illegible],
Er nur es wagen dürfe dort Unterredung zu [illegible]
Von [illegible] von wassenbewehrter
Schmeichler Schaaren, den Dienern von seiner unfürstlichen Fahne,
Ging er, und eifersüchtig auf diese Barbaren, [illegible]
Mit dem fahlgelben Felle die Brust; er äfft' ihr Geschirr nach,
Ihre gewaltigen Köcher zusammt den tönenden Bogen;
Sein Gewand gab öffentlich Zeugniß von seiner Gesinnung.
Ha! Der stolze Gebieter Ausonischer Wagen [illegible] Rechte
Schämt sich nicht der Getens unförmlicher Sitte noch Kleidung!

Das gefangne Gesetz, gezwungen sein hehres
Gewand nun
Zu verändern, betrübte sich über die [illegible]
des Richters.

[illegible]

Welch ein Anblick [illegible]
verstohlenes Murren!
Denn nicht ungestraft ward diesen Elenden
Thräne
Oder Gespräch erlaubt, um ihre [illegible]
zu lindern.
„Ach, wie lange noch sollen wir dieß Verder-
bens-Joch tragen?
„Ach, wo wird das Ziel von [illegible]
Geschick seyn?
„Wessen Faust wird uns von diesen [illegible]
der Dinge,
„Diesen Zähren erlösen? uns, die Rußland
hinausjagt,
„Und der Fremdling zurück! [illegible]
Boden, versagt wird!
„Groß die Seuche des Landes: [illegible]
Schrecken durchirret
„Unsre Häuser. O komm [illegible] Silber!
Hilf doch nun endlich
„Unseren [illegible] Vat[illegible]! [illegible]
viel [illegible]:

„Hier deine [illegible] das erste [illegible]
[illegible]
„[illegible] die [illegible] [illegible]liche Fackeln die Hochzeit.
„Ob allein auch; nur komm, Erwünschter! Dein Anblick beschwichtige
„Kampf und [illegible] den Wahnsinn [illegible] Unholds!“ —
Solche Seufzer [illegible] die [illegible]gin der Zwietracht.

[illegible] entlassen,
Vom verbreiteten Reife das Feld befreit war; dann eilte
Stilico hin zum Ost. — Er hatt' Italiens Länder
Frieden verschafft: [illegible] wandt' er das Jenseitige Lager.
Seine verschiednen Geschwader vereinigten Galliens Kräfte
Und des Morgenlandes. — Nie kamen für Einen Gebieter
So viel Hände zusammen, noch so viel Abstand der Sprachen.
Hier Armeniens Reuterei mit ihren geknüpften Haaren.

Ihre

Ihre grasgrünen Mäntel in leichte Knoten
geschürzet;
Dann die gelbgelockten und trotzigen Gallier,
die der
Schnelle Rhodanus, oder die [illegible]
begrenzet;
Die der Strudel des Rheins als Kinder schon
prüft; der Garonne
Wiederwogender Strohm bei seiner Rückkehr
bewässert,
Wenn die wechselnde Fluth des vollen Meers
ihn zurückdrängt.
Alle waren Ein Sinn: sie dachten nicht mehr
an die neuern
Geisteswunden. Kein Haß [illegible]
kein Stolz des Besiegers!
Ob die Gegenwart dröhnt', ob neuerlich noch
die Dromete
In den Bürgerkrieg rief, ob itzt der kriegri-
sche Zorn flamme;
Dennoch vereinten sich All' in herzlicher Lust
zum Feldherrn.
Eben so folgte das Heer einst durch die Welt
seinem Xerxes;
Trank die schlängelnden Flüsse; den Tag ver-
finsterten seiner

Pfeile Wolken; auf Flotten durchſeegelt' es Klippen und Riffe,
Und verachtend betrat ſein Fuß die Decke des Meeres.

Kaum war Stilico's Schritt jenſeit der Alpen; da ſchwärmte
Der Barbar nicht weiter umher; dem Komenten zitternd,
Zwang er ſich in der Ebne zuſammen, und ſchloß ſeine Weiden
In geſcheerten Kreiß. Er ſchirmte mit weichenden Pfählen
Einen gedoppelten Graben am unüberſteigelichen Walle,
Schlachtete ſeine Rinder, und machte die Wälder zur Wagenburg.

Schon ergriff itzt von fern den bleichen Rufin das Entſetzen.
Mit verblaßter Wang', und feſtgefrornem Munde
Stand er, ungewiß, ob er entfliehn, demüthig um Gnade
Flehen, oder der Treue des Feindes ſich anvertraun ſollte.

Ha! Was halfen nun Schätze? Was half des gelben Metalles
Haufen? Was seine Paläste, gestützt mit schimmernden Pfeilern,
Und die stolzen Gebäude, bis [illegible] gethürmet?
Seine Tage zählt er nach Stilico's Reise; nach Meilen
Mißt er sein Leben; ihn quält die friedebeingende Zukunft:
Ihm entfliehet der Schlaf; wahnsinnig end springet er öfters
Seinem Lager, und straft sich schon durch die Furcht vor der Strafe.
Doch bald kehrt er zur [illegible] zurück: er folgt des Verbrechens
Ungeheuerem Hange, betritt die Thore des reichen
Kaisersitzes, und mischt in sein Entsetzen dieß Bitten:
„Bei dem Herrscherglanze des Bruders, ja bei den Thaten
„Deines ätherischen Vaters, und deiner blühenden Jugend; —
„Rette mich vor dem Schwert, vor dem erbitterten Drohen

„Stilico's! Denn sieh, auf unser Verderben geschworen,
„Kommen die Gallier, kömmt das Volk, von der äußersten Tethys
„Eingeschränket; und was jenseit der Britten umherschwärmt,
„Regt sich mir! Mich sollen so viele Waffen erhaschen;
„Einem Haupte nur droht so viele Fahnen? — Woher denn
„Dieser Blutdurst? — Er traubt sich beide Pole des Himmels,
„Duldet keinen Gleichen, und will, daß ihm alles erliege;
„Er, der Libyen zwingt, der in Italien herrschet,
„Gallien und Iberern befiehlt! Ihm gnügt nicht der Sonne
„Bahn, und nicht die Natur: er hat die Reichthümer alle,
„Die Augustus erwarb, und durch den Krieg sich erbeutet.
„Was er einmal besitzt, das giebt er nimmermehr wieder!
„Nun genüß' er denn auch der Friedenstruh! Die Belagrung

„Druck' uns noch ferner! Warum versucht er
dieß Land zu befallen?
„Weg mit ihm aus Illyriens Grenzen! Er
lasse des Ostes
„Heere von sich; er theile [illegible]
zen der Brüder!
„Erbe des Zepters nicht nur, dann wirst du
auch Erbe des Kriegers.
„Aber, wenn du noch schwankst, mich von dem
Tode zu retten,
„Ihn zu verbieten nicht strebst: dann, schwör'
ich bei Himmel und Hölle,
„Wird dieß Haupt allein nicht sinken! Zu
meinem, wird andres
„Blut sich mischen; ich flieh[illegible]
zum Styx hin;
„Meinen Untergang soll der Sieger nicht
straflos verspotten!"

Also sprach er: und schnell ward eine
Schandthat verabfaßt.
Boten brachten mit Eil des Fürsten erzwungene Befehle.

Aber Stilico freute sich schon der Nähe
des Feindes,
Und der Schanzen, nicht weit durch ebne Plätze geschieden:

Aller Cohorten Begier zur Schlacht entflamm-
te sein Zuruf.
Auf der Linken stand Armeniens Kriegsschaar;
zur Rechten
Stellt' er die Gallier hin. Wie funkeln die
schäumenden Zügel,
Wie erhebt sich der Nebel des Staubs, wie
beben und schwanken
Ihre Lanzen empor mit purpurfarbenen Wim-
peln,
Die, gleich Schlangen, die Luft in wütigem
Fluge durchflattern!
Ganz Thessalien füllet der Eisenglanz, füllet
des weisen
Chirons Hölen, der Fluß, woraus der Jüng-
ling Achill trank,
Und der waldichte Oeta schimmert; es donnert
der Schneeberg
Ossa vom Lärm, und Olymp verdoppelt das
Waffengeraffel.
Schon empörte sich jede Kraft; schon brannte,
verschwenderisch
Leuchtend der Ungestüm: sie hätte kein Fels,
noch des Strohmes
Tiefe verweilt; ihr Gestürm hätt' alles zu
Boden gerissen. — —

Warum wurde die Schlacht nicht solchem
the gegeben!
Grajia, die Verrathne, sah nicht so vieles
Gemetzel;
Pelops Städte, befreit vom
voll
Und, Arkadiens Vesten sammt
nicht Trümmer!
Dann umdampfte das Zwillings-Meer kein
Mordbrand
Keine Sklavenfesseln entführten
Mütter!
Dieser Tag nur vermocht all unser Unglück
zu enden,
Und entnahm der Zukunft
Verbrechen.
Ach! Welch einen Triumph entriß uns die
Mißgunst
Fortunens!

Rosse stampften; die Tuba tönte: be-
drang zu den Ohren
Des gewapneten Führers das königliche
bot hin.
Staunend hört es der Held: ihn überwanden
auf einmal
Zorn und mächtige Trauer, verwundernd daß
diesem verzagten

Uebelthäter ſo vieles erlaubt ſei. Zweifel um Zweifel
Wälzten den Doppelentſchluß: „Wie? ſollt' er vom tapfern Beginnen
Abſtehn? Oder die Schlacht vollführen?“ — Illyriens Schäden
Brannt' er zu wenden: doch furcht' er des Ungehorſames Vorwurf.
Ehrfurcht hielt ihn zurück, des Heldenmuthes: dort rieth ihm
Vaterlands Wohlfarth; doch hier die Furcht vor Mißgunſt. — Unwillig
Hob er die Hände gen Himmel, und rief aus der Tiefe des Herzens:

„Götter, noch immer nicht gnung von Roms Verderben geſättigt!
„Wenn, ihr dieſes Reich von Grund auszurotten, mit einem
„Sturze ſo vieler Jahrhunderte Zahl zu tilgen beſchlüßet;
„Wenn euch des Menſchengeſchlechtes gereut: dann breche des Meeres
„Bandenloſe Freiheit herein, ins Gefilde! Dann laſſe
„Phaeton Zügel und Zaum auf irren Abwegen fallen!

„Aber, warum durch diesen Anfall [illegible]
Ihn zu verderben
„Schämt sich die Welt. O Schmach! Wir
werden den Waffen entrufen,
„Werden gezwungen die [illegible]
Schwerter zu [illegible]
„Ihr, baldflammenden Städte, baldstürzenden
Mauern, seid Zeugen,
„Daß ich, weichend, dem Zufall die elende
Welt überlasse!

„Wendet, Führer, die Fahnen! Es scheide
des Morgenlands Krieger!
„Still mit der Schlachtdrometen! Gehorcht,
und haltet den Pfeil an!
„Schonet (Rufin befiehlt!) des nahbenach-
barten Feindes!"

Alle Rotten erbrauſten bei dieſer Rede.
So mureen
Kaum Cerauniens Ufer von wellenſchlagenden
Fluthen,
Oder die Donner, gebrochen vom feuchten Ge-
ſtürme des Weſtwinds. —
Sie verweigern die Trennung, begehren das
ihnen entriſſne

Treffen, und beiderlei Heer behauptet den glor-
reichen Feldherrn.
Jeder zieht ihn zu sich. Da begann die Liebe
zu kämpfen;
Wechselnde Treue reizte zum nicht unrühm-
lichen Aufruhr,
Und sie klagten All, und zankten mit großem
Getöse.

„Wer entreißt mir das schon entblößte
Schwert, und die Pfeile?
„Wer gebeut mir, den schon gespannten Bo-
gen zu lösen?
„Wer erfrecht sich, dem Schwunge der Klin-
gen Gesetze zu geben?
„Einmal entflammt, vermag der Muth nicht
sanfter zu werden!
„Ha, schon fliegt freiwillig, nach Blut der
Fremdlinge dürstend,
„Mir mein Wurfspieß; es reißt der rächrische
Dolch mir die Faust fort,
„Und die Scheide verwehrt dem trocknen
Schwerte die Rückkehr.
„Soll ichs ferner noch dulden? Den Geten
immerfort unsre
„Zwietracht nützen? Noch länger das Bild
des Bürgerkriegs dauern?

„Warum trennſt du die blutsverwandten Schwe-
re; die alte
„Eintracht der Adler? Wir ſind, unzertrennt
und unauflöslich
„Nur ein einziges Herz. Wohin du
willſt, wir folgen
„Folgen dir bis nach Thule, ſo weit es nach
Norden gebannt iſt;
„Wir begleiten dich hin zu Libyens brennender
Sande!
„Suchſt du Indiens Seen, die Ferne des täg-
lichen Ufers;
„Komm' ich und trinke mit dir den Wellengott
der Hydaſpes
„Wenn du gebeutſt, im Süd des jungen Nils
geheimes
„Strand zu betreten; dann werd' ich die Welt
ſtracks hinter mir laſſen!
„Denn, in welcher Gegend du deine Zelte be-
feſtigſt,
„Dort iſt Vaterland!"

Aber der Held verbot es. „Ich bitte,
„(Rief er,) laßt ab! Spart eure gleichen
Hände! Das Drohen
„Eures Unmuths falle! Mir iſt dieſer Weg
nicht ſo wichtig,

„Als der Sieg über mich. — Ihr aber, treue Gefährten,
„Lieben Jünglinge, — gehet!“ Er ſchwieg, und wandte ſich plötzlich.
Alſo weicht der Löwe, des Rückzugs nimmer gewohnet,
Ihr wie leerem Rachen, wenn ihn der häufige Jagdſpeer
Oder die Hirtenſchaar mit Feuerbränden austreibet:
Seine fallende Mähn' umhüllt die funkelnden Augen,
Und mit dumpfem Gemurr durchſchleicht er die zitternden Wälder.

Als die Legion ſich nun getrennt und verlaſſen,
Sahe; dann ächzte ſie laut: mit ſtröhmenden Zähren benetzten
Sich die Helme; Seufzer erſtickten die Stimmen, und rüngen
Mächtig klopfend unter den feſten Bändern des Panzers.
„Ha! Wir ſind verrathen! (ſo riefen ſie:) Werden gehindert
„Solcher Liebe zu folgen! Du, unſer Führer, verſchmäheſt

„Diese dir eignen Hände, so siegreich und oft
sie Bellona
„Dir erprobt hat. Wir sind verachtet! O
glückliches Westland,
„Das von solchem Gebieter regiert zu werden
verdiente!
„Ach, was frommt es uns nun, im Vaterlande
die lieben
„Pfänder wieder zu sehn, und unsern Penaten
zu opfern?
„Nichts hat Werth, ohne dich! Wir gehn dem
furchtbaren Wetter
„Des Tyrannens entgegen, der uns mit Arg-
list den grausen
„Hunnen, oder den wilden Alanen als Kirche
dahingiebt. —
„Dennoch sind wir nicht ganz von aller Stärke
verlassen!
„Dennoch haben wir keinen Mangel an führ-
baren Waffen!
„Ob du dort im Lande der sinkenden Sonne
verbleibest;
„Immer, Stilico, bist du noch unser Führer;
entfernt noch
„Bleibt dir unsre Treue geprüft: bald bringen
wir schuldig
„Dir das Opfer, und söhnen dich durch viel
hehre Gelübde!“

Trauriger schritt der Soldat itzt von Aemo-
niens Strande
Hin nach Mazedoniens Grenzen, und zog in
die Mauern
Thessalonichs. Der Schmerz hing tief im
Innern verborgen:
Aber er bahnte den Weg der Rache zürnendem
Schweigen,
Schon erlas er den Ort für seinen Haß, und
erwählte
Schickliche Zeit zum Tödten; im ganzen Heere
war Keiner,
Der das drohende Herz mit sorglosen Worten
verriethe.
Welt und Nachwelt! bewundre, daß solcher
Menge Geheimniß
Nie verrathen, die That verschwiegen, das
Glühen der Seele
Weder im Wandrungsgespräch noch bei dem
Becher entdeckt ward!
Gleiche Festigkeit hielt den ganzen Haufen.
Dem Volke
Blieb es Geheimniß. — Sie rannten hin-
weg vom Hebrus; verließen
Rhodopen; nahmen den Weg über Thrakens
Höh'n und gelangten
Endlich zur Stadt, die sich nach Herkuls Nah-
men benennet.

Aber Rufin vernahm den Abschied Gill-
co's, hörte
Von der Cohorten Rückkehr, und [illegible]phirte
mit stolzem
Nacken. Nun war er [illegible]
den [illegible],
Und sein Zuruf entflammte die festverschwor-
nen Genossen:
„Ha! Wir siegen! Verjagen! Nun ist die
Herrschaft ein Spiel uns:
„Weiter erschreckt uns kein Feind! Der mir
allein schon erbebte,
„Wird mich der, beschirmt von so viel Krie-
gern, besiegen?
„Mich Bewaffneten, der [illegible]
ihm obstand?
„Geh nun! Sinn' auf Verderben für uns,
entfernt und vergeblich!
„Länder trennen uns nun, und Nereus tun-
schet darzwischen:
„Ha, du sollst, weil ich lebe, mir nicht die
Felswand der Alpen
„Uebersteigen! Von dort aus versuche dein
Pfeil mich zu treffen!
„Stolzer, schaff' dir ein Schwert, das bis an
unsere Mauern

„Von Italien rathet Ihr? Schreckt dich nimmer das Beispiel
„Des Besiegnen? Wer brachte aus keckem Kampfe den Ruhm mit,
„Daß er diesen Fäusten entfloh? — Du aber bist mitten
„Aus der Welt verjagt, und aller Waffen beraubet!
„Freunde, nun ist es Zeit zu Schmausen, nun Zeit, an die neuen
„Legionen das Gold mit vollen Händen zu verschenken.
„Morgen erscheint der Tag, der meine Wünsche begünstigt.
„Was er nicht will, das wird Arkadius müssen. Gezwungen
„Theil' er die Welt mit mir! O nun entflieh ich auf einmal
„Diesen Schranken des Standes, und jenes Trotzes Verbrechen!"

Also sprach er zur ehrlosen Schaar versammelter Wichte,
Die, vom Diebstahle frei, mit Ihm in Gleichheit vereinigt,
Nichts für schändlich hielt. Schandthaten waren der Freundschaft

Banden: sie verlobten sich schon die Gemahlinnen Andrer,
Sie versprachen sich schon und wählten sich Städte zum Raube.

Tief in ihrem Schoos begann die Nacht itzt der Menschen
Arbeit zu stillen; es schwang die trägen Flügel der Schlummer.
Auch Rufin, ermattet vom langen Drange der Sorgen,
Sank im Schlafe dahin. Kaum ruht' er von Herzen; als plötzlich
Schreckliche Schattengestalten, die er dem Tode geopfert,
Ihm das Lager umgaukeln. Heulenchtender als die andern
Schien die Eine zu sprechen: „Auf, auf vom Bette! Was quälst du
„Dich noch immer? Der Tag bricht an, der all deiner Arbeit
„Rast und Endschaft bringt: bald wirst du, der Höchste des Volkes,
„Wiederkehren; dich tragen die Hände des jauchzenden Pöbels.“ —

So weissagte der Geist. Des Spruches Doppelsinn täuschte
Selber Rufinen; er ahnete nicht des Todes Verkündung.

Schon bestreifte der Strahl des Morgens den Gipfel am Hämus;
Titan trieb [illegible] den eilenden Wagen; Rufinens
Leichenfeier nun endlich zu sehn. — Er sprang [illegible]
Er gebot, sein geraumes vom Volk erfülltes Gehöfte
Fürstlich aufzuschmücken zum balderfolgenden Gastmal,
Und das Trauer-Gold mit seinem Zeichen zu stempeln.
Prunkender als sein Fürst, ging er zum Gruße der wieder-
Kehrenden Krieger; schon schwoll er königlich auf; er verwandte
Weibisch den Hals, schon sicher des Reichs; als zierte schon lange
Purpur den Leib ihm, das Band der funkelnden Steine die Schläfe.

Wo der schmälere Strich der Stadt [illegible] Süden sich wendet,
Dort eröffnet sich eine benachbarte Plätne, umflossen
Von dem Meere, das hier die geringe Trennung erhält.
Schimmernd von Mavors Geschmeid' entwickelte seine Geschwader
Hier das rächrische Heer. Zur Linken weilte das Fußvolk;
Reuter bezügelten dort die laufbegierigen Rosse:
Andere nicken furchtbar mit hochgefiederter Scheitel;
Freun sich des Farbenspiels [illegible] verstreuet,
Die der Staal umhüllet und formt; verbunden durch Kunstwerk,
Werden auf ihren Gliedern die biegsamen Bleche lebendig;
Fürchterlich anzusehn! Sie wandeln gleich eisernen Bildern,
Und die Männer athmen im angebornen Metalle.
Aehnlich bekleidet, drohn die Rosse mit eisernen bewehrten

Stirnen, und heben geschwind die unverwundbaren Schenkel.
Jeder stehet, vertheilt an seinem Platze: dem Seher
Eine fürchtbare Wollust, und ein Vergnügen voll Schrecken. —
Siehe, der Wind läßt nach; von vanen Drachen entsinken
Ihre Ringe. Nun grüßet hinten der Kaiser die hehren
Zahnen: [illegible] dem Zuruf;
Lobet lustig, und nennet jeden mit Nahmen; vermeldet
Ihnen der Väter und Kinder Wohlseyn. Aber indem sie
Will verstellten Gespräch bald hier bald jenes erwähnen,
Dehnten die langen Reihen sich rückwärts, und suchten die Spitzen
Plötzlich zum Kreis zu vereinen: das Feld verschwand; mit geschränkten
Schilden krümmten sich ihre Flügel unmerkbar zusammen.
Also stellt der Jäger das mächtige Garn zum Gehäge;
Also treibet der Meergewohnte Verwüster die Fische

Wie beräubet ans Ufer, verenget [illegible]
Gewebe
Seines Netzes ist schnell, und [illegible]
fenden Saum zu.

Doch Rufin, voll Eifer, weiß [illegible], daß
dieses Unwetter
Ihm nur gelte: mit Ernst ergreift er den zö-
gernden Fürsten
Scheltend beim Gewande: „Steig auf zum
erhab[illegible]
„Theile den Zepter mit mir, als deiner Würde
Genossen [illegible]
Plötzlich blitzten die Schwerter, und [illegible]
Töne dazwischen: „Auch uns, o du [illegible]
lichster, uns auch
„Hofft du mit dieser Kette der Knechtschaft zu
binden? Ha, weiß du
„Nicht, von wannen ich komm? Soll ich als
Schranze die hochen,
„Ich, der Andern Gesetz und Freiheit [illegible]
verschaffte?
„Zweimal bezähmten wir schon den Bürger-
frevel, durchbrachen
„Zweimal die Alpen: der Krieg entwöhnt uns
— vom Dienst der Tyrannen!“

Wie erstarrt Er! Die Hoffnung zur Flucht
verschwand ihm; des Eisens
Saat umschimmert' ihn dicht; zur Rechten
und Linken umfangen,
Stand er und staunte den Spitzen der ihn um-
kränzenden Schwerter:
Wie die Bache, vor kurzem aus väterlicher
Gebürge
Tiefem Forste hinweggefangen, zum Schauspiel
der Hetze
Nun verdammet, in Grimm den Kämpfer an-
fällt; er aber
Neckt sie mit Knurren, stützt sich aufs Knie,
und hält ihr den Spieß vor;
Vom Getöse gescheucht, besieht sie stutzend den
Schauplatz,
Und verwundert sich über das Zischen des häu-
figen Volkes.

Schrecklich an Wort und Narbe, sprang
itzt der Kühnste von ihnen
Mit gezogenem Schwerte hervor: „Dich su-
chet, dich trifft nun
„Stilico's Hand, den du verjagt zu haben
schon prahltest!
„Fernher wütet sein Staal dir durch dein Inn-
res!" — So rief er;

Sein verdienstlicher Stoß durchfuhr die Lunge
Rufinens. —
Glückliche Faust, die zuerst von diesem Blut
geschöpft hat,
Und die müde Welt [illegible]
söhnte!
Alle Sperre durchgruben ihm nun; die zitternden Glieder
Wurden zerfleischt; ein einziger Leichnam erwärmte die Lanzen
Alle; mit unbefleckter Spitze zu [illegible] war
Schande.
Dieser entriß ihm das Haupt [illegible]
noch lebender Augen;
Jener die Spinnel der Arme, [illegible]
einer den [illegible];
Hier zerschnitt ihm ein andrer die Nervenbänder der Achseln;
Jene, lößten die Rippen des schon zerbrochenen Rückgrads;
Diese, des Herzens Fasern, die Leber, der athmenden Lunge
Heimlichen Flügel: der Grimm fand keinen
Raum mehr dem Hasse
Blieb kein Platz; sie ließen nicht ab von Vernichtung des Leichnams

Und noch [illegible] stand [illegible] zerstümmelte Leib
— [illegible] vom Gewehre.
[illegible] nicht [illegible] zerrißne
Glieder, die Mänas trug, noch als die erblaßte
[illegible] Latona
[illegible]
[illegible] dahin gab. —
[illegible] zu heilen?
Deine verschwundene [illegible]
[illegible]
Willst du [illegible] Tod: so [illegible]
[illegible] vergüten?
O so theile Mußnen nur der [illegible]
[illegible] aus!
[illegible]
[illegible] verdienet Achaja:
Was den übrigen dann? [illegible]
[illegible] Glied nur; sie reichen
Allen zerstörten Völkern nicht zu!
[illegible]
[illegible] der Pöbel
Aus der [illegible] ihm sicher entgegen.
[illegible] Die [illegible],
Selbst die Jungfrauen, hindert nicht Scham,
noch Alter; die Witwen,

Ihrer Gatten beraubet durch Ihn, [illegible]
Mütter,
[illegible] zum Freudenfest [illegible] mit [illegible]
Spotte.
Sie ergözt [illegible]
[illegible]
Und den wallenden Fuß mit [illegible]
zu färben:
Flammend zerfleischen sie auch mit ämsig geworfenen Steinen
Das abscheuliche Haupt, [illegible] Spitze des Speeres
Winkt, und ihr zur Stadt im würdigen [illegible] zurückkehrt.
Selber [illegible] umher; sie bezahlen
Geld; bezahlet den Geiz des Betrügers mit schrecklichem Wucher;
Reißt das Leben noch [illegible] mit krummgebogenen Fingern.

Mensch! Vertraue doch nie [illegible] prunkendem Anschein!
Lerne [illegible] den Wankelmuth der [illegible] Götter!
Diese Hand, die schon [illegible]
welcher

Sich der schmeichelnde Kuß der Edelgeborenen herabließ,
Bettelt, noch unbegraben, getrennt vom elenden Körper,
Nach dem Tode sogar noch um ein Leichengeschenke.
Sie betrachte der Mann, dem seinen Nacken das Glück hebt!
Siehe, der Pyramiden, Gebäude gleich Tempeln, zur Zierde
Seines Grabmals erhub; der liegt auf der Straße zertreten!
Er, der schon in Gedanken in Sidons Purpur sich hüllte,
Aeßet nackend die Vögel; o siehe, dem Weltenbesitzer
Mangelt ein wenig Boden; ihm, nirgends und vielfach begraben,
Deckt ein dürftiger Staub kaum hier und hier seine Stücken! —

Ihr gewahrten die Himmel den Mord. Die Erde verstieß nun
Ihre schändliche Last; die Sterne funkelten wieder,
Und der Nil entsank hinab in die Schlünde des Orkus.

Als er kam, da schaudert selbst Aeakus; bei-
lend verfolgt ihn
Cerberus; ihn umringten von ihm gemordete
Seelen,
Und sie schleppten ihn fort zur schwarzen Urne
des Richters,
Mit feindseeligem Grimm. So fliegen die
Bienen dem Hirten,
Der sie des Honigs beraubt, gehäuft ins Ant-
litz, und summen
Mit den Flügeln, und drohn mit dem Stachel;
geschirmt von der Schutzwehr
Ihres gehölten Felsens, vertheidigen alle des
lieben
Vaterlands Winkel; ihr Schwarm verhüllt im
Gedränge die Waben.

Dort ist ein Platz, wo Cocyts und Phlege-
thons harmvolle Furthen
Sich vereinen; unfreundlich ist das Gestade
von beiden:
Thränen wälzet jener, und dieser woget voll
Feuer.
Näher den Flammen, erhebt sich zwischen bei-
derlei Flüssen
Hier ein Thurm; ihm wäscht die demant-
starrende Linke

Stetes Feuer; die rechte Seite spaltet Cocytens
Traurigächzende Fluth, und hallt von Klagetön wieder.
Hier der Sterblichkeit Ziel nach nun vollendetem Leben!
Hier gilt weiter kein Rang, noch Unterscheidung des Schicksals;
[illegible] den König
Hier der Bettler: er aber, der Forscher Minos, [illegible]
Staatlich auf hohem Stuhle, die Sünden allesamt; sondert
Schuldige von Gerechten. Sieht er, daß jene noch läugnen;
Dann übergiebt er sie stracks des rauhen Mitbruders Strafen.
Denn Rhadamant ist nicht fern. Ein Richter der irdischen Laufbahn
Und begangener Thaten, mißt er mit Sorgfalt die Strafe
Nach Verdienst; er gebeut der Bestien sprachlose Banden
Zu erdulden; in Bäre verwandelt er Grausame; Räuber

Macht er zu Wölfen; zu Füchsen gestaltet er
falsche Betrüger.
Wer für immer, von Trägheit so wie vom
Weine belastet,
Sich der Venus ergiebt und willig [illegible]
dahinschweigt;
Den verstößt er hinab in die Glieder des
schmuzigen Ebers:
Wer zur Ungebühr schwatzt und jedes Geheim-
niß vergeudet;
Den versetzt er hinunter zum Leben im fisch-
reichen Wasser,
Daß er sein Geplauder mit ewigem Schweigen
verbüße.
Also treibt sie sein Wink breitausend Jahre-
lang fürder
Durch verschiedne Gestalten, bis Lethe sie völ-
lig gereinigt:
Dann erst ruft er sie wieder zurück zur Ur-
form der Menschheit.
Als er, eben entscheidend, das stygische strenge
Gericht hielt,
Und, die ältern Verbrecher zuerst, sie peinlich
befragte;

Da gewahrt' er gar bald Rufinen von ferne schon; maaß ihn
Mit dem ernstlichen Blick, und rief, daß der Richtstuhl erbebte:

„Näher, du Schandfleck der Welt! Heißhungernder Goldschlund, nur näher,
„Der um feilen Gewinnst sich jeder Unthat [illegible] erfrechte!
„Du, (das schlimmste Verbrechen vor mir!) verruchter Verkäufer
„Des [illegible]; du [illegible] des nächtlichen Mavors;
„Dessen zahlloses Würgen Avernens Schlünde verengert,
„Und den Fährmann des vollgedrängten Nachens ermüdet!
„Thor, wie darfst du noch läugnen? Sieh, deinen Busen entsteuet
„Brandmal der Schand', und das Bild des tiefgewurzelten Lasters:
„Deine Thaten stehn nackend. So häufte denn jeglicher Schmerz sich
„Ueber dich her! Es schrecke mit immer drohendem Falle
„Dich der hängende Fels; es quäle das fliegende Rad dich;

„Die entfliehe der Quell; den Mund des
Schwimmers verdorre
„Der betrogene Durst; der Geier verlasse
sein Futter,
„Und er ziehe zum Fraß an deinen Busen
hinüber!
„Alle Verbrecher, die hier in diesen Martern
verschmachten,
„Sind nur Theile von dir, Rufin. Verfre-
velte härter
„Sich der kecke Salmoneus mit seinem Zeus?
Oder Tantals
„Zunge, noch Tityus sich mit seiner verbrecheri-
schem Liebe?
„Fasse sie ganz in Eins, die Thaten [illegible];
noch gehst du
„Weit voraus. Wer vermag so viele Sün-
den mit gleicher
„Todesbuße zu sühnen? Was soll ich, würdig
der Ganzen
„Nun erfinden, da schon das Einzle die Stra-
fen erschöpft hat? — —
„Weg mit dem Scheusal der Geister! hinweg
aus der Mitte der Schatten!
„Ha, schon sah ich genung: verschont mein
Auge nun; reinigt

„Plutos Wohnung von ihm, und jagt ihn
[illegible] mit rastloser Geißel
„Ueber den Erebus, über den Styx, hinunter
zum öden
„Abgrunde; tief zur Titanen Finsterniß, jen-
seit des Orkus
„Wüsten, wo der Nacht dichtschattende Grund-
feste ruhet!
„[illegible] so lange
der Pel noch
„Seine Gestirne schwingt, und Stürme das
[illegible]

Zwei-

Zweiter Brief.

Würklich? So gefällt also meiner lieben Freundin dieser alte Römer, dieser bärtige Tribun, dieser ernste Geheimschreiber? Ich will doch nicht hoffen, daß Sie damit dem Gerichtsschreiber, Ihrem Freunde, als seinem treufleißigen Uebersetzer ein Kompliment machen wollen; ich will alles so buchstäblich annehmen, wie Sie es hinschreiben; genug, unser Claudian gefällt Ihnen, damit ist mein Zweck erreicht, und so sollen Sie denn noch mehr von diesem Dichter hören, auf Gefahr, ob er Ihnen vielleicht noch mehr, vielleicht auch — etwas minder gefallen werde.

Zuförderst gebe ich Ihnen, liebe Kritikerin, doch nicht völlig zu, daß sich aus dem Epigramm auf den Reutergeneral Jakob, des Verfassers Heidenthum eben so wenig als sein Christenthum folgern ließe. „Es ist ein Persifflage, sagen Sie, dergleichen sich unsere orthodoxesten Epigrammatisten wohl mit unter

erlaubten, ohne in den Verdacht der Gottlosigkeit zu fallen.“ In Rücksicht auf unser Zeitalter haben Sie Recht: aber in Rücksicht auf jene Zeiten, so nahe am thätigsten Geschichtsraume des immer sich weiter ausbreitenden Christenthums, so nahe am Tode der ehrwürdigen Zeugen, die dessen Wahrheit mit ihrem Blute verbürgten; da, liebe Freundin, würde sich kein Dichter einen solchen Spaß mit ihnen erlaubt haben, wenn er ein Christ gewesen wäre. Doch was brauchen wir weitern Beweis? [illegible] ihn durchgehends als einen erklärten Anbeter des Olympus. — Lassen Sie uns nun seinen Nachlaß wieder vor uns nehmen!

Eines seiner schönsten Werke ist das Gedicht, über den Krieg mit dem Gothen-König Alarich, den der römische Feldherr Stilico, der Lieblingsheld seines Volks und auch unsers Dichters, überwand. Ich muß hier einmal für allemal zweierlei voraussetzen; erstlich, daß ich Ihnen den Plan dieses, so wie der übrigen Claudianischen Werke erlasse: denn meistens ist dieser, wenigstens für unsre [illegible] andere gewöhnten Leser, allzueinfach und bedeutend; Sie verlieren wenig oder nichts,

wenn ich ihn ganz übergehe. Nicht in ihm, seiner Anlegung, Verwickelung und Auflösung, sondern im Detail, in Zeichnung und Farbengebung, liegt unsers Dichters Stärke. Zweitens werde ich mir die Freiheit nehmen, [illegible] zu meinen Uebersetzungen, statt [illegible] meters, eine passende Prose zu wählen. Jener Vers hat in seinem ganzen Baue so viel unendliche Schwürigkeit, erfordert so langweilige Politur, giebt am Ende doch nur [illegible] Flickwerk, und die vielen, Ihnen selbst mehr als zu bekannten, verunglückten Versuche ihn im Teutschen nachzubilden, sind so abschreckend, daß ich mich bei meiner ohnehin [illegible] schränkten Muße damit [illegible] weiter beläſtigen kann.

Ueberhaupt war das Mechanische der alten Poesie ganz etwas anders, als das der heutigen. Wir begnügen uns wohlhergebrachter Maaßen mit Zählung der Silben, wobei wir bloß dem durch Gehör bestimmten Sprachgebrauche folgen. Der Reim ist uns das Schwürigste; und wenn wir den nicht hätten, so wär unser Mechanismus Kinderspiel. Ich sagte bestimmten Sprachgebrauche, hätte aber lieber sagen sollen un-

bestimmten: denn eine Menge Silben lassen uns eben sowohl kurz, als lang. Der Römer hingegen, der vom Reime nie etwas wußte, setzte den Werth und die Kunst seines poetischen Mechanismus oder seiner Versifikazion, in die möglichst denkbarste Bestimmtheit der Kürze und Länge seiner Silben. Das bloße Gehör galt hier bei ihnen nicht so viel wie bei uns; vielmehr ist es unläugbar, daß ihre Grammatiker durch unverbrüchliche Sprachgesetze (deren Grund und Veranlassung immer noch nicht hinlänglich enträtzelt ist) aufs genauste festgesetzt hätten, welche Silbe kurz, lang, oder zweideutig seyn sollte: dieß ging so weit, daß zwar, zumal bei vielsilbigten Worten, das feinste Gehör und die gefügigste Aussprache, den Unterschied der Kürze und Länge ganz unmöglich unterscheiden noch bestimmen konnte: aber der Dichter war dennoch verbunden, diese Vorschriften bei seinem Versbaue aufs genauste zu beobachten. Ist es nun also nicht äußerst befremdend, daß gerade wir Teutschen uns mit Eigensinn bestreben, diese Versart nachbilden zu wollen, da doch zu seinem eigentlichen Wesen die genauste Bestimmtheit der Länge und Kürze der Silben ausschließweise gehört, die unsrer Sprache, so

wie fast allen neuern Sprachen fehlt? Dieß ist wohl ohne Zweifel die wahre und wichtigste Ursache, warum weder Franzosen, noch Welsche und Spanier, diesen Vers bei sich zu [illegible]zionalisiren suchen, so ein [illegible] auch, in Kraft der Verwandschaft ihrer Sprachen mit der Römischen, hierzu zu haben scheinen: aber sie wissen, daß ihre Prosodie nicht mehr die alte ist, und so unterlassen sie diesen Versuch gar klüglich. Eben so [illegible] Engländer.

Also, künftig in Prosa, liebe Freundin! Auch dadurch gewinnen Sie eher noch auf einer andern Seite, als daß Sie [illegible] denn der Uebersetzer, den das enge [illegible] Silbenmaaßes nicht fesselt, ist weit eher im Stande, den wahren Sinn und Geist seiner Urschrift zu fassen und wieder zu geben, als der rhytmische Uebersetzer. — Genug von dem allen! Ich schreite zu den Bruchstücken selbst, die ich Ihnen aus dem Geten-Kriege vorzulegen gedenke. — Zuerst das [illegible] Stilicon's beschwerlichem Marsche, als er den Feinden entgegeneilt.

„So zeucht in Winternacht der Löwe furchtbar aus; läßt die hungrichen Jungen in der Höle, und schreitet schrecklich [illegible]

durch den tiefen Schnee. Die Mähne starrt ihm von Reif, die Borsten steift ihm der Frost. Er denkt nicht an den Tod; er achtet des Nebels nicht noch der Kälte, wenn er nur seinen Kindern Nahrung schafft.“ ꝛc.

„So, durch ähnliche Wüsteneien, dringt Stilico mitten durch den Frost. Hier hat Lyäus keine Becher; Ceres kömmt selten hieher. Zufrieden, seine Rost gewaffnet und wie auf den Raub genossen zu haben, vom feuchten Mantel bel[illegible]t, spornt er sein [illegible] Roß an. Kein weiches Bette ist seine Ruhestatt. Wenn die blinde Nacht mit ihren Finsternissen seine Bahn aufhält, begiebt er sich in der Bestien furchtbare Hölen, oder rastet in einer Hirtenhütte, den Nacken aufs Schild gelehnt. Erschrocken steht der Hirt vor dem großen Gaste, und sein bäurisches Weib zeigt dem schmutzigen Zöglinge den herrlichen Anblick des Mannes mit dem unbekannten Nahmen. Dieß seine harte Lagerstatt in schaurichen Wäldern; dieß sein Schlaf im Schnee; dieß seine Sorgfalt und wachsame Thätigkeit!“ ꝛc.

Er versammelt die benachbarten römischen Truppen; sie kommen mit Jauchzen und Freudenthränen zu ihm.

„Wie der Rinder Heerde, vom ſtürmiſchen Winter durch den Wald zerſtreut, dem bekannten Geſange und dem Pfeifen des Hirtens, ſo wie der Weide des alten Thals zueilen: ſie richten ſich nach dem Rufer, ſie [illegible] freulich mit freudigem Gebrüll, und [illegible] men hie und da durchs dunkle Geſträuch ihre Hörner zum Vorſchein.“ ꝛc.

„Aber, ſo viel glückliche Hoffnung [illegible] gegeben ward, eben ſo viel wurde dem Geiſte entnommen, der, ſo nahe den Sternen, auf ſeinem Berggipfel ſtand, nach überſtiegenen Alpen ſich ſchon alles verſprach, und nichts mehr übrig zu ſeyn wähnte. [illegible] ſo viel Ströhme, ſo viel ſtädtiſche Mauern mit Ströhmen umfaßt, ſo viel ſchnelle Fußgänger, ſo viel Reutergeſchwader vor ſich, und ſich ſelbſt, gleich in einem Fallſtricke gefangen ſah; dann wogt' es ihm heimlich in der Bruſt, ihn reuete des zu raſchen Eifers, womit er Italiens begehrte, und die Hoffnung zum [illegible] Beſitz ſchwand ins Ferne. Schon geſellten ſich Sorgen zu dem großen Entwurfe: aber noch verbarg ſein Mund alle Furcht. Er berief zu Rathe, die erſten der Seinigen, die Krieg und Alter ehrwürdig machte. Mit

Pelzen angethan, fochten sich die wildbehaarten Altväter in die Versammlung, jeder geschmückt mit zahlreichen Narben: in noch wehrhaftem Alter schwankten sie an ihren Lanzen daher, und stützten sich statt der Krücke auf den hohen Wurfspieß."

„Einer unter ihnen, von höherem Alter, dessen Wort und Rathschlag immer Zutraun fand, heftete seinen Blick auf den Boden, schüttelte sein Haupthaar, lehnte sich auf den elfenbeinernen Scheidegriff, und sprach: Irr' ich mich nicht in der Zahl, so ist dieß schon der dreißigste Winter, seit wir über den reissenden Ister schwammen. Seit so viel Jahren hintergingen wir der Römer Faust. Aber noch nie rief der Kriegsgott, dich v Alarich, enger ein als itzt. Glaube du das einem Greise, der in so viel Kämpfen alt ward, der dir von Jugend auf als Vater galt, dich mit dem Spielzeuge des Köchers beschenkte, und den kleinen Bogen um deine Knabenschulter hing. Oft, aber umsonst, rieth ich, daß du Bündniß halten, und in deinem sichern Thrakien bleiben sollest. Da dich nun aber die Flamme der Jugend hinriß, nun bitte ich, wenn du noch irgend eine Vorsorge für die

Deinen Haß, entfleuch dieser Falle! Entrinne dem Hesperischen Lande, noch weil jene Kriegsschaaren fern sind, noch weil du's darfst; damit du nicht, über der Gier nach Beute, das Gewonnene wieder verliehrst, und [illegible] nicht der Hirte in seinen Umzäunungen [illegible] vorheriger Verbrechen zur Strafe ziehe! Was führst du doch immer, ich weiß nicht welch ein Rom nebst seiner Tiber im Munde? Sagten unsre Väter die Wahrheit, so [illegible] der diese Stadt in unsinnigem Kriege [illegible] mit Freude von ihrer Beleidigung [illegible] Die Götter verlassen diesen ihren Sitz [illegible] Man sagt, daß fernhin auf den [illegible] geschleudert würden, und [illegible] flögen für diese Stadtmauern. Entweder [illegible] Himmel donnert, oder Rom!"

„Den greisen Sprecher mit der glühenden Stirn, ertrug Alarich nicht länger; [illegible] sah ihn überzwerch an; und der aufbrausende Stolz riß ihn zu diesen Worten hin: [illegible]

In einer Rede voll Sturm, widerlegt er nicht sowohl den Gothischen Greis, als daß er seinen Entschluß bekräftigt. Diesen Entschluß entweder als Ueberwinder zu [illegible]

als gefallener Besieger zu bedecken. Er wagt die Schlacht mit Stilico, und wird völlig aus dem Felde geschlagen. Vergebens bot er seine ganze Kraft auf, vergebens warf er den siegenden Römern seine geraubten Reichthümer in den Weg; sie traten (wie der Dichter sagt,) die verachteten Schätze mit Füßen, und Blut war ihnen köstlicher als Gold.

Hoffentlich, liebste Freundin, werden diese Stellen hinlänglich [illegible] Ihnen von unsers Claudians Talente zur Schilderung kriegerischer Gegenstände, einen Begriff zu machen. Ist es Ihnen aber nun gefällig, so wenden wir uns von der Rüstkammer zur Galanteriebude, vom Bataillenmahler zum Verfertiger einer artigen Familienschilderei. Claudian hatte dem Theodosischen Hause sein ganzes Glück zu verdanken; daher war ihm alles, was diesem angehörte, Arcadius, Honorius, ihre Nichte Serena, und der durch sie mit ihnen verschwägerte Stilico, äußerst merkwürdig und lobenswürdig. So viel Ehre dieser Zug der Dankbarkeit seiner edlen Seele bringt, so viel Schönes auch seine Lobgedichte auf diese seine verehrten Gönner enthalten; so übertreibt er doch manchmal die Sache wirklich.

und taucht seinen Pinsel in die unwahre Schminke der Schmeicheley. Zu Gemälden dieser Art muß man sein Lobgewicht auf vorerwähnte Serena rechnen, [illegible] Theodosius des Großen, die seinem Bruder Honorius, [illegible] ehe dieses Haus zur Kaiserwürde kam, in Spanien gebohren wurde, nachher aber den großen Kriegsherrn Stilico heirathete. Ihren ganzen Lebenslauf von Kindesbeinen an, [illegible] der Dichter mit Wundern aus. Man glaubt sich in das Land der Feen versetzt. Hören Sie ihn selber!

„Als sie gebohren [illegible] nach der Sage, der schwellende Tagus mit seinen Triften mit seinen Reichthümern, Gallizien schimmerte von Blumen, und der zierliche Duria verwandelte auf seinen rosenfarbenen Ufern die Wollenheerden in Purpur. [illegible] seine warf der Cantabrische Ozean aus nach barliche Gestade; der bleiche Asturier [illegible] nicht mehr in ausgehöhlten Schädeln der Thiere umher; die Flüsse brachten ihr Gold dem hehren Geburtsfeste freiwillig dar, und die Flußnymphen sammelten blitzende Juwelen. Nereiden, die dem [illegible]

und der Fluth des Meeres folgten, kamen itzt sichtbar mit den wiederkehrenden Flüssen zurück, nannten die künftige Herrscherin mit Frohlocken, und sangen ihrem Hochzeitbette die glücklichste Vorbedeutung." ꝛc.

„Unsterblich war die Amme, die den Vorzug deiner Wiege verdiente. An ihrem balsamischen Busen nährten dich zuerst die Horen, und die dreifachen Grazien schlangen ihre nackten Arme um dich, hauchten dich an und lehrten dich reden. Wo du auf Kräutern herumkrochst, fielen Rosenblätter herab, und wuchsen weiße Lilien: schloß der sanfte Schlummer dein Auge, dann sproßten purpurne Violen durch die grasichte Lagerstatt, ein blühendes Vorbild des königlichen Tonus."

„Fest entschlossen hielt dich Vater Honorius auf dem Arme, wenn Theodosius mit Eil zu der brüderlichen Umhuung kam, dich küßte, und fröhlicher dich in sein Haus trug. Da wandtest du dich mit sanfter Klage zur Mutter: „Warum gebeut doch dieser Mann stets, mich von unsern Hausgöttern hinweg zu nehmen?" So sagtest du, und dein Irrthum ward zur Prophezeihung."

Theodosius nehmlich ward Kaiser, und ließ auch Serenen nebst ihrer Schwester und seinen übrigen Verwandten aus Spanien nach Rom kommen. Die Reise geschah zu Wasser. „Wie wenn die Latonische Jungfrau [illegible] vom Jupiter gebohrne Schwester, [illegible] antheil ihres meerbeherrschenden Oheims besuchen; dann weichen die schäumenden Wogen und verehren den Schritt der keuschen Göttinnen: die muthwillige Galathee [illegible] auf zu scherzen, der unverschämte Triton wagt es nicht Cymothoen zu berühren, Schamhaftigkeit gebietet dem Meere strengere Sitten, und Proteus verwehrt den Ungeheuern [illegible] ihre schändlichen Umarmungen [illegible]

Das alles ist nun freilich bloße Schmeichelei: aber es ist doch nicht zu läugnen, daß diese Züge sehr mahlerisch in Zeichnung und Kolorit sind. Schade, daß dieses Gedicht verstümmelt auf uns kam! Es fehlt der Schluß, und vielleicht die eine ganze Hälfte.

Wir kommen nun zu einem der vorzüglichsten Denkmäler unsers Claudians, zu dem Epithalamium des Palladius und der Celerina. So sehr auch Gelegenheitsgedicht, so ist es doch im Ganzen und [illegible] [illegible]

kleines Meisterstück, voll der niedlichsten und lachendsten anakreontischen Bilder; eben so reizend für den Leser, als wichtig für den Maler erotischer Gegenstände. Der Anfang scheint ganz und aufs glücklichste von einem herrlichen Gemälde kopirt zu seyn.

In schmeichelnder Ruhung den Schlaf suchend, hatte Venus ihre himmlischen Glieder auf das dicke Gras hingegossen: sie lag auf zusammengehäuften Blumen; über sie [illegible] sich [illegible], und schwankten mit ihren milden Trauben. Nachläßig zierte der Schlummer ihr Gesicht; die Wärme verschmähte das Gewand, und der enthüllte Busen schimmerte durchs Gezweige. Rings umher waren ihre Idalischen Dienerinnen; dreifach umschlungen ruhten die Grazien unter der gewaltigen Eiche. Geflügelte Knaben lagen, wie jeden da oder dorthin der Schatten gelockt hatte; ihre Bogen schwankten an den benachbarten Aesten, die hängenden Köcher blinkten in friedlichem Feuerglanze. Andere wachen und spielen, und lozen durchs Gesträuch, forschen nach Vogelnestern, oder sammeln Aepfel für ihre Göttin zum Geschenk, schlüpfen an den Rebschößen herum, oder

schwingen sich mit ihren Flügeln auf die Wipfel der Ulmen. Andre beschirmen den Hain, verjagen die Neugier der leichtfertigen Dryaden, sammt den Göttern des Feldes und Waldes; ihre bestammten Pfeile bedrohen die Faunen, die von weitem nach dem Gesichtspunkte herüberspähen."

„Plötzlich ertönte mancherlei Getümmel von der benachbarten Stadt her; das Frohlocken der Jünglinge, und die Leiern mit Liedern vermischt: alle Berge Italiens sangen von Celerinen, alle Gefilde tönten von Palladius dem Vermählten. Die liebliche Stimme drang ins Ohr der Göttin; von dem Geräusche geweckt, setzte sie sich auf, und rief mit dem glänzenden Daumen den [illegible] Schlummer hinweg: in zerstörtem Haar und aufgelößten Locken erhob sie sich von ihrem weichen Lager. Unter der Schaar der Ihrigen und der unzählbaren Liebesgötter, suchte sie den Hymenäus. Diesen Sohn der Muse hatte Cytherea gewählt, und zum Beschützer des Ehebettes bestellt: sonder ihn ist es Frevel, die Brautkammer zu beschreiten, noch die hochzeitlichen Erstlings-Fackeln zu erheben. Endlich erblickte sie ihn: denn unter dem hohen Platanus lag er hingestreckt, [illegible]

ungleiches Schilfrohr mit Wachse; ſeine Lippen verſuchten bald Mänaliſche Melodien, bald flüſternde Hirtenlieder, und ſein wiederkehrender Mund veränderte mit abwechſelndem Hauche das Getön des zarten Rohres. So bald er die Göttin ſah, ſtand er auf; mit ſtillem Fall entſchlüpfte die Pfeife ſeinen Fingern. Sanft ſchimmerte ſein Auge: Schamhaftigkeit und Sonne hatten ihm die Wangen feuerroth gefärbt; den zweideutigen Schatten ihrer Milchvolle umfloß das unverſchnittene Haupthaar. Dem Schweigenden rief die Göttin zu:"

„Knabe, wirſt du denn nimmer die geliebten Lieder aufgeben? Wirſt du denn nimmer des Muſenſpieles ſatt, du Nachäffer deiner Mutter? Was treibſt du denn da für dich, mitten in der Tageshitze, für Geſang? Wurde dir denn das bräutliche Zitterſpiel ſo verhaßt? Liegen dir nur Bacchus Schlupfwinkel, und die Viehheerden ſo am Herzen, ſammt der vom Felſen wiederkehrenden Echo? — Komm! Erzähle mir die Veranlaſſung jener Fröhlichkeit; welchem hochzeitlichen Bette dieſe Feier gilt; was für eine Jungfrau ausgeſteuert wird? Sage mir beider Vaterland, Geſchlecht und Abkunft!" ꝛc.

„Schon

„Schon längſt, (erwiederte Homenäus:) o Göttin, war ich verwundert, daß du bei ſolch einer wichtigen Verbindung ruhig bliebſt.“ — — Und nun giebt er ihr Nachricht von den berühmten Geſchlechtern des Bräutigams und der Braut; worunter ſich beſonders nachfolgende vortreffliche Stelle von Celerinens Sippſchaft auszeichnet: „Loel iſt ihrer Mutter Abkunft, ſtolzierend mit urväterlichen Trophäen, und voll Glanz von der Thatkraft jenes Celerinus, des Beſchützers Aegyptens, der, als ihm nach Carräs Beſiegung, an Parthiens Ströhmen, der Soldat den Zepter anbot und ihn zum Herrſcher erheben wollte, das Prachtgetümmel verachtete, und die Ruhe der Regierung vorzog ꝛc. Hier ſtand zuerſt der Purpur, der Tugend nach; hier erwarb ſich die zuvorkommende Majeſtät Verſchmähung, und das Glück beklagte, daß es kleiner ſei als der Mann, dem es ſich anbot. Groß war, er durch die angetragene Obergewalt, größer durch die ausgeſchlagene ꝛc. Keuſch iſt dieß Haus, aufrichtig ſeine Treue, ämſig ſein Fleiß; Stilikо hat es gewöhnt: mehr läßt ſich zu ſeinem Lobe und ſeiner Würderung nicht hinzu fügen. Bei der Vermählung eines ſolchen Mädchens zu

fehlen, — o Göttin, däuchte dir das nicht ſelbſt Unrecht? Führ uns alle, führ uns ſonder Verzug! Ich habe Luſt, die welkenden Kränze zu ſchütteln, die Fackeln zu ſchwingen, und die Nacht im Spiel zu verwachen. Auch dieſe Rohrpfeife wird mir nicht geringen Nutzen bringen: denn ſie wird den Chören antworten."

„Die Göttin aber badete ſich im kühlen Quell, gab ihren Locken die Ordnung, und ihrer Geſtalt die Zierde wieder. Sie warf ein wunderſchönes Gewand von friſchgepreßter Dionäiſchen Leinwand um ſich. Ihr Wagen wurde mit Blumen geſchmückt, von Blumen duftete ſein Geſchirr. Blühende Zügel banden ihre Tauben an, und von allen Seiten eilten Vögel herzu, die den brauſenden Etſchſtrohm mit ihrem Geſange beſänftigen, die der Larius hört, und der Gard-See ernährt, oder der Menzo an ſeinen ruhigen Waſſern aufnimmt. Die Wellen erſtaunten, da ihnen ihre holden Klagſänger entriſſen wurden. Der fliehende Schwan verließ das Ufer des Po's und des rauhen Ravenna's Seen. Da trieben die Amoretten ihr Geſcherze! Auf ihren angeſchirrten Vögeln ſchwebten ſie keck durch die Wolken, zeigten ſich alleſammt der Göttin,

und kämpften mit groſſem Geräuſch. Sie boten ſich ſelbſt den Streichen dar, und fielen unverletzt herab; denn ihr Sturz ward durch ihren eignen Flug gemildert, und der Fuhrmann übertraf ſein Geſpann.“

„Sobald ſie die Thüre der Brautkammer erreichten, ſo ſtürzten ſie ihre Körbe, vom Lenze geröthet, um, und regneten reichlich aus ihren vollen Körben Veilen und Roſen herab, geſammelt auf Venus Gefilde, deren Sirius ſchont, und ihre zarten Knospen unter mildern Geſtirn erzieht ꝛc. Cytherea aber ging hin zur Braut, und zog die züchtigweinende vom Schooſe der Mutter hinweg: Die jungfräuliche Reife ſchwoll empor; ihre Weiße übertraf den Schnee und die Lilien; die goldgelben Locken des Mädchens bezeugten ihre Geburt am Iſter.“

„So ergriff ſie die rechte Hand des Mannes, übergab ihm die rechte der Jungfrau, und weihte den Ehebund mit dieſen Segensworten ein: Lebet in Eintracht, und lernt meine Gaben gebrauchen! Tauſend Küſſe müſſen ertönen; von Umſchlingungen müſſen eure Armen wund ſeyn, und eure Lippen eure Geiſter feſtbinden! Jüngling, vertraue

hier nicht auf angeſtammte Tapferkeit. Nicht im Schrecken bändigen, ſondern durch ſüße Bitte beruhigen, mußt du das Mädchen. Auch du, o Braut, ſuche nicht mit feindſeliger Hand ſcythiſchen Zorn auszuüben. Erlaube den Sieg, bittet Venus. So wirſt du Gattin, ſo wirſt du Mutter werden! Was näſſeſt du ſo deine Augen? Glaube mir, den du jetzt noch ſcheueſt, den wirſt du lieben. — So ſprach ſie, und berief aus dem geflügelten Schwarme zwei gleichähnliche Zwillingsbrüder, beide ſicher von Hand und Bogen. Sie hüpften plötzlich herbei, der Knabe Aethon, und Pirois, die röthlichen Flügel mit Purpur gefleckt; mit ihren in lautern Honig getauchten Pfeilen, zielt dieſer auf die Braut, jener auf den Mann. Die angeſpannten Bogen ertönten; gleich ſicher traf ſie beide das Rohr, gleich feſt hingen die Pfeile in ihrem Marke."

Vor allen Dingen, Freundin, verzeihen Sie immer der Venus ihre Bitten und Lehren: es ſpricht ja die Göttin der belohnenden Liebe, und warlich noch weit beſcheidner, als ſie mancher unſrer hochzeitlichen Dichterlinge in ſeinen Carmen ſprechen läßt, das (zum

großen Glück!) ungeleſen weiter zu nichts dient, als bey Aufhebung der Tafel Bonbon und Deviſen hinein zu packen. — Im Ganzen, das weiß ich ſchon, wird Ihnen dieſes Gedicht gewiß gefallen. Es iſt allein hinreichend, den eigenthümlichen Geiſt unſers Claudians völlig zu charakteriſiren. Sein Genie weiß in dem alltäglichſten Gegenſtande dichteriſchen Stoff zu finden und auszubilden: alles perſonifizirt ſich ſeiner lebhaften Einbildungskraft, und ſein Geſchmack ſetzt daraus Bilder und Gruppen zuſammen, denen es nie an ſchöner Zeichnung, Kolorirung und Deutung fehlt. In dieſen Eigenſchaften bleibt er ſich durchgehends gleich; wie Sie ihn jetzt kennen lernten, ſo würden Sie ihn auch in allen übrigen Stücken ſeines Nachlaſſes finden; überall den kräftigen Bildungsgeiſt, ſein Stoff ſei ernſt oder anmuthig: ich übergehe ſie alſo aus eben dieſer Urſache.

Nur eines noch, ſein wichtigſtes und ſchönſtes, das aber auch leider kaum zur Hälfte auf uns gekommen iſt, muß ich Ihnen näher bekannt machen; ſeinen Proſerpinen-Raub, eine förmliche Epopöe. Hier vereinigt er ſein ganzes Talent, alle ſeine dichteriſchen Eigenſchaften und Kräfte; dieſes Ge-

dicht allein hat er ohne Rücksicht auf persönliche Verhältnisse (die sonst immer seine Muse erweckten und leiteten,) im vollen Drange seines Genius, und, wie man überall deutlich sieht, mit Liebe, als sein Meisterstück gearbeitet. Er selbst, bei dem Sie sonst nicht die mindeste Spur eines Dichterstolzes finden, sieht dieses Gedicht, als die Frucht seiner gereiftern Kräfte, mit stolzem Wohlbehagen an. Nicht ohne wahres Vergnügen habe ich es ganz, so weit wir diesen köstlichen Torso besitzen, übersetzt, und sende es Ihnen in der Beilage. Von Ihnen, Liebste Freundin, erwarte ich nun, daß Sie es nicht nur (wie ich ohnehin fest voraussetzen darf,) mit Aufmerksamkeit lesen, sondern mir auch Ihr umständliches kritisches Urtel darüber eröffnen. Sie sind mit der Mythologie der Römer bekannt genung, um alle sich dahin beziehende Nahmen und Personen zu verstehn: um so füglicher konnte ich mir also alle Randglossen und Noten ersparen.

Leben Sie glücklich, und geben Sie mir — wenn auch nicht anzuschnell — Ihr Endurtel über unsern Römer hübsch vollständig.

Kretschmann.

Beilage.

Der Proserpinen-Raub.

Erstes Buch.

Wer zuerst mit neuerfundenem Schiffe das tiefe Meer durchschnitt, mit ungeformten Rudern die Wasser theilte, und seinen Nachen kühn den zweifelhaften Winden überließ, der fand durch Kunst eine Bahn, die uns die Natur versagt hatte. Zitternd vertraute er sich zuerst den ruhigen Wogen, und umschiffte sichern Weges, die äußeren Ufer; [illegible] gann er die weiten Meerbusen zu [illegible] das Land zu verlassen, und sein Seegel dem sanften Südwinde zu entfalten: aber als ihm die rasche Kühnheit wuchs, und sein Herz die schmachtende Furcht verlernt hatte; nun [illegible] er fröhlich durch das Weltmeer, folget dem Himmel, und bändiget die Aegeischen und Jonischen Winterstürme. —

Die Rosse des unterirdischen Räubers, die Gestirne von Tänarus Wagen angewebt, und die dämmernde Brautkammer der Jonis in der

Tiefe, gebeut mir der Drang meines Geiſtes durch kühnen Geſang zu verrathen. Weicht zurück, ihr Ungeweihten! Schon vertreibt heilige Wuth Menſchenſinn aus meiner Bruſt, und mein Herz athmet den ganzen Phöbus. Schon ſeh ich, es wanken die Tempel auf ihren zitternden Gründen, und ihre Zinnen verbreiten helle Klarheit, die Zeugin des ankommenden Gottes. Schon höre ich tief herauf die Erde rauſchen; der Cekropiſche Tempel hallt vom Gebrüll, und Eleuſis erhebet heilige Lackein. Ziſchend richten die Schlangen des Triptolemus ihre Schuppenhälſe unter dem krummen Joch auf, und recken meinem Geſange den roſenrothen Kamm empor. Siehe! dort fern geht die dreifach gebildete Hekate auf, und der ſanfte Jacchus ſchreitet einher, das Haar mit Epheu umlaubt; ihn umhüllt der parthiſche Tiger, die goldnen Klauen in einen Knoten geſchürzt; ſeinen trunkenen Schritt ſtützt der mäoniſche Thyrſus.

Ihr Gottheiten, denen der zahlloſe und träge Pöbel der öden Unterwelt dient; deren geizige Gaben nur dem, was auf der Erde

zu Grunde geht, zu Theil werden; die der Styx mit ſeinen ſchwarzblauen Waſſerfurthen umgiebt; denen der Phlegeton, ſeine rauchenden Fluthen dahin ſchleudernd, in ſchnaufſenden Waſſerwirbeln leuchtet: eröffnet mir das Innerſte euers Heiligthums, die Geheimniſſe euers Himmels; durch welche Fackel Amor den König der Unterwelt bezwang; durch welchen Raub entführt, die verzweifelnde Proſerpine das Chaos zum Brautgeſchenk erhielt, und wie viel Länder ihre Mutter mit Angſt durchirrte; bis die Völker Geſetze bekamen, die Eichelkoſt aufhörte, und Jupiters Baum den neuerfundenen Aehren nachſtand!

. . . . . .

Der Gebieter des Erebus, in hochflammendem Zorn entbrannt, wollte den Himmelsgöttern Krieg ankündigen, weil er allein von ehelicher Verbindung ausgeſchloſſen, ſchon langehin ſeine unfruchtbaren Jahre verlebte. Die Geduld verließ ihn, daß er allein kein Ehebette haben, keine Wolluſt des Mannes empfinden, noch den ſüßen Vaternahmen hören ſollte. Schon rannten alle Ungeheuer im Abgrunde des Todes zu Kriegshaufen und Schlachtordnungen zuſammen; die Furien ver-

ſchworen ſich wider den Donnerer, ja, die mit ſchädlichen Nattern behaarte Tiſiphone ſchwang den trauriglodernden Fichtenbaum, und rief die Verſtorbenen bewaffnet ins blaſſe Lager. Bald hätte der Kampf der Elemente dem widerſtrebenden Weltall die Treue gebrochen; bald hätte die Titanenbrut, gefängniß- und bandenlos, den Glanz des Himmels wieder erblickt; bald hätte der blutige Aegäon alle Feſſelknoten ſeines Körpers entwickelt, und mit ſeiner hundertfältigen Lebenskraft des entgegenkommenden Blitzes geſpottet. Aber die Parzen wandten dieß Drohen ab: in Furcht für die Welt, warfen ſie ihr greiſes Alter fußfällig vor den Thron des Herrſchers; flehenden Geſichts umfaßten ſie ſein Knie mit ihren Händen, die über alles rechtliche Gewalt haben, die Reihen der Schickſale durch ihre Finger führen, und lange Jahrhunderte durch ihre eiſenfeſten Fäden entwickeln.

Lacheſis, mit aufgelößten zerſtreuten Haaren, rief zuerſt dem aufgebrachten Könige zu: „Höchſter Schiedsrichter der Nacht, Be„herrſcher der Schatten, für den unſer Ge„ſpinnſt arbeitet; der du dem Weltall Ur„ſprung und Ende gewährſt, und die Geburt

„durch wechſelſeitigen Tod im Gleichgewichte
„erhältſt, o König über Leben und Sterben!
„Was überall der allgemeine Stoff hervor-
„bringt, wird nur durch deine Gaben erſchaf-
„fen; dir allein gehört es zu eigen; nur
„durch dich werden in der Zeiten beſtimmtem
„Kreislaufe, die Seelen wieder in körperliche
„Gliedmaaßen gewandelt. O ſuche nicht dieſe
„feſten Friedensgeſetze, die wir gaben, die
„unſer Rocken geſponnen hat, aufzulöſen!
„Brich nicht den Bruderbund durch innerlichen
„Kriegsruf! Warum willſt du dieſe heilloſen
„Fahnen erheben; warum den verbrecheriſchen
„Titanen die Lüfte wieder eröffnen? Jodre
„vom Jupiter; und dir wird eine Gattin ge-
„geben werden!“

Kaum ſprach ſie's, als er ſchonend ihren Bitten erröthete. Sein grimmer Geiſt, obgleich jeder Biegſamkeit ungelehrig, wa.d gelaſſener. So, vom Schnee und Eiſe rauh, die Fittige vom Getiſchen Hagel gefroren, bewaffnet ſich der mächtige Boreas, verlangt Krieg, und will das Meer, den Wald und die Gefilde durch ſeinen lautſtürmenden Hauch verwüſten: aber unvermuthet wirft Aeolus das eherne Thor zu; kraftlos verſchwindet der

Ungeſtüm, und die gebrochenen Sturmwinde kehren in ihre Höhlen zurück.

Da befahl er, den Sohn der Maja herbeizurufen, daß er ſeine flammenden Worte zum Olymp brächte. Sogleich ſtand der cyllenische Flügelbote vor ihm, mit ſeinem Reiſehute bedeckt, und die ſchlafbringende Ruthe ſchwingend. Auf ſeinem rauhen Throne, furchtbar in ſeiner ſchwarzen Majeſtät, ſaß der König, den gewaltigen Zepter in der Hand, das hohe Haupt mit einer trauernden Wolke verfinſtert. Seine wilde Geſtalt ſtarrte von Unfreundlichkeit, und der Schmerz vermehrte das Schrecken. So donnerte ſein erhabener Mund folgendes: (zitternd verſtummte ſeine Hofſtadt, als ihr Tyrann ſprach; der ungeheure Thürwächter hielt ſein dreifaches Gebell an, der Cocyt ſetzte ſich an die zurückgehaltene Thränenquelle, Acherons Woge ſchwieg, und es ruhte das Gebrauſe des Phlegetontäiſchen Ufers:)

„Enkel des Atlas, (ſprach er,) gemein„ſchaftliche Gottheit zwiſchen Unter- und Ober„welt, der du in beiden Grenzen gleiches „Recht haſt, in beiderlei Welten dein Werk „treibſt; geh, durchſchneide die ſchnellen Lüfte,

„und ſage dem ſtolzen Jupiter, was ich dir
„befehle. Sprich: Gebührt dir, grauſamſter
„der Brüder, ſo viel Gewalt über mich?
„Hat denn das nachtheilige Glück mir mit dem
„Himmel auch alle Kraft entraubt? Habe ich,
„mit dem Lichte des Tages, auch Stärke und
„Waffen verlohren? Oder glaubſt du, ich
„liege hier in Trägheit, weil ich keinen Cy-
„klopenpfeil zücke, noch die leere Luft mit dem
„Donner äffe? Nicht genung, daß ich, aus-
„geſchloſſen von der Anmuth des Lichts, mit
„dieſen dritten Theil der Oberherrſchaft, ſammt
„dieſen ungeſchlachten Gegenden, geduldig
„gefallen ließ; da dich hingegen der fröhliche
„Thierkreis und das Siebengeſtirn mit man-
„nigfaltigem Glanze umſchmücket: du ſchlüßeſt
„mich auch von ehelicher Verbindung aus!
„Amphitrite nimmt den Neptun in ihren
„meergrünen Schoos auf; wenn du dich müde
„gedonnert haſt, empfängt dich Juno an ih-
„rem blutsverwandten Buſen: ich mag nichts
„von deinen andern Liebſchaften erzählen.
„Du nur haſt ſo gewaltige Schöpferkraft!
„Dich nur umringt ſo vieler Kinder beglückter
„Hauſe! Ich aber, trauernd und unrühmlich
„in meiner verödeten Hofſtadt, ſoll mir nie
„die raſtloſen Sorgen durch ein Ehepfand

„trösten? Nein, länger ertrage ich dieß
„nicht geruhig! Bei dem Ursprunge der Nacht,
„bey dem hehren Gewässer des schrecklichen
„Styx, schwöre ich dir, wenn du mein Ver-
„langen verweigerst, so wiegle ich den erös-
„neten Tartarus auf! Die alten Ketten Sa-
„turns will ich lösen; mit Finsterniß will ich
„das Licht überziehn, und die schimmernde
„Himmels-Axe bandenlos mit dem Schatten
„der Hölle vermischen!“

Kaum sprach es, so durcheilte der Bote schon die Gestirne. Der Vater der Götter vernahm, und erwog dieß Verlangen bei sich selbst. Mannigfaltig waren seine Gedanken, welches Göttermädchen diese Eheverbindung einaehn, und statt des Sonnenlichts die stygische Abgeschiedenheit wählen würde. Endlich kam der Forscher zu festem Entschluß.

Nur eine, doch eine beneidenswürdige Tochter hatte Ceres. Lucina gewährte ihr keine zweite: aber sie war stolzer als alle andere Mütter, und den Verlust der Anzahl ersetzte die einzige Proserpine *). Schon war

*) Ein hier eingeschaltetes Gleichniß von einer Kuh mit dem Kalbe, von dem ich gar nicht begreifen kann, wie Claudian darzu kömmt, lasse ich zu seiner Ehre weg.

in der Fülle der Jahre, die Jungfrau dem Hochzeitbette entgegen gewachsen; schon kämpften schmachtende Flammen mit zarter Schamhaftigkeit; schon durchzitterte sie mancher Wunsch, mit Furcht gemischt. Die Hofstadt der Mutter ward schon von Freiern laut; um die Jungfrau stritten, Mars der mächtige Schildführer, Phöbus vorzüglicher im Bogen. Mars bot ihr Rhodopen an; Phöbus Amiklen, Delos und Claros; für jenen warb die neidische Juno, für diesen Latona um die Braut. Beide schlug die blonde Ceres aus, und verbarg, eine Entführung befürchtend, (o welche Blindheit gegen die Zukunft!) ihre geliebte Töchter in den Gefilden Siziliens, voll Zuversicht auf die Naturbeschaffenheit des Orts *). Sicher reiste sie nun nach ihrer phrygischen Heimath, zur mauerbekrönten Cybele; ihre Drachen nahmen den Flug durch die Wolken, und benäßten die Zügel mit unschädlichem Schaume; ihre Stirnen bedeckte ein Kamm, grünlichte Flecke bemahlten ihre scheckichten Rücken, und röthliches Gold schimmerte zwischen ihren Schuppen. Bald

*) Hier folgt eine weitläuftige und langweilige Beschreibung Siziliens und des Aetna, die ich Ihnen füglich erspare.

schlängen sich ihre Krümmungen durch die Lüfte; bald streift ihr tieferer Flug das Feld. In grauen Staub herabsinkend, befruchtet das Wagenrad der Göttin den durchfurchten Erdboden; das Gleis wird von Aehren gelb, seinen Einschnitt verstecken emporstrebende Halme; den ganzen Weg bekleidet die mitkommende Saat. Schon erblickt sie den Aetna [illegible] dem sich entfernenden Blicke. Ach, wie oft entweihte sie, im Vorgefühl ihres Unglücks, die Wangen mit [illegible] die Augen zu ihrer Wohnung zurück.

„Sei beglückt, (rief sie noch aus,) lie„bes Land, das ich dem Himmel vorzog! „Dir empfehle ich alle meine Freuden. Wür„dige Belohnung erwartet dich! Du sollst „weder Hacke noch Karst bedürfen; nicht soll „der Stoß des rauhen Pfluges dich durchwüh„len. Freiwillig wird dein Acker blühen; „reicher ohne Beyhülfe des Ackers, sollen deine „Bewohner über die sich von selbst darbietenden „Aerndten erstaunen!“ So sprach sie und gelangte mit ihren rothgelben Schlangen auf den [illegible] Windel ihrer göttlichen [illegible] Hain mit

mit dichten Gipfeln umdunkelt, und, [illegible] Sturmwind unbewegt, mit feinen zapfentragenden Zweigen wie Liedergesäusel [illegible]. In ihm sind die schrecklichen Thiasen; die Oerter der wüthenden Weihe seufzen [illegible] mischten Stimmen; von Geheul [illegible] daß Gargara's erschrockene Wälder [illegible].

Als Ceres erschien, hielt das Gebrüll der Pauken an, die Chöre schwiegen, und der Korybant klopfte nicht mehr mit dem [illegible]. Weder Bux noch Aerz erklang. Cybelens Löwen ließen schmeichelnd ihre Mähnen [illegible]ken; sie selber sprang erfreut in ihrem Allerheiligsten auf, und neigte das mauerbekrönte Haupt zum Kusse der Tochter.

Das alles sah Jupiter längst von seinem erhabenen Sitze herab, und entdeckte der Venus das Innerste seiner Gedanken. „Dir, o Cy„therea, (sprach er,) will ich meine geheimsten „Sorgen vertraun. Die holde Proserpine „muß den König des Tartarus ehelichen: so „ists vorlängst beschlossen, so verlangt es Atro„pos dringendst, so hat es die [illegible] Thi„mis [illegible]. Itzt ist die Zeit der [illegible]„rung! Itzt, da sich [illegible]

„hat, eile du nach Sizilien, und morgen
„wenn der Tag seinen purpurfarbnen Auf-
„gang eröffnet, nöthige du Ceres Tochter
„durch deine List, (womit du alles, nicht sel-
„ten mich selbst zu zwingen weist,) daß sie
„sich zum Spiel auf das freie Gefilde begebe.
„Warum soll die Unterwelt allein vor dir
„Friede haben? Kein Reich sei frei von dir;
„[illegible] jede Brust
„von Venus Feuer entflammt! Die traurige
„Erinnys empfinde deine Glut, und das [illegible]
„[illegible] Eis [illegible]
„leichtfertigen Pfeile schmelzen!“

Die Göttin der Liebe beschleunigte diesen Auftrag. Auf Befehl ihres Vaters begleiteten sie [illegible], und die den schrecklichen Bogen spannende Diana. Ihr Götterschein erleuchtete ihren Weg. So wandelt mit unglücklicher Vorbedeutung der eilende Komet in seinem blutrothen Scheine dahin; ein funkelndes Wunderzeichen! Ihn sieht der Schiffer nicht mit Sicherheit, nicht ungestraft sehen ihn die Landbewohner: sein drohendes Haar verkündigt, entweder dem Fahrzeuge Sturm, oder Feinde den Städten.

So kamen sie zur Stelle, wo Ceres Wohnhaus, von der Cyklopen Faust erbaut, schimmerte. Von Eisen waren die hohen Mauern, eisern die Thore, und Stahl umschloß die unermeßliche Veste. Mit mehrerem Scharfsinn hatte weder Pyrakmon, noch Brontes, noch Steropes ein Werk errichtet. Von innen war das Haus mit Elfenbein bekleidet, auf ehernem Gebälke ruhte der Giebel, und der Agtstein stieg in hohen Säulen empor. Hier ließ Proserpine sanften Gesang ertönen, und verfertigte ein Kunstgewebe zum Geschenk für ihre wiederkehrende Mutter ꝛc. *)

Die aufgehende Sonne verkündete die Ankunft der Göttinnen; sie verließ die angefangene Arbeit, und über ihr schneeweißes Gesicht verbreitete sich der Purpur der keuschen Schaam; brennender, als wenn lydische Weiberhände ein elfenbeinernes Kunstbild mit der sidonischen Meerschnecke färbt. Schon hatte das Meer den Tag verschlungen; die feuchte

*) Wiederum eine weitläuftige Beschreibung dessen, was auf diesem Teppichte zu sehen war, und was Sie — vermuthlich nicht erst sehn mögen; sie enthält in geschmacklosem Gemische von alle dem, was im Himmel und auf Erden ist.

Nacht, den Schlaf ausstreuend, führte mit ihrem schwarzblauen Zweispanne die Ruhe herbei: und schon begann Pluto, auf seines Bruders Anrath, den Weg nach der Oberwelt. Schon band die gehäßige Alekto das wilde Gespann an die Deichsel, die Rosse, die am Cocyt weiden, auf den schwärzlichen Gefilden des Erebus herumirren, und das träge Gewässer [illegible] bis ihre befriedigte Zunge von unwillsamer Vergessenheit schäumt. Der wildstutzende Orphneus, Aethon *) [illegible] Pfeil, Nictens die Ehre des stygischen Gethieres, und der vom Dis selbst gezeichnete Alastor, standen angeschirrt vor dem Pallaste, und brauseten schrecklich dem morgenden Schauspiele des bevorstehenden Raubes entgegen.

*) Sonderbar, und charakteristisch, daß Pluto diesem Rosse den Nahmen eines Liebesgottes und eines Sonnenpferdes gab!

Zweites Buch.

Noch nicht erhellete der [illegible] Tag mit seinem vorausgesandten [illegible] das Jonische Meer; seine Glut funkelte [illegible] den Wogen, und [illegible] spielten in der Wasserbläue als Proserpine (so wollten es die Parzen!) schon muthigen Geistes, uneingedenk der treuen Mutterlehre, durch Cythereens Hinterlist verführt, [illegible] thaute Trift besuchte. Dreimal gaben [illegible] gein bei Eröffnung der Thür ein verkündendes Anzeichen; dreimal ersaußte der [illegible], in Mitwissenschaft dieses Mißgeschicks [illegible] schrecklichem Gebrülle. [illegible] kein [illegible] kein Wunderzeichen hielt sie ab! [illegible] stern begleiteten sie. Zuerst ging Venus, froh ihres Betruges; all ihre List auf den großen Wunsch gerichtet, überlegte [illegible] bei sich die bevorstehende Entführung, [illegible] das gefühllose Chaos erweichen, und, nach Plutos Ueberwindung, die dienstbaren Geister der Unterwelt im mächtigen Triumphe führen werde. In vielfache Locken war [illegible] Haupthaar getheilt; eine [illegible] die Arbeit ihres Gemahls, schürzte ihr [illegible] purkleid [illegible]

frauen, die [illegible] Gebieterin Arkadiens, und sie, deren Speer Athens Schlösser beschützt; diese furchtbar im Kriege, jene dem jagdbaren Wilde. Pallas führte auf ihrem goldnem Helme den Riesen Typhon in getriebener Arbeit, der, oberhalb zerschmettert, noch in seinen Untertheilen sich bewegte, zum Theil starb, zum Theil noch am Leben [illegible] Speer. Den zischenden Medusenkopf umschattete der Ueberwurf ihres glänzenden Mantels. [illegible] sah man das völlige Gesicht ihres Bruders: du wähntest Phöbus Wangen und Phöbus Augen zu sehn glauben; das Geschlecht allein machte den Unterschied. Nackend schimmerten ihre Arme; sie überließ den [illegible] Lüften ihr ungelocktes Haar; an ihrem abgespannten Bogen hing die Sehne schlaff; ihr Rücken trug den pfeilvollen Köcher, doppelt gegürtet fiel ihr goldgesäumtes Kleid bis auf das Knie herab. Zwischen ihnen schimmerte durch das Wiesengras Ceres Tochter, [illegible] bald der [illegible] ihrer Mutter. Nicht geringer als [illegible] an hohem Ansehn, konnte sie, wenn sie den [illegible] geführt hätte, [illegible] schwimmen, [illegible], wenn sie

Pfeile getragen hätte. Rückwärts schürzte ein Jaspisgeschmeide den Schweif ihres Kleides auf. Die Najaden, und Cyane, die längste unter allen begleitete sie*).

Von ihren kräutereichen Höhen sah Henna, die Mutter dieser Blumengefilde, die geheiligte Gesellschaft nahen, und rief den Zephir, der noch in der Krümme des Thales saß: „Holder Vater des Lenzes, dessen mordwilliger Flug immer auf meinen Wiesen herrscht, und das Jahr durch unablässigen Hauch bethauet; sieh doch das Chor der Nymphen, und die erhabenen Sprößlinge des Donnergottes, die ihr unsre Gefilde ihres Spieles würdigen wollen. O komm, bitte ich, und sei günstig! daß alle unsre Hecken zu sprossen beginnen, daß der fruchtbare Hybla uns beneide, und gestehn müsse, hier würden

*) Auch hier geräth unser Claudian auf den unseligen Einfall, die Kleidung Proserpinens zu beschreiben, die völlig einer Tapete gleicht, [illegible] auf eine Menge Bilder aus der Mythologie zu sehen sind; ein durchaus geschmackloses Gemälde, das gegen die vorgehende schöne Beschreibung vom Anzuge der drei Göttinnen allzu grell ansticht. Eben so unschicklich ist ein darauf folgendes Gleichniß der begleitenden Nymphen mit den Amazonen.

seine Gärten übertroffen. Was Arabien in seinen Balsamwäldern, was der Hydaspes weit um sich verhaucht; was der Phönix von den entlegenen Sabäern sammelt, um sich auf dem ersehnten Scheiterhaufen zu verjüngen; alles das verbreite du durch meine Adern, und segne durch deinen Hauch diese Gefilde, daß ich von olympischen Fingern gepflückt werde, und [illegible] Kränter begehren!"

So sprach sie. Zephir aber schüttelte seine von frischem Nektar triefenden Schwingen, und befruchtete den Boden mit Thaue. Wohin er flog, folgte ihm sanftgeröteter Lenz; überall schwoll die Erde zu Kräutern auf; [illegible] mit blutrothem Schimmer bekleidet er die Rosen, die Hyazinten mit dunkler Pracht, und während [illegible] Schwarzblau [illegible] prächtiger ist der parthische Königsgürtel mit bunten Juwelen geschmückt, nicht herrlicher wird die Wolle durch den köstlichen Schaum des Assyrischen Purpurkessels gefärbt, [illegible] Gefieder der Vögel der Juno ꝛc.

Der Reiz der Gegend übertraf noch die Blumen. Eine sanft anschwellende Fläche mit leichten Abhängen, wuchs zum Hügel empor; Quellen aus schneeweißem Gesteine leckten mit rieselnden Bächen die [illegible] Gräser. Ein Wald milderte durch die Kühlung seiner Zweige die sengenden Sonnenstrahlen, und behielt Brumas Kälte selbst mitten in der Hitze. Hier rauschte die zum Schiffsmast taugliche Tanne, die [illegible], die den Kriegern ihre Speere verschafft, die Eiche, der Liebling Jupiters, die grabumschattende Zypresse, die Weide voll Honigwaben, und der [illegible] Lorbeer; hier [illegible] mit dichtem Wipfel der [illegible], hier kroch das Ephen umher, und der Weinstock umschlang die Ulme. Nicht weit davon verbreitete sich ein See, an dessen von zweigevollen Wäldern umgürtetem Ufer, das nächste [illegible] Gewässer den Blick bis auf den klaren [illegible] dringen läßt, und [illegible] der [illegible] Tiefe [illegible]

[illegible]

Hieher zog die Gesellschaft, freute sich in den [illegible] Gefilden, und ward von Cytherein zum Pflücken ermahnt. [illegible] „doch, Schwestern, noch weil die [illegible]

„der Frühsonne thaut, und mein Morgenstern „den goldnen Aker befeuchtet!“ — So sprach sie, und fing an, die Sinnbilder ihres Schmerzens, die Rosen zu pflücken. Die andern zerstreuten sich durch die verschiedenen Triften: wie die Bienenschwärme auf den Quendel des Hybla fallen, wenn ihre Weisel das wächserne Lager in Bewegung setzte, und das honigsammelnde Heer [illegible] Bauche der Buche, die auserlesenen Kräuter umsummt. Itzt wurden die Blicken ihres Schmuckes beraubt. Diese flechten [illegible] Viole zu der Lilien; jene schmückte sich mit dem sanften Amarant; diese hatte sich das Haar mit rothen, jene mit weißen Rosen gestirnt. Auch euch mäheten sie ab, trauernder Hyazint, und dich Narziß, itzt berühmte Sprossen des Lenzes, [illegible] vortreffliche Jünglinge zu

Unter allen war keine gieriger auf die Blumenlese, als sie, die einzige Hoffnung der fruchtbringenden Göttin. Bald füllte sie ihre von Wiethen buntgeflochtenen Körbe mit dem Raube des Feldes, bald wand sie Blumen zusammen, und, unwissend, was sie that, bekränzte sie sich damit. Traurige Vorbedeutung des Ehebunds! — Auch sie

die über Kriegsdrommeten und Waffen gebietende Pallas, überließ ihre Hände (womit sie Heere zerstreut, feste Mauern und Thore darniederwirft,) einer leichtern Beschäftigung; legte den Speer weg, und gewöhnte ihren Helm an den sanftern Schmuck des Blumenkranzes; sein kühlerner Kamm stolzierte mit Blüthen, das kriegerische Schrecken verschwand, und der Helmbusch hatte den friedlichen Glanz des Lenzes. Auch sie, mit Hunde die Fährte des Wildes verfolgend, verschmähte nicht diese Chöre, und band ihr frei flatterndes Haar mit einer Blumenbinde zusammen.

Durch! Plötzlich entstand, während dieses jungfräulichen Spiels, ein brüllendes Geräusch; Thürme schlugen mit Thürmen zusammen, und Städte wurden auf ihren erschütterten Grund gestürzt. Die Ursache blieb verborgen. Nur Paphos Göttin allein errieth diesen zweideutigen Tumult, und freute sich mit gemischtem Entsetzen: denn schon suchte der Herrscher der Geister durch finstere Krümmungen seinen unterirdischen Ausweg. Seine schweren Füsse zerstampften den seufzenden Enceladus, die Räder schnitten über die zuckenden

heuern Gliedmaaßen; der belastete Nacken des Giganten, der ihr Sizilien und Pluton trug, strebte nur schwach sich zu bewegen, und seine Schlangen umwanden ermattet die Axe des Wagens. Aber rauchend fuhr das Gleis über den schwefelichten Rücken: und wie der in der Tiefe verborgene Soldat, plötzlich den sichern Feind überrascht, wenn er, [illegible] Belagerers, aus dem unterirdisch ausgehöhlten Gange Wall und Mauer hintergeht und der siegende [illegible] Brüche: so [illegible] sich der dritte Sohn Saturns mit ungewissen Zügeln durch die unwegsamen unterirdischen Winkel, voll Begier in seines Bruders Welt zu kommen. Nirgends eröffnete sich ein Ausgang; überall hinderten ihn entgegengethürmte Felsen, und hielten den Gott hart gefangen. Dieß Hinderniß ertrug er nicht; zornig zerschlug er mit seinem balkenförmigen Zepter das Gestein. Alle Höhlen Siziliens donnertens wieder. [illegible] erschrack, staunend [illegible] Mulciber [illegible] Schmelzofens: und der [illegible] Cyklop warf den Donnerkeil weg. Es hörte diesen Tumult sogar der [illegible] Bewohner der Alpen [illegible], als [illegible]

durch die Tiber schwamm, die noch nicht mit römischen Trophäen geschmückt war ꝛc.

Durch seine Faust überwunden, löste sich Trinakriens Grundveste auf, und zerfloß in einen ungeheuern Schlund. Plötzlich entsetzte sich der Himmel, die Gestirne wurden ihrer Bahn ungetreu; der nördliche Bär wusch sich in dem verbotenem Meere, der träge Bootes stürzte sich furchtsam herab, Orion schauderte, und Atlas erblaßte bei dem gehörten Gewieher. Die röthlichen Himmels-Aren verdunkelte ein farbenloser Dampf; doch, die in langer Dunkelheit gezogenen Rosse, wurden vor dem Anblicke des Lichtes scheu; erschrocken vor dem bessern Fortgange, blieben sie mit festgefaßtem Gebisse stehen, wollten die Deichsel umwenden und in das furchtbare Chaos zurückkehren. Aber als ihre Rücken Schlag auf Schlag fühlten, und sie sich an den Sonnenstrahl gewöhnen lernten, dann flogen sie reißender als der Winterstrom, schneller als die geschwungene Lanze: geschwinder fleucht nicht des Parthers Wurfspieß, nicht der Sturmwind, nicht die Gedanken der unruhigten Seele. Die Zügel wurden mit Blute heiß, ihr göttlicher Hauch verbarg die

Lüfte, und den vergifteten Sand befleckte ihr Schaum.

Da flohen die Nymphen! Da ward Proserpine auf dem Wagen entführt, und rief die Göttinnen um Rettung an!

Schon enthüllte Pallas ihre Gorgo; schon eilte Diane mit gespanntem Bogen herzu: beide widersetzten sich ihrem Oheime; beide bewaffnete der Gedanke der jungfräulichen Ehre, und vergrößerte das Verbrechen des wilden Räubers: er aber glich dem Löwen, der sich der Schönsten aus der Rinderheerde bemächtigt, seine Klauen in ihr Eingeweide schlägt, und seine Wuth an ihren Schultern ausläßt: scheußlich von geronnenem Blute steht er da, schüttelt die verwachsene Mähne, und verachtet der Hirten ohnmächtigen Zorn.

„Bändiger des trägen Geisterpöbels, „(rief Pallas,) schändlichster der Brüder! „Welche Furien treiben dich mit ihren heillo„sen Fackeln und Stacheln an? Warum er„frechst du dich, deinen Wohnsitz zu verlassen, „und den Himmel mit deinem höllischen Ge„spanne zu entweihn? Du hast ungestalte „Eumeniden, und andere Göttinnen genug

„am Lethe; du hast Furien, deiner Ehevor-
„bindung würdig. Verlaß die Wohnung
„deines Bruders! Entweich aus fremder
„Grenze, und fleuch, zufrieden mit deiner
„Nacht! Was willst du das Leben mit dem
„Tode vermischen? Warum zertrittst du Frem-
„ling unsern Weltbau?“

So rief sie; erschreckte die mit Begier
forteilenden Rosse durch ihren Helmbusch, hielt
sie durch ihre vorgeworfene Aegide auf, und
ließ sie von den gorgonischen Nattern anzischen.
Schon schwang sie ihren Speer, daß sein
Schimmer an dem schwarzen Wagen wieder-
glänzte. Itzt wäre der Wurf geschehn; wenn
nicht Jupiter den Aether getrennt, den rothen
friedegebietenden beflügelten Blitz geschleudert,
und sich dadurch zum Schwiegervater erklärt
hätte. Es donnerte Hymen in den zerrissenen
Wolken, und Blitze bekräftigten als Zeugen
diesen Ehebund. Wider Willen mußten die
Göttinnen ablassen. Seufzend hielt Latonens
Tochter ihren Bogen an, und rief bei Ent-
führten nach:

„O denke mein, und leb auf ewig wohl!
„Ehrerbietung gegen den Vater läßt keine
„Hülfe zu: [illegible] mag sich wider ihn [illegible]

„gen? Wir bekennen [illegible] durch seine größere „Macht überwunden? Aber ach! er hat sich „wider dich verschworen, und du wirst dem still„schweigenden Volke übergeben, wirst deine „sich nach dir sehnenden Schwestern nicht wie„der erblicken! Welch ein Geschick, das dich „der Oberwelt entreißt, und unsere Gestirne „zu dieser Trauer verdammt! Nun mag ich „[illegible] Netzen umstel„len, nicht mehr den Köcher tragen; sicher „schäume der Eber überall, und [illegible]

Indeß trug der vogelschnelle Wagen Pro„serpinen fort, deren aufgelößtes Haar im Sturmwinde flatterte, die sich mit Verzweif„lung die Arme zerschlug, und fruchtlose Kla„gen zum Himmel [illegible]

„Warum schleuderst du deinen Cyklopen„pfeil, o Vater, nicht auf mich? So willst „du mich den grausamen Schatten übergeben, „so willst du mich ganz von der Welt verste„hen? Rührt dich denn meine kindliche Liebe „nicht, oder hast du kein Vaterherz mehr [illegible] „für welchen [illegible] „für welche [illegible] werde ich [illegible] „[illegible]

„lichen

„lichen Schlund gestürzt? O weit beglückter
„sind alle andere geraubte Mädchen! Sie ge-
„nüßen doch wenigstens das gemeinschaftliche
„Sonnenlicht: aber mir wird meine jung-
„fräuliche Ehre zugleich mit dem Himmel ver-
„weigert, zugleich mit der Schaam auch das
„Tageslicht entrissen; ich muß die Welt ver-
„lassen, und werde zum Dienst des [illegible]
„Tyrannens als eine Gefangene dahin ge-
„schleppt! Ach ihr unwürdig geliebtes Blu-
„men! O du verachteter Rath der [illegible]
„O du zu spät erkannte Hinterlist der Paphi-
„schen Göttin! Ach Mutter, Mutter! Komm
„mir in meinem Verderben zu Hülfe! Be-
„zähme den Wüthenden! Falle dem [illegible]
„gen Räuber in seine tödtenden Züge!"

Ueberwunden durch diese Worte, diesen Anstand des Weinens, empfand der Schreckenskönig die ersten Seufzer der Liebe. Er trocknete ihre Thränen von seinem [illegible]nem Kleide, und suchte ihren Schmerz mit sanfter Stimme zu mildern.

„Hör' auf, o Proserpine, deinen Geist
„mit diesen traurigen Sorgen, mit dieser
„eitlen Furcht zu quälen! Dich erwartet ein
„erhabner Zepter, und die Hochzeitfackeln [illegible]

„nes unwürdigen Gattens. Ich bin ein Sohn
„Saturns, dem das ganze Weltall unter-
„würfig ist, dessen Gewalt sich bis in das un-
„ermessene Nichts erstreckt. Glaube doch
„nicht, daß du das Tageslicht verlohren hast!
„Wir haben andere Gestirne, andere Welten;
„du wirst ein reineres Licht erblicken, und die
„elysische Sonne, nebst den frommen Bewoh-
„nern weit mehr bewundern. Hier wohnt
„ein köstlicheres Alter, eine goldene Nachkom-
„menschaft; wir haben immerfort, was die
„Himmelsgüter und einmahl verdienen. Dir
„wird es nicht an sanft beraseten Wiesen feh-
„len; bessere Zephire hauchen um unvergäng-
„liche Blumen, dergleichen deine Henna nie
„hervorbringt. Reich ist der Baum unsrer
„schattichten Wälder; die schimmernden Aeste
„biegen sich vom grünen Metall: dir sei er ge-
„weiht! Du wirst einen glücklichen Herbst, und
„immerwährenden Ueberfluß an goldgelben
„Früchten haben. Doch alles das ist das ge-
„ringste! Was die klare Luft umfaßt, was
„die Erde erzeugt, was das salzige Meer
„[illegible], was sich in Flüssen wälzt und in
„Seen [illegible] wird; alles Gethier unter
„dem [illegible] wird deinen Befehlen gehorchen.
„Stolzlos, unter den Haufen der Armen ge-

„mischt, werden purpurgekleidete Könige dei„nem Fußtritte folgen: denn der Tod macht „alles gleich. Du darfst die Schuldigen ver„dammen, Du den Frommen Ruhe verschaf„fen. Durch deinen Richterwink gezwungen, „werden die Verbrecher bekennen, was sie im „Leben begangen haben. Empfange, nebst „den Lethäischen Wassern, auch die Parzen „als deine Dienerinnen! Alles, was du wirst „wollen, wird unabänderliches Verhängniß seyn!"

Er sprachs, trieb die freudigbäumenden Rosse an, und [illegible] rus. Die abgeschiedenen Seelen eilten zusammen, wie der ungestüme Herbstwind das Laub von den Bäumen streift, oder den Regen in die Wolken versammelt, oder die Wellen zerbricht, oder den Sand fortschleudert. Alle Jahrhunderte drängten sich in eilendem Laufe herzu, um die furchtbare Braut zu sehn. Doch erschien Er selbst, heiter, [illegible], und sich völlig unähnlich. Bei der Ankunft seiner Gebieterin sank der ungeheure Phlegeton ein; sein rauher Bart troff von [illegible] Wassern, und über sein ganzes Gesicht [illegible] der Schaum [illegible]

dienten ihrem Herrn entgegen. Theils schieben sie den hohen Wagen herein, lösen dem müden Gespanne die Zügel, und führen es zur bekannten Weide; Theils verbreiteten sie Teppichte, schmückten den Eingang mit Zweigen, und behingen die Brautkammer mit zierlicher Bekleidung. Der keusche Haufen Elysischer Mütter umringte die Königin, milderte durch [illegible] ihre Furcht, band ihr die zerstreuten Haare zusammen, und hing über ihr Gesicht den hochzeitlichen Schleier, der den Schimmer der Schamhaftigkeit verhüllen sollte. Das blasse Reich war in freudigem Jubel: begrabene Völker trieben muthwilligen Scherz, die Schatten hielten festliche Schmäuse, und bekränzt kamen die Abgeschiedenen zu Gastmählern zusammen. Ungewöhnliche Gesänge brachen das Stillschweigen der Finsterniß. Das Gewinsel besänftigte sich, der Schmerz des Erebus ließ von selbst nach, und duldete, daß sich die ewige Nacht aufheiterte. Minos Urne gab keine Loose heraus; nirgends erscholl der Hieb der Geißel; der ruchlose Tartarus, itzt von keinem Klaggeschrei wiederhallend, erholte sich beim Aufschub der Strafe. Itzt quälte das flüchtige Rad nicht den aufgebundenen Ixion;

das neidische Wasser entzog sich nicht mehr den Lippen des Tantalus; auch Tityos durfte seine ungeheuern Glieder ausstrecken: er war so groß, daß sie neun Acker des verdorrten Landes bedeckten. Der träge Fresser der Prometheischen Eingeweide ward von der zerfleischten Brust weggerissen, und klagte, daß die zernagten Fasern nicht nachwüchsen. Vergessend der Verbrechen und ihrer furchtbaren Wuth, bereiteten sich die Eumeniden Becher, und tranken Wein, Trotz ihres verwilderten Haares; sie legten das Drohen ab; sie versuchten sanften Gesang, und tränkten ihre Genossen, die Schlangen, aus dem vollen Kelche; auch zündeten sie festliche Fackeln an reinern Feuer an. Damahls flogen die Vögel unverletzt über den besänftigten Strohm des verpesteten Avernus, und der See Amsanctus hielt seinen giftigen Aushauch zurück: damahls, sagt man, wäre frische Milch aus den Quellen des Acherons gesprudelt, und der mit Epheu bekränzte Cocyt habe süßen Wein in seinen Ufern geströhmt. Itzt riß Lachesis keine Fäden ab; ihr rauschten keine Leichenklage in die freudehelligen Chöre: selbst der Tod durchstreifte nicht die Erde, und Mütter jammerten nicht am Holzstoße ihrer Leichen. Der

Schiffer starb nicht in der Fluth, der Krieger nicht an der Pfeilspitze; die Stätte hatten vom Sterben Befreiung: der greise Fährmann am Styx umkränzte seine ungekämmte Stirn mit Schilfe, und spielte singend mit dem müßigen Ruder.

Schon war Hesperus in der unterirdischen Welt aufgegangen, und die Braut ward ins [illegible] geführt. Als Brautdienerin stand ihr die Nacht mit ihrem gestirnten Kleide zur Seite, und, das hochzeitliche Lager [illegible], [illegible] die Kammer dieses Bundes, mit fruchtbarmachenden Segenswünschen: indeß die Seligen tanzten und jauchzten, und an Plutos Hofe dieser unermüdete Zuruf begann:

„Unsre [illegible] Juno, und du, des Donnerers Bruder, der Eidam, füget euch nun „zur Eintracht des gesellschaftlichen Schlafes! „Hals um Hals werde von einem Arme umwunden! Schon, entsprieß ein glückliches „Geschlecht! Schon wartet die freudige Natur auf künftige Götter! So beschenket denn „das [illegible] mit [illegible], und [illegible] „[illegible]“

[illegible]

Drittes Buch.

Indessen befehlichte Jupiter die [illegible] hüllte Iris, daß sie aus aller Welt die Götter zusammen berufen sollte. [illegible] der Zephir eilte sie in ihrem bunten [illegible] hin, lud die Gottheiten des Meeres, schalt die säumenden Nymphen, und rief die Flußgötter aus ihren triefenden Höhlen. Zweifelhaft und erschrocken stützten [illegible] sorgt, welche Veranlassung je ihre Ruhe [illegible] was für ein Vorfall diesen Tumult erfordre? Wie sie das offene Sternenhaus betraten, [illegible] ging den Befehl der Sitzung an sie. Die Ehre hatte Ordnung. Den ersten Platz erhielten die Himmels-Götter; die zweite Reihe besetzten die Gebieter des Meeres, der freundliche Nereus, und Phorkus mit schimmerndem Silberhaare. Zuletzt saß der wandelnde Glaukus, und Proteus, der ihr [illegible] Gestalt behielt. Auch den greisen Flußgöttern ward die Ehre der Sitzung vergönnt; aber tausend junge Strohmgebieter standen in allgemeinem Haufen; [illegible] stützten sich auf ihre nassen Väter, und die [illegible] bewunderten stillschweigend die Gestirne. [illegible]

Itzt begann der mächtige Göttervater vom erhabenen Throne herab: „Schon wieder „beschäftigen meine Sorgfalt die Sterblichen, „die ich lange Zeit vernachlässigte, weil ich „von ihrem Saturnischen Müßiggange, und „dem Glücke ihres trägen Lebens überzeugt „ward. Wir dachten besser, die in ange„bohrner Trägheit hinschlummernden Völker „[illegible] Lebens „anzutreiben, daß fernerhin nicht mehr die „Saat freiwillig auf ungepflügtem Acker er„wachse, [illegible] den Wäldern, „der Wein nicht in Quellen flösse, noch der „Trank des Bechers in allen Ufern brause. „Zwar mißgönne ich ihnen nichts: denn Neid „und Schadenfreude ziemt Göttern nicht: aber, „wie sehr [illegible], die Rathge„berin alles Unschicklichen, stimmt dem Ueber„flusse die menschlichen Seelen? Sollte nicht „der sinnreiche Mangel die trägen Gemüther „erwecken, und nach und nach die entferntes„ten Wege der Dinge erforschen? Sollte „nicht arbeitsamer Fleiß die Künste erzeugen, „und den Nothbrauch sie erwählen? Itzt aber „bringen die Götter der Weisen mit großen „Klagen in mich, daß ich dem menschlichen Ge„schlechte aufhelfen soll; schilt mich einen

[illegible]

„harten ungnädigen Tyrannen, hält mir die
„Jahrhunderte der Regierung meines Vaters
„vor, und ruft laut, daß Jupiter bei all ih-
„rem Reichthume geizig sei. [illegible] stellt mich
„zur Rede, warum ich das Feld in dieser
„Wildniß, das Ackerland voll Dornen ließe,
„und das Jahr nicht mehr mit Früchten
„schmückte? Sie selbst, sonst die Gebährerin
„der Sterblichen, habe nun die strengen Sit-
„ten einer Stiefmutter annehmen müssen!
„Was hülfe es, ihren Geist vom Himmel
„gebracht, und ihnen das aufgerichtete Haupt
„gegeben zu haben, wenn sie auf Pfadlosem
„Wege gleich den Thieren herumirreten, und
„mit ihnen das gemeinschaftliche Eichelfutter
„zerkauen müßten? Verdiene das wohl ein Le-
„ben genannt zu werden, das, ohne Unter-
„schied von den Bestien, in waldichten Wild-
„lagern versteckt bliebe? — Lange ertrug ich
„diese Klagen unsrer Mutter: endlich er-
„barmte ich mich der Welt, und will nun die
„Völker von der ungeschlachten Lebensart ent-
„wöhnen. Deßwegen beschloß ich, daß Ce-
„res, die itzt noch unwissend ihres Unglücks,
„am Ida die Löwen ihrer grimmigen Mutter
„peitscht, in der Unruhe ihrer Traum über
„Meer und Land herumirre, bis sie endlich,

„durch die Anzeige vom Aufenthalt ihrer Toch-
„ter erfreut, ihre Früchte mittheile, ihr Wa-
„gen auf unwegsamen Pfaden den Völkern
„die unbekannten Aehren ausspende, und die
„himmelblauen Drachen sich in Triptolems
„attisches Joch fügen. Würde sich aber einer
„der Götter erkühnen, ihr Proserpinens Ent-
„führer zu verrathen; so schwöre ich bei der
„Lust [illegible] Ob[illegible], bei dem tiefen
„Frieden des Weltalls, sei er Sohn, Schwe-
„ster, Gattin, [illegible] rühme er sich
„[illegible]
„er soll den Grimm meiner Aegide von fern
„empfinden, er soll den Strahl des Blitzes
„fühlen, und, seiner göttlichen Natur über-
„drüßig, sich den Tod wünschen! Hinschmach-
„tend an seiner Wunde, will ich ihn meinem
„Eidame übergeben, daß er seinen Hochver-
„rath büße, und erfahre, ob sich der Tarta-
„rus zu rächen versteht! Dieß ist mein un-
„verletzliches Gebot! So und nicht anders sei
„das unabänderliche Schicksal!" Er sprach,
und von seiner schrecklichen Bewegung erbeb-
ten die Gestirne.

Aber in der Ferne [illegible] Ceres, bis ihr
sicher und ruhig, [illegible] dem Felsgemäche der

waffentönenden Höhle, durch die gewöhnlichen Vorzeichen ihres vollendeten Unglücks erschreckt, die Nächte verdoppelten ihre Furcht, in jedem Schlummer sah sie Proserpinens Verderben. Bald däuchte ihr, daß Pfeile durch ihr Mark und Bein drängen, bald sah sie ihr neuangelegtes Gewand sich in Schwarz verwandeln, bald fing mitten unter ihren Hausgöttern die dürre Hagebuche zu grünen an. Unter den Bäumen des Hains befand sich ein vor allen geliebter Lorberbaum, dessen keuscher Wipfel ehedem ihre jungfräuliche Lagerstatt beschattete; diesen erblickte sie [illegible] am Stamme abgehauen, und sein [illegible] im schmutzigen Quelle liegen. Sie fragte die Dryaden um diesen Frevel, und [illegible] zend zur Antwort, die Furien hätten ihn mit höllischer Axt darnieder geschmettert.

Doch bald erschien die Gestalt der Mutter selbst dem mütterlichen Traume, und [illegible] digte sich ihr ohne gewöhnlichen Umschweif an. Sie sah Proserpinen im finstern Winkel eines Gefängnisses, mit schweren Ketten belastet, nicht mehr wie sie dieselbe den sikilianischen Auen anvertraut hatte, nicht mehr wie [illegible] noch vor kurzem die Göttinnen in den [illegible]

rosigten Thälern erblickten. Ihr Haupthaar, sonst herrlicher als Gold, war voll Schmutz; die Nacht hatte das Feuer ihrer Augen verlöscht; ihre röthlichte Farbe war in kalte Blässe verschwunden; die stolze Schönheit ihres glühenden Gesichts, und ihre den Schnee beschämenden Glieder, waren vom Dunkel des Reiches der Finsterniß gefärbt. Zweifelnd vermochte sie kaum ihre Tochter zu erkennen. „Ach! (rief sie aus,) Welch Verbrechen hat diese Strafe verdient? Woher „diese höhere Ungestalt? Wer darf sich solcher „Grausamkeit gegen mich anmaßen? Wie „konnten so zarte Arme diese Eisenbanden „verdienen, die kaum für wilde Thiere gehören? Bist du, ach, bist du wirklich meine „Tochter? oder täuscht mich ein betrügliches „Schattenbild?"

„Ha! grausame Mutter, (erscholl die „Antwort,) uneingedenk deines hinweggetilgten Kindes, wilder von Gemüth als jene „fohlgelben Löwinnen! — konntest du mich „so ganz vergessen? Ich, beide Einzige, werde „so tief verachtet? War dir wohl jemahls der „Nahme Proserpinens lieb, die du nun in „diesem Schlunde von Quellen eingekerkert

„siehst? — Doch du, Grausame, überlässest
„dich den Tänzen, und tobst noch itzt durch
„die phrygischen Städte! — Hast du aber
„nicht ganz die Mutter aus deiner Brust ver-
„bannt, bist du noch die vorige Ceres, und
„ward ich nicht von einer Caspischen Tigerin
„gebohren; o so flehe ich, rette mich Elende
„aus diesen Grüften, und bringe mich auf die
„Oberwelt zurück. Verböte auch das Schick-
„sal meine Rückkehr; o so komm doch wenig-
„stens, und sieh mich!" Bei diesen Worten
versuchte sie, ihre zitternden Hände auszu-
strecken; die Wucht des verruchten Eisens ver-
hinderte sie, und Ceres erwachte vom Gelüste
der Ketten. Starr von Schrecken dieses
Gesichts, freute sie sich, daß es ein Traum
war, kränkte sich aber über die verlohrne Um-
armung: außer sich entsprang sie ihrem Lager,
und weckte Cybelen mit diesem Rufe:

„Ehrwürdige Mutter, länger darf ich
„nicht in Phrygien verweilen. Die Sorgfalt
„für mein geliebtes Kind, und die jeden Be-
„trugs unterworfene Zeit, ruft mich zurück.
„Mein Wohnsitz, obgleich durch der Cyklopen
„Schmelzöfen errichtet, scheint mir nicht ihrer
„genung. Ich fürchte, daß der Ruf meiner

„Schlupfwinkel verrathen, und Trinakria das „anvertraute Pfand nicht genung verheimli- „chen möchte. Die allzuberühmte Schönheit „des Orts macht mich mißtrauisch: ich muß „eine andere minder bekannte Wohnung suchen. „In der Nähe des heulenden und flammen- „speienden Enkeladus kann unser Zufluchtsort „nicht verschwiegen bleiben. Unselige Träume „[illegible] Gestalten ge- „warnet; kein Tag vergeht mir ohne Dro- „[illegible]. Oft [illegible] „will ich die Flöte blasen, so winselt sie in „Todestönen; schlage ich die Pauke, so giebt „sie mit Klaggeheul zurück. Ach! Ich fürchte, „daß mir alles dieß etwas wahres verkünde! „[illegible] der lange Verzug „[illegible]

„Mögte der Wind deine Worte kraftlos „verwehen! (erwiederte Cybele:) Der Don- „nerer ist nicht so säumig, daß sein Blitz nicht „seine Tochter schützen sollte. Doch, geh „und kehre, von keinem Unfalle betroffen, „zurück!“

Sogleich verließ sie den mütterlichen Tem- pel. Aber ihrer Eil war nichts geschwind ge-

J 2

nung. Sie klagte, daß ihr träges Gespann nicht fort wolle; Schlag auf Schlag [illegible] die Flügel ihrer Drachen [illegible] kaum den Ida verlassen, und wünschte schon in Sizilien zu seyn. Sie fürchtete alles und hoffte nichts: wie sich der Vogel ängstiget, der seine zarten Jungen der [illegible] Hecke nicht vertraute, und, Speise für sie suchend, mit Sorge befürchtet, ob nicht der Wind das gebrechliche Nest abreißen, ob es nicht den Menschen zum Raube, noch eine Beute der Schlangen werden könne.

[illegible] ihre [illegible] ohne Wächter, die [illegible] Thürflügel unverschlossen, und die klägliche Gestalt ihres Gehöftes. Beim Anblick dieses unerwarteten Unglücks zerriß sie ihr Gewand, und raufte sich das Haar sammt den zerbrochenen Aehren aus. Die Thränen stockten. Kein Laut, kein Hauch ihres Mundes; Nur in ihrem innersten Gebeine tobte das Entsetzen. Wankend strauchelten ihre Schritte, als sie die leeren Zimmer und die verlassenen Säle durchirrte, und Gewirr der Fäden in der vernachlässigten [illegible], und die unterbrochene Arbeit des Weberkammes gewahr wurde. [illegible] ohne

liche Arbeit war verdorben, und den unausgefüllten Raum hatte die verwegene Spinne mit ihrem unheiligen Gespinnst ausgefüllt. Noch beweinte, noch beklagte sie nicht ihr Unglück; aber sie küßte das Gewebe, und mischte still gebrochene Seufzer unter die Fäden. Das von Proserpinens Hand berührte Weberschiff, die verlassene Arbeit, und alle umherliegende Vergnügungen des mädchenfräulichen Spiels, drückte sie statt der Tochter an ihren Busen; sie ward nicht satt, ihr keusches Bette, und den Ort, wo sie gesessen hatte, zu betrachten. So bestürzt steht der Hirt in seinem leeren Stalle, dem entweder die unvermuthete Wuth der punischen Löwen, oder räuberische Horden seine Heerde entführt haben. Ach! er kam zu spät zurück, durchstreift die verlassenen Weiden umsonst, und ruft und lockt vergeblich die nicht mehr antwortenden Rinder.

Im innersten geheimsten Theile des Hauses fand sie die Elektra liegend, die treue Amme ihrer Tochter, eine der berühmtesten Nymphen des Ozeans. Nur Ceres Mutterliebe kam der Ihrigen gleich. Oft trug sie nach dem Schlaf in der Wiege, die Kleine an ihrem Busen zu dem hochgehabenen Irrtum, und

setzte

setzte sie spielend auf sein väterliches Kniee. Sie war ihre Begleiterin, ihr Schirm, und vertrat die Stelle ihrer Mutter. Ist aber beweinte sie, mit zerrissen flatterndem Haare, und grau von schmutzigem Staube, den Raub ihrer himmlischen Pflegetochter.

Zu ihr sprach Ceres, als es ihr endlich der Schmerz erlaubte: „Welche Verwüstung „seh ich! Wem bin ich denn zum Raube ge„worden? Herrscht Zeus noch, oder haben „die Titanen den Himmel erstürmt? Wenn „der Donnerer noch lebte — wessen Faust „würde sich so was unterstanden haben? „Sprich, hat Typhon die Last von seinem „Nacken geschüttelt? Hat Alcyoneus die Fes„seln des Vesuvs zerbrochen und den Tyrrhe„nischen See durchwatet, oder der benachbarte „Aetna aus seinem zerquetschten Rachen den „Enceladus hervorgespiehen? Hat sich die „hundertarmichte Brut des Briareus an mei„nem Hauswesen vergriffen? — Ach! Wo„hin nun, wohin ist meine Tochter? Wo sind „meine tausend Dienerinnen? Wo ist Cyane? „Welche Gewalt hat die schnellen Sirenen ver„jagt? O war das eure Pflicht; war das „die Treue für das euch [illegible]

„Pfand?“ Die Amme zitterte. Ihr Kummer wich der Scham: gern hätte sie durch ihren Tod den Anblick dieser Unglücklichen abgekauft. Lange zauderte sie bewegungslos, von dem ungewissen Urheber dieses nur allzugewissen Unglücks zu reden. Kaum vermochte sie folgendes:

„O daß die [illegible] Schaar der Gigan„ten diesen Unfall [illegible] hätte! Etwas ge„wöhnliches würde leichter geschmerzt haben. „Aber [illegible], und [illegible] am wenig„sten argwöhnen würdest, Schwestern selbst „haben sich zu unserm Untergange verschworen. „Von Himmelsgöttern stammt diese Hinterlist, „diese Wunden vom blutsverwandten Neide: „der Olymp ist uns gehässiger als Phlegra! „In Ruhe lebte dein Haus; dein Mädchen, „deinem Verbote gehorsam, wagte es nicht „die Schwelle zu überschreiten, noch die grü„nende Trift zu besehn. Ihre Beschäftigung „war dieß Gewebe; ihre Erholung der Sil„renen Gesang: mit mir sprach sie am lieb„sten, bei mir schlief sie, und mit Behut„samkeit spielte sie in den Vorhöfen: als sich „plötzlich Cytherea bei uns einfand. Ich weiß „nicht, wer ihr unsre geheime Wohnung ver-

„rieth: aber um allen Argwohn von uns zu
„entfernen, brachte sie Phöben und Pallas
„zur Gesellschaft mit. Lautlachend bezeigte
„sie ihre Freude, umarmte sie mehr als ein-
„mahl, und wiederholte den Schwester Nah-
„men; klagte auch über die harte Mutter, die
„so viel Reiz zur Abgeschiedenheit verdammt,
„und, fern von dem väterlichen Gestirne, sie
„dem Umgange der Göttinnen entzogen hätte.
„Ahnungslos freute sich unsre Unerfahrne,
„mit ihnen bei reichlichem Nektar Tafel zu
„halten. Bald legte sie Dianens Kleid und
„Waffen an, und ihre zarten Finger versuch-
„ten den Bogen zu spannen; bald setzte sie
„mit Minervens Beifall, deren buschigten
„Helm auf ihr volles Haar, und mühte sich,
„den gewaltigen Schild zu tragen. Venus
„war es, die zuerst mit Verschlagenheit ihr
„Gespräch auf unsre Gefilde zu lenken wußte;
„listig band sie Sträußer aus den vorhande-
„nen Blumen, und fragte, als ob ihr das
„unbewußt sei, nach den Vorzügen des Ortes,
„wo sie wüchsen? Sie wollte nicht glauben,
„daß Bruma selbst unsre Rosen unbeschädigt
„lasse, daß die kalten Monate frische Knospen
„trieben, und unsre blühenden Hecken des
„Zorn Bootens nicht zu fürchten hätten. Durch

„das Gewundene unserer Gegend, durch bren„nende Sehnsucht selber dahin zu gehn, ent„stand Ueberredung. O Jugend, wie leicht„sinnig bist du! — Wie sehr habe ich dar„wider, doch nur vergeblich, geseufzt und „gebeten! Voll Vertrauen auf den Schutz ih„rer Schwestern eilte sie fort; hinter ihr die „ganze Schaar ihrer dienstbaren Nymphen. „Im [illegible] sie unsre „mit unverwelklichem Grase bekleideten Wiesen; „noch als vom Thaue das Feld weiß war, und „unsre [illegible] „tranken, fingen sie schon an, Blumen zu „sammeln: aber als die Sonne höher am „Himmel stand, siehe! da verfinsterte gräß„liche Nacht den Horizont; vom Stampfen „der Rosse, vom Gerassel der Wagenräder „wankte das erschütterte Eiland. Unsichtbar „war uns der Führer des Wagens. Entwe„der war es der zürnende Geist des Feuers, „oder der Tod selbst. [illegible] Gras und Blu„men [illegible] Bäche ver„schwanden; [illegible] verdorr„te [illegible] „[illegible] Ich [illegible] „[illegible] „[illegible]

„ertönenden Bahn die Zügel zurückleitete,
„folgte seine Nacht dem Wagen; das Licht
„kam wieder auf die Welt; aber Proserpine
„war nirgends. Nach ihrer vollführten Ab-
„sicht blieben auch die Göttinnen nicht länger,
„sondern gingen zurück. Cyanen fanden wir
„mitten im Felde leblos: sie lag mit blumen-
„geschmücktem Nacken, und der farbenlose
„Kranz ihrer Stirn war verwelkt. Hurtig
„eilten wir zu ihr, und befragten sie um das
„Schicksal ihrer Herrschaft? (denn sie hatte
„sich dem Unfalle weit näher befunden:) Wie
„die Gestalt der Rosse gewesen sei? Wer sie
„regiert habe? — Keine Antwort von ihr!
„Durch geheimes Gift getroffen, ward sie in
„einen Quell aufgelößt; die Feuchtigkeit trof
„durch ihr Haar. So zerfloß sie; Fuß und
„Hand zergingen in Tropfen, und unsre Fuß-
„tapfen umrieselte bald ein klarer Bach. Die
„übrigen Dienerinnen entflohen ꝛc. Ich allein
„ward zurückgelassen, um mein Alter vollends
„dahin zu weinen."

Noch schwebte Ceres in Zweifeln: halb
wahnsinnig bebte sie jedem Zuge der Erzäh-
lung, als ob er noch geschehen sollte. Auch
rollte sie ihre Augen, und [illegible]

bendem Herzen hinauf zu den Himmelsbewohnern ꝛc. „Gebt mir zurück! (schrie sie überlaut.) Ich bin nicht die Tochter eines herumirrenden Flusses, nicht vom gemeinen Dryadenpöbel: auch mich hat die bethürmte Cybele dem Saturn gebohren! Ach, wohin ist die Gerechtsame der Götter, wo sind die Gesetze des Olympus hin? Was hilfts unsträflich zu leben? [illegible] da? Cytheren selbst untersteht sich, nach jenen Lemnischen Banden, ihr wohlbekanntes verschämtes Gesicht zu zeigen! Hat ihr jener tiefe Schlaf jenes keusche Bette so viel Muth gemacht? Ist dieß die ganze Folge jener züchtigen Umarmung? Aber kein Wunder, wenn sie nach so was, nichts mehr für schändlich hält! — Und nun — was sagt ihr, ihr mit dem Ehebette noch Unbekannten? Mußtet ihr die Ehre der Jungfräulichkeit so ganz verlassen? Oder habt ihr eure Gesinnungen geändert, daß ihr mit Venus und ihren räuberischen Gesellen gingt? O, beide seid ihr würdig, daß man euch in Scythischen Tempeln, auf Menschenblut dürstenden Altären verehre! — Aber, woher denn die Veranlassung dieser wüthenden That? Wen hat meine Prosepina nur mit dem kleinsten Worte beleidigt?

„Hat sie, o Delia, dich aus deinen lieben
„Wäldern vertrieben, oder dir, Tritonia, eine
„gelieferte Schlacht entrissen? Sprach sie zu
„stolz mit euch? Drängte sie sich mit Unge-
„stüm in eure Gesellschaft? Daß sie nie mich
„zur Last fallen möchte, wohnte sie in der
„Einöde: aber ach, was hilft, daß sie sich
„verbarg?"

Nichts besänftigte die Wuth, [illegible] Grolles. In ähnlichen Worten haderte sie mit Allen: allein, aus Ehrfurcht gegen den Vater, schwiegen sie, oder läugneten die Mitwissenschaft ab, und gaben der Mutter nur Thränen statt Antwort. — Was sollte sie thun? Sie faßte sich endlich, und ließ sich zu demüthigen Bitten herab: „O verzeiht,
„wenn die Mutterliebe zu heftig sprach; wenn
„ich ungestümer war, als es einer Elenden
„geziemt! Fußfällig werfe ich mich vor eure
„Kniee, und flehe, laßt mich mein Schicksal
„erfahren! Nur dieß einzige! Erlaubt mir
„doch die Gewißheit meines Schmerzens;
„laßt mich doch die eigentliche Gestalt meines
„Unglücks wissen! Was ihr auch über mich
„beschlossen habt; wenn ichs nur weiß, so will
„ichs tragen, und für Schicksal, [illegible]

„Verbrechen halten. — Gönnet doch einer
„Mutter, was sie sehn möge! Ich will nicht
„wiederholen, wer du auch seist, was deine
„Hand nahm, sollst du behalten; ich bestä-
„tige deinen Raub, du darfst weiter nichts
„fürchten! — Sollte aber der Räuber mit
„mir Verbindungen hier zuvor gekommen
„sein; so kannst doch du, o Latona, mir die
„Wahrheit erzählen. [illegible] hat Diana vielleicht
„alles vertraut. Du weißt, was es sagen
„will, Mutter zu seyn; welchen Kummer
„[illegible]
„den. Du hast ihrer zwei; ich nur die Ein-
„zige. O mögest du dich stets an deinem
„schöngelockten Apoll erfreun! O mögest du
„mehr Mutterfreuden erleben, als ich! — Ach!
„Es strömt von meinem Gesichte, wie Re-
„gen. — Was ist anständiger, als meine
„Leiden zu schweigen? Wehe mir! Alle verlas-
„sen mich. — Was harre ich länger vergeblich,
„da ich den offenbaren Krieg des Himmels
„gegen mich sehe? Warum suche ich nicht lie-
„ber meine Tochter durch Meer und Erde
„[illegible]? — Ich will mich gürten, und alle
„durch[illegible] [illegible]
„durch jeden [illegible] will ich [illegible]
„keine Stunde will ich versäumen; keine Ruhe [illegible]

„kein Schlaf eher, als bis ich mein [illegible] „nes Kind wieder finde, sollte es auch im „Schooße der Iberischen Thetis versenkt, oder „von der Tiefe des Meeres umringt liegen! „Weder das Eis des Rhodope noch [illegible] „Kälte soll mich abschrecken, mich [illegible] „Meerstrudels zweifelhafte Wogen nicht auf„halten. — Es ist beschlossen, ich dringe in „die Grenzen des Südwinds, und durchforsche „des Nordsturms schneeigte Wohnungen. [illegible] „erblicke mich der treulose Jupiter, durch Land „und Stadt irrend, und zwing [illegible] an „seiner [illegible] Beischläferin [illegible] „[illegible] über mich [illegible] „[illegible] mit [illegible] und [illegible] „[illegible] Geschlecht!“ — So sprach sie und floh auf des wohlbekannten Aetnas Gebürge, um sich Fackeln für ihre [illegible] wende Reise zu bereiten. [illegible]

[illegible]

Nahe beym gelben [illegible] [illegible] oft die weiße Galathee [illegible] und [illegible] mit zierlichem Schwimmen [illegible] schneidet, war ein geheiligter Hain, der mit seinen [illegible] Zweigen [illegible] winkel so viel möglich [illegible] man, soll der Vater der [illegible]

Aegide abgelegt, seine gewonnene Beute hie-
her gebracht haben? Ueberall stolziret der
Wald von Phlegreischem Waffenraube, und
den ganzen Forst bekleidet der Sieg. Hier
sind die weiten Rachen, hier hängen die er-
staunlichen Rücken der Riesen herab, und dro-
hen noch furchtbar. Ihre Gestalten sind an
die Stämme befestigt; hin und wieder bleichen
die [illegible] Schlangengebei-
nes; ihre rauhen Häute erseufzen noch von
dem häufigen Blitze: da ist kein Baum, der
sich [illegible]
können. Dieser erträgt kaum mit krummge-
bogenem Wipfel die hundert entblößten
Schwerdter des zweileibigen Aegeons, jener
stolziret mit Cäus schwarzblauen Trophäen;
ein anderer [illegible] Mima's Beute, noch
anderer belastet der entwaffnete Ophion. Hie-
her aber denn alle, erzeugt eine weitschattende
Tanne des Riesenkönigs Enceladus rauchen-
den Waffenraub, und sänke von der Last, wenn
die Erde nicht vor einer benachbarten Eiche
gestützt würde. Daher der Schauder und
das Gemüthe des Ortes: das greise Alter
des Harns gebeut Schonung; es wäre Frevel,
die ätherischen Siegeszeichen zu verletzen. Kein
Cyclop unterstehe sich, hier seine Schafe zu wei-

den, noch die Steineichen zu beschädigen; Polyphemus selbst flehte diesen geheiligten Schatten. Aber [illegible] hielt dieß nicht ab: eben das Heilige des Orts entflammte sie nur heftiger; zweifelhaft schwankt sie hier und dort, und würde Jupiters selber nicht geschont haben. In Eil hieb sie Fichten und dornenlose Zedern darnieder; sie untersuchte jeden schicklichen Stamm, den Umfang des geraden Schaftes, und prüfte jeden Ast mit [illegible]. So wie der Seefahrer, der sein Leben in die Sturmwinde wagen und auf dem Lande sein Schiff bauen will, das seine Waaren weit über Meer bringen soll, die Buchen und [illegible] len mißt, und die rohen Waldstämme zu verschiedenem Gebrauche benutzt: der schlankere Baum giebt den schwellenden Segeln die Rhaa; der stärkere taugt besser zum Ruder; das zähe Holz schickt sich zum Steuer; das wasserfeste zum Kiel.

Zwei Zwillings-Zypressen erhoben auf dem benachbarten Rasen die [illegible] Wipfel, dergleichen weder der [illegible] auf Ida's Höhen bewundert, noch Orontes, der Ernährer des Apollinischen Hains, an seinen reichen Ufern

senkte. Gleich Brüdern, standen sie mit ih-
ren ähnlichen Wipfeln, und ihre gesellschaft-
lichen Scheitel blickten herab auf den Wald,
die erwählte Kerze zu Fackeln. Hochge-
schürzt, mit entblößten Armen, und mit dem
Beile bewaffnet, überhob sie beide, hieb Stamm
um Stamm, und stürzte die Wankenden mit
Anstrengung aller Kraft. Sie fielen zugleich,
[illegible] auf das
Feld nieder, zu großem Schmerz der Faunen
und Dryaden. [illegible]
[illegible]
[illegible] Haare, den Gipfel des schneeigen
den Berges, drang durch die Glut und über
die unwegsamen Steinklippen; ihre Fußtapfen
[illegible] den unwilligen Wind. So stürmt
die gräßliche [illegible] um ihren noch
[illegible]
zu [illegible]
will, oder in Thyests [illegible] zu [illegible]
ihr weichen die Abgeschiedenen und die Fin-
sterniß [illegible]
[illegible]
[illegible] Fackel [illegible] halten, [illegible]
[illegible]
[illegible]

Als sie zur Mündung des brennenden Berggipfels kam, warf sie beide Cypressen mit ihren leicht zu entzündenden Wipfeln und [illegible] in den Schlund, und verstopfte die flammenwallende Oeffnung. [illegible] von dem eingezwängten [illegible] schlossene Mutter arbeitete, aber die [illegible] Feuerdünste machten sich Luft. Die zapfentragenden Wipfel entbrannten, Aetna wuchs von neuer Asche, [illegible] von dem anfliegenden [illegible]. Ihr aber, damit einer so langen Reise das Feuer nicht gebrechen möge, [illegible] Ceres die Stämme mit dem Zaubersafte, womit [illegible] Rosse, Luna ihre Rinder [illegible], [illegible] ihnen, unauslöschlich und unverbrennlich zu seyn.

Schon hatte das nächtliche Schweigen seinen schlafbringenden Wechsel über [illegible] verbreitet; als Ceres mit [illegible] langen Weg antrat. „Ach! (lief [illegible]) „andre Fackeln hoffte ich dir, Proserpine, zu „tragen! Schon schwebten mir [illegible] „schaftlichen Wünsche der Mutter, [illegible] „chen Hochzeitfackeln, und der vom [illegible]

„mit Gesang zu feiernde Hymenäus vor Au-
„gen. So werden wir [illegible] vom Geschick
„umhergetrieben! So darf Lachesis ohne Un-
„terschied wüthen! — Wie stolz war ich noch
„vor kurzem! Wie umdrängten mich die Be-
„mühungen der Freier! Welche Aeltern hätten
„mir nicht ihre zahlreichen Kinder für diese
„Einzige vertauscht! Du warst meine erste,
„du meine letzte Wollust; durch dich schien ich
„eine glückliche Gebährerin. O meine Zier,
„o meine Zufriedenheit, o süßer Stolz deiner
„[illegible] war ich [illegible]
„[illegible] es stand wohl um dich, und nicht ge-
„ringer war ich als Juno: nun bin ich ver-
„worfen und elend! So beschloß es dein Va-
„ter. — Doch warum will ich ihm diese
„Thränen zurechnen? Ich bekenne, ich bin die
„Grausame, die dich geraubt hat; denn ich
„verließ dich, und gab dich Hülflose den um-
„herlauernden Feinden Preis. Allzusicher
„genoß ich der milden Thrazischen Tänze,
„hüpfte freudig auf weitschallenden Feldern
„die Phrygischen Töne zusammen, [illegible]
„[illegible] geraubt [illegible]. O begnüge dich
„an der Strafe, die ich verdient habe! Mein
„Antlitz ist von Schlägen wund, [illegible]

„Narben röthen meinen Busen. — Aber
„unter welchem Himmelsstriche, in welcher
„Weltgegend soll ich dich suchen? Wer wird
„mein Wegweiser seyn? Welche Spuren
„werden mich leiten? Wessen war der Wa-
„gen? Wer der Wilde selbst? Ist er des
„Meeres oder der Erde Bewohner? Wie soll
„ich das Gleiß seiner vogelschnellen Räder
„finden? Doch ich will gehn, gehn will ich,
„wohin mich Fuß oder Zufall trägt — Möge
„so die verlassene Dione ihre Venus suchen! —
„Wird aber meine Mühe nicht vergeblich
„seyn? Werde ich, o Tochter, dich wieder
„umarmen dürfen? Wirst du noch jene
„Schönheit, deine Wange noch jenen Glanz
„haben? Oder, werde ich Unglückliche dich
„wiedersehn, wie du mir nächtlich im Traum
„erscheinst?“

So sprach sie, und enteilte dem Arme.
Sie gab den mitschuldigen Blumen und der
Stelle des Raubes ihren Fluch, folgte den
Anzeichen bald dieses bald jenes Weges,
durchspähete bei vollem Licht die Felder, und
neigte ihre Fackeln. Thränen verwischten ja
des Gleiß; wo sie durch die Luft wandelte,

heulte sie jedem Pfade entgegen. Ihr Schatten schwamm über Meer, der letzte Glanz ihrer Fackel traf Italien und Libyen; das Hetrurische Ufer ward erleuchtet, und die Syrten schimmerten in der flammenden See: fernher kam sie zum Abgrunde der Scylla, deren zurückgerufene Hunde theils furchtsam schwiegen, theils noch unerschrocken fortbellten.

[redacted]

Dritter Brief.

Wie? Fast sechs Wochen lang keine Zeile von meiner Freundin? Das hätte mir auffallen, hätte mich auf den Argwohn bringen können, daß Sie vielleicht des ganzen Claudians, vielleicht auch des ganzen Spaßes eines litterarischen Briefwechsels überdrüßig geworden wären, ehe er noch recht anfing: allein, aufrichtig, ich hegte keinen Argwohn dieser Art; ich kannte Ihre Wißbegierde zu genau, und überzeugte mich im Voraus, (was mir auch nun der Erfolg beweist,) daß Sie Sich Zeit nehmen würden, unsern Römer genau kennen zu lernen, Ihre Bemerkungen zu ordnen, und daraus Ihr Endurtel zu folgern. Denn der Zweifel ist das der richtigste Weg, nicht nur der Kritik, sondern auch aller menschlichen Klugheit. Werden Sie es mit Ihrem künftigen Bräutigam so machen, wie mit diesem Claudian, so kann es nicht fehlen, daß Ihre Wahl eben so glücklich, als itzt Ihr kritisches Urtel richtig seyn wird.

Was soll ichs läugnen, daß ich Sie auf die Probe stellte? Ich verrieth Ihnen nicht im Voraus meine eigentliche Meinung über den Rang und Werth unsers Dichters; ich wollte erwarten, ob unsre Gedanken über ihn, endlich zusammen treffen würden oder nicht. Itzt gestehe ich Ihnen mit Vergnügen, daß Ihre Meinung über unsern Claudian im Grunde [illegible] ist. Sie bewundern mit Recht sein Talent, seine reiche Phantasie, seine Schöpferkraft. Als Sie aber sagten: „[illegible] Parnaß, Homer, Ovid, Anakreon ꝛc. zu finden sei; so machte mich das auf ein Paar Augenblicke stutzig: denn, dachte ich, nicht das Brausen, sondern die Abklärung, hat einen Homer, Ovid und Anakreon gemacht; man mag sich wohl über die Kraft des jungen Weines, der sein Faß zersprengt, verwundern, doch loben kann man ihn noch nicht. — Ihr Nachsatz brachte mich wieder aus dem Irrthume: „Aber „(setzten Sie hinzu,) gleichwohl ists nicht die „Bewunderung, die ich der Iliade, der „Mechiade, dem verlohrnen Paradiese, und „sogar der Henriade zolle. — Ich weiß nicht, „welche Leere er, ungeachtet seines Reichthums, „in meinem Gefühle läßt: es war mir, wie

„bei dem Besuche einer großen Bildergallerie;
„jedes einzele Stück gefiel mir, und doch
„konnte ich keine zusammenhängende Empfin-
„dung über das Ganze erlangen."

Sehr wahr! Der Epopöendichter soll kein
Aufsteller einzeler Gemählde seyn: er soll
(was der Gallerieinspektor und selbst der Kräh-
ler nicht kann,) Absicht, Veranlassung, Hinder-
niß und Entwickelung seiner Begebenheiten vor
seines Stoffs, zweckmäßig anordnen, und in
schöner Verbindung zu Einem Ganzen darstel-
len; das heißt, er soll einen richtigen und
interessanten Plan, dieser aber Einheit, Ord-
nung und Schönheit haben. Lassen Sie uns
nun ein wenig genauere Rechnung halten, wie
unser Dichter das alles erfüllt.

Schon in meinem vorigen Briefe verbarg
ich Ihnen nicht ganz, daß Claudian in diesem
Hauptreforderniße jeden Gedichtes, sehr nach-
läßig zu Werke geht: den nehmlichen Fehler
hat auch sein Proserpinenraub. Zwar ist die-
ses Gedicht nicht vollständig bis auf uns ge-
kommen; vielleicht ist die Hälfte davon, vie-
leicht wohl noch mehr verlohren gegangen;
aber wir können aus dem, was uns übrig

blieb, seinen Gang mit großer Wahrscheinlichkeit errathen. Er verräth ihn uns selbst. Gleich im ersten Gesange zeichnet er dem Leser seinen Plan also vor: „Eröffnet mir, ihr Gottheiten der Unterwelt, durch welche Fackel Amor euern König bezwang; durch welchen Raub entführt, die verzweifelnde Proserpine das Chaos zum Brautgeschenk erhielt; wieviel [illegible] ihre [illegible] durchirrte, bis die Völker Gesetze bekamen, die Eichelkost aufhörte, und die Eiche Juniters den neuerfundenen [illegible] Diese vorläufige Ankündigung des Plans (deren sich der Epopöendichter aus guten kritischen Gründen nicht wohl entbrechen kann,) verspricht erstlich weit mehr, als das Gedicht wirklich leistet: denn von der Art und Weise, wie Amor über den König der Unterwelt siegte, erfahren wir gar nichts; lange Weile und Mißgunst über das Glück der andern Götter in diesem Punkte, bestimmen ihn allein, daß er eine Gattin erzwingen will. Zweitens aber ist diese Ankündigung viel zu dunkel und unbestimmt. Wird der Raub, oder wird die Civilisirung der rohen Naturmenschen der Hauptgegenstand des Gedichts seyn? —. Diese Frage mußte Ihnen, und wohl jedem andern auf-

merksamen Leser einfallen. In dieser Ungewißheit haben wir keinen festen Gesichtspunkt, und unsre Theilnahme wird in Zweideutigkeit und Zweifel versetzt. Erst spät hinterher, im dritten Gesange, erfolgt hierüber einiger Aufschluß durch Jupiters Rede an die Götterversammlung: da erst erfahren wir, daß Proserpinens Entführung nur die Gelegenheit sei, daß ihre Mutter Ceres sie überall aufsuchen, und, wenn sie ihre Tochter endlich wiederfände, aus Freude hierüber die Menschen (die bis dahin mit den Thieren von einerlei Futter lebten,) den Ackerbau lehren sollte.

Freilich ist es ein trefflicher dichterischer Kunststück, wenn der Verfasser dem Leser seinen Zweck zwar ahnen läßt, aber die Art und Weise der Entwickelung zu verstecken versteht, bis diese, durch ihre Krümmungen unvermerkt herbeigeführt, den Leser um so viel angenehmer überrascht, da er schon selbst ein dunkles Vorgefühl davon hatte. Unsres Claudians Entwickelung hingegen, steht mit der Ankündigung selbst in keiner schönen, oder auch nur richtigen Uebereinstimmung; sie überrascht nicht angenehm, sie fällt vielmehr, so zu sagen, ohne Vorbereitung mit der Thür

ins Haus. Daß die Reise der Ceres, und ihr daraus entsprungener Nutzen, ein allgemeiner Volksglaube, ein bekannter Zug der religiösen Mythologie war, das dispensirte den Dichter nicht von seiner Kunst; er sollte das alles in bessere Verbindung setzen, und sein Genie in Anordnung eines schön entworfenen Plans zeigen: aber er giebt sich hierüber nur allzuwenig [illegible] Entverschwendet zu viel Aufwand auf die bloße Veranlassung, nehmlich auf den [illegible] [illegible] führt, ungeachtet er nach des Dichters erklärter Absicht, der Hauptgegenstand seines Werkes nicht seyn sollte noch konnte: kurz, es ist hier überall zwiefaches, getheiltes, und mithin geschwächtes Interesse.

Er verpaßt die vortheilhafteste Gelegenheit zu besserer Anlegung seines Plans, gleich im ersten Gesange, als Jupiter vom Merkur Pluto's ungestümes Verlangen erfährt. Hier wäre es Zeit gewesen, die Verlegenheit des Tyrannen, zwischen der Vaterliebe gegen seine Tochter Proserpine, und dem alle Götter bindenden Schlusse des Schicksals, ins Spiel zu bringen, [illegible] Lesen die Fol-

gen nur einiger Maaßen ahnen, obgleich [illegible] völlig errathen zu laſſen. Aber ſehen Sie einmahl, wie ärmlich überhaupt ſich dieſer ganze Jupiter bewägt! So bald er ſeines unterirdiſchen Bruders Botſchaft erhält, äußert er dabei nichts als die Beſorgniß, welches Göttermädchen wohl, statt des Sonnenlichtes, den höllischen Abgrund nähen würde; da er doch ſchon längſt den unabänderlichen Befehl des Schickſals [illegible]. Da iſt kein ſtolzer Unwille des allmächtigen Donnerers wider den König der Nacht, keine Spur von Vaterliebe gegen die arme Proſerpina! Weiter erfahren wir auch nichts; keine Gegenbothſchaft, keine Beſtrafung mit dem Bruder, der ſchon im zweiten Gesange (ein wahrer Gott aus der Maſchine,) erſcheint, und ſeinen Raub vollzieht. Nur der Venus allein vertraut ſich Zeyß, eröffnet ihr, daß dieſe Eheverbindung der Wille der Parzen ſey, und befiehlt ihr, morgenden Tages ſchon durch ihre Liſt die argwohnloſe Proſerpina aus ihrem Gewahrſam ins Freie zu locken. Auf ſeinen Befehl begleiten die Liebesgöttin, Minerva und Diana, die um das ganze Geheimniß nichts wiſſen: auch läßt ſich nicht die mindeſte Urſache angeben, [illegible]

beiden dabei seyn mußten. Es war voraus zu sehn, daß sie sich dem Räuber widersetzen, und also den Absichten des Olympischen Herrn Schwiegerpapas eher zuwider, als förderlich seyn würden. Dieß geschieht auch wirklich, und Jupiter weiß sich in dieser Verlegenheit, die er sich ohne alle Ueberlegung selber zuzog, nicht anders zu helfen, als daß er, da beide sich schon der Entführung entgegen stellen, Minerva schon ihre Lanze schwingt und Diana den Bogen spannt, einen Blitz über sie hinschleudert und dadurch die beiden Heldinnen abschreckt. Endlich, im dritten Gesange, versammelt er alle Götter des Himmels und der Erde, und eröffnet ihnen in einer ziemlich langweiligen Rede, daß ihm die Menschen viel Kummer machten; daß er ihnen die Noth zur Lehrmeisterin gegeben habe, damit sie nicht durch den Luxus verdürben; (eine ganz vortreffliche Polizei-Operazion!!) Allein da hätte ihn nun die allgemeine Mutter Natur mit schweren Klagen überlaufen, daß das Menschengeschlecht dadurch zu den Thieren herabgesunken, er selbst aber Knicker und Tyrann geworden sei; durch ihre Lamenten bewogen, habe er nun den Schluß gefaßt, die Göttin Ceres durch die Entführung ihrer

Tochter zu zwingen, daß sie dieselbe in aller Welt aufsuchen, und, aus Freude beim endlichen Wiederfinden, das Menschengeschlecht den Ackerbau lehren solle. Am Ende der Oraziön drohte er sämmtlichen Göttern, von der Juno an bis auf die geringste Najade, dieß und das, wenn sie der Ceres das mindeste vom Aufenthalte Proserpinens verriethen.

Alles dessen bedurfte es, meines wenigen Ermessens, gar nicht. Ceres war ja, wie sie in ihrer Mutterangst gegen den ganzen Olymp erklärt, willig und bereit alles zu thun, was man von ihr verlange, wenn sie nur ihre verlohrne Tochter, nicht einmahl wiederfände, sondern nur wisse, wo sie sei: es konnte ihr also die Erfindung des Ackerbaues zu Gunsten der verwilderten Menschheit, gar leichten Preises abgetauscht werden, ohne daß es nothwendig war, sie in aller Welt herum zu jagen, und es auf den ungewissen Erfolg ankommen zu lassen, ob sie beim Wiederfinden ihrer Tochter, aus Freude die Menschen den Ackerbau lehren, oder aus Groll und Rache nicht lehren würde. Wenigstens mußte Jupiter das erstere nicht so zuverlässig versichern, und dadurch dem Interesse der Ver-

lösung im Voraus so großen Nachtheil zuzufügen. Ich gebe gerne zu (denn ich sehe schon den Einwurf auf Ihren Rosenlippen schweben,) daß unser lieber Heide in allen diesen mythologischen Grundzügen, etwas wesentliches nicht verändern durfte: allein bessere Veranlassung dazu hätte er als Dichter ohne Bedenken wagen können. Da er aber das nicht gethan hat, da sein Jupiter sogar (unbegreiflich, und ganz wider seinen Zweck!) den Göttern unter Ankündigung seiner ganzen Rache [illegible] beste, wo ihre Tochter sei, verrathen sollen: so herrscht in seinem Plane durchgehends Inkonsequenz, Widerspruch und Unordnung. Jupiters unbestimmter Charakter vermehrt diese Fehler nicht wenig: denn bald schiebt er die Schuld des Proserpinenraubs auf das Schicksal, auf die Parzen, und auf die Prophezeihungen der Themis; bald giebt er blos die Klagen der Mutter Natur, als Ursache seiner Einwilligung in diese Entführung an, kurz, er zeigt sich überall als einen schlechten Denker, Vater, und — Gott. Der ganze Jupiter ist unserem Claudian ein Unglück; und da dieser eines der unentbehrlichsten Triebräder in der ganzen Maschine ist, so muß noth-

wenigste Weise auch der Plan darunter leiden.

Ein mehreres läßt sich über den Plan dieses Gedichts und dessen [illegible] nicht urtheilen, da der Schluß, [illegible] Hälfte des Ganzen, verloren gegangen ist. Zu Folge seiner Ankündigung haben wir nichts weiter zu erwarten, als die Reise der Ceres, das glückliche Wiederfinden der [illegible] und die davon abhängende Verfeinerung des Menschengeschlechts durch Erfindung des Ackerbaues; aber die bildliche Phantasie unsers Dichters fand hierin gewiß überviele Nahrung und Stoff zu mehreren Gesängen. [illegible] hat er auch die hiermit im Zusammenhange stehenden mythologischen Züge, als Einfälle seines Werkes benutzt. [illegible] bekanntlich ernete Jupitern endlich seine Härte gegen Proserpinen, und er beschloß, daß Ceres ihre Tochter, wenn sie noch keine Speise in der Unterwelt genossen habe, [illegible] allein, leider! hatte Proserpina inzwischen etwas von einem Granatapfel gekostet; das Pluto bestand auf der Gerechtsame seines Besitzes; der [illegible] Prozeß durch einen Vergleich [illegible]

vermöge dessen Proserpine wechselsweise, bald bei ihrem Gemahle, bald bei ihrer Mutter bleiben mußte. Vielleicht wäre hier für den Dichter die schönste Gelegenheit gewesen, Jupitern wieder zu Ehren zu bringen, und ihn einen Theil seiner Sottisen wieder gutmachen zu lassen; man kann aber über dieß alles nichts zuverlässiges heraus bringen, noch behaupten. [illegible] nur noch einige zerstreute Bemerkungen über die Ausführung dieses Gedichts [illegible], und über das [illegible] überhaupt, hinzu.

Seinen Zeus haben wir schon hinlänglich [illegible]: also kein Wort weiter von ihm! Unendlich besser [illegible] Pluto unserm Dichter; er [illegible] in Zeichnung und Kolorit; ganz der [illegible], ungestüm aufflammende Despot der Unterwelt: die Liebe wirft ein paar [illegible], aber unnachahmlich kräftigen Schlaglichter auf seine Figur. [illegible] sich was [illegible], als sein [illegible] Proserpine, und [illegible] [illegible] Raub [illegible] zu [illegible] mehr als zu gewinnen glaubt! [illegible]

auch nur von einer Entschuldigung weiß es nichts tröstlicheres für sie, als die Herzählung aller seiner unterirdischen Herrlichkeiten. Ueberdieß ist die Beschreibung seiner Reise nach der Oberwelt, seine Wiederkunft sammt seiner Vermählungsfeier, wirklich ganz vortrefflich gearbeitet.

Ceres Charakter ist ebenfalls sehr gut angelegt und gehalten. Sie erscheint ganz als liebevolle Tochter und Mutter: aber auch ganz als unglückliches, bei ihrem Unfalle dennoch stolzes, sodann aufgebrachtes, und endlich tobendes Weib. Die allmählige Abstufung in dem allen, ist dem Verfasser meisterhaft gelungen: doch hätte ich gewünscht, er möchte nicht zu stolz gewesen seyn, einen Zug aus Ovids Verwandlungsgemählden zu benutzen, und ihn auf seine Art darzustellen. Bei jenem Dichter läßt Ceres ihren ersten Grimm an dem unglücklichen Lande, dem Schauplatze der Entführung aus, verderbt aus Rache den Pflug, tödtet Stier und Landsmann, nimmt die berühmte Fruchtbarkeit hinweg, und verderbt aus Rache nicht nur die aufgehenden Saaten, sondern auch das Saamenkorn selbst. Alles sehr ähnliche

charakteristische Züge! — Doch, wir wollen nicht im [illegible] um uns schlagen: vielleicht fand unser Dichter dennoch in der Folge der verlohren gegangenen Gesänge Gelegenheit, dieß alles nachzuholen; denn mehr als wahrscheinlich stellte er, da die Nymphe Arethusa auf, die bei der erzürnten Göttin für das schuldlose Land um Schonung bat, und ihr bei der Gelegenheit verrieth, wo sich itzt ihre Tochter befände.

[illegible] — Mädchen gewöhnlichen Schlages; unschuldig zwar und sanft, aber charakterlos, und würde, wenn sie nicht die Braut wäre, um die getanzt wird, dem Leser sehr wenig interessant seyn. Blos bei ihrer Entführung erhebt sie sich in etwas durch die schönen Klagen über ihr Unglück: aber ihr geduldiges Benehmen, da man sie in der Unterwelt als Braut zur Vermählung ausschmückt, macht dargegen einen zu auffallenden Kontrast; beinahe scheint es, Pluto habe sie genau genug gekannt, als er ihr statt aller Erklärung seiner Liebe, nur von seiner tartarischen Herrlichkeit vorsagte. Sie scheint sich wirklich dabei beruhigt zu haben.

Noch weit mehr scheint mir Cytherens Charakter verfehlt zu seyn. Ovid giebt ihr sehr natürlich ihren Cupid zum Gehülfen, um den König der Nacht verliebt zu machen: aber bei unserm Claudian führt sie auf Befehl Jupiters, der ihr gar fein vorspiegelte, wie sie dadurch an Macht gewinnen werde, die Nacht ganz allein. Konnte sie denn nicht selbst auf den Gedanken gerathen, daß durch Plutos Besiegung sich ihr Reich um vieles vergrößern werde? Konnte und mußte sie nicht über einen solchen Entwurf entzückt und stolz werden? Itzt läßt sie sich dieses blos g e f a l l e n; schändet das Göttern und Menschen heilige Gastrecht, in welches das arme unschuldige Mädchen sie aufnahm; verlockt sie durch unwürdige List, und schleicht sich endlich nach vollbrachtem Raube, sonder alle Aeußerung, außer der, einer unolympischen Schadenfreude, davon. Es fehlt nichts, als daß Claudian sie noch im Rückwege ihr Absteigequartier beim Kriegsgotte nehmen, und ihm ihr bestandenes Abentheuer erzählen ließe. Sie hat nicht einmahl, als Ceres ihr einen Theil ihrer skandalösen Chronik vorhält, Geistesgegenwart genung, um eine Silbe Antwort aufzubringen

gen. — Weg mit ihr! Sie ist weder Ihre Göttin, noch kann sie die meinige werden.

Pallas und Diana, — bloße Nebenfiguren, die, nach dem zu urtheilen, was uns der Dichter davon sehen läßt, eben nicht verfehlt; aber auch nicht sonderlich anziehend sind. Die Mahlerei an ihren Bekleidungen ist ihm zwar sehr gut gerathen, und wenn das, wie man sagen will, auch mit ein wenig zur weiblichen Charakteristik gehört; — so [illegible] Damen nicht ohne Muth, und gleich mit dem Gewehre bei der Hand; nur Schade, daß sie blutwenig damit ausrichten, und blos die Pferde des durchlauchten Räubers scheu machen. Doch, lassen Sie uns gerecht seyn! beide würden mehr gethan haben, wenn Jupiter nicht mit dem Blitze dreingeschlagen hätte. Ob dieß nun aber schlechterdings nothwendig war, ob hierinnen ein unumgänglicher mythologischer Zug vorwaltet oder nicht, das wissen wir ihr freilich nicht mehr mit Zuverläßigkeit; ich zweifle aber daran, da Ovid von alle dem, so wie von Minervens und Dianen Gegenwart bei der Entführung, kein Wort gedenkt; folglich fiele doch wohl die Schuld ein wenig auf

den

den erfindenden Dichter, und beide Göttinnen blieben hier ein Paar sehr entbehrliche Figuren. Gesetzt auch, der Dichter hätte sie nöthig gehabt, um eine gewisse Leerheit in seiner Hauptgruppe zu vermeiden; so mußte er sie doch nicht blos skitziren, sondern besser mit dem Ganzen verbinden, und charakteristischer ausmahlen.

Nicht mehr und nicht weniger als eine gewöhnliche kalte Theatervertraute, will die Amme Elektra bedeuten. Freilich ist sie nicht wohl zu entbehren, da sie der Dichter dazu, daß sie der Mutter zuerst einige Nachricht von der Entführung giebt, nothwendig hat. Allein Sie wünschen doch wohl mit mir, daß er das gute Geschöpf ein wenig deutlicher ausgemahlt haben möchte; sollte es auch nur ein schöner alter Kopf in Denners Manier geworden seyn. Wir sehn itzt freilich nicht, wie sie eigentlich den Lesern interessanter zu machen gewesen wäre: aber, liebe Freundin, aufs Wort, das ist des Dichters Sache; und Claudian war Tausendkünstler genung, auch hier einen schwachen Zug verstärken zu können, wenn er nur Willen und Geduld darzu gehabt hätte. Inzwischen gestehe ich gern, daß sich hier

der Dichter in einer sonderbaren Verlegenheit befand. Er mußte entweder alle Züge der Entführung, gleich damahls, als sie geschah, in sein Gemählde zusammen drängen; oder, dort nur einen Theil davon darstellen, und das übrige hieher für die Erzählung der Amme versparen. Er wählte das letztere: und es ist nicht zu läugnen, daß er sich dabei mit vieler poetischen Klugheit benahm.

Noch mehr treffender bloß man Cyanen, Proserpinens beste Dienerin sie ist, wie sie itzt ist, das unbedeutendste Kammermädchen von der Welt, und zerfließt — ob aus Schrekken oder Zärtlichkeit, das weiß man nicht, da uns Claudian hierüber in Zweifel läßt, — in ein helles klares Wässerchen. Ich wundre mich, daß unser Dichter nicht Ovids Fabel von ihr benutzte: dort ist sie eine bloße Fluß-Nymphe, und widersetzt sich dem Räuber sehr muthig, zieht sich aber dadurch seinen ganzen Ungestüm zu, und wird dadurch unendlich interessanter als die Claudianische Cyane. Doch da unser Höllen-Breugel die Rolle des Widerstandes gegen seinen Pluß, blos für Pallas und Diamen bestimmt hatte, so ist es wieder nicht unwahrscheinlich, daß er von jener

Anekdote keinen Gebrauch machen wollte. Gleichwohl, däucht mir, wäre beides mit einander so zu verbinden, daß keines dem andern Nachtheil gebracht hätte, eben keine Unmöglichkeit gewesen. — —

Kritische Briefe, Theuerste Freundin, sollten doch wenigstens dieß Gute haben, daß sie nie zu lang würden: nicht wahr, darüber sind wir einverstanden? Geduld! Ich [illegible] für heut wenigstens, nach Siegelwachs und Petschaft, und bin, für immer, Ihr u.

Kretschmann.

Vierter Brief.

Da schickt mir nun meine liebe Freundin einen förmlichen Mahnbrief, und erinnert mich an Zahlungstermin und Mahnfristen. — Habe ich [illegible] Ihnen in meinem letzten Briefe nur die Hälfte meiner Schuld mit einigen Wahrnehmungen über das Claudianische Gedicht im einzeln, abtrug, und mit den versprochnen Bemerkungen über des Dichters poetischen Charakter im Ganzen, noch im Rückstande blieb? Zuviel auf einmahl, schien mir damahls auf jeden Fall zu viel: auch stellte sich mir die Wahrscheinlichkeit sehr lebhaft vor, daß es Ihnen an Lust und Zeit zu Leserei dieser Art wohl eben so gut fehlen können, als mir mitunter an Lust und Muße, so was zu schreiben. — Friede zwischen uns! Ich komme ja schon, um Ihnen den Rest meiner Schuld zu bezahlen.

Alles, was in der Welt entweder gar keinen Charakter, oder doch nicht den hat, den es haben soll, ist ein unausstehliches, nicht selten unnützes und werthloses Mittelding. Es scheint damit fast so, wie mit den abgegriffenen verwischten Münzsorten zu seyn, man weiß nicht, für was man sie nehmen, noch für was man sie ausgeben soll. Beinah scheint es vorzüglicher, ein schlechtes, aber scharfes Gepräge, als gar keines zu haben; oder, — wie der vortreffliche Möser sagt, — lieber ein eignes Thier in seiner Art zu seyn, als sich wie der Löwe zum Katzengeschlechte rechnen zu lassen. Charakterlos, ist nur das gemeine Charakter hat jede Tugend; Charakter bildet jeden großen Mann; Charakter habe denn also auch der Dichter! — Nach diesem vorausgeschickten Erotbium, andächtige Leserin, springe ich nun gleich auf unsere Text, auf den lieben Claudian, um Ihnen zu zeigen, daß auch er wirklich Charakter hat.

Er gehört zur dritten, oder sogenannten ehernen Klasse der Römischen Schriftsteller. In diesem Zeitraume war der begeisternde Enthusiasmus, der diese Republik, und hernach das aus ihr entstehende Kaiserthum ver-

herrlichte, größten Theils verschwunden; Kunst und Wissenschaft fingen an, mit der Glorie Roms zu sinken; selbst die Sprache blieb nicht mehr diese, von den großen Schriftstellern der letztern republikanischen Epoche und der erstern Kaiserregierungen, gebildete Sprache: ihr fehlte schon viel von jener Reinigkeit, Kraft, und Wohlklange. Was Wunder also, wenn bey Euch unsers Claudians nicht mehr jene beinah attische Urbanität, Glätte und Rundung hat: daß wir ihm den schönen vollen Virgilianischen Ton absprechen; daß, wenn auch seine Verse richtig und mitunter noch wohllautend genung sind, sein Rhytmus und sein Periodenbau dennoch im Ganzen vernachläßigt ist? So viel das Ohr der so weit entfernten Nachwelt, über eine verlängst todte Sprache entscheiden kann oder darf, (denn ein wenig mißlich ist diese Gerechtsame immer;) so scheint unser Claudian weder Maro's vollendete Reinheit, Kraft und Erhabenheit, noch Ovids klare, leichte und milde Gäßigkeit zu haben. Doch, — was will ich denn? Dieß alles gehört so wenig für die litterarische Toilette einer Dame, als eine physikalisch-anatomische Abhandlung über den Seidenwurm auf ihren Putztisch.

ich denn mit diesem prosodischen Verskrame, — woher ich kam. Nur dieses einzige noch! Es ist immer zu verwundern, wie er, als ein Ausländer, dem die römische Sprache nicht angebohren, sondern nur Studium war, sich ihren Geist und Reichthum dennoch so ganz zu eigen machte, ja sich sogar, was überall den Beweis der größten Sprachkenntniß führt, zum Range eines ihrer Dichter empor hob. Doch, die römische Litteratur hat mehrere dergleichen seltene Erscheinungen aufzuweisen: Terenz, die Seneca's, Marzial, Florus ꝛc. waren allesammt Ausländer, und schrieben wie gebohrne Römer. Der Umstand, daß sie allesammt auch gebohrne Unterthanen oder Schutzverwandte Roms waren, macht ihr Verdienst, und das Wunderbare der Sache nicht geringer. Noch itzt sind Lombarden, Kroaten, Ungarn und Böhmen ꝛc. allesammt Unterthanen eines teutschen Zepters: aber, haben sie denn auch die teutsche Sprache vollkommen in ihrer Gewalt?

Was nun, außer Sprache und Styl, seine eigne Darstellungsweise betrifft; so muß jedem unpartheiischen Leser sogleich [illegible], daß unser Claudian nicht nur [illegible], son-

dern vielmehr vollgestopft von Gedanken, Sachen, Anspielungen der Mythologie und Geschichte ist: deßwegen fehlt ihm jene liebenswürdige Klarheit, in welcher man bei andern großen Dichtern ihre Darstellungen erblickt, und sogleich tief in Geist und Herz dringen fühlt. Ein großer Park erfordert nicht nur Raum und Vorrath, sondern auch geschmackvolle Vertheilung ohne Verwirrung und Gedränge: nichts ist widerlicher, als ein beschränkter Fleck Boden, in [illegible] hineinpfropfen will. — Claudian entfernt sich auch zu wenig vom Gesuchten und Geschraubten; ja man findet hin und her bei ihm Spuren, daß er sogar das Wortspiel nicht verschmäht. Ein anderer Fehler ist seine übertriebene Bilderjagd. Im zweiten Buche sagt er bei Beschreibung von Hymna's Brautzug, nicht prächtiger sei der Parthische Königsgürtel mit Juwelen geschmückt, nicht herrlicher würde die Wolke mit Purpur gefärbt, nicht schöneres Gefieder entfalte der Pfau, nicht bunter glänze der Regenbogen u. s. w. Bald darauf vergleicht er die Geschwindigkeit der Platonischen Rosse nicht wie mit dem reißenden Wasserstrahle, sondern

auch mit dem Flage des Wurfspießes, mit der geschwungenen Lanze, mit dem Sturmwinde und mit den Gedanken der Seele. Ja was aller dieser Kram? Ein einziges von diesen Gleichnissen wäre hinlänglich gewesen. Er hätte bedenken sollen, daß dergleichen Ueberhäufungen unsre Einbildungskraft in das unangenehmste Gedränge bringen, und sich nur einander selbst schwächen. Zu viel, ist in diesem Falle wirklich gar wenig. Auch Geschmacke scheint es unserm Dichter hie und da gleichfalls ein wenig zu fehlen. Dahin rechne ich verschiedne ganz mißrathene Gleichnisse; besonders eine Beschreibung [illegible] serpinens gewebten Teppich, und von ihrer Kleidung, die ich schon in einer Note gerügt habe. Vermuthlich hat Claudian hier zu homerisiren versucht; aber der Versuch ist völlig verunglückt.

So wie sein Styl nicht mehr ganz des goldnen Zeitalters ist, so trägt auch sein poetisch-moralischer Charakter nur allzusehr den Anstrich der damahligen Zeitläufte, einer sklavischen Verehrung gegen seinen Kaiser und die Großen Roms. Er ist zu schmeichelhaft gegen den Glücklichen, zu grausam gegen

den Unglücklichen. Seine Gedichte auf den Kaiser Honorius und den Feldherrn Stiliko, sind eben so voll übertriebener Lobeserhebungen, als die, wider die beiden gestürzten Glücksschwämme Rufin und Eutrop, voll Pasquille; so viel poetisch-schöne Stellen sie auch enthalten mögen. Die letztern beiden sind die herrlichsten versifizirten Schmähungen, die man sich denken kann. Aber, nicht also der edle Dichter:

Die [illegible]
Und läßt die trägen Thiere schreien.

Ungeachtet aller dieser Flecken, glänzt sein dichterisches Genie dennoch mächtig hervor. Er ergreift oft den trockensten Stoff, und weiß etwas anziehendes daraus zu schaffen. So bleibt er sich, sey es Fehler oder Schönheit, durchgehends gleich; immer Original, nirgends Nachahmer. Daß er ältere Dichter, besonders den [illegible] nachgeahmt oder gar beraubt haben sollte, wie ihm (Ge[illegible] nehmen Sie den Hut ab, wenn Sie ihn gerade aufhaben!) der Oberkunstrichter Caspar Barth vorwirft, gilt, mit dessen Wohlnehmen, — eine kritische [illegible]. Ueberhaupt sind die Alten von jeder Art der [illegible]

oder gröbern Sünde des Plagiats weit reiner, als die Neuern: und unser Claudian läßt sich diesen Vorwurf so wenig machen, daß er sogar die Erzählung Ovids vom Proserpinen-Raube, nicht im mindesten benutzt, vielmehr ganz andere Züge zur Veranlassung und Ausführung erfand, und sein Epos darauf errichtete. Wie fehlt es ihm an Erfindung und Schöpferkraft; alles stellt sich seiner weitumfassenden Einbildung lebendig und anschauend dar: eben so giebt er es wieder. Er ist bei weitem unter allen römischen Dichtern der bilderreichste: und freundlich, im größten Ueberflusse stellt er uns Figuren und Gemälde, Zeichnungen und Gedichte vor, die an Idee, Zusammensetzung, Farbengebung, innerer Deutung und Kraft, wahrlich keinen Homer oder Virgil Schande gemacht haben würden. Auch ist er nicht weniger glücklich bei furchtbaren, als bei sanften Gegenständen. Seine Pluto ist eben so schrecklich, seine Furien eben so scheußlich, als seine Liebesgöttinnen schön und reizend sind. Oft weiß er seine Schilderungen so zu ordnen, daß alle Züge sich nach und nach verstärken, und der letzte Pinselstrich gleichsam das Ganze krönend vollendet. Nicht selten übertrifft er auch

durch eine kräftige Sentenz, das Resultat seiner vorausgeschickten Darstellungen. Kurz, Liebste Freundinn, trotz aller seiner Fehler und Flecken, hat er dennoch vollgültigen Anspruch auf einen hohen Rang unter den Dichtern Roms. Man darf gar nicht zweifeln, daß er dem Virgil selbst die Wage halten würde, wenn er in einem edlern Zeit gelebt, und seine [illegible] sein feuriger Geist aber genung Geduld gehabt hätte. — Genung, wenn es bei Ihnen, so wie ich ihn [illegible] ren Gehaltes; denn welcher Dichter, in Prosa übersetzt, dennoch gefallen kann, der muß noch sehr viel inneres Schöne besitzen. Nehmen Sie manchem ältern oder neuern Dichter den Reiz des Silbenmaßes weg, was bleibt [illegible]

Ich hatte in dieser Zuschrift mehrmahls Gelegenheit gefunden, des Dichters Ovids zu erwähnen, und ich möchte Sie nicht kennen, wenn dieses nicht Ihre rühmliche Wißbegier erregt haben sollte. Ganz gewiß wird auch Ihnen der Gedanke aufgestiegen seyn, wie es möglich war, daß die heidnischen Dichter in mythologischen Gegenständen so sehr

schieden seyn durften. Dieß muß uns um so viel mehr auffallen, da wir ins Gemein ihre Mythologie für ihr Religions-System anzunehmen gewohnt sind. Allein im Grunde ist diese Annehmung ein bloßer Irrthum. Eigentlich umfaßte ihre Mythologie auch ihre Religions- und Glaubenslehren; oder vielmehr, durfte nicht wider diese seyn: aber sie stand in keinem höhern Ansehn und Werthe, als die Legenden der christlichen Kirchen. Und ließ die verschieden erzählten Begebenheiten von ihren Göttern und Heroen, auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhn, und duldet von jeher, daß die Dichter damit ihr freies Spiel ungestört und unverkehrt treiben durften. Diese benutzten denn auch eine so lang verjährte Gerechtsame bestens; ja, es ist sichtbar, daß auch ihre neuern Nachfolger sie mit gleichem Fuge benutzten. Nehmen Sie das verlohrne Paradieß, die Messiade ꝛc., welche Menge von Zügen und Begebenheiten, wovon unsre Bibel kein Wort weiß! Gleichwohl, wo wäre ein Kopf so schwach, daß er von diesen poetischen Auswüchsen die Untergrabung unsrer Religion befürchten wollte? — —

Hiermit satt und übersatt von unserm Claudian, und (wie wir Juristen sagen,)

was dem anhängig. Erlauben Sie nur noch, daß ich Ihnen zu besserer Bekräftigung des in diesem Briefe Gesagten, Ovids Erzählung vom Proserpinen-Raube, aus seinen Verwandlungen als eine nöthige Beilage hinzufüge, und — (haben Sie Lust dazu? —) damit einen Uebergang von jenem Dichter zu diesem mache. — Ovid, Ovid! Der Lehrmeister der Liebe! Der Erfinder der Heroide! Der süßeste, sanfteste, fast möchte ich sagen, galanteste Dichter Roms! — gewiß, [illegible] Dame bekannter zu machen! [illegible]

Damit allen guten Göttern empfohlen! Ich bin und bleibe ꝛc.

Kretschmann.

Ceres und Proserpina.

Aus dem fünften Buche der Ovidischen Verwandlungen.

Ceres war es, die zuerst das Erdreich mit dem krummen Pflüge durchfurchte; sie zuerst gab den Ländern Fruchtbarkeit und milde Nahrung; sie zuerst gab Gesetze. Alles ist [illegible] Geschenk: Sie will ich singen. O daß meine Lieder der Göttin würdig wären, so wie die Göttin der Lieder würdig ist!

Typhoëus, das wilde Ungeheuer, über die Riesengliedmaßen hingeworfen, drückte mit gewaltiger Last den vermessenen Typhäus darnieder, der die ätherischen Wohnungen zu erstürmen hoffte. Zwar widerstrebt er, und versucht oft, sich emporzurichten: aber auf seiner Rechten liegt der Ausonische Peloran, Pachynus beschwert seine Linke, sein Scheitel der Lylibäus, und Aetna belastet sein Haupt. Rücklings hingestreckt wirft er Sand aus, und sein wilder Rachen speit Flammen heraus. Oft strebt er, die Erdlast abzuwerfen, [illegible]

bürge und Städte von seinem Körper zu wälzen; das Land erbebt, und selbst der König der Schweigenden fürchtet, daß der Erdboden sich eröffnen, in breiten Spalt zerspringen, und das eindringende Tageslicht die zitternden Schatten erschrecken möchte. Besorgt vor solchem Unheile, ging der Beherrscher aus seinem düstern Wohnsitze hervor, und umkreisete sorgfältig, auf seinem mit schwarzen Pferden bespannten Wagen, die Grundfeste Siziliens. Als er nirgends einen Einsturz wahrnahm, [illegible] sich verlohr, sah ihn auf seiner Fahrt Venus Erycina von ihrem Berge herab; ihren geflügelten Sohn umarmend, sprach sie: „Sohn, mein Gewaltha„ber, nimm die Waffen meiner Hände, nimm, „o Cupido, dein Gewehr, womit du alles „besiegst! Du, dem sich itzt die glückliche Gele„genheit eines dreifachen Reiches darbietet, „bereite der Brust dieses Gottes deine schnell„sten Pfeile! Du bändigst ja die Olympier, „selbst den Jupiter, so wie die besiegten Gott„heiten des Meeres, und den Beherrscher die„ser Meeres-Götter; warum soll der Tarta„rus noch fehlen? Warum erweiterst du nicht „deiner Mutter und deine eigne Herrschaft!

„Es

„Es gilt den dritten Theil der Welt! Müssen „wir nicht dulden, daß wir im Himmel ver„achtet, und mit mir zugleich die Kräfte der „Liebe geschmälert werden? Siehst du nicht, „wie mich Pallas und die Pfeilschüßende Diana „verlassen hat? Auch Ceres Tochter, wenn „wir das dulden wollen, wird Jungfrau blei„ben; denn schon hegt sie diese nehmlichen „Hoffnungen. Aber, wenn du noch die min„deste Dankbarkeit fühlst, so vereinige, für „unser gemeinschaftliches Reich, diese Göttin „mit ihrem Oheime!" — So sprach Venus: er aber löste den Köcher, und wählte nach dem Gutachten seiner Mutter, aus tausend Pfeilen den spitzigsten und gewissesten, der dem Bogen am sichersten gehorcht. Mit angestemmtem Knie spannte er das biegsame Horn; das mit Wiederhaken bewehrte Rohr durchfuhr Pintos Herz.

Nicht weit von Henna's Mauern ist der tiefe See Pergusa. Nicht häufigen Schwanengesang hört der Kaiser an seinen Krühmenden Wogen. Ein Wald bekränzet das Gewässer, umgürtet das Ufer rings umher, und hält durch das Obdach seines Gewölbes,

das Phöbeische Feuer ab. Die Aeste geben Kühlung, Blumen giebt der feuchte Boden; hier ist ein immerwährender Lenz. Als sich in diesem Haine Proserpina ergötzte, bald Violen, bald weiße Lilien brach, in jungfräulicher Aemsigkeit Korb und Busen füllte, und ihre Gespielen im Pflücken zu übertreffen strebte; ward sie, mit eins, vom Dis erblickt, geliebt, entführt. So eilig war die Liebe!

Erschrocken und bestürzt rief die Göttin ihr[illegible] Mutter: sie zerriß ihr Busentuch, die gesammelten Blumen entfielen dem gelößten Gewande; und so groß war noch die Unschuld ihrer Jugend, daß auch dieser Verlust ihren jungfräulichen Schmerz erregte. Aber der Räuber beschleunigte seine Karch; er ruft die Rosse an, indem er jedes beim Nahmen ruft, und die schwarzberußten Zügel auf ihren Mähnen und Hälsen schüttelt. Durch tiefe Seen, durch schwefelhauchende Sümpfe eilte er fort, über der Palikeen glutgeborstenes Land, und wo der Bacchiaden Geschlechte, im meer-umflutheten Corinth geboren, Syrakusas Stadtmauern zwischen den ungleichen Häfen

Hafen errichtete. Das Mittel gehörte den Nymphen Cyane und Arethusa ꝛc.

Hier war es, wo Cyane, die berühmteste der Sizilianischen Nymphen, als sie der Tiefe ihres Wasserschlundes entstieg, Proserpinen erkannte. „Nicht weiter! (rief sie aus:) „Du sollst nicht wider Ceres Willen ihr Eidam werden! Erbitten, nicht rauben mußt „du ihre Tochter. Darf ich Kleines mit Großem vergleichen; so liebte auch mich Anapis: „aber auf Bitten ward ich sein; nicht, wie „Proserpine, durch Schrecken.“ — So sprach sie, und widersetzte sich mit weit ausgebreiteten Armen. Aber der Sohn Saturns hielt itzt nicht länger seinen Zorn: er trieb die schrecklichen Rosse fort, und stieß mit mächtigem Arme seinen Königszepter tief in den Wasserstrudel. Die verletzte Grundfeste öffnete die Bahn in den Tartarus, und nahm den herabrollenden Wagen in ihren Schooß auf. Cyane, voll Trauer über den Raub der Göttin, und das entheiligte Recht ihres Quells, trug schweigend, doch tief in ihrem Geiste, eine unheilbare Wunde, und zerfloß ganz in Thränen aufgelöst: sie zerfloß in

das Gewässer, dessen große Göttin sie gewesen war. Ihre Glieder erweichten sich, ihr Gebein und ihre Nägel hatten keine Festigkeit mehr; ihre blauen Haare, [illegible], Schenkel und Füße zerflossen; schnell war der Uebergang der zarten Gliedmaaßen in kalte Wellen. Schultern, Rücken, Hüften und Brust verschwanden in kleine Bäche, und statt lebendigen Blutes drang Wasser in die entweichten Adern. Nichts blieb von ihr übrig, was man anfassen konnte.

Inzwischen suchte die verlorene Mutter ihr Kind in aller Welt und durch alle Meere. Rastlos erblickte sie, Aurora mit feuchten Locken, und Hesperus. Mit eignen Händen entzündete sie am Aetna zwei flammenfangende Fichten, und trug sie unermüdet durch die schauervolle Finsterniß; als der holde Tag das Gestirn bleichte, forschte sie vom Sonnenaufgange bis zum Sonnenuntergange nach ihrer Tochter ꝛc.

Durch wie viel Länder, durch wie viel Völker sie herum irrte, wäre für diese Sage zu lang: ihrem Forschen gebrach es am Beweise. Sie kehrte nach Sicilien zurück;

suchte alles auf ihrem Pfade, und kam endlich zur Cyane, die, wenn sie nicht verwandelt worden wäre, ihr alles erzählt haben würde: aber Mund und Zunge fehlten ihrem Willen; sie hatte nicht, womit sie reden konnte. Doch sie gab ihr deutliche Zeichen, und wies ihr den auf der Wasserfläche schwimmenden Gürtel Proserpinens, der ihr an dieser Stelle zum ohngefehr entfallen war. Als die Göttin ihn erkannte, und nun auf die Entführung ihrer Tochter schloß, zerraufte sie ihr ungeflochtenes Haar, und schlug wiederholt an ihre Brust. Noch wußte sie nicht, wo ihre Tochter war; doch beschuldigte sie alle Länder, nannte sie undankbar, und ihres Fruchtgeschenkes unwürdig; besonders Trinakrien, wo sie die Spuren ihres Verlustes fand. Mit tobender Hand zerschlug sie die erddurchfurchenden Pflüge; in gleichem Grimm übergab sie Stier und Landmann dem Tode, gebot dem Acker, daß er die anvertraute Saat verrathe, und verdarb selbst das Saamenkorn. Zerstört erlag die weitberühmte Fruchtbarkeit des Landes; im ersten Keime schon ersoffen die Saaten, bald von zu vieler Sonne, bald von zu vielem Regen; gierige Vögel fraßen die Saat

sant; Loich und Disteln erschwerten die Walzenärndte, so wie die unvertilgbare Quecke.

Itzt hob Alpheus Tochter, Arethusa, ihr Haupt aus dem Gewässer, strich ihr triefendes Haar von der Stirne hinter die Ohren, und rief: „Mutter der in aller Welt gesuchten Tochter! Erzeugerin der Früchte! O stelle „deine unermeßlichen Arbeiten ein; o zürne „nicht so gewaltsam mit deiner treuen Erde! „Die [illegible] „[illegible] „siehe nicht für mein Vaterland; denn ich kam „hieher als ein Gast: mein Geburtsort ist Pisa, „und von Elis habe ich meinen Ursprung. „Als Fremdlingin bewohne ich nun diese Heimat: aber werther ist mir dieß Land, als „irgend ein anderes; hier habe ich meine Hausgötter, hier meine Wohnung, die du gnädig erhalten wollest! ꝛc. Mir erlaubt die „Erde meinen Weg durch sich hinunter; in „die tiefsten Höhlen hinab verschlungen, erhebe „ich dort mein Haupt, und sehe das ungewohnte Gestirn der Unterwelt. Als ich dort „unten in den Wasserstrudel des Styx fiel, so „sah ich deine Proserpine mit diesen meinen

„Augen. Noch war sie traurig, noch ihr
„Antlitz nicht ohne Schrecken: aber doch war
„sie Königin, doch die Größte der [illegible]
„Welt, doch die mächtige Gattin des unter-
„irdischen Tyrannen.“

Wie versteinert staunte die Mutter den
Gehörten; lange war sie wie vom Blitze be-
täubt: als aber ihr schwerer Wahnsinn durch
schwerern Schmerz [illegible]
auf ihrem Wagen in die ätherischen Höhen.
Dort, mit umwölktem Gesicht, mit zerstreu-
ten Haaren, trat sie gerichtlich vor Jupi-
tern. „Es ist mein Blut, rief sie, es ist
„dein Blut, für welches ich gerichtlich zu
„komme. Findet die Mutter kein Erbarmen,
„so möge die Tochter ihrem Vater rächend
„Laß deine Sorgfalt für sie nicht geringer
„seyn, weil sie von mir geboren ward!
„Siehe, nun habe ich sie wiedergefunden, die ich
„so lange schon suchte; wenn man den gewissen
„Verlust ein Wiederfinden nennen darf, aber
„wenn es wiedergefunden heißt, wenn man
„blos weiß, wo sie ist. Es sei, daß er sie
„raubte; nur müsse er sie wiedergeben: denn
„selbst des räuberischen Ehegatten würde

„deine Tochter unwürdig seyn, wenn sie nicht
„mehr meine Tochter ist!“

Jupiter erwiederte: „Ein gemeinschaft-
„liches Unterpfand und Pflicht, ist Proser-
„pine mir und dir: allein, wenn wir der That
„den wahren Nahmen geben wollen; so ge-
„schah sie nicht aus Beleidigung, sondern
„aus Liebe. Mir soll dieser Eidam nicht zur
„Schande gereichen: nur wolle auch du! Alles
„andre bei Seite, — ists nicht wichtig genung,
„[illegible]
„andre wohl erwogen, — er weicht keinem,
„als vielleicht mir. Doch, wenn du solche
„Lust zur Scheidung hast, so mag Proserpine
„wieder in den Himmel zurück kommen; allein
„blos unter der Bedingung, wenn ihr Mund
„dort noch keine Speise berührt hat. So will
„es der vereinigte Rathschluß der Parzen!“

Er sprach, und Ceres glaubte schon ge-
wiß, ihre Tochter zurück zu führen. Das
Schicksal gestattete das nicht. Die Jungfrau
hatte ihr langes Fasten gebrochen, in ihrer
Unschuld beim Herumirren in den Lustgärten,
einen Granatapfel von dem fruchtbelasteten
Baume gepflückt, sieben vier seinen Körnern

aus der blaßgelben Schale genommen, und gegessen. Niemand als Askalaphus sah das, den Orphne, nicht unbekannt unter den Avernischen Nymphen, ihrem Acheron in der schwarzen Höhle gebahr. Der Grausame sah es, und vernichtete durch seine Anzeige Proserpinens Wiederkehr. Da seufzte die Königin des Erebus, und machte den unheiligen Zeugen zum Vogel: mit Wasser aus dem Phlegeton besprengte sie sein Haupt, und verwandelte es in Schnabel, Federn und große Augen. Sich selbst entraubt, wurde er mit fahlgelben Flügeln bekleidet, wuchs nun in den Kopf, bog sich in lange Klauen aus, und seine kraftlosen Arme vermochten kaum die wachsenden Federn zu bewegen. So wurde er ein häßlicher Vogel, der Verkünder herannahenden Unglücks; eine träge Nachteule, den Sterblichen ein böses Anzeichen x.

Jupiter aber, im Drange zwischen seinem Bruder und seiner trauernden Schwester, theilte das Jahr mit Billigkeit. Die nunmehrige gemeinschaftliche Göttin beider [illegible] Reichsantheile, bleibt eben so viel Monate bei der Mutter, und eben so viel bei ihrem Gemahle. Sogleich

veränderte sich das Wesen ihres Gemüths und ihres Anzuges; denn ihre Stirn, die zuvor selbst dem Dis traurig vorkommen mußte, ward nun heiter; wie die Sonne, vorher mit wäßrichten Wolken bedeckt, aus den besiegten Wolken nun hervorgeht ꝛc.

Die fruchtbringende Göttin hingegen, spannte ihre Schlangen an, bezäumte ihre Mäuler, fuhr mitten zwischen Erd und Himmel durch die Luft, senkte den leichten Wagen nach [illegible] und befahl ihm, das geschenkte Saatkorn theils auf den noch rohen, theils aber in längern Zwischenräumen auf den gebraachten Acker zu streun. Da fuhr der Jüngling hoch über Europa und Asie, und gelangte bis an Scythiens Strand.